







Beſchreibung
einiger
typographiſchen
Seltenheiten
nebſt
Beyträgen
zur Erfindungsgeſchichte
der
Buchdruckerkunſt.

Erſte Lieferung.

Bei Eröfnung der Univerſitätsbibliothek zu Mainz
herausgegeben
von

Gotthelf Fiſcher

Professor'n und Bibliothecar'n, Mitgliede des phyſikaliſch-mathematischen Collegiums der Aerzte zu Basel, der physikalischen Gesellsohaft zu Göttingen und der Linneischen Gesellschaften zu London und Leipzig; der philosomatischen und der medicinisch nacheifernden Gesellschaften in Paris, der botanischen Gesellschaft in Regensburg und der physikalischen Gesellschaft zu Iena Correspondenten.

Mit einer Kupfertafel.

Mainz auf Koſten des Verfaſſers
und in Commiſſion in *Nürnberg* bey
Ioh. Leonh. Sixt. Lechner
Diſſertations - Händlen
1800.









Jetzt da ich im Stande bin die Universitätsbibliotheck gemeinnütziger zu machen, halte ich mich für verbunden, sowohl Sie, Bürger, welche sich den Wissenschaften ausschlüsslich widmen, als auch die Freunde der Litteratur in Mainz überhaupt mit den Ursachen bekannt zu machen, welche dieses Institut bisher hinderten, allgemeine Brauchbarkeit zu gestatten, und zugleich einen Blick in das Verwaltungsgeschaeft des mir anvertrauten Bücherschatzes werfen zu lassen.

Brauchbarkeit ist meiner Meinung nach der erste Zweck einer Bibliotheck, und diesen erreicht dieselbe nur durch Vollständigkeit und gute Ordnung. Für die letz-

tere habe ich, ſo viel mir möglich war, zu ſorgen geſucht, und ich glaube, man kann gute Ordnung nur durch genaue ſyſtematiſche Aufſtellung der Bücher, ſo viel auch einige Bibliotheckare ſchwieriges darinn gefunden haben mögen, erlangen. Ich darf mit Wahrheit ſagen, daſs es nicht wenige Mühe und Arbeit, ſelbſt Aufopferung von Zeit und Kräften gekoſtet hat, eine Bibliotheck von mehr als achtzig tauſend Bänden zu dieſem Zwecke zu führen, da ich nichts vorfand, was mir die Arbeit hätte erleichtern können, da nie ein Catalog gefertigt wurde, und die Bibliotheck ſelbſt nach den Schickſalen welche ſie durch

hingegen von der allgemeinen Classification ausgeschlossen worden.

Da nach meiner Eintheilungsart die systematischen Cataloge früher und unmittelbar nach der systematischen Aufstellung der Bücher entworfen werden können, so habe ich diesen Umstand genützt, und der allgemeinen Versammlung am 25 Pluviose 8 d. h. ohngefehr zehen Monate nach meiner Anstellung als Bibliotheckar acht systematische Cataloge, nehmlich den der Naturgeschichte, der Medicin, Chirurgie, Anatomie, Physiologie und Pathologie, den der Chemie, Mathematick, Physick, Philosophie, allgemeinen Litteratur und Geschichte vorgelegt.

Seit dieser Zeit habe ich die noch vorzüglich nöthigen Fächer zu ordnen und die Verzeichnisse davon zu entwerfen gesucht. Auch ist der Anfang zu einem besondern Repertorium der gesammten Bibliotheck gemacht, welches vorzüglich dazu dient, die fehlenden Bücher schnell aufzufinden; dies ist in einer gut eingerichteten Bibliotheck von grossem Nutzen. Hier sind Nummern und Ortsbe-

ſtimmungen die Hauptſache, die Titel werden nur in ſo weit eingetragen, als es nöthig iſt, das Buch ins Gedächtniſs zu rufen.

Ein uns beſonders theurer Catalog iſt ferner der der Geſchenke. Nehmlich für diejenigen Freunde und Verehrer der Wiſſenſchaften, welche die Bibliotheck mit ihren Geſchenken bereicherten, wird ein beſonderes Verzeichniſs verfertigt, in welches ihre Namen zum bleibenden Denkmal eingetragen werden. Alle Iahre werden dieſe Geſchenke öffentlich bekannt gemacht.

Unter meinem Bibliotheckariat, ſind unſerer Bibliotheck folgende Geſchenke gemacht worden.

von Br. Ackermann Profeſſor der Anatomie, ſein Werk:

Verſuch einer phyſicaliſchen Darſtellung der Lebenskräfte. Frankf. a. M. 1797. 1800. 2 Voll. 8.

von Br. Emmerich. Friedrich. Ioſeph. ſeine Gedichte. Frankenthal. 1800. 8.

von Br. Matthiae Profeſſor der alten Sprachen.

Beſchry-

Beſchryving van de Grim vertaald door Frieſemann. te Amſterdam 1786. 8.

von Br. Megele Profeſſor der Thierarzneykunde, ſeine Schriften:

Uiber die Viehſeuche. Mainz 1795. 8.

Uiber die Raute der Pferde in Kriegsdienſten. Mainz. 1795. 8.

von Br. Mulot ſonſt Profeſſor der ſchönen Wiſſenſchaften, ſeine

Discours prononcés dans differentes occaſions. à Mayence an 8.

Eſſai de poëſies legeres. ib. eod. 8.

von Br. Renard Generalreceptor der Univerſität.

Torrini Parnaſſus triceps ſeu Muſarum afflatus phyſiatromathematici. Aug. Trevir. 1656. fol.

H. Cardani Metoſcopia. Lutet. Paris. 1658. fol. mit 800 Holzſchnitten.

von Br. Weidmann Profeſſor der Entbindungskunde, ſeine Schrift:

De abuſu ferri candentis ad ſeparandas partes oſſium mortuas annotatio ulterior. Moguntiae 1797. 4.

von Br. Windifchmann Arzt, feine Schrift:

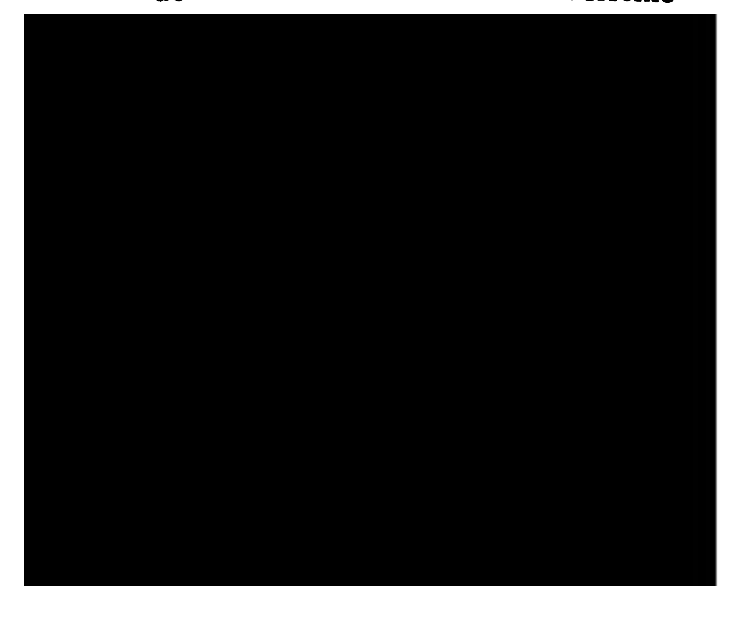
Verfuch über die Medizin nebft einer Abhandlung über die fogenannte Heilkraft der Natur. Ulm 1797. 8.

und Darwin's Zoonomie oder Gefeze des organifchen Lebens aus dem engl. v. Brandis. Hannover 1797. 8. 3 Bände.

Diefen habe ich hinzugefügt:

mein Memoire pour fervir d'introduction à un ouvrage fur la refpiration des animaux contenant la Bibliographie etc. Paris an VI. 8.

meine Schrift: Uiber die verfchiedene Form des Intermaxillarknochens in verfchie-



Ich bin nicht im Stande Ihnen, Bürger! hier eine genaue Uiberſicht meiner Claſſification zu geben, dies geſtattet mir der Raum nicht, übrigens zeigen es auch beſſer die Elenche der Cataloge ſelbſt. Hoffentlich wird es Ihnen nicht unangenehm ſeyn, wenn ich Sie wenigſtens mit der Stellung der Bücher im allgemeinen bekannt mache.

In den Vordern groſsen Saal, welcher, um Platz gewinnen, mit Querrepoſituren durchzogen iſt, habe ich folgende Fächer zu bringen geſucht.

A. Litteratur im weiteſten Sinne; Die litterariſchen Werke einzelner Wiſſenſchaften ſind bei den Wiſſenſchaften, welche dieſelben betreffen, zu finden.

B. Mathematick im allgemeinen, nebſt ihren einzelnen Theilen.

C. Philoſophie.

D. Phyſick.

E. Geſchichte.

Vom allgemeinſten kömmt man hier bis zu den kleinſten Rubricken; wenn Lebensbeſchreibungen der Gelehrten bei der Litteratur oder der gelehrten Geſchichte ihren

 Platz

Platz fanden, so stehen hier die Lebensbeschreibungen von Helden, oder einzelnen grossen Männern bei der Geschichte desienigen Landes, in welchem sie gebohren wurden, oder sich berühmt machten. Die Hülfswissenschaften gehen der Geschichte vorher, wie Geographie, Reisen, (in wiefern dieselben Länder- und Völkerkunde betreffen, die naturhistorischen Reisen stehen bei der Naturgeschichte,) Statistick, Politick, Cameralistick, Mythologie, Chronologie, Genealogie, Heraldick, Diplomatick, Numismatick, u. s. w. Die Friedenstracktate



Iede dieſer Wiſſenſchaften iſt nach ihrem Weſen in die nöthigen Unterabtheilungen gebracht.

G. Chemie.

H. Naturgeſchichte.

Die Oekonomie und Forſtwiſſenſchaft, welche einen der Hauptheile der Naturgeſchichte zur Baſe haben, ſind auf eine ſehr natürliche Weiſe mit hierher gezogen.

I. Erziehungsſchriften.

K. Künste.

Schriften über Schreibkunſt, die Mahlerei, Bildhauerei, Muſick, Tanz - Fecht - und Kriegskunſt u. ſ. w. ſind Gegenſtände dieſer Eintheilung.

L. Handlung und Gewerbe oder Technologie.

M. Schriften vermiſchten Inhalts.

Es giebt Schriften vermiſchten Inhalts, die an keiner Stelle ihren eigentlichen Platz fänden, dieſe ſind hierher verwieſen. Es giebt allerdings noch vermiſchte Schriften, welche Verbreitung der Litteratur zur Abſicht haben, dieſe ſtehen als eine beſondere Abtheilung bei der Litteratur.

N. alte

N. Alte Schriftsteller, Classicker.

Sie find getrennt nachdem dieselben in griechischer oder lateinischer Sprache geschrieben haben; Unterabtheilungen, geben Philosophen, (nach der ältern Eintheilung die Aerzte, Mathematicker, Geographen und Physicker begreifend) Dichter, Redner und Geschichtschreiber. Die Grammaticker, Lexicographen und Criticker schließen sich an dieselben an, so wie die

NN. Antiquitäten

im eigentlichen Sinne des Worts, die griechischen und römischen fassend, in wiefern

An diese schliessen sich im hintern Saale die Explicatoren der Bibel an.

Q. Theologie.

R. Patristick.

S. Die gesammten Rechtsschriften.

In diesem hintern Saale stehen ferner noch die neuern lateinischen Dichter, die Redner und Epistolographen.

Die letztern Fächer von P — S. haben noch nicht bearbeitet werden können, sie sind aber ausgesucht und zusammengestellt, und zum Theil auch schon geordnet. Andere Gegenstände, wie die Sammlung von Dissertationen, verlangen eine grosse Arbeit, die aber nicht eher vorgenommen werden kann, als bis gehöriger Platz zum Aufstellen derselben da seyn wird.

Was den Gebrauch einer Bibliotheck betrift, so besteht und erhält sich derselbe vorzüglich durch gute Ordnung im Ganzen, wie im Einzelnen, und wird nur durch diese ausgedehnter. In dieser Hinsicht werden folgende Vorschriften als erste Bedingungen für diejenigen

nigen gelten, welche von derselben Gebrauch zu machen wünschen.

1. Die Universitätsbibliotheck zu Mainz ist für das Publicum alle ungleichen Tage, das heisst den

Primidi
Tridi
Quintidi
Septidi
Nonidi

von 9 bis 12 Uhr geöffnet.

2. In dieser Zeit kann man auf der Bibliotheck lesen oder selbst Bücher aus derselben leihen.

3. Das gröste Stillschweigen muss im Lesesaal

darüber auszustellen, unterzeichnet mit seinem Namen, seiner Wohnung und dem Tage des Empfangs.

8. Der Empfangschein der Studierenden, oder derienigen, welche den Vorgesetzten der Bibliotheck unbekannt sind, muss noch ausserdem von einem Professor unterzeichnet seyn.

9. Man kann nur zween Bände auf einmal bekommen.

10. Ieder ist verbunden die geliehenen Bücher nach Verlauf von drei Decaden wieder zurück zu liefern. Dieser Zeitraum muss strenge gehalten, die Empfangscheine wenigstens nach Verlauf dieser Epoche wieder erneuert werden.

11. Zu einer Zeit im Iahre, nehmlich im Fructidor, welche Epoche der Bibliothecker noch im Decadenblatt besonders anzeigt, müssen alle Bücher an die Bibliotheck zurück geliefert werden.

12. Während der Ferien bleibt die Bibliotheck geschlossen.

Das Bureau der Bibliotheck ist übrigens zur Vollendung der nöthigen Arbeiten

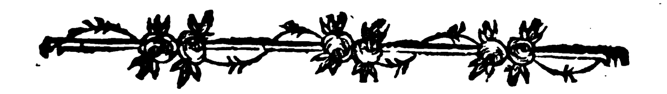
und

und zur Bequemlichkeit der Professoren alle Tage von 9 bis 12 und von 1 bis 2 Uhr des Nachmittags offen.

An denselben Tagen, an welchen die Bibliotheck dem lesenden Publicum geöffnet ist, werde ich Vorlesungen über die gesammte Litteratur halten. Diese werden nicht blos trockene bibliographische Notizen fassen, sondern zugleich von dem Leben eines ieden Verfassers alles dasienige enthalten, was zum bessern Verständnisse seiner Ideen und Sätze, seiner Lehren und Systeme dienen kann. Vorlesungen über die Litteratur einer Wissenschaft werden also in dieser Hinsicht encyclopädi-

Beschreibung
einiger typographischen
Seltenheiten.





Uiber einige typographische Seltenheiten.

Einleitung

Beiträge zur Erfindungsgeschichte der Buchdruckerkunst enthaltend.

Wenn das Dunkel, welches einige Jahrhunderte hindurch über einer Erfindung schwebte, die gemacht war, Licht und Aufklärung über den ganzen Erdball zu verbreiten, bis auf den heutigen Tag, aller Bemühungen so vieler gelehrten Männer ungeachtet, noch nicht aufgehellt ist, so liegt dies wohl in zwo Hauptursachen. Darinn nehmlich daſs Augenzeugen wenig oder nichts darüber aufzeichneten und spätere Forscher aus trüben Quellen schöpften.

Die Athenienser, ein dankbareres Volk, versprachen dem eine Ehrensäule zu setzen, welcher die Kunst die Bücher zu binden erfinden

finden würde. Sie haben dem Phillatius
Wort gehalten.*) Was hätte Gudenberg
verdient? Er wird durch den Dank der
Nachwelt belohnt. Die berühmtesten Astro-
nomen unsrer Zeit, Lalande, von Zach,
Bode haben sich vereinigt seine Erfindung
unter den Sternen zu verewigen.

Die Zeitgenossen, welche durch einen
einzigen Federzug mehr Licht über die Erfin
dung der Buchdruckerkunst verbreiten konn
ten, als alles Nachforschen späterer Schrift
steller hatten grosses Interesse eine Kunst
nich

*) Nach den Zeugnifs des *Olimpiodor* beim Photius

nicht in Aufnahme kommen zu laſſen, welche ihnen einen groſſen Nahrungszweig rauben muſte. Wer war es, der damals das Ruder der Gelehrſamkeit in den Händen hatte? Mönche waren es, welche durch Abſchreiben groſſe Summen gewannen. Auf der andern Seite iſt es ja bekannt, welches Geheimniſs die erſten Erfinder in ihre Kunſt ſett en, ja ſo gar wahrſcheinlich, daſs dieſelben beſonders kleinere Abhandlungen für Manuſcripte verkauften, und die Käufer dieſelben auch dafür annahmen, denn man findet ſehr oft kleine gedruckte Abhandlungen mit Handſchriften vermiſcht. Man führt ſogar als Thatſache an, daſs Fuſt die erſte Bibel für Handſchriften in Paris verkauft habe.

In dem funfzehnden Iahrhunderte haben wir keinen Mann aufzuweiſen, welcher mit Intereſſe ſich der Geſchichte dieſer Kunſt angenommen, und vollſtändig darüber geſchrieben hätte. Der Abbt Trithem*) welcher

 aus

*) *Ioannis Trithemii* Annales hirsaugienſes Tom. I. p. 421. (Saintgall. 1690 fol.) Die Stelle hat *Köhler* in ſ. Ehrenrettung *Guttenbergs* p. 46 ganz abdrucken laſſen.

aus dem Munde Peter Schöffers vieles erfahren hatte, hat das bestimmteste darüber aufgezeichnet, wie wir später sehen werden, und Jacob Wimpheling *) einer der gelehrtesten

*) *Iacob Wimpheling* lebte von 1449 bis 1528. Er hat an mehrern Orten von der Erfindung der Buchdruckerkunst gesprochen. Z. B. in Epitome rerum germanicarum von 1502, welche eigentlich *Sebastian Murrho* auf seine Veranlassung zusammengetragen hat. Ferner in einer noch ungedruckten Handschrift, den politischen Zustand von. Strasburg und die kurze Geschichte desselben schildernd, worinn vielleicht manche nicht durch Urkunden zu erweisende Ideen vorkommen dürften, äussert der Verf.

teſten und witzigſten Köpfe der damaligen Zeit, welche am Ende des funfzehnden und zu Anfange des ſechzenden Iahrhunderts die Druckerpreſſen ziemlich beſchäftigte, ſuchte

Marsilio quisquis depromit carmine laudem
Stent sibi pro meritis premia digna suis
Uivat ter centū quot Nestor vixerat anno
Elysium repetens post sua fata nemus.

Dies iſt der beſtimmte Titel eines Buchs in 4. ohne Anzeige des Druckorts, Druckers und Iahrs. Diejenigen die dieſe Schrift anführen, glauben, ſie ſei 1499 in Heydelberg gedruckt, ſie iſt aber wahrſcheinlicher aus Friedberg's Preſſe zu Mainz gekommen. Meine Gründe dieſer Behauptung werde ich ein ändermal vorlegen. Am Ende dieſer Schrift findet ſich ſowohl die Grabſchrift *Genſsfleiſche's* als genanntes Epigramm.

In foelicem artis impſſorie inuentorē

D O N S

Ioanni genſsfleiſch artis impſſorie repertori de omni natiōe et lingua optime merito in nōis ſui memoriā imortalē Adā Belthus posuit ossa eius in eccl'ia diui franciscōi Moguntina foeliciter cubant.

Iaco. Vimpfelingii Slettstattini in eundē Epigrā.

Foelix ansicare per te germania foelix
Omnibus in terris premia laudis habet
Urbe Moguntina diuino fulte Ioannes.
Ingenio? primus inprimis ere notas
Mutū religio: multū tibi greca sophia
Et multū debet lingua latina tibi.

die Ehre des erſten Erfinders der Druckerei durch ein Epigramm zu retten.

Spätere Schriftſteller aber, von Patriotismus, Miſsverſtand, Fehler im Auslegen, Sucht etwas neues zu ſagen, geleitet, verunſtalteten die Geſchichte ſo, daſs es ſchwer wurde das wahre darunter zu erkennen. Bald können wir eben ſo viele Städte zählen, welche ſich für die Wiege der Druckerei ausgeben, als ſich Stätte ſtritten, den Homer gebohren zu haben, und iede derſelben hat immer mehr oder weniger Anhänger gefunden.

Den Chineſen haben dieſe Erfindung zugeſchrieben, Maffei, Pancirollus,



indem derselbe Niclas Ienson für den Erfinder ausgab, und diesen zugleich für einen Dänen hielt. Nach Mannis *) Meinung soll ein Goldschmidt Bernard Cennini zu Florenz, gleich nach dem Iohann Fust die Buchdruckerkunst in Mainz erfunden habe, dieselbe in Florenz ausgedacht haben. Ioseph Vernazza **) glaubte man habe in Würzburg früher gedruckt als in Mainz, eine Behauptung welche für Bamberg aus der Beschreibung zu resultiren scheint, welche Br. Bibliotheckar Camus***)

von

aus d. Dänischen mit Chr. Fr. *Gesners* Anmerkungen. S. *Gessners* Buchdruckerkunst und Schriftgiesserei. 3 Th. S. 93—114.

*) *Dominico Manni* della prima promulgazione de libri in firenze, tezione istorica. in Fiorenza. 1761. 4. ein Auszug von dieser Schrift findet sich im Iournal des Sçavans vom Iahr 1762. Iunius. p. 124.

**) Gius. *Vernazza* Lezzione sopra la Stampa in Cagliari. 1778.

***) Notice d'une decouverte importante relativement à l'histoire de l'imprimerie. S. Decade philosophique N. 31. an. VII. p. 212 — 217.

von einer neu entdeckten Bibel von 1462 zu Bamberg gegeben hat. Da diese Bibel mit ganz andern Typen gedruckt ist, als die Mainzer von eben dem Iahre, so sei die Sage ungegründet, dass diese Kunst bis um diese Zeit in Mainz verborgen geblieben sei. Dieser Schluss ist richtig, nur kann er die Behauptungen von der Mainzer Erfindung, und die Gründe, worauf jene beruhen, nicht wankend machen, wie wir später sehen werden. Auch Antwerpen hat die Ehre gehabt, zu den glücklichen Städten gerechnet zu werden, aus welchen die Buchdruckerkunst hervorgieng. Diese Ehre

cher sie um ein ganzes Iahrhundert früher einem Ludwig von Vaelbeke zuwenden wollte. Seine Meinung gründet sich auf eine Grabschrift, die ich nicht umhin kann anzuführen:

In deser tyt stierf menschelyc
Die goede Vedelare Lodewyc
Die de beste was die voor dien
In de werelt ije was ghesien
Van makene ende metter hant
Van Vaelbeke in Brabant
Alsoe was hy ghenant
Hy was d' eerste di vant
Van Stampien die manieren
Die man noch hoert antieren.

de Roches fand diesen Gedenkreim in einer geschriebenen Chronik von 1312, welche nach seiner Meinung beweisen soll, dass Ludwig von Vaelbecke der erste Drucker war.

In

p. 352 — 574. *Breitkopf* hat hierauf dieselbe Abhandlung aus dem holländischen ins deutsche übersezt, S. *Io. Gottlob Imman. Breitkopf* Uiber die Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst, Leipzig 1779. 4.

In dieſer Zeit ſtarb menſchiglich
Der gute Fiedler Ludewig
Der der beſte war, der vor dem
In der Welt je ward geſehn.
Von Stückchen - Machen mit der Hand
Von Vaelbeck in Brabant
Alſo ward er genannt.
Er war der erſte, der fand
Von Stampien die Manieren
Die man noch hört hanthieren.

Ich kann mich hier nicht auf die Un
ſuchungen der Bedeutung des Worts St
pien *) einlaſſen, ſoviel iſt aber gewiſs,
es ſtampfen heiſst, eine Bedeutung, wel
wenigſtens der des Druckens lange vor



nehmlich Harlem, Straſsburg und Mainz.

Für Harlem zum Beyſpiel ſtimmen Hadrian Iunius, Benthems, Boxhorn, La Salle, Peter Scriverius *) Tenzel, Kortebrant **) ein unbekannter Engländer, ***) Seiz und Meermann.

Für

*) P. Scriverius Laurekrans voor Laurens Koster, eerste Vinder van de Boekdruckery. Man ſehe Beschryvinge ende Lof der Stad Haerlem door Sam. Ampzing. Haerlem. 1628. in 4. ins lateiniſche überſetzt in Wolfii Monument. typogr. P. I. pag. 209 — 451.

**) *Iac. Kortebrants* Lof der Drukkunſt te Haerlem uitgevonden door Laurens Ianszoon Koster, omtreht het Iaer 1440. op haer derde Eeuwgetyde, met nodige Aanmerkingen. te Delf. by Pieter van den Kloot. 1740. 4.

***) Some observations conzerning the invention and progreſs of Printing. M. ſ. Philoſoph. Transact. An. 1730. Iul. N. 286. p. 1416. und Nov. N. 288. p. 1507—1516. ins lateiniſche überſezt in *Wolfii* Monument. typograph. Part. II. p. 979—995.

Für Strafsburg Zach. von Beichlingen, Böcler, Mentel, Schragius, Schrödter, Stohr, Bockenhofer, Feckno, Heier, Normann, Schmidt, Werther, Schöpflin.

Dafs aber Mainz die Ehre der Erfindung gebühre, behaupten Gabriel Naudaeus. Polyod. Virgilius, Matth. Iudicis, Ang. Roccha, Bezold, Iean de la Caille, Nic. Chaterinot, André Chevillier, Dan. Kramer, Mich. Maier, Bernh. a Mallinkrot, Andr. Rivinus, Nic. Serrarius, Conft. Bellermann,

ſich ſelbſt, oder haben Thatſachen gegen ſich die ihren Grunſtfeſten ſchnurgerade entgegen laufen.

Was den Harlemer Helden, Lorenz Koster betrifft, ſo laſſe man ihm die Ehre in Holz den Donat und andere Dinge geſchnitten zu haben, wie zum Beiſpiel das Speculum ſalvationis, das kann ihm die Ehre der Erfindung der Buchdruckerkunſt nicht retten. Schon lange vor ihm ſchnitt man in Holz. Die Erfindung der Spielkarten iſt weit früher zu ſetzen, ſo wie Abbildungen von Heiligen mit Umſchriften, welche aller Wahrſcheinlichkeit nach zum Drucken Veranlaſſungen gaben. Der Alten Art zu ſchreiben, was mehr eine Kunſt einzugraben war, wie die pugillares, *) die diptycha beweiſen, worüber uns Gorus**) ein

*) Dieſe Art auf wächſerne Tafeln zu ſchreiben, verſchwindet in der grauen Vorwelt, wie man im *Homer* Spuren findet. Daſs man aber auch auf Blei geſchrieben habe, beweiſst *Plinius* hiſt. natur. libr. 13. cap. 11. und *Sueton* beſtätigt es in ſeiner Beſchreibung des *Nero* cap. 15.

**) *Gori* theſaurus diptychorum conſularium et eccleſiarum iſt in Florenz erſchienen. fol.

ein fehr gelehrtes und fchönes Werk geliefert hat, ja wohl felbft der Gebrauch Buchftaben und Figuren auf weiche Maffen zu drucken, die man an der Sonne oder am Feuer hart werden liefs, eine Erfindung, welche Coltellini fälfchlich den Etruriern zufchreibt, da diefelbe älter ift und den Egyptiern *) gehört, konnten auf die Gedanken des Druckens führen, zumal da Cicero **) die Möglichkeit der einzelnen Buchftaben, und des Druckens mit denfelben vorherfah. Ia die Römer hatten fchon einzelne Buchftaben von Elfenbein, welche fie ihren Kindern zum fpielen gaben, damit fie fpielend diefelben kennen lernen möchten ***) Die Meinung von der Er-



findung der Buchdruckerkunſt in Straſsburg flieſst entweder, wie wir bald ſehen werden in Gudenberg mit der Mainzer Erfindungsgeſchichte zuſammen, oder ſie iſt ganz ungegründet, wenn ſie etwas anders behauptet.

Die wahren Quellen, welche man über die Erfindung der Buchdruckerkunſt befragen muſs, ſind Urkunden und typographiſche Monumente. Im erſten Sinne werden wir ſehr viel Licht ſo wohl über die Mainzer Geſchichte überhaupt, als über die beſondern Theile derſelben verbreitet ſehen, wenn die gelehrten und mühevollen Arbeiten eines Reuter und Bodmann, die ſich in ihren Unterſuchungen, der eine als Numismaticker der andere als Diplomaticker wechſelſeitig begegnen, erſchienen ſeyn werden. Im letztern Falle nützen uns vorzüglich Geſchichten der Typographie von einzelnen Städten. Der gelehrte Prof. Oberlin, der ſich um die ältere Litteratur ſo ſehr verdient machte, hat uns in ſeiner neueſten Abhand-

dum initandae infantiae gratia eburneas etiam literarum formas in ludum offerre notum eſt.

handlung *) die mehreſten Sammler in dieſer Hinſicht nahmhaft gemacht.

Nöthig iſt es dann, den Gegenſtand ſelbſt feſt zu halten, welcher der Endzweck unſers Forſchens iſt; nicht alle die wollen wir auffinden und ihre Ehre ſichern, die in Holz ſchnitten, und es hernach abdruckten, ſondern denienigen Mann, welchem auch allein die Ehre der Erfindung der Buchdruckerkunſt zukommt, — welcher die Kunſt erfand mit beweglichen Buchſtaben zu drucken. Dieſe Ehre bleibt und wird bleiben dem Iohann Gudenberg.

Alles was ſich mit der gröſten Wahr-

Iohann Gänsfleisch *) war ein Mainzer Edelmann. Seine Genealogie ist durch Köhlers **) Bemühungen vollkommen erwiesen und wird durch die litterarischen Schätze des Br. Prof. Bodmanns, welcher mehrere tausend unbekannte Urkunden verschliesst, noch weiter zurück geführt werden. Es war ein Mann von vielen Talenten und sehr erfinderischem Geiste, wovon mehrere seiner Erfindungen, z. B. das Steinschleifen, und schneiden, das Spiegelpoliren u. s. w. zeugen. Dieser kam nach mancherlei Versuchen zuerst auf den Gedanken mit beweglichen Buchstaben zu drucken. Seine ersten Versuche waren A. B. C. Tafeln, oder Buchstaben welche er auf Holztafeln grub; und geschahen unbezweifelt in Strasburg, wo er sich schon 1424 aufhielt, wie ein Brief, welchen er in diesem Iahre an seine Schwester nach Mainz

 von

*) Auch in Urkunden wird er immer *Henne Gänsfleisch* genannt, und den Namen Gudenberg hat er von seinem Hause in Mainz bekommen.

**) *Iohann David Köhlers* Ehrenrettung *Iohann Guttenbergs* eingebohrnen Bürgers in Meyntz. Leipz. 1741. 4.

von daher geſchrieben hat, beweiſst. Im Iahre 1434 oder 1435 war ſeine Erfindung gemacht, und ſchon ins Werk geſetzt, denn ſein Druckerzeug war fertig und von dieſen Iahren wäre alſo die Erfindungsgeſchichte zu datiren. Dies beweiſst der berühmte Proceſs von 1438, das einzige Denkmal ſeiner Unternehmung in Straſsburg, welchen uns Schöpflin *) aufbehalten hat.

Im Iahre 1438 nehmlich ſtarb einer ſeiner Gehülfen, Andreas Drizehen, deſſen Bruder dem Gudenberg darüber, daſs er ſich von jenem habe Geld zahlen laſſen, was er jetzt nicht erben konnte, den Proceſs machte. In

versichert, sein Herr habe ihn zu Nicolas Drizehen geschickt, und diesem sagen lassen, er möchte über die Presse gehen, und die Würbel und Schrauben aufmachen, damit die Stücke auseinander fielen und niemand wissen könne, was es sei.*) Wir finden hier einer Menge Umstände gedacht, welche schon von einiger Vollkommenheit der Kunst zeugen, gleichwohl haben wir kein einziges Druckdenkmal aufzuweisen, was Gudenberg und seine Mitarbeiter hier zu Stande gebracht hätten. Diese Unannehmlichkeiten nöthigten Gudenberg sich wieder in seine Vaterstadt zu begeben.

Hier fieng er seine Arbeiten wieder von neuem an, er schnitt den Donat in Tafeln, und versuchte selbst einzelne Buchstaben zu schneiden; seine ersten Typen waren von Holz, dies beweisen die Zeugnisse eines Ser-

 rarius,*)

*) Claus Dritzehen solte gon über die Presse und die mit den zweyen wurbelin uff dun, so vielent die Stucke von einander. Dieselben stucke solt er dann in die Presse oder uff die Presse lege, so kundė darnach nieman gesehen noch ut gemercken. Ebendas. S. 21.

rarius, *) eines Paulus Pater **) welche dieſelben geſehen zu haben verſichern.

Daſs er in Metall Buchſtaben ausgeſchnitten habe, beweiſet die dritte Ausgabe des Donats, wovon ich eine Probe habe ſtechen laſſen.

Wir nahen uns jetzt einer Periode, wo die Buchdruckerkunſt einen neuen Schwung bekam, durch die Verbindung Gudenbergs mit einem reichen Eigenthümer Johann Fust, in deſſen Hauſe ein feiner Kopf, Peter Schöffer von Gernsheim, Unterricht gab. Dieſer ſchrieb eine ſchöne Hand, und hatte ſich ſelbſt eine Zeitlang in Paris aufge-

gen denn bewegliche gegofsene Buchftaben an. Was fie zufammen vollendet haben, ift nur Muthmafsung geblieben, dafs fie aber die lateinifche Bibel, welche erft 1462 geendigt wurde, zufammen angefangen haben, läfst fich zwar aus einigen Umftänden fchliefsen, doch immer nicht mit Gewifsheit beftimmen. Fuft konnte den Gewinn des Ertrags nicht erwarten, er wollte Gudenbergen auch um feine Erfindung bringen, und fieng den berühmten Procefs von 1455. an, in welchem denn, wie aus Köhlers Ehrenrettung bekannt ift, wo diefer Procefs ganz abgedruckt fteht, Gudenberg fein Druckerwerkzeug zum zweitenmale verlohr.

Bekannt ift es, dafs jetzt Fust und Schöffer, welcher wegen jener fchönen Erfindung, Buchftaben zu giefsen, Fuft's Tochter zum Weibe bekam, allein fortfuhren zu drucken, und dafs das erfte was fie mit ihrer Namens-Unterfchrift, und Anzeige des Iahrs druckten, der Pfalter von 1457 war, welcher 1459 eine neue Ausgabe erhielt. Dies war ein Meifterftück der Kunft, und ift es bis auf den heutigen Tag geblieben. Diefe Erfte

Ausgabe iſt ſo ſelten geworden, daſs man ſogar die Exemplarien zählt, welche man in neuern Zeiten davon entdeckt hat. Sie iſt ſchon genau beſchrieben von Schwarz, Münden, Würdtwein, Zapf, Mercier, Gerken, Denis, Heinecke, und findet ſich einmal, wie ich mich erinnere geſehen zu haben, in der Bibliotheck des Gymnaſiums zu Freiberg; *) ein zweites Exem-

*) Das Gymnaſium zu Freiberg iſt immer in groſsem Anſehen geſtanden; die Bibliotheck deſſelben iſt nicht beträchtlich, enthält aber ſehr ſeltene, ſchätzbare Sachen. Ganz von dieſer verſchieden iſt die ſehr anſehnliche Bibliothek der Bergacademie, welche verbunden mit der Menge von groſſen Pri-



Exemplar sah ich in der kaiserlichen Bibliotheck zu Wien, welches auch Lambeccius*) anführt; ein drittes findet sich in dem Kloster Roth bei Memmingen; **) ein viertes in der Bibliotheck des Hofrath Duve in Hannover, ein fünftes besaſs Girardot de Profond zu Paris, bei welchem es Heinecke ***) sah, ein sechstes findet sich, wenn ich nicht sehr irre, in der churfürstlichen Bibliotheck zu Aschaffenburg. Ein siebentes Exemplar besaſs die Universitätsbibliotheck zu Mainz, wurde aber im Iahr 1793 vom General Custine nebst der Bibel von 1462 abgehohlt. Alles, was ich von diesem Exemplare bis ietzt habe erfahren können, ist, daſs es nicht an die National-Bibliotheck zu Paris gekommen sei.

 Ich

*) *Lambeccius* de Bibl. Vindobon. P. II. p. 989.

**) *Schellhorn*, ein um die ältere Litteratur sehr verdienter Forscher, hat dieses Exemplar entdeckt und beschrieben in *Riederers* Abhandlung aus der Kirchen - Bücher - und Gelehrten - Geschichte. Th. I.

***) (*Heinecke*) Idée generale d'une collection complette d'Estampes etc. p. 267.

Ich übergehe die Schriften, welche aus Fust und Schöffers Presse nachher hervorkamen, mehrere vor mir haben dieselben der Reihe nach aufgezählt, bekanntlich gehen die Unterschriften von beiden zugleich bis 1466. Von 1467 bis 1492 steht Schöffer's Name allein. Dann folgt Iohann Schöffer der Sohn. Weit interessanter ist es zu wissen, was denn aus Ioh. Gudenberg nach ienem Procefs geworden sei, und worüber bis ietzt die gröste Dunkelheit herschte.

Eine in dem Universitätsarchiv sich befindende und von Guttenberg selbst 1459 ausgefertigte Urkunde macht es klar wie am Mittage des schönsten Maientages, dafs Iohann

daz wir mit rade und gudem willen unserr lieben vedern Henne und Fricle, vnd Pedirmanne Geisfleisch gebruder zu Mentze virzigen hain vnd verziehen an diesme brieue vor uns vnd alle vnser erben luterlich gentzlichen vnd zumale ane alle geuerde vnd argelist vf alles daz gut, das von Hebele vnserr Suster in daz Closter zu sant Claren zu Mentze, dar inne sie ein Nunne worden was, komen ist, ez sye von Henne vnsers vaders seligen wegen dar in komen, der ez habe dieselb Hebele selb dar in geben, oder wie ez in daz selb Closter komen ist, ez sye korn, gereite Geld, Husrat, kleinöd, oder waz die ersamen geistlichen, Frawen, die Aptissin vnd der Conuent desselben Clostern, gemeinlichen, oder sunderliche person, dar inne, oder die zu dem Closter gehornt, derselben Hebelen geneczzen hant, ez sye wenig oder vil; vnd han wir globt, vnd globen an diesme Brieue, mit guden truwen vor vns vnd alle vnser erben, daz wir, noch eyman von vnsern wegen, noch auch die vorgen. vnser vedern, noch ir di keiner, noch kein ir erbe, noch ey man anders von irn wegen, daz selb gud, wie ez geheizzen ist, weder zu male noch eyns teils, von demselben Closter, noch von der Abtissin, noch

von

von dem Conuent gemeinlichen, noch von keinen sunderlichen personen, die in demselben Closter sint, nimmer geuordern noch geheischen soln noch wöllen, oder sie oder daz Closter, oder irn orden nummerme darumb ansprechen weder mit geistlichen noch mit werntlichen gerichte, noch ane gerichte, noch sie, oder daz Closter oder den Orden nummer dar vmb geleidigen soln noch wöllen, mit worten noch mit werken, heimlich noch offentlichen in dikeinerley wise. Vnd vmb die bucher, die ich Henne obgen. gegeben han zu der Liberey des vorgen. Closters, die ſʒollen beliben bystendig vnd ewiclichen by derselben libe-

furters trücken mag, als ferre sie der gebruchens, ane geuerde; vnd hant darvmb die vorgen. Abtissin, ire Nachkomen vnd Conuent des vorgen. Closters zu sant Claren geredt vnd versprochen, daz ich Henne obgen. vnd mine Erben sullen ledig vnd lois sin der ansprache, als Hebele obgen. min Suster hatte vmb die Seffzig Gulden, als ich vnd min bruder ffriele obgen. derselben Hebeln hain gelobt ufszurichten vnd betzaln zu iren Gifft vnd Martzale als von des huses wegen, daz Henne vnser vader bescheiden hat zu irme teile, als die brieue besagent, die daruber gemacht sind, ane geuerde vnd argeliste. Vnd daz diz eweclichen von vns vnd vnsern erben veste stede vnd vnuerbrochiichen gehalten werde, darvmb so han wir denselben geistlichen Frawen, vnd irme Cloister vnd dem Orden gegeben diesen brieue besigelt mit vnsern Ingesigeln. diz geschah vnd wart diser brif gegeben, dô man zalt nach cristus geburte viertzehen hundert Iar, darnach im nun vnd funfftzigisten Iare, an sand margreden dag der heiligen Iunckfrawen. ?—

Die Stelle die uns angeht ist unterstrichen, die Urkunde hat vier Siegel, das

von

von Pedermann fehlt. Hierdurch wird alſo vollkommen widerlegt, was Zapf *) und andere geäuſsert haben, daſs Gudenberg nach dem Proceſs mit Fuſt gänz auſser Standt geweſen ſei, noch etwas zu drucken. Ich hoffe ferner zu beweiſen, daſs das Catholicon von 1460. Gudenbergs Werk, und ſeine Ehre alſo vollkommen gerettet ſei. Köhler **) hat uns übrigens die Urkunden aufbehalten, daſs Gudenberg 1465 von Adalff Erzbiſchoffen und Churfürſten zu Mainz zu einen Hofdiener ernannt wurde, und daſs ſeine Druckerwerkzeuge, Formen, Buchſtaben, Inſtrumente, u. ſ. w. im Iahr 1468. nach ſeinem Tode an den Doctor Conrad Humery, gekommen ſind.

Licht über die Methode in der Bearbeitung der ältern Literatur werfen können.

---

1. Wir müſsen, wenn von der Erfindung der Buchdruckerkunſt die Rede iſt, zween Hauptmomente unterſcheiden, die Kunſt nehmlich, mit ganzen Tafeln; und die mit beweglichen Buchſtaben zu drucken.

2. Nicht immer das Gebrechliche des Buchſtabens, das Unzuſammenhängende des Drucks, das Ungleiche der Linien, deutet auf ſpätes Alter des Drucks, ſondern nur auf einen geringern Grad der Geſchicklichkeit des Formen- oder Schriftſchneiders, oder endlich des Setzers. Die erſten Mainzer Drucke ſind unbegreifliche Meiſterſtücke, nichts deſto weniger konnte ein Nicolas Ienson, wenn gleich ein Iahrzehend ſpäter mit ähnlichem Ethuſiasmus für Kunſt, wie Corregio, ausrufen:
son impressore anch'io. —

3. Nicht die Form des Buchſtabens, nicht das Papier und deſſen Zeichen allein ſind hinlängliche Merkmale, ein unbekanntes

typo-

typographiſches Monument zu beurtheilen, es mit Wahrſcheinlichkeit ſeinem Drucker zuzuſchreiben, und das Iahr ſeiner Herausgabe zu finden, — ſo wenig als der Naturforſcher nach einzelnen Charakteren eine Pflanze oder ein Thier, oder der Arzt aus einzelnen Symptonen eine Krankheit beurtheilen kann, — ſondern der allgemeine Habitus, das allgemeine Weſen eines Drucks iſt es, wenn ich dieſen Ausdruck aus der Terminologie der Naturbeſchreibung entlehnen darf, welcher auch hier, die erſten und nothwendigſten Bedingungen einer wahren Beſtimmung ausmacht.

kömmt Vergleichung der Buchstaben selbst. Auf dem ersten Anblick unterscheidet das geübte Auge, einen Peter Schöffer, einen Anthon Koburger einen van ther Hoernen, Friedberg, Meydenbach, Heumann, Hess, Drach, Wensler, einen Richard Pastraet. Urtheilte man aber nach der blosen Form der Buchstaben, so würde man einen Hist, Quentel und Friedberg einen Schöffer, Wensler und Peter Braem u. s. w. leicht vermengen.

Diese allgemeine Ansicht giebt zugleich die Prüfung der Schönheit eines Drucks, auf ihr beruht die Eintheilung der Proportion. Wenn wir zum Beispiele Ideale der neuesten Buchdruckerkunst vergleichen, den Horaz eines Didot und Bodoni, so finden wir gewiss in beiden Meisterstücke der Kunst, beide erfüllen im Einzelnen alle Bedingungen des Ideals der Druckschönheit. Wenn aber beide neben einander liegen, so wird der Geschmack, abhängig

vom Totaleindrucke, doch nur Einem den Vorzug geben.

5. In den erſten Iahrzehenden nach der Erfindung hatte nicht eine Preſſe mit der andern ganz ähnliche Lettern. Dieſer Satz, welchen ich in einem gröſſern Werke zu beweiſen hoffe, iſt ungemein wichtig, und erklärt eine Menge Erſcheinungen, welche bis jetzt die Erfindung in Mainz zu beeinträchtigen ſchienen.

Ieder Drucker war der Erfinder ſeiner eignen Schrift.

6. Wir müſſen die verſchiedenen Druckgat-



das Auge erst durch die Bearbeitung bekannter und bestimmter Drucke geschärft und an gewisse Formen gewöhnt hat.

Ich komme nun zur Beschreibung einiger typographischer Seltenheiten.

Die typographischen Monumente haben bei den Kennern einen doppelt entschiedenen Werth, einmal, weil sie anerkannte Seltenheiten sind, und ein andermal, weil dieselben durch ungemeine Sorgfalt und Correctheit des Drucks sich auszeichnen; man kann dieselben sogar, wenn sie sehr früh gedruckt sind, den Handschriften gleichschätzen. Oft stösst man hier auf untergeschobene Werke, oder auf absichtlich verfälschte Unterschriften der Drucker, die denn die übrigen Umstände zusammengenommen sehr leicht entdecken lassen. Franz Roberti*) hat mehrere untergeschobene Bücher und Handschriften entdeckt, und Regeln gegeben, nach welchen man die Aechtheit, einer Handschrift u. s. w.

 beur-

*) *Franc. Roberti* Polymathia s. ad multiplicem scientiarum notitiam brevis methodus, Romae 1782. 8. Tom. I. p. 87 — 109.

beurtheilen könne, und Profper Marchand *) hat auf verfälfchte Unterfchriften der Drucker aufmerkfam gemacht.

Was die Grenze diefer Seltenheiten betrift, fo haben mehrere diefelbe mit 1000 andere mit 1520 gefchloffen, und noch andere wie Panzer in feinen gelehrten typographifchen Annalen haben diefelbe bis 1536. ausgedehnt.

Von Gudenbergs Unternehmung in Strafsburg ift uns fchlechterdings nichts übrig geblieben; wie er wieder nach Mainz zurück kam, fieng er wieder mit Tafelfchneiden an,



Zu diesen ersten Versuchen Gudenbergs rechne ich einige Fragmente, welche ich theils durch die Güte des Br. Prof. Bodmanns besitze, theils bei meinen litterarischen Untersuchungen selbst aufgefunden habe.

1. Fragment aus einer der ersten Ausgaben des Gutenbergischen Donats. in 4.

Das ganze ist groſs Quart auf Pergament. Es sind 35 Zeilen auf einer Seite. Die Gleichheit der Zeilen läſst keinen Zweifel übrig, daſs dieser Donat in Holz geschnitten war. Hierzu kömmt das eckige scharfe der Buchstaben, die Ungleichheit einiger derselben, die sich gleichsam nach der Stelle richten, wo dieselben hier stehen. Ein vorzüglicher Beweiſs aber besteht darinn, daſs man sehr oft feine Strichverbindungen findet, und die Striche, Punkte oder Häckchen über den *i* nie gleich sind.

Nur durch das Auffinden mehrerer Stücke dieses Donat's wird es uns möglich seyn, den wahren Zeitpunct zu errathen, in welchem dieses ehrwürdige Monument

 ver-

verfertigt wurde. Es besitzt den grossen Grad von Schönheit, wodurch sich alle Mainzer Drucke auszeichnen. Wenigstens ist es nicht mit den Versuchen Lorenz Kosters zu vergleichen, das will nur so viel sagen, dass Gudenberg eine weit geübtere festere Hand hatte, als jener. Es ist sogar zu glauben, dass diesem mehrere Versuche, was nicht mehr Versuche, sondern vollendete Drucke in ihrer Art waren, vorausgiengen; wir haben aber davon noch nichts entdecken können. Auf der andern Seite hat man selbst nach der Erfindung der beweglichen Typen, noch mit Holztafeln gedruckt, eine Behauptung die allerdings Be-

ſem Fragmente ſind den Miſſalbuchſtaben, welche man in ſpätern Meſsbüchern findet, ſehr ähnlich, und nur der Gröſse nach von ienen verſchieden.

Das folgende Fragment iſt ein ſchätzbarer Beweiſs eines Verſuchs mit beweglichen Buchſtaben zu drucken.

2. Zweites Fragment eines von Gudenberg gedruckten Donats. in 4.

Dieſes Fragment trägt die unverkennbarſten Merkmale des erſten Verſuchs des Drückens mit beweglichen Buchſtaben an ſich. Die Buchſtaben ſind geſchnitten, unförmlich, gothiſch. Die Zeilen ſind ungleich, zuweilen ſogar Buchſtaben geſtürzt. Man betrachte zum Beiſpiel das Wort diſcerni in der zwoten Zeile auf der Kupfertafel der aus dieſem Fragment gewählten Zeilen, und man wird meine Bemerkung in der erſten Silbe durch das i welches verkehrt ſteht, beſtätigt finden. Auch dieſes Fragment iſt auf Pergament in Quart gedruckt, und hat 27 Zeilen auf jeder Seite.

Die Buchftaben gleichen ienen im allgemeinen, oder in der Hauptform, befonders die Initialbuchftaben. Iene find nur fchärfer eckig, und diefe etwas gröffer, iene haben in der vertical Norm eine genauere Richtung, und diefe find fchon etwas ungleicher, gekrümter, und ftumpfer in den Ecken.

3. Drittes Fragment eines von Gudenberg gedruckten Donats. in 4.

Wenn ich bei jener N. 2. befchriebenen Ausgabe mein Urtheil über die Maffe der Buchftaben, aus Mangel an hinlänglicher Uiberzeugung, ob es Holz oder Metall war, zurückhielt, fo bin ich gewifs, dafs in

de, di, ca, ci; alſo mehrere, als man auch ſpäter noch findet. Dieſe Sylben kommen nur ſelten mit einzelnen getrennten Buchſtaben gedruckt, vor, und wurden von Gudenberg für eine Kürze oder Erſparniſs bei dem Drucken mit metallenen Buchſtaben gehalten. Gleichwohl war dies eine der Haupturſachen, welche ſeine erſten Verſuche ſo ungemein koſtſpielig machten, indem viele Buchſtaben nicht unbedingt gebraucht werden konnten. Die Initialbuchſtaben ſind denen in den vorigen Ausgaben ſehr ähnlich, und nur der Gröſſe nach verſchieden. Die Abkürzungen, welche man hier findet, ſind jenen ganz ähnlich welche in den damaligen Handſchriften vorkommen, und die Ausgabe dieſes Donats iſt um das Iahr 1449, oder 1450 zu ſetzen, und Iohann Gudenberg noch allein zuzuſchreiben. Das Format iſt etwas kleiner als die vorigen, doch hat jede Seite ebenfals 27 Zeilen.

Dieſe aufgefundenen Fragmente, welche noch ganz unbekannt, und ohne Zweifel frü-

here Verſuche von Gudenberg ſind, können den Freunden der Litteratur gewiſs nicht gleichgültig ſeyn. Ich habe daher von iedem ein Beiſpiel von einigen Zeilen in Kupfer ſte-chen laſſen.

Die von Denis, Suplem. P. II. p. 556. num. 4827. beſchriebene Ausgabe iſt ſpäter gedruckt, wie Gudenberg ſchon mit Fuſt und Schöffer verbunden war. Auch gleichen die Lettern, beſonders die Initialbuchſtaben, mehr denen, welche in der Bibel von 1462 vorkommen. Zapf in ſeiner älteſten Buchdruckergeſchichte von Mainz S. 144. n. 107. ſagt: Heinecke *) habe dieſen Donat ausführlich beſchrieben. Allein in beyden Bänden

Altissimi presidio cuius nutu infantium lingue fiunt diserte. Quiqȝ nūo sepe puulis reuelat quod sapientibus celat. Hic liber egregius. catholicon. dn̄ice incarnationis annis M. ccccIx Alma in urbe maguntina nacionis inclite germanice. Quam dei clemencia tam alto ingenii lumine. dono qȝ g̅tuito. ceteris terrarꝝ nacionibus preferre. illuſtrareqȝ dignatus est non calami. ſtili. aut penne suffragio. ſȝ mira patronaꝝ formaꝝ qȝ concordia pporcione et modulo. impressus atque confectus est.

Hinc tibi ſancte pater nato cū flamine sacro, Laus et honor dn̄o trino tribuatur et uno Ecclesie laude libro hoc catholice plaudę Qui laudare piam ſemper non linque mariam DEO GRACIAS.

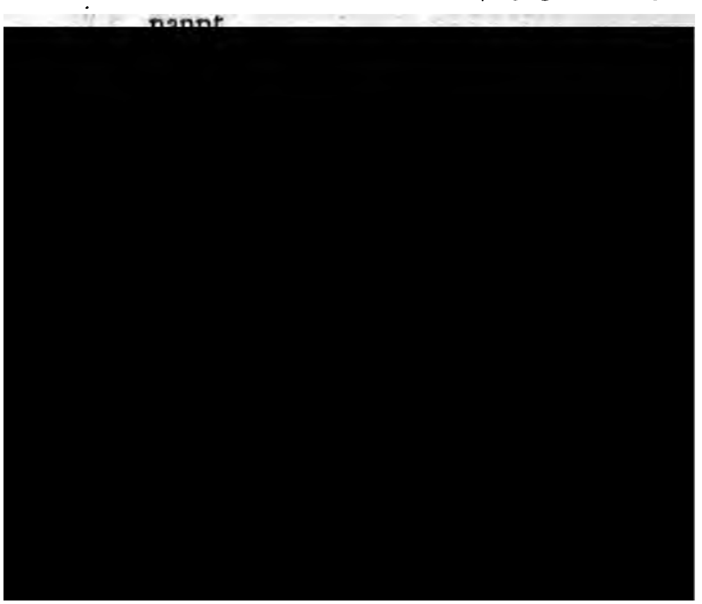
Dieſes ſeltene Werk, wovon Schlegel *) mehrere Ausgaben beſchrieben hat, erregte manche Vermuthungen über den Drucker, wovon die mehrſten dahin gien-gen,

*) *Schlegelii* Prolus. Scholaſt. de libris quibusdam rarioribus Bibliothecae publicae Heilbronnenſis. Prol. I. p. 18. 19.

gen, daſs es aus Fuſt und Schöffers Preſſe gekommen ſei, wie die eines Würdtwein, Meermann, Zapf. — Schwarz glaubte, Gudenberg habe es gedruckt und Panzer *) haelt dieſe Meinung nicht ganz für ungegründet. Es iſt vielmehr gewiſs, daſs Gudenberg der Drucker dieſes berühmten und ſeltenen Werks war, aus folgenden Gründen:

1. in etwas betraechtlichen Werken haben Fuſt und Schöffer ihre Namen niemals verſchwiegen, ia ſie haben zu ihrer Ehre oft mehr hinzu geſezt, als in der Handſchrift ſtand;

Gudenberg hat ſich hingegen nie ge-



4. Die Presse von Fust und Schöffer hat diese Typen gar nicht anderswo gebraucht, nicht einmal Buchstaben, welche diesen ähnlich wären.

5. Die Buchstaben im Catholicon gleichen hingegen vollkommen denen, welche Bechtermünze in Ellfeld in seinem Vocabularium anwandte. Es sind vielmehr dieselben, denn das Druckerwerkzeug Gudenbergs war ohnstreitig durch Conrad Humery in seine Hände gekommen.

Im allgemeinen sind die Drucke verschieden, das heisst in dem, was von der Manier des Druckers abhängt, die Buchstaben sind sich aber vollkommen gleich. Man vergleiche den allgemeinen Eindruck in den auf der Kupfertafel gegebenen Beispielen aus dem Catholicon und dem Vocabularium, und untersuche hernach die einzelnen Buchstaben, und man wird vollkommen meiner Meinung seyn. Die Presse von Fust und Schöffer hatte ein ähnliches Alphabet der Grösse nach, aber nicht der Form nach. Ich habe

habe einige Buchſtaben auf der Kupfer-tafel ſo neben einander zu ſtellen geſucht, daſs der erſte aus dem Catholicon, der zweite aus dem Vocabularium, und der dritte aus einem von Fuſt und Schöffer gedruckten Buche genommen iſt. Es fällt ſogleich in die Augen, daſs die erſten beiden ſich vollkommen gleich ſind, der dritte aber immer von ienen abweicht.

5. Vocabularius latino-teutonicus.

mit den Schluſsworten:

Preſens hoc opuſculu no ſtili aut penne



Auch dieſes merkwürdige Buch iſt ſchon
on Meermann *) und Denis **) be-
:hrieben, allein von dem einen in Quart, von
em andern in Folio angegeben. Zapf ***)
ıcht die Sache ſo zu entſcheiden, daſs es in
'olio ſeyn müſſe, weil wohl ſchwerlich da-
ıals ein Buch in Quart gedruckt worden ſei.
)ieſe Behauptung gehört zu den Vorurthei-
:n, die ſchon dadurch widerlegt werden, daſs
s ſogar Bücher in 12. damals gegeben hat
vie ich zu anderer Zeit zu beweiſen Gele-
;enheit haben werde. Dieſes Vocabularium
lieſer angeführten Ausgabe iſt Quart und
ıoch dazu klein Quartformat, wie man aus
lem geſtochenen Beiſpiele erſehen kann, wo
ler Druck nicht breiter iſt, als der einer einzi-
;en Colonne im Catholicon. Was kann denn
vohl als Unterſcheidungsmerkmal des Fo-
io vom Quart in ungewiſſen Fällen gebraucht
verden? Nicht die Lagen; denn in dieſem
Voca-

*) *Meermann* Origines typograph. Tom. II. p. 95. 96. Vergl. *Panzers* Annalen der ältern deutſchen Litteratur. S. 57.

**) Denis Supplement z. Maittaire p. 3. n. 9.

***) *Zapf.* a. a. O. S. 46.

Vocabularium findet man gröſtentheils acht Blätter, und nie weniger als ſechs. Nicht die Blattzeichen; denn in ältern Büchern fehlen dieſelben, und in neuern werden auch beim Folio Lagen gebildet, und die Blattzeichen gehen bis IIII oder weiter fort. Das Papierzeichen allein kann da, wo es ſich findet, ein beſtimmtes Merkmal abgeben. Iſt der Foliobogen, er ſei nun groſs oder klein, nicht gefaltet worden, ſo muſs das Papierzeichen in der Mitte ſtehen, iſt der Bogen aber gebrochen ſo findet ſich das Papierzeichen im Bunde; wenn der Bogen in Quart, oder es nähert ſich mehr oder weniger dem obern Schnitte und iſt oft durchſchnitten, wenn der

te, zeigt eben dieſes Catholicon in welchem derſelbe gegoſſene Buchſtaben anwandte.

Die Ehre der Erfindung kann alſo Mainz nicht abgeſprochen werden, weil ein Mainzer Bürger dieſelbe erfand, der zwar in Strasburg einige Verſuche machte, nichts deſto weniger aber immer Mainzer Bürger blieb, und vorzüglich, weil die erſten Documente die Mainzer lieferten. Gudenberg iſt Erfinder, und Schöffer Vollender der Kunſt.

Ich komme jetzt zur Widerlegung einer andern Behauptung welche Orlandi *) und Schöpflin **) aufgeſtellt haben, daſs nehmlich im funfzehnten Iahrhunderte nur die einzige Preſſe eines Fuſt und Schöffer im Gange geweſen ſei, welche hernach Iohann Schöffer der Sohn übernommen habe. Allein bekannt iſt es, daſs noch zwo Preſſen, die

*) *Orlandi* Origine e progressi della ſtampa o ſia del arte impreſſoria e notizie dell' opere ſtampate dall' anno 1457. ſino all' anno 1500. Bologna 1722. 4. p. 14.

**) *Schöpflini* Vindiciae. p. 50.

die von Meydenbach und Friedberg nehmlich, in Mainz im funfzehenten Iahrhunderte im Gange waren. Ich habe vor kurzem noch die eines ganz unbekannten Druckers von Friedrich Heumann entdeckt. Dieser hat am Ende des genannten Iahrhunderts unter andern folgenden merkwürdigen Tractat gedruckt.

6. De fide concubinarū in sacerdotes Questio accessoria causa ioci et vrbanitatꝫ in Quodlibeto Heydelbergensi determinata, quibusdam nouis additiōibꝫ denuo illustrata.

am Ende:

buchſtaben. Der Text beſteht aus kleinern gothiſchen Typen, die denen eines Friedberg, Meydenbach, beſonders aber denen von Quentel gleichen. Auf der Rückſeite lieſst man das Distichon Ioannis Gallinarii Heydelbergenſis in queſtiunculam ſolatioſam Pauli Olearii.

Qui ſacris datus es: animum ne crede puellis
Et ſcortum fugias te monet iſte liber.

Ganz logiſch kommen denn zuerſt die Erklärungen von Sacerdos und Concubine als den Hauptgegenſtänden dieſer Schrift:

Concubina nehmlich eſt vas omnium vitiorum mulier ſine pudore beſtia ſine honore. etc. etc. Die Schreibart macht durch die Abwechſelung des lateiniſchen mit dem Deutſchen einen ſehr ſonderbaren Eindruck, und beſonders die Verſe haben ganz das Gepräge der damaligen Zeit. Um den Leſer an dem Inhalte dieſes ſeltenen Stücks Theil nehmen zu laſſen, werde ich einige Auszüge liefern. In dem Abſchnitte über die verſchiedenen Zuſtände der Concubinen wird denn auch die

 ver-

verſchiedene Behandlungsart geſchildert. Z. B. „Liebe elſs ich getraw dir leib und güt, dann ich hab dich vaſt lieb, dardurch magſtu mein lieb wol ſpüren, daſs ich dir alle Ding in deine gewalt gib. Quia vulneratum eſt cor meum. Canticor. II. 5.„ Der folgende Abſchnitt handelt von den Concubinen nach dem Tode. Auch dann denken die Anbeter ihrer, und bitten an heiliger Stätte: „helffet mir auch denken — d'erſamen frewen Elſʒ Frenkin, — Els Fenkin, exprimere nō potuit quia trualis erat, qui r litteram edi-

Nun wird die Art und Weiſe geſchildert, wie die Concubinen ihren Anbetern ihre Treue erweiſen, und der vortrefliche Unterricht ihrer ältern Schweſtern, darinn iſt intereſſant z. B. unter der dritten Nummer, wird empfohlen ſich mit dem Kellner gut zu verſtehen; „sein aber die zapfen abgeschlagen, tuc pfora mit eine kleinen börlein zwüsche reyffen: si terebello cares, so sauff oben aus de punten mit eine Strohhalm oder henk ein saubern schleyer zü dem punt ein, vnd trück es dar nach auſs in eynen Kübel, du bist darümb keyn zauberin.„

In der ſiebenten Nummer geht es noch weiter: Tren de pfaffen das füter auſs de rok es sei beltz oder atlaſs vn mach dir ei vnderrock darauſs. auſs seine kappenzipfel mach ein bruſtüch vn vberrede den thollen fantasten, er hab yn vff d' Kirchweih vgessen.„

In dieſem Tone geht es immer fort, zu letzt folgen denn ſehr bittere Satyren auf das damalige Prieſterleben.

„was eyn pfaff vñ eyn wolff beist, das thüt,
gar selten güt
hüt dich döchterlein ich kum
wilt du dein hauſs haben sauber,
hüt dich vor pfaffen, münchen, vnd tauber."

Die am Ende ſtehende Grabſchrift ſcheint uns den Verfaſſer dieſer Abhandlung zu verrathen:

„Hic jacet Elisabeth
Si bene fecit habet
Ein Fürſtin ſchon in thummenloch
Leit leider todt vnd lebet noch
In meynem hertzen gantz ohn end
Seit sie geſcheyden ist behend
Alleynig hat verlassen mich
Betrübt vnd elend jemerlich
Empfindet yetz den rechten lohn
Troſt gibt dem sie hat wol gethon
Ita vixit ille rector,
er wollts nit anderſs han

Erklärung der Titelvignette.

Der Holzſchnitt auf dem Titel iſt ein meiſterhaftes Gemählde des ſchwelgenden Badelebens, wo man nicht Geneſung erbadet, ſondern die Sorgen bis zu den Kleidern hinter ſich ſchleudernd, im Genuſse Zeit und Geſundheit verpraſst. Im Hintergrunde drängt ſich die Menge in einem Badebehälter zuſammen und freut ſich unter Flöten- und Saitenklang des lauligten Reizes; an der einen Seite deſſelben leert in vollen Zügen eine groſse Unterkehle mit faltigem ſchlaffen Körper den Badekrug bis auf den letzten Tropfen aus; auf der andern Seite umarmt die Iüngere den Alten, hinter welchem ein ſchwarzes Haar, vom Bade noch triefend, einem kalten, nichts ſagenden Geſicht, in welchem man die rothe Naſe nicht verkennen kann, den Chorröck darreicht. Im Vordergrunde läſst ſich eine ziemlich runde Geſtalt mit venetianiſchem Gürtel, den das Tropfbad etwas herabſinken macht, von ihrem nackten Adonis, wahrſcheinlich, weil ſie im gemeinſamen Bade nicht Platz fand, mit Eimern begieſsen. Sie ſcheint übrigens

gens an den Parotiden zu leiden, denn die linke Wange ist beträchtlich angeschwollen.

Nun bleiben uns noch einige merkwürdige Personen des Bildes übrig. Eine in vielen Feldzügen abgetragene Dirne liegt von einer andern, der ersten Hexe in Shakespear's Macbeth nicht unähnlichen weiblichen Grazie, an ihrem Medusenhaar zu Boden geschleudert, erhält sich aber noch dadurch, daſs sie die spitzigen Enden ihrer obern Extremitäten in die Augen der andern kräftig einzubringen sucht. Beide drohen einander den letzten Stoſs, die eine mit aufgehobener Hand, die andere mit einem hohlen Instrument, durch

ſchauen mit getheilten Empfindungen in dieſes Gewirre menſchlichen Genuſſes hinein, der eine mit ſeiner Miene ſehr deutlich geſtehend, „daſs er es ſo toll nicht gemacht habe,„ der andere, an lebhaftern Genüſsen gehindert, ſchlürft langſam das ſich anſammelnde Waſſer in ſeinem offen ſtehenden Munde.

Mit dieſer Schrift ſtehen mehrere andere in Verbindung wie z. B. Avisamentum de concubinariis non absoluendis quibuscunque. Colonie in officina quondam Henrici Quentell. 1504. 4. 6 Blätter, allein dieſe Schrift iſt ſchon von Weislinger, Meusel, und Panzer angeführt.

7. Opusculum de vaticiniis sibillarum. mit Holzſchnitten.

am Ende lieſst man:

finis opusculi de vaticiniis sibyllarum.

Impressum Oppenheim.

Dies iſt die Originalausgabe von einer Schrift, welche ohne Zweifel von Iacob Koebel gedruckt iſt. Dieſer hat ein ähnliches

Werk unter dem Titel gedruckt: Philippi Siculi Discordantiae SS. Hieronymi et Augustini Sibyllarum de Christo vaticinio cum figuris, Varia Iudaeorum et Gentilium de Christo Testimonia, Centones Probae falconiae a Iacobo Koebelio denuo editi. impressum Oppenheym; welches von den Kennern auf das Iahr 1490 versetzt wird; das unsrige muss also nothwendig früher gedruckt seyn. Es besteht aus 17 Blättern und hat keine Seitenzahlen, wohl aber Zeichen der Blätter. Die Anfangsbuchstaben sind mit Verzierungen in Holz geschnitten; die Uiber-

Plinius *) verſichert er habe nur drei vor dem Tempel Rostra aufgeſtellt geſehen, und Aelian **) beſchreibt deren zehen. Uibrigens findet man dieſen Gegenſtand ſehr gelehrt abgehandelt im Nehring ***) und Gallaeus. ****)

Es iſt in der That zu bewundern, daſs, da an den Sibyllen und ihren Ausſprüchen der

*) *Plinii* hiſtor. natur. l. 34. cap. 6.

**) Aeliani var. hiſtor. libr. XII. cap. XXV. Σιβυλλαι τεσσαρες, ἡ Σαμια, ἡ Ἀιγυπτια, ἡ Σαρδιανη. οἱ δε φασι, και ἑτεραι ἑξ, ὡς ἐιναι τας πασας δεκα, ὡν ἐιναι και την κυμαιαν και τε Ιεδαιαν, βακιδες τρεις, ὁ μεν Ελλεν, ὁ δε Αδυναιος. ὁ δε Αρκας.

***) Neun Bücher Sibylliniſcher Prophezeihungen, wegen vieler darinn enthaltenen erbaulichen, auch dieſe letzten Zeiten betreffende wichtige Dinge aus dem griechiſchen überſetzt. v. *Ioh. Chriſt. Nehring.* 2te Ausgb. Halle. 1719. 8.

****) *Servatii Gallaei* Diſſertationes de Sibyllis earumque oraculis. Amſtelod. 1688. 4. Die Abbildungen ſind aus der Idee des Mahlers gefloſsen. Uebrigens hat der Verf. viel geſchöpft aus *Anton. van Dale* de oraculis ethnicorum diſsertat. duae. Amſtelod. 1683. 12.

der Scharffinn manches gelehrten Mannes fich übte, niemand diefelben bis auf unfere Zeit ausdehnte, die fich vergleicht

den feltenften Zeiten,
Die die Gefchichte bemerkt, die heilige wie die gemeine.
Denn wer geftern und heut' in diefen Tagen gelebt hat
Hat fchon Iahre gelebt: fo drängen fich alle Gefchichten.

Nein nur die Mufe eines Pastorius *) und Schikaneder's **) hat man der Ehre des Dreifufses würdig geachtet.

Um

*) *Pastorius* fagte merkwürdig genug die Rückkunft

Um wieder zu unſerer Abhandlung über die Ausſprüche der Sibyllen zurück zu kommen, ſo beſchreibt der Verfaſſer zuerſt:

Die persiſche Sibylle (Sibylla persica) von welcher er ſein Ideal aus der Beſchreibung Nicanor's geſchöpfft hat. Sie hält ein aufgerolltes Band mit der Inſchrift:

Ecce bestia conculcaberis et gignetur dominus in orbe.

Die Ausſprüche ſind in Hexameter gebracht. Sie erſcheint übrigens hier in dieſem Holzſtiche mit zurückgeworfenem Schleier; ein Mantel der über der Bruſt gegürtet iſt deckt dieſelbe von hinten. Ihr Vordertheil des Kleides iſt prächtig geſtickt.

Sibilla libica hat ein mit Blumen bekränztes Haupt, erſcheint übrigens im römiſchem Coſtume. Ihre Rolle enthält die Worte:

Ecce veniet dies et illuminabit dominus

Sibilla delphica iſt die dritte, welche der Verfaſſer beſchreibt und abbildet. Sie

Sie ist nach der Beschreibung des Crisippus mit einem Füllhorn voll Blumen dargestellt und mit der Inschrift:

Nascetur propheta absque matris coitu ex virgine.

Sibylla Chimeria; auch chimica mit herabfallendem Haar, eine rüstige Jungfrau nach dem Ennius. Mit der Umschrift:

In prima facie virginis ascendit.

Sibylla Samia. Mit trauriger Miene in einen Mantel gehüllt, steht sie über einem Schwerde.

Ecce veniet dives et nascetur deus.

Sybilla cumana ist eine der berühmtesten Sibyllen. Ihre Bücher wurden bei den

be einem Fischweibe sehr ähnlich, hält mit der rechten Hand ein Buch empor und mit der linken ein aufgerolltes Volumen des Inhalts:

Ultima cumei venit iam carminis aetas
magnus ab integro.

Die Verse welche ihr hier in den Mund gelegt werden, sind ihres Ursprungs nach unbekannt:

Iam mea, certa manent et novissima verba
Ultima venturi quod erant oracula regis
Qui toti veniens mundo, cum pace placebit,
Vt voluit nostro restitus carne decenter,
In cunctis humilis: castam pro matre puellam
Deliget: hec alias forma praecesserit omnes.

Gleichwohl stimmt damit wenigstens einigermassen überein, was ihr Ianus Boissardus sagen läſst:

Ἐςαι

Vergl. *Volkmanns* historisch - kritische Nachrichten von Italien, 3 B. S. 257. und *Rosenmüllers* und *Tilesius's* Beschreibung merkwürdiger Höhlen. Mit 10 Kupf. Leipzig 1799. 8. S. 93. Abbildungen dieser Sibylle nach ächten Antiken findet man in *Graevii* thesaur. antiquit. graecar. Vol. 2.

'Εςαι γαρ ποτε κοινος 'Αναξ χρονος ενθαδε φωτες Εξιλατευσε Θεον.

Sibylla hellespontica, ein altes Mütterchen mit ländlichem Gewande bedeckt. Sie hält mit beiden Händen ihre aufgeſchlagene Rolle mit den Worten:

De excelſo coelorum habitaculo proſpexit Deus humiles.

Sibylla phrigia. mit ſträubendem Haar und wallendem Buſen hebt ſie ihren Zeigefinger zur Erweckung des Nachdenkens empor, die merkwürdigen Worte ausſprechend:

Flagellabit deus potentes terrae et Olympus.

Nascetur Christus in Bethlehem et annunciabitur in Nazareth.

Sibilla agrippa hält die Worte auf rer Rolle:

Inuisibile verbum palpabitur germinabit ut radix sicca.

Sibylla Erythrea steht auf einer ge-ernten Wolke, ein Schwerdt in der Rechten. i der linken hält sie die geöffnete Rolle mit en Worten:

In ultima etate humiliabitur
deus et humanabitur proles
divina, iungetur humanitati.

Die 27 Verse derselben sind berühmt, sie ithalten mit ihren griechischen Anfangsbuchaben die Worte: Iesus christus dei filius ilvator. Der lateinische Uibersetzer hat dies icht nachgeahmt.

. Les dictʒ des douze Sibiles
in fol. minor. s. l. et a.

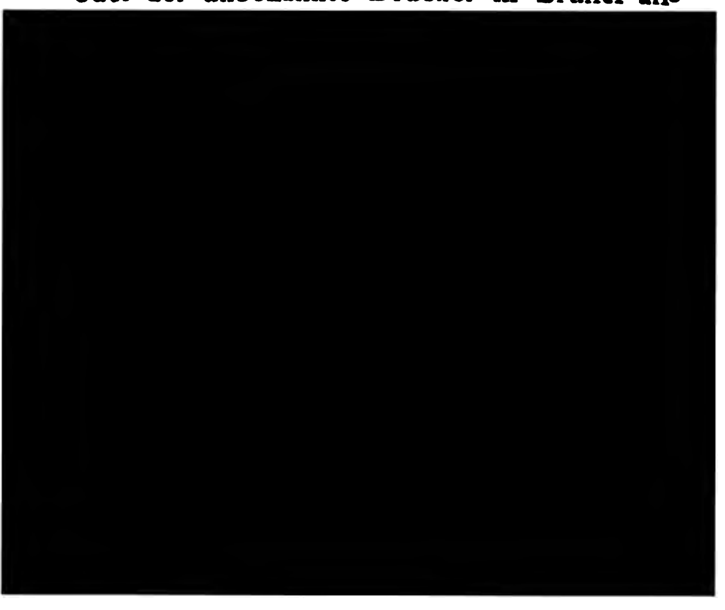
am Ende:

Cy finissent les dictʒ des douze Sibiles.

Von diesem merkwürdigen Denkmal der olzschneidekunst kenne ich nur ein einziges

 Blatt,

Blatt, welches nächſt den Einfaſſungen in Holzſchnitten ſieben Abbildungen enthält; das Ganze kann alſo nur einen einzigen Bogen oder zwei Blätter ausgemacht haben. Der Wahrſcheinlichkeit nach, welche ſich aus der Vergleichung des Drucks, der Typen, der Einfaſſung, und der beſondern Manier, welche in den Holzſchnitten herrſcht, ergiebt, gehört dieſes Kunſtwerk der Preſſe des Guillaume Goddart in Paris. Der Künſtler dieſer Meiſterſtücke von Holzſchnitten iſt unbekannt. Die Typen gleichen durch die eckige ſcharfe gothiſche Form ganz denen, welche van ther Hoernen zu Cöln, oder der unbekannte Drucker in Brüſſel an-



ungemein hebt. Die erſte Seite iſt in drei Columnen getheilt, und mit einem ſehr feinen Holzſchnitte, Blumen, Thiere und Vögel in bunter Verwirrung darſtellend, eingefaſst. Die Sibyllen ſelbſt ſind nach dem Alter angegeben.

Die erſte dieſes Blatts, oder die ſechſte der vollſtändigen Ordnung nach, iſt die Sibylle von Delphos im zwanzigſten Iahre.

Sibile delphique en la age de XX ans.

Sie hält in ihrer Linken eine geflochtene Dornenkrone. Unter dem Bilde ſteht immer eine Strophe mit abwechſelnden Füſſen und Reimen.

Hierauf folgt die Sibylla erythraea.

Sibile erichée en la age de XX ans.

mit folgender Unterſchrift.

Du Ciel excelse triumphant habitacle
Dieu a pourueu toꝰ ſes humbles ſervans;
En vne vierge pour ſolēnel miracle,
Āps eſleu entre tous les viuās,
Delle ſeront venus tous bien ſuyuans
Car vng ſainct ange par diuine ordonāce
La ſaluera en hūble reuerance

 Venant

Venant du ciel au monde et baslieu
Auſſi marie par digne preferance
Acſte faicte vierge et mere de dieu.

Ich übergehe ſehr intereſſante Bemerku
gen, welche ſich durch die Vergleichung d
damaligen Sprache mit der heutigen ergebe
und überlaſſe ſolche den Sprachforſcher
Hierauf folgt die ſamiſche und cuma
ſche Sibylle, im achten Iahre. Ihre G
ſichter ſind etwas älter gerathen. Die S
bylla Chimera iſt im 28 Iahr; und d
Sibylla Alphontia im dreyſigſten Iahre abg
bildet. Letztere hält das Creutz, und au
das Epigramm hat auf die Leidensgeſchich
Bezug. Die letzte iſt endlich die Sibyl

Comme impoſſible et en corps glorieux
Puis triumphant et vray victorieux
Fera es cieux divine aſcention.
Penſons y bien nous tous jeunes et vieux
Car il a prins pour nous vraye paſſion.

Auch zu Baſel iſt eine Ausgabe über die ıusſprüche der Sibyllen erſchienen, unter em Titel: de vaticiniis Sybillarum. asileae apud Andream Cratanrum. M. D. XIX. in 4. Dieſe findet ſich der Bibliotheck zu Erlangen, nach dem eugniſs Herrn Panzers in ſeinen typograiſchen Annalen. Vol. VI. p. 216. n. 312.

In einer der nächſten Lieferungen, wele dieſer bald nachfolgen werden, werde ich ſonders die Verſchiedenheiten der Typen n Fuſt's und Schöffer's Preſſe zu entwieln und dadurch zu beweiſen ſuchen, daſs ige Verfaſſer ihr oft zuviel, andere hingen wiederum zu wenig zugeeignet haben.

Nach-



Nachtrag.

Von dem angeführten Mainzer Drucker Friedrich Hewmann ſind mir ſpäter noch einige Schriften bekannt worden: z. B.

Regimen ſanitatis. wie man sich durch alle Monath des gantzen Iares mit essen und trinken halten soll und saget auch vom aderlossen.

am Ende:

Fridericus Hewmann imprimebat Moguntie anno Domini M. D. VIIII. wovon ich ein andermal zu ſprechen Gelegenheit nehmen werde. Ferner:



ego
que
pa
cum

in ipa
i lram
icit in c
iugacõ



Beschreibung typographischer Seltenheiten und merkwürdiger Handschriften nebst Beyträgen zur Erfindungsgeschichte der Buchdruckerkunst.

Zwote Lieferung.

von

Gotthelf Fischer

Professor's und Bibliothecar's zu Mainz, Mitgliede des physikalisch-mathematischen Collegiums der Aerzte zu Basel, der physikalischen Gesellschaft zu Göttingen und der Linneischen Gesellschaften zu London und Leipzig; der philomatischen und der medicinisch nacheifernden Gesellschaften in Paris, der botanischen Gesellschaft in Regensburg und der physikalischen Gesellschaft zu Iena Correspondenten etc. etc.

Mit I. Fust's Bildnisse und einer Schriftplatte.

Nürnberg
in Commission bey
Ioh. Leonh. Sixt. Lechner
Dissertations - Händler.
1801.



Den großen

Litteratoren

A. L. Millin

Aufsehern der Antiken, Münzen und geschnittenen Steine der Nationalbibliothek, Professor'n der Geschichte und der Alterthümer, Mitgliede der naturforschenden und philomatischen Gesellschaften zu Paris, der zu Roüen, Abbeville, Boulogne, Poitiers, Marseille, Alenzon, der naturforschenden Gesellschaft zu Erlangen, der Academie zu Dublin, der Linneischen Gesellschaft zu London, der medicinischen zu Paris, der physicalischen Wissenschaften zu Zürich, der Naturgeschichte und Mineralogie zu Iena. etc. etc.

und

I. Capperronier

Mitgliede des National-Instituts, Bibliothekar'n an der Nationalbibliothek. etc. etc.



I.

Beiträge zur Erfindungsgeschichte der Buchdruckerkunst.



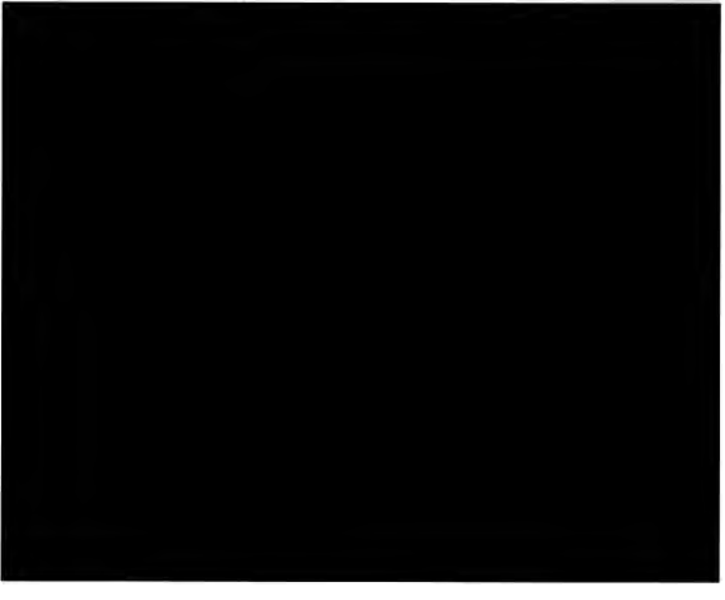


Uiber Iohann Fust's Bildnifs.

Mehrere Abbildungen von Iohann Fust, welcher, wenn er auch die ersten Erfinder der Buchdruckerkunst nur durch sein Geld unterstützte, und

 alſo

alſt nur eigentlich als der erste Buchverleger anzusehen ist, doch dadurch nicht kleine Verdienſte um dieſe Kunst hat, sind gröstentheils aus der Idee geſchöpft. Mir ist in der That keine bekannt, welche nach einem ächten Originale genommen wäre. Die abgebildeten Münzen mit Fust's Bildniſs sind nichts anders als idealische Darſtellungen und die Verbesserung, welche Maittaire, in die Abbildung bei ſeinem groſsen Werke brachte, sind nicht beträchtlich. Die schönste Münze iſt von Dassier auf das dritte Iubelfest der Buchdruckerkunst gestochen, welche Guttenberg und Fust neben einander enthält. Von dieſer sind später Copien in gröſsern Format verfertigt worden, wie die mit der Unterschrift: Ioh. Faust Moguntinus. Bibliopola et artis impressoriae inuentor feliciſſimus. Ex



Könnte man alſo sein Bildnis auf eine beſtimmtere Weiſe und nach einer ächten Antike liefern, ſo dürfte man wohl im voraus auf die gütige Aufnahme des Leſers rechnen können.

Die Abbildung welche dieſe zwote Lieferung begleitet, hat folgende Umſtände für ihre Authenticität. Der Herr Geheimde Rath Reuter ein eben ſo thätiger Beförderer der Wiſſenſchaften durch ſeine mittheilende Güte, als durch ſeine eigenen groſſen Arbeiten besitzt das Original zu dieſer Abbildung in Holz geſchnitten und erlaubte mir mit vieler Zuvorkommung nicht nur Zeichnungen davon zu nehmen, ſondern auch die beliebige Bekanntmachung deſſelben. Dieſer in Holz geſchnittene Fust trägt nicht nur die Spuren des gröſsten Alterthums an ſich, ſondern hat auch noch in der Art wie er aufgefunden wurde, das beſondere Gepräge ſeiner Aechtheit. Huder ein ſehr rechtlicher Mann, welcher mit vielem Eifer alle und beſonders deutſche Alterthümer ſammelte, fand unter andern auch dieſen geſchnitzten Fust in einem hölzernen Geſtell, an welchem unten mit erhabener Schrift auf das Holz gearbeitet war: IO. FUST CIV. MAGUNT. dieſe Aufſtellung läſst mit vieler Wahrſcheinlichkeit auf die erſten Beſitzer ſchlieſsen, daſs es naemlich ein Familienſtück war.

Da das Geſtell aber zu gebrechlich war, und beinahe aus einander fiel, nahm Huder den Kopf heraus, und ſchrieb die Inſchrift welche unten auf dem Holze ſich befand, auf den Rücken dieſes Kopfs, wo man dieſelbe noch leſen kann. In dieſem Zuſtande und von demſelben Manne kam der Kopf in die Hände des Hrn. Geheimden Rath Reuters, welcher ihn noch aufbewahrt. Der Sprung an der Bruſt war ſchon darinn, wie ihn Huder fand.

Vielleicht wurde dieſer Kopf von demſelben Formenſchneider geſchnitzt, welcher für die Fust'ſche Preſſe die ſchönen Initialbuchſtaben in Holz ſchnitt, und ſich ſchon dadurch, wenn ſein Name bekannt wäre, ein bleibendes Denkmal ſeiner Kunſt geſtiftet hätte. Denkt man ſich ferner, daſs der Ver-

ie Benennung des Stils, in welchem eine Antike earbeitet war. Zwei Hauptgeschlechter hat man ı dieser Hinsicht angenommen, Haare naemlich welhe nur einfach gebogen am Kopfe herabfalen, *) und solche welche gekünstelter am Kofe gekräuselt **) erscheinen, dahin gehört vorüglich der aigiptische Geschmack, und der aher benannte Stil in der Bearbeitung oder Darellung selbst.

Zu den letztern scheint unsre Antike zu rechen zu seyn, indem die Locken und Windungen mit ieler Kunst am Kopfe eingeschnitten sind. So zählt ıan 8. Windungen oder Locken (giri der Italiener) ı seinem Barte, und 6. grössere am Hinterkopfe.

Auf

*) ευθυθριξ, capillus leniter flexus beim Sueton.

**) φριξοκομη, chioma composto; — Storia del arte del disegno presso gli antichi di Giovanni Winkelmann con noti originali degli editori. Milano 1779. 4. — eine Uiberſezung welche unendliche Vorzüge vor dem Originale hat. — Vol. I. libr. V. cap. V. S. 290, 291. besonders aber Vol. 2. S. 27.

Auf der Stirn findet man nur eine kleine Windung von Haaren angegeben, ſo wie zu beiden Seiten derſelben. Die Haare des Wirbels ſind getheilt oder geſcheitelt, und zu beiden Seiten in mehrere Bündchen abgeſondert, deren es, wenn jemand es genau zu wiſſen wünſchte, auf der linken Seite 24 und auf der rechten 21 giebt.



Versuch uiber die Verschiedenheit der ersten Mainzer Typen Johann Fust's und Peter Schöffer's.

Aggredior non tam perficiendi
spe quam experiundi voluptate.

CICERO de oratore.

Es ist in der That kein kleines Unternehmen sich in ein Dunkel zu wagen, welches die Monumente der Zeit selbst noch räthselhafter verhüllen, einen Schleier wegheben zu wollen, welcher durch die Länge der Zeit sich nur mehr verdichtet hat. Ich glaube daſs schon das Bemühen einiges Licht in diese Gegenstände zu bringen, der Leser Nachsicht und Aufmunterung verdient, selbst wenn die Schwierigkeit der Materie dem ersten Streben nicht ganz weichen und das Licht an die Stelle der Finsterniſs treten sollte. Wenn nur Thatsachen ent-

entwickelt, und auf diese die Beobachtungen gegründet werden, so muss immer ein Gewinn für die Wissenschaft daraus entstehen, auch wenn die Entwickelung mit weniger glüklichem Erfolge geschehen waere, und die aus den Thatsachen gezogenen Schlüsse den Verfasser irre geleitet hätten.

Immer hat sich mir bei dem Anblicke der ersten Meisterwerke in der Buchdruckerkunst der ersten Mainzer Pressen der Gedanke aufgedrungen, dass einige Versuche denselben vorhergegangen seyn müssten. Selbst die Behauptung, dass die ersten drei Quaternen oder 12 Bogen von der Bibel

1460 vorkommen, der Anfang gemacht wurde, doch dabei schon ein kleinerer Schriftdruck erfunden war.

Auch fallen gewiſs die Ausgaben der Donate in dieſe Zwischenzeit, und wir würden wenigſtens noch ein Typen-Geſchlecht mehr annehmen müſsen, wenn wir behaupten dürften, daſs Fuſt und Schöffer an einem der in der vorigen Lieferungen recenſirten Ausgaben desselben mit gedruckt hätten, etwas das sich bis zur gröſsten Wahrscheinlichkeit erheben läſst. Da aber der Zweck dieſer Abhandlung nur auf diejenigen Typengeschlechter geht, welche wirklich mit den Namen ihrer Verfaſſer bezeichnet ſind; ſo übergehe ich dieſe hier.

I.

Es iſt ſehr wahrscheinlich, daſs die groſsen Miſſalbuchſtaben in den geschriebenen Meſsbüchern, selbſt die Methode durch Blech zu schreiben, deren ſich die Kaiser bei

ihren Monogrammen, die Klostergeistlichen besonders bei dem Schreiben ihrer Meßbücher bedienten und welche Iohann Claudius Renard, der Vater des jetzigen Generalreceptors der Universität so ungemein verbessert hatte, so daß er von allen denen, welche in den Klöstern der hiesigen Gegend diese Kunst verstanden, der Lehrer war, *) und endlich das Bedürfniß der Meßbücher selbst den Gedanken veranlaßte, mit ähnlichen Typen zu drucken, und besonders Kirchen-Gesänge oder den Psalter auf diese Art gedruckt zu liefern, weil man sich von dieser Art des Drucks, seiner kirchli-



änderungen noch einmal aufgelegt. Im August 1459 erschien schon die zwote Ausgabe.

Sind denn aber wirklich die genannten Schriften mit ganz ähnlichen Typen gedruckt? Es ist mir jetzt noch nicht möglich diese Frage zu entscheiden, denn wir besitzen die dazu gehörigen Documente nicht mehr, und bei den Probedrucken hat man immer nicht genau auf die Grösse gesehen, sondern nur die Form im allgemeinen beobachtet; so hat Reinecke zum Beispiel die Unterschriftsworte im Psalter 1457 nach verjüngtem Maasstabe, und wieder Würdtwein nach Zapf die wahre Grösse derselben in ihren Probetafeln nachahmen lassen; Aber aller Wahrscheinlichkeit nach ist es so, dass dieselben im Durchschnitte 4 Linien (8½ Millimeter) Länge und 1 Linie (3 Millimeter) Dicke haben. Dabei finden sich noch etwas kleinere Typen, naemlich diejenigen, welche in Noten gesetzt werden sollten. Diese haben nur 3

Linien Höhe und $\frac{2}{3}$ Linie Dicke (oder 7 Millimeter Höhe und $1\frac{1}{2}$ Millimeter Dicke.)

Hier hätten wir also das erste Geschlecht.

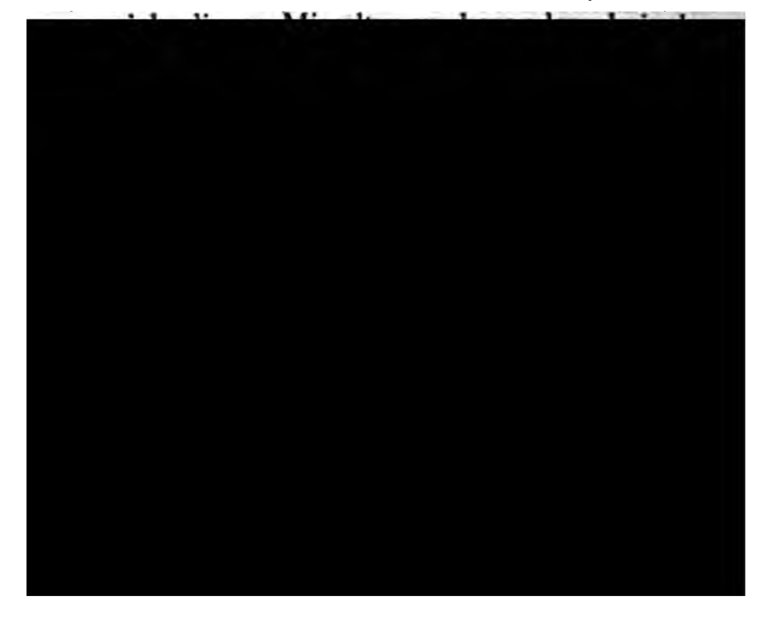
I. Missaltypen.

und zwo Gattungen oder Unterabtheilungen

a) gröſsere zu 4 Linien oder Texttypen.

b) kleinere zu 3 Linien; oder Choral - Typen.

Einen merkwürdigen Beweiſs, daſs man



mehr vollkommen dieselben, wie sie in den Psalterien vorkommen, welches besonders durch die Capitalbuchstaben auf die einleuchtendste Weise dargethan werden kann, sondern in der Druckerschwärze. Ich würde sogar im Triumphe ausrufen, früher als die von Schellhorn dem Vater gerettete Bulle von 1454, wenn dieser gelehrte Forscher sich über die Schwärze des Drucks geäussert hätte.

Bekanntlich hatte Schöffer dem Abt Trithem versichert, daſs die Erfindung einer haltbaren Druckerschwärze ihnen unendliche Mühe gemacht habe.

Hier in diesen vor mir liegenden Fragmenten steht der Druck, der Schwärze und ihrer Haltung nach, in seiner wahren Kindheit von mir. Sehr fein ist der Auftrag und sehr schwarz ohne allen Glanz, nicht die geringste Erhabenheit bildend, da wo die Schwärze etwas dicker liegt, sich losbröckelnd, und fast gar keine Spur als den Umriſs des Eindrucks auf dem Pergamente zurücklassend.

Wasser löſst die Schwärze auf, und wischt sie beinahe ganz ab.

Aus diesem Versuche schlieſse ich auf eine sehr natürliche Weise, daſs dies noch keine Oelfarbe war, welche man schon in den Psalterien findet, und also ein früherer Druck, wo man sich einer Art Tusche bediente, der nur etwas weniges Gummi beigesetzt iſt.

Das eine Blatt hat mäſsige Folio Gröſse, iſt nur auf einer Seite gedruckt, und fängt sich mit den Worten an: Pelli mee cōsumptis carnibȝ Icō viij. ad hesit os meū:



i nicht Punkte, sondern nach Art der Fu-
ſtiſchen Preſſe kleine Halbzirkel ſtehen,
und daſs die Fragzeichen wie in der Aus-
gabe der Pſalmen durch eine beſondere
Figur angedeutet werden.

Auf der leeren Rückſeite dieſes Blat-
tes, welches auch die erſte Seite geweſen
seyn kann, findet ſich von einer alten
Hand und kaum noch zu leſen, geſchrieben:

Liber monasterij bte macē v'gīs in
birtzēham ordis cay͂ o℞ r'gulariud
ppe ortenberg magūtinenses dyocesis : —

Sollte dieſes Stück vielleicht die Mei-
nung über die Ausgabe einer Bibel von
1450 rechtfertigen, oder wenigſtens ein
einzelnes ſo gedrucktes Buch aus der Bibel
vielleicht zu jener Sage Veranlaſſung gege-
ben haben?

Die andern Blätter, welche ich mit
ähnlicher Schwärze gedruckt beſitze, ſind
ſechs Blätter aus einem Miſſale. Hier in
dieſen wechſeln die gröſsern Typen mit

 den

den kleinern ab, die kleinern naemlich soll- ten überlinirt und dann mit Noten in Gesang gesetzt werden. Auch finden sich wirklich zwischen einigen Zeilen vier schwarze Linien, in welchen sich zum Theil Noten befinden. Mein Blatt fängt sich mit eingerückter Zeile an, indem eine halbe Zeile Noten vorherſteht; Doctis recolit⁊ cena..... corda voces et opera, qua xp̄s credit⁊ agnū ..... dediſse fratrib; juxta legittima priscis indulta pril ..... Auf dem andern Blatte finden sich Stellen aus den Psalmen z. B. Te lucis auctor personēt hujus caterue carmina quā tu reples-



großen Capitalbuchstaben, welche in Holz geschnitten sind, findet man die rothen Anfangsbuchstaben hineingedruckt.

Hier komme ich an die schwere Stelle, zu sagen ob zwischen den jetzt beschriebenen langen Missal - Typen und den darauf in der Bibel folgenden, keine Uibergangsbuchstaben, wenn ich so sagen darf sich finden, ob, etwas was einige Verfasser behaupten, die 1462 geendigte Bibel schon vor dem Streit mit Gudenberg angefangen und im angegebenen Iahre erst geendiget worden sey? Da ich mir es aber in dieser Abhandlung zum Grundsatz gemacht habe, Thatsachen von Vermuthungen zu trennen, und mich nur von jenen leiten zu lassen, so unterdrücke ich den Gedanken, daß die Meisterhand, welche die Bibel von 1462 setzte, doch vielleicht irgend einen mehr oder weniger glücklichen Versuch vorher gemacht haben müße, und nehme die Typen der Bibel als erstes Geschlecht der kleinen gothischen Typen der Fustischen Presse an.

 Ich

Ich vergesse dabei nicht, dafs Peter Schöffer, als berühmter Schönschreiber der damaligen Zeit, selbst in einem Versuche glücklicher seyn mufste als ein anderer, wenn ich so sagen darf, in seinem Meisterstücke, nichts destoweniger bleibt, sehr gegründeten Vermuthungen nach, eine Lücke, (die wahrscheinlich jene Donat-Typen ausfüllen,) man mag nun rechnen vom Uibergange der grosen Missalbuchstaben zu den Typen der Bibel, oder von den damals in den Handschriften gewöhnlichern Lettern zu jenen Karakteren.



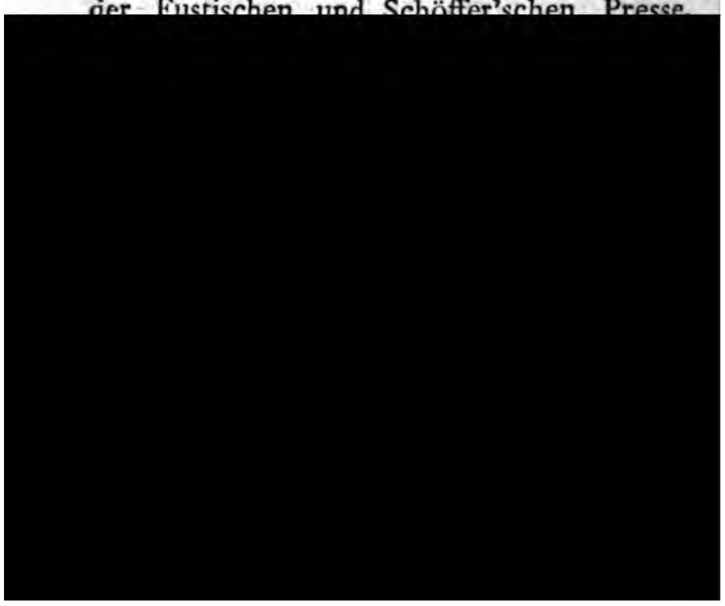
Erstes von den größern gothischen halbabgerundeten Lettern.

Dies ist der Hauptkarackter dieser Presse, die später folgenden sind, mit Ausnahme der Missalbuchstaben, welche in den von Peter Schöffer am Ende desselben Iahrhunderts gedruckten Meßbüchern ſich finden, immer kleiner worden. Mit diesen sind von Peter Schöffer die ansehnlichsten Werke gedruckt worden. Sie haben bei ihrer eckigen gothischen Form, etwas, das sehr gefällt und wahrscheinlich von der natürlichen Form, welche andere Halbgothisch genannt haben, der Nettheit, und der mäſsigen zu ihrer Länge sehr verhältniſsmäſsigen Dicke derselben, abhängt. Die Capital - Buchstaben dieses Geschlechts sind nicht durch unnöthige Verzierungen verunstaltet: Es herscht aber ein Schwung darinn, welcher ihnen nur von einer geübten Hand gegeben werden konnte.

Um das Geschlecht eines Drucks recht

zu bestimmen, sind mir nicht einzelne Typen genug, die mich allerdings in gewissen Fällen leiten, in mehrern aber täuschen können: ich muſs die Manier des Druckers, die ganze Anordnung des Drucks beurtheilen können, um deshalb bin ich dem Grundsatze der ersten Lieferung treu geblieben, daſs ich immer einige Zeilen im Zusammenhange bei jeder Schriftprobe nachstechen lasse, und dann erst die merkwürdigsten Formen einzelner Buchstaben beifüge.

Man sehe auf der Kupferplatte No. II. eine Probe von diesem Typengeschlechte der Fustischen und Schöffer'schen Presse.



schmächtiger, als der auf Papier, zu seyn, so daſs man letztern für einen besondern von jenem verschiedenen Karakter halten könnte. Allein die Ursache ist klar, das Papier nimmt den Eindruck so wie die Schwärze selbst leichter auf, so daſs der Buchstabe etwas dicker erscheint. Spätere Drucke einer Type sind ohnedem stumpfer.

Uibrigens ist der schiefe Strich über dem i ſtatt des Punktes, allerdings für die frühern Drucke karakteriſtisch. Später, d. h. schon in den Ausgaben der Psalmen von 1474 und 1476 findet man über dem i beides, den schrägen Strich sowohl als den Punkt.

Mit diesen Typen sind gedruckt:

Die Bibel von 1462 als das Hauptwerk, welche allein diesen karakter hat, überhaupt der Text in allen gröſsern Werken wie:

Constitutiones clementinae,

Augustinus de civitate Dei;

Sextus decretalium 1473 — 1476 etc.

Codex

Codex Iustinianeus.
Institutiones Iustiniani, u. a. m.

Von seltnern, nicht bekannten kleinern Werken welche ich in der nächsten Lieferung recensiren werde, sind folgende mit diesen Typen gedruckt:

Prefacō in laudē bñdeē vginis marie maris ib'u n̄ri redemptoris. Fol. 10 Blätter.

Liber de laudibȝ gloriosissime dei genitricis marie etc. Fol. minor.

Aurea verba Sancti Egidii 4º 23 Blätter.

Bonaventure regimē cōsciētie. vel paruū bonum. 4º 18 Blätter.

Methodij Epistola de regnis gētiū et nouissimis tēpo-



salbuchstaben, die immer die Psalmen anfangen, und mit einem ganz neuen Alphabet von Capital-Buchstaben untermischt ist, als Unterabtheilung oder Varietät der Bibeltypen.

Von der Form dieser Capitalbuchstaben findet man auf der Platte unter dem ersten Geschlechte bei a Abbildungen in der wahren Gröſse. Eine besondere Art zu drucken, iſt hier zu erwähnen, daſs naemlich diese Capitalbuchstaben nicht mit den Minuskeln zugleich gesetzt, sondern einzeln nachgedruckt wurden, wenigstens ist in einem Exemplare, eine Seite leer geblieben von diesen Buchstaben welche man später roth hinein gemahlt hat.

III.

Diesem Karakter folgt in meiner Anordnung ein Typengeschlecht, welches um sehr vieles kleiner, aber schon in den Anmerkungen zu den Constitution. clementin. gebraucht worden ist.

Der

Der Karakter ist bei seiner Kleinheit rein gegossen, nur etwas dick, im Verhält-niſse seiner Länge.

Die Hauptform, wird man finden, bleibt sich immer gleich, nur die Gröſse ist verschieden. In den Anfangs-Buchstaben herscht indeſs nicht der Schwung, welchen man beim ersten Geschlecht der gothischen Buchstaben angetroffen hat.

Dieser Karakter druckt sich besser auf Papier als auf Pergament aus, wie überhaupt alle kleinern Karaktere; und giebt:



De Rota decisiones antiquae et novae 1477. Fol.

hier sind die Bibeltypen zu Uiberschriften gewaehlt.

Augustinus de verae vitae cognitione 4°

Bartholomei de Chaymis Interrogatorium sive confessionale 4° 1478.

IV.

Als drittes Geschlecht der gothischen Typen, welcher sich Peter Schöffer bediente, führe ich diejenigen auf, welche zwischen dem erstern und dem zweiten das Mittel halten. Dies ist ein kleiner eckiger mehr gothischer Karakter als die andern, da die andern mehr halb abgerundet sind. Dieser Karakter macht da, wo er vorkömmt, durch die etwas sich näher ſtehenden Striche, welche stärker, wie beym vorigen Karakter der Rota - typen sind, den Druck selbst etwas dunkel.

Die Hauptform der gröſsern Buchstaben ist der, der vorigen ähnlicher, die kleinern

verschiedene Male wieder abgedruckt, z. B. 1507, 1509, und 1513.

Dieser kurzen Uibersicht nach hätten wir also fünf Typengeschlechter aufgefunden welche sich vollkommen von einander unterscheiden lassen. Der Alphabete müſsen wir aber weit mehrere zählen.

Erstes Geschlecht.

1. Die schönen Initialbuchstaben, welche in Holz geschnitten waren, und welche ihrer groſsen Feinheit wegen in den Zügen, alle nachgeſtochen zu werden verdienten: Reinecke hat den erstern in wahrer



8. Capital-Buchstaben im Psalter von 1474. und 1476. ein neues Alphabet.

Drittes Geschlecht.

9. 10. Majuskel- und Minuskel-der Rota-Typen.

Viertes Geschlecht.

11. 12. Majuskel-und Minuskel der Paulus-Typen.

Fünftes Geschlecht.

13. Initial-Buchstaben ein eigenes Alphabet.

14. 15. Capital-Buchstaben, doppelte Alphabete.

16. 17. Minuskel-Schrift ebenfalls doppelte Alphabete der Choral- und Missal-Typen.

Nur so viel konnte ich aus den mir zu Gebote stehenden Hülfsmitteln entwickeln, vielleicht daſs wir noch in einigen verborgenen Zellen mehrern Aufschluſs über diesen interressanten Punkt der Litteratur finden, vielleicht daſs andere, welche mehrere auf-



9.

Iohann Widmañs
Behēde und hubsche Rechnung
auf allen Kaufmañschaft.

Darunter das Wappen des Buchdruckers mit dem Löwen. Am Ende lieſst mañ:

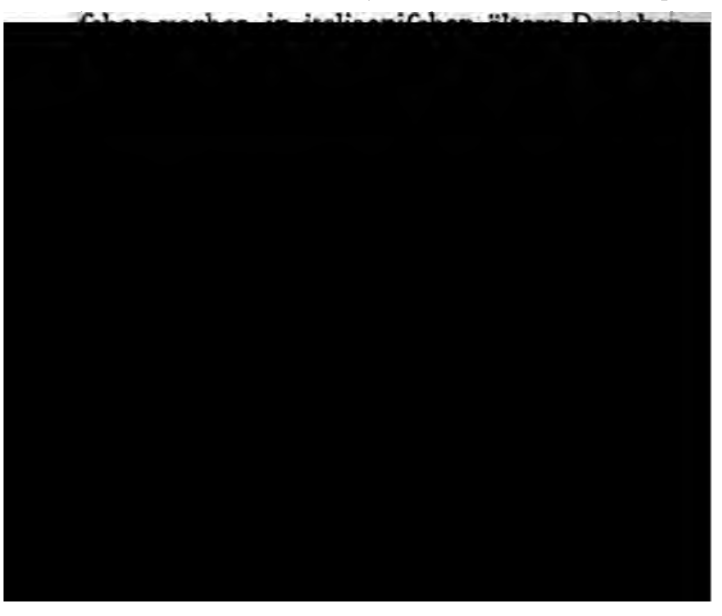
Gedrukt In der furstlichen Stath
Leipczick durch Conradū Ka-
cheloffen. Im 1489 Iare.

Dieſes überaus ſeltne Buch, welches ohne allen Zweifel das erſte Werk iſt, welches in deutſcher Sprache über Rechenkunſt gedruckt wurde, beſteht aus 229 Blättern, hat weder Seitenzahl, Blattzeichen noch Cuſtoden. Nur die Bogen ſind mit Buchſtaben bemerkt, die folgenden erſten Blätter eines jeden aber nicht gezählt. Ich habe die Form 16º angegeben, wenn gleich nur acht Blätter in einer Lage enthalten ſind; weil das Format nicht höher iſt als 5 Zoll 7 Linien, und das damalige groſse Papier in zwo Lagen getheilt ſeyn

ſeyn mag. Die Form der Buchſtaben, hält das Mittel zwiſchen den gothiſchen und denen, welche man ſpäter bei Thanner in Leipzig, bei Martin Flach in Strasburg, und bei Johann Trechſel in Leiden findet. Sie ſind, wenn ich ſo ſagen darf, etwas ſchmächtiger und um $\frac{1}{10}$ Linie länger. Sie haben ganz etwas karakteriſtiſches, welches Kacheloffens Preſſe in Schriften, wo er nicht genannt wäre, nicht verkennen läſst. Groſse Beiſpiele von Zahlenhäufung, wie in den Diviſionsexempeln z. B. ſind in Holz geſchnitten, auſſerdem ſind die arabiſchen Zahlen, wie die Buchſtaben gegoſſen. Die Uiberſchriften ſind dicke Miſſal-

Eſs ſeyn tzwey ſcheinperliche liecht deſs firmamētz Sonn vñ Monde. Eſs seyn drey person yn der heyligē Driualtigkeyt. Uire seyn der Elemente u. ſ. w. Und endlich zeigt er die Nothwendigkeit der Rechenkunſt durch die Verbindung mit andern Wiſſenſchaften. „alle andere konste one die Kunst der rechnūg tzu latein Arithmetica gnañt vnvollkummen vñ alſs an yren glidmaſsen verschnitten geacht werdē vñ In yn begriffen die one Rechnūg niemāt vernemē mag Alſs wol bekant ist den Meysterñ naturlicher Kunste: alſs Philosophis vñ Dialecticis. Das bekennen auch Musici dȝ sey die Singer vñ Aſtro-

noch folgende für Typographie nicht ganz unwichtige Bemerkung zu machen, dass wir aller Wahrſcheinlichkeit nach dem Verfaſſer oder dem Formſchneider die erſte Reform der arabischen Zahlen wenigſtens in Deutſchland verdanken. Ich finde naemlich vor Erſcheinung dieſes Buchs die eigene Form der Zahlen des fünfzehenten Iahrhunderts, unter welchen ſich vorzüglich die 4. 5 und 7 auszeichnen; und ſelbſt der Beſitzer dieſes Buchs hat die Blätter mit der alten Zahlform paginirt. In dieſem Buche aber finde ich zuerſt die, den heutigen arabiſchen Figuren analoge Form. Man findet allerdings



te Manier die Zahlen zu schreiben zur Vergleichung abstechen lassen; wozu eine Bemerkung gehört, welche der Leser bei der Beschreibung von ther - Hoernens Drucken finden wird.

Der Verfasser behandelt seinen Gegenstand dann so, daß er zuerst von der Gestalt der Ziffern und ihrer Bedeutung, von dem Numeriren, und dem Addiren spricht. Vom Addiren giebt er eine dreifache Probe an: 1. das Subtrahiren der einzelnen Zahlen von der Hauptsumme, 2. mit Wegnahme der Zahl 9; und 3. eine gewissere Probe mit 7, wovon denn auch Beispiele gegeben werden. Nun geht er zum Subtrahiren über, dann erwähnt er das Dupliren, Mediren oder halbiren und Multipliciren. Hier stellt er mehrere Figuren auf, um die Vervielfachung der Zahlen deutlich zu machen, und empfiehlt das ein mal eins durch folgenden Gedenkspruch:

Lerñ wol mit vleiss dass
eyn mol eyn
Szo wirt dir alle Rechnung
gemeyñ.

Die

Die Regeln des Multiplizirens sind sehr faſslich in seiner alten Sprache vorgetragen: die Figuren sind die sonst bekannten, wo man die Zahlen unter einander, wie beim Dividiren (wovon im 7ten Capitel die Rede ist) über einander zu setzen pflegt, und dann die genützten ausstreicht.

Selbst groſse Aufhäufungen von Zahlen in Divisionsexempeln sind durch bewegliche und gegossene Ziffern gesetzt. Nur einige Tabellen, wie die über das Ausziehen der Quadrat - Wurzel, welche eine ganze Seite einnimmt, ist in Holz geschnitten, wie die Figur auf dem 32 Blatt der rechten Seite, und dem

rl. will ich dich lernen Rechnung von Tol-
wye wol man Rechnung vil geringer vnd
ıender durch die gulden Regel vinden
g." Der Verfasser selbst findet diese Rech-
ıgsart nur als Uibungsmittel in der Bruch-
:hnung gut, sonst empfiehlt er sie nicht. Ich
ı übrigens hier nicht im Stande, auch ist es
weit von meinem Zwecke entfernt, alle
besondern Rechnungsarten des Verfassers
:uführen, genug sei es mir auf seinen Haupt-
ıg aufmerksam zu machen.

Die Lehre von den Verhältnissen ist
itläuftig abgehandelt. Die Regula de Tri-
; empfiehlt er sehr:

„Das regula Detri die dan hubscher
eygeschaft zwelf an yr hat hie her
nicht zu verzeln. „ sie sei nichts an-
ders: alsz vnsz dan die meyster der
freyen Kunst sagen) dann drey dingk
die du Seczt unter welichen das erste
vnd das leczte almol musz gleich
sein, weliches leczte du solt multipli-
ciren mit dem mittelsten das dann
gleich ist dem vierden vnd vnbekantñ.

d3

4 stunden Und der hünt in 6 stunden. Nu ist die frag wen sy das Schoff all 3 miteynander essen in wie langer Zeyt sy das essen Machs alszo multiplicir 1 Stud 4. 6 miteynader facit 24 Nu ny 1 gancz von 24 ist 24 vnd $\frac{1}{4}$ von 24 ist 6 vnd $\frac{1}{6}$ von 24 ist 4. Darnach addir die zusammen facit 34 secz also $\frac{24}{34}$ facit $\frac{12}{17}$ macht 42 minutñ $\frac{6}{17}$ vnd ist die Zeyt.

Der Verfasser geht endlich zum letzten Abschnitt, der Geometrie über:

„das dritte vñ leczte teyl der ersten dieses buchles Aufsteylung. „

Auch dieser Theil ist besonders mit einer Menge Holzschnitten, die in den Text mit eingeflochten sind, und zur Erlaeuterung des-

tigen Zusammensetzung aus einzelnen kleinen Linien bestehet, die beweglich waren.

Alle Definitionen werden durch kleine Holzschnitte hier erlaeutert.

Um noch ein Probestück der damaligen Schreibart zu geben, setze ich des Verfassers Epilog her:

wie du aber dz alles machñ solt vñ ander dingk mer hie czu dienenden hab ich dir durch d'zeyt kurcz vñ benotigung willñ nicht kuñen seczen sunder deiner eygen vorstendikeyt zugelassen vnd domit mich nicht gegen dir zu beschuldigñ sunder abyndert etwas durch vorsehñg nicht volkummen geseczt oder gancz ausgelossen wer. pitte ich dich mit allen dyeser kunst liebhaber das selbige miltiglich zu erfullen. vnd demutiglichen rechtuertigen.

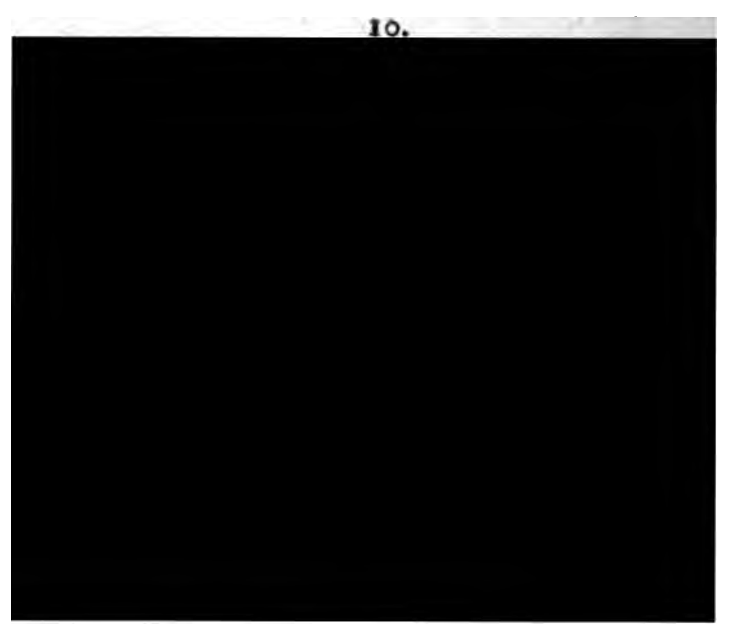
Neue Ausgabe von 1526. in 8.

Von eben diesem Buche ist zu Augsburg eine neue Ausgabe erschienen unter eben dem Titel, der durch einen Holzschnitt, zween im Rechnen begriffene Personen in einem Zimmer mit runden Fensterscheiben darstellend, verschönert ist. Am Ende liest

man: Gedruckt zu Augsburg, durch Haynrich Steyner 1526.

Dieſe Ausgabe hat natürlicher Weiſe Blattzeichen, und Blattzahlen, und enthaelt 190 Blaetter ohne das Regiſter. Alle Holzſchnitte ſind beibehalten, wenige Schreibfehler verbeſſert, und nur dem Titel, der Zueignungsſchrift, den Uiberſchriften, und dem Regiſter eine beſſere Form gegeben worden, da alle dieſe Dinge in der erſten Ausgabe mit Ausnahme der Uiberſchriften, in ununterbrochenem Zuſammenhange von Zeilen abgedruckt waren.

10.



Dies merkwürdige Gedicht besitze ich in meiner Bibliotheck als ein Geschenk meines Freundes Herrn Mayer's, welcher wünschte, daſs ich es in einer meiner Lieferungen beschreiben möchte.

Allein es verdient in mehr als einer Hinsicht, daſs es ganz abgedruckt werde; man kann es als eine Arzneimittellehre betrachten, die den Verfasser nicht nur als Denker, sondern auch in einem aehnlichen Sinne, wie man sagte, daſs Mayow der wahre Erfinder der antiphlogistischen Chemie sei, als den frühern Erfinder der Erregungstheorie oder der Brownischen Lehre darstellt. Die Anfangsbuchstaben fehlen, weil man dieselbe hat ausmahlen wollen.

Sol ich künden des puches titel
so mus ich anfang end vñ mitel
alls gründē auff die überschrifft
das nit allein allt leut an drifft
5. *wie wol do stet vitas patrum*
wan der nam ist geben dar vm
das aus der allten weisen art
das puch von erst gedichtet wart
wie enis kümel coriander

 10. pey

des die knaben vor aus nit feln
kapen vñ gürtel sie v'seczen
das sie sich mit genesch ergeczen
75. alls zucker lekuchen vnd met
hiemit sey eigentlich bestet
der ein titel vñ überschrifft
seits iung mittel vñ allt an drifft
alls ich die drey stent hab bewert
80. das aber ir vort wert gelert
wir darnoch dieses puch dar vm
heis liber colacionum
das hot besunder sachen vil
die erst wer morgen vasten wil
85. sterkt des obencz magen vñ hirn
mit praten kütten vegel pirn
in das cõfect geduncket vor
des morgns hat er auch sein spor
sicht er ein nebel od' regẽ
90. so lest er gar hart vnter wegen

alls offt geschicht kräckẽ persan
so sie ein speis ne͛ir sehẽ an
od᷑ v'suchẽ in dem mund
ist lust vñ smack do hin zu stund
45. des halb ertracht sein dis cõfect
das doch der krück en wẽck dran leckt
zum firden mol muss es gescheen
seit yder mensch sust wirt gesehen
im lesten allter gleich den kinden
50 so mercklich sich an yn dut finden
swech der v'nufft glid vñ d'sin
weis vñ wẽge des Hars an in
gepruch d'wort mãglung d'zen
so dan die ding im mund zergen
55. vñ nicht dan schlindes dörffen me
desbalb ich iung vñ allt verste
gleich mit einander concordirn
alls ich euch pas mein zu probirn
mã sicht zum fünfftẽ vñ ist war
60. die kinder sweigẽ offenbar
von süs des zuckers vñ der wort
wo grimigs wirt von in gehort
do sweigt die süs des zuckers me
dan aller meid schmeichẽ vñ fle
65. nũ möcht mich einr zũ sechstẽ fragẽ
was von der miteln wer zu sagen
alls schlekhafft meidlei gueschig knabẽ
die sich auch nit das minsteil haben
in gewanheit der süssen ding
70. von welchen ich ein sülchs für pring
die meidlein v'slagen vñ steln

des

dis sey vom enis euch geseyt

Kümel.

135. *Vort folgt des kümels eigenschafft*
dem enis nobet gleich in krafft
mit wermen derren vñ auss dreibẽ
hebellt das menstruum den weiben
des gleich den barn vn stercks dẽn magẽ
140. *vnd das dar mit die würm auss iagen*

Coriander.

Der coriander als ich meld
hat nit das minst lob in der weld
der pauchflüssigen ist er gut
verstellt von in wendig das plut
145. *omacht vnd vnempfindlickeit*
pringt er wer in fil pey im dreit
die geil der menscher er geleckt
wer sein zu vil nüczt oder smeckt
ydoch zimlich genossen glaupt

von kesten kütten od' pirn
wer kan in püchern alls studirn
105. *so lachs vorhen vñ stockfisch swēen*
eim auch peweisē reverencz
od' gut schniten rein gepet
gestept mit einem drisenet
die gar mit einem süssen wein
110. *vor fier mol über gossen seyn*
Wer kan sich kleiner schrift betragē
die grossen text die füln den magen
was aber die capitel sein
dis puchs thu ich zu lest hie schein
115. *der zwelffe sint alls ich euch vort*
ercleren wil von wort zu wort
ich mein von zwelfferley speczrey
do ich ir crafft auch melde pey
Wie dan die lerer zu vor an
120. *ir eigenschafft beschreiben han.*

Enis.

Von erst mā enis conficirt
der sülche eigenschafft gepirt
zu vor aus pringt er milch den Weibē
vnd dut im leib die wind v'treiben
125. *vñ stillt vil in wendigen smerczen*
vñ macht gern mit dē frawē schercsē
reinigt die muter alls ich spür
fordert den sweiss vnd harm herfür
gelegt den weissen fluss der weib
130. *wermt derret vñ dut auff im leib*
des milcz v'stopfung leber vñ nirn
das allt fiber swindel des hirn
er mit seiner eigenschafft erczneit

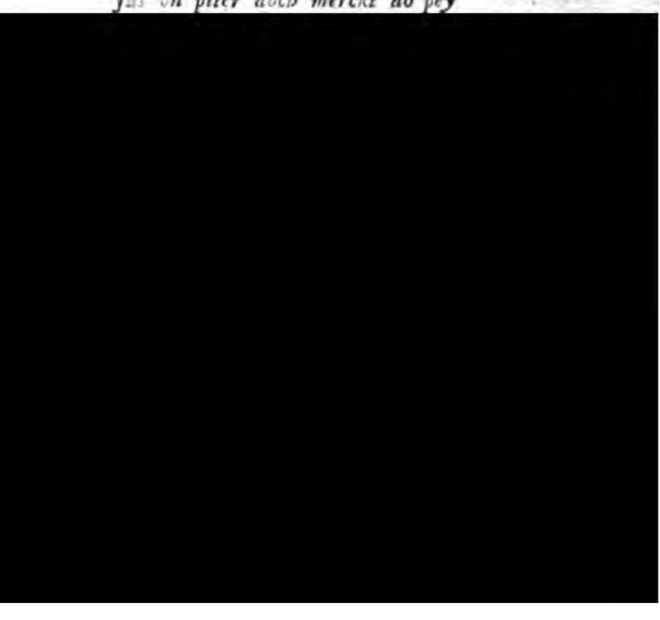
 dis

Kubeben.

Vort ich von den kubeben sprich
sie sind den frawē dinstperlich
195. pringt in ir plů zu rechter zeit.
den barm yn folleclichē geit
vñ pricbet schir der plosen stein
vnd dient für die gelsucht gemein
vñ dun der nirn v'stopffung auff
200. vnd wo der stein in eim sich hauff
den stössen sie langsam hinweg
sint in d'kelen hilff nit dreg
zwingē den pauch sterckē das hirn
die календ flüss dar in sie irn
205. reuma genant von der so wist
das sie vil krangheit muter ist

Mandeln.

Nun sint der mandeln zweierley
süs vñ piter doch merckt do pey



vñ trinck alls pald dar auff nit me
vnd wem der turst vil leides thu
der keu dem ingber süss holcz zu
225. ingber zu fischē sind gesund
dem sie mit kelt sünst schaden dunt
wer ingber kocht in süssem wein
dürn feigen vñ clein weinperlein
vñ drincket das warm spat vñ fru
230. gewinnt vor kalter husten ru
die lung vnd leber hirn vñ herczen
sünst vngestömi precht vñ smerczē
vñ when die amacht vil beswert
wirt auch von diesem trank ernert
235. überzogen vñ cōficirt
er die vñ ander hilff gepirt

Pfeffer.

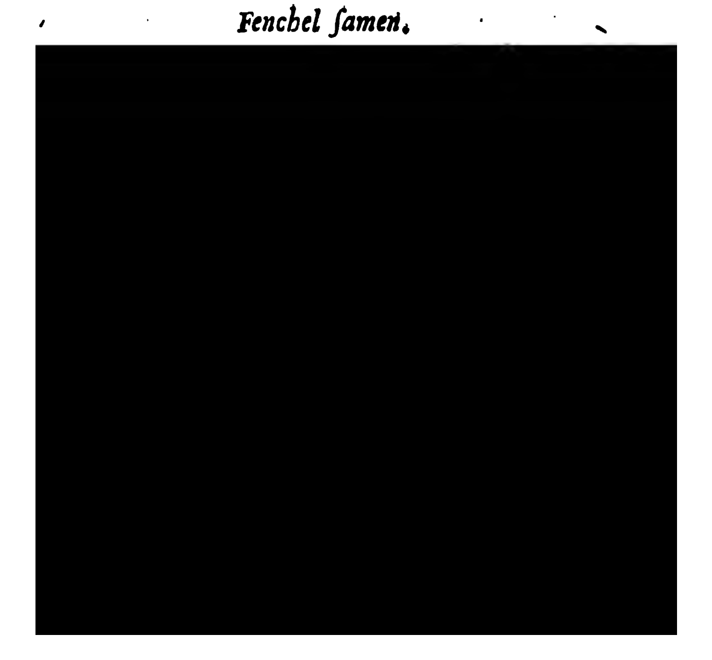
Die eigenschafft d'pfeffer peid
ist gar ein zimlich vnterscheid
doch hat d'lang vō feuchten me
240. den pesten zu erweln verste
das ist der gancz d'vol d'swer
der löchret leicht crafftloss vñ ler
hicze fast zeucht zu dut auff v'zert
das sperma vñ flegma er dert
245. pringt lust zu essen sterckt die deuung
vñ gipt der swachen prust erfreuung
feuchtē hustē vñ grobe wind
stillt er vnd hellt den pauch mit lind

Pfirsing vñ weischel kern.

250. Die pfirsing od' weischel kern
sind ich vast einer krafft bewern
das griss und auch den harm zu treibē

süst merk ich nicht besunders schreibē
dan so mā sie auch überzeucht
255. *hat mich ir meldung gut bedeucht*
vñ sund dar pey zu verieben
hab ich von pfirsing kern gesehen
gschelt zumischt gsotē in wein
vnd eim v'wunten gebē ein
260. *versert mit eim gifftigē waffe*
der weder ruen mocht noch slaffē
v tag vnd nacht vor grossem smerczē
vñ drang die gifft im zu dem herczen
vñ so schir er das dranck enpfing
265. *die gifft im prunē von im ging*
den mererteil vñ durch den sweiss
warm zugedeckt gedranckē heiss
vñ dranck auch drey tag anders nicht
merkts wer weiss wo ess not geschicht

Fenchel samen.



hiemit pit ich euch hapt für gut
bin für ich weiter mein zugraben
285. *was retich kren vñ senff krafft habē*
zwifel knoblauch aschlach salat
die man pey and' speis gern hat
vñ mancherley obs in der sum
wie ich an dis confect puch kum
290. *ist drum es wart mir tragen ab*
wers aber vor getrüket hab
weiss ich nit dan fast falsch es was
zu kurcz zu lang vñ über das
an gar vil reymē vngerecht
295. *auch das es nimāt irrung precht*
übt es mich das zu trücken ser
also spricht hans folcz barwirer.

Anmerkungen zu vorigen Gedicht.

Wie Hans Folz an die Herausgabe dieses Gedichts kömmt, giebt er selbst im 289 und folgenden Versen an. Man hat es ihm abgetragen und an Versen und Reimen verstümmelt herausgegeben, deshalb legte der Verf. selbst Hand an die Herausgabe dieses Gedichts. Wir verlieren also dadurch, daſs wir die vorige Ausgabe nicht kennen, oder vielleicht gar nicht mehr besitzen, nichts, weil es nur ein Plagiat aus einem Gedichte war, welches hier

hier nach des Verfassers eigenem Geständniſs in seiner wahren Form erscheint.

v. 17 — 24. der Verfasser erklärt sich über den Titel seines Gedichts, daſs es besonders aus Erfahrungen geschöpfte Lehrent enthalte, zeigt

v. 23. 24. wie nöshig die Vorſicht ſei, ſtarke und gute Mittel in mildernde einzuhüllen, um durch diesen Betrug den Kranken Leben und Gesundheit zu geben:

Cosi all'egro fanciul porgiamo aspersi

Di Soave licor gli orli del vaso

hatte er richtig Glieder zweifüſsig gebraucht, hier in diesem Verse fehlte ihm ein Fuſs, er machte also Gelieder dreifüſsig; wir würden den Vers natürlicher finden, wenn es hieſse:

„in alle Glieder u. s. w."

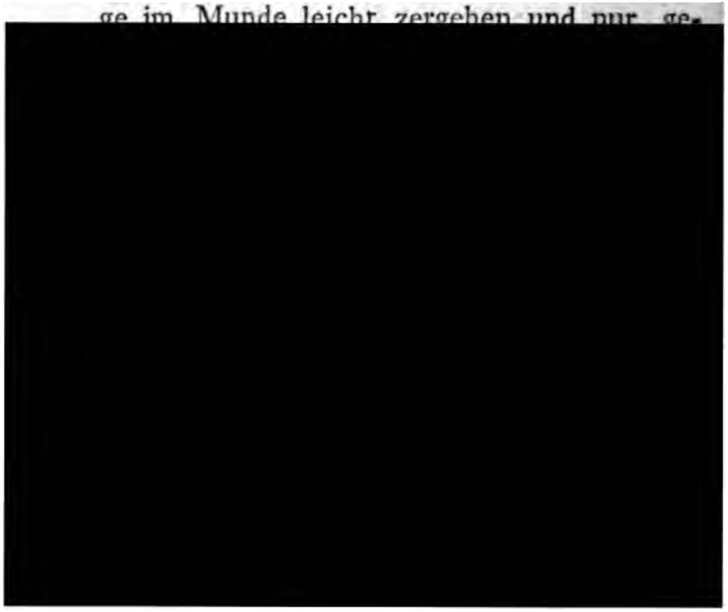
daſs er aber auf den Gedanken kam, lieber das Hauptwort zu verändern, als das Beiwort zu decliniren, muſs man in der damaligen Aussprache suchen, die sich noch in einigen Theilen Sachsens erhalten hat; wo man naemlich statt Glieder sagt Chlieder oder wohl gar Ielieder; statt ganz und gar nicht, sagt janz und jar nicht u. s. w.

v. 35. u. f. der Sinn ist wohl dieser, wer gegen einige oder die andern Speisen Eckel empfindet, den reizt die süſse Hülle oder der gewürzte Uiberzug doch davon zu genieſsen;

v. 38. erglitzeln für: ein angenehmes feines Vergnügen empfinden.

Die fünfte Ursache, warum der Verf. sein Gedicht der Väter Leben überschrieb, ist in den Versen 48 und folg. enthalten, und ohngefehr so zu übersetzen:

„An jedem Menschen bemerkt man gewöhnlich (sûst für sonst), daſs er im hohen Alter den Kindern gleicht; merklich findet man an ihm Schwäche der Vernunft der Glieder und der Sinne, weiſse und wenige Haare (denn wēge ist zu lesen wen'ge für wenige) gebrochene Worte, Mangel der Zähne; — da nun diese Din-



te desselben lange nicht vereinigen konnte.

v. 178. Besonders der Zimmetwein ist ein vortreffliches Mittel, und darf alle Lobsprüche des Verfassers auf sich geltend machen. In englischen Dispensatorien wird auch besonders ein Zimmet-Branntwein (proof-spirit) in jenen Hinsichten empfohlen.

v. 214. Man glaubte sonst, daſs die Mandeln die Trunkenheit heben, und gewiſs nicht mit Unrecht, in dem Falle, wo nicht durch den höchsten Grad von



am liebsten im Oelzucker als seine beste Form. Seine Milch-treibende Kraft wird selbst noch von neuern Aerzten angenommen. — Geoffroy roch ihn sogar in der Milch, wenn er ihn schwangern Weibern gegeben hatte.

v. 136. „Der Kümmel nähert sich an Kraft dem Anis" bekanntlich haben alle Schirmpflanzen eine sich ähnliche magenstärkende und andere damit in naher Verbindung stehende—wie windtreibende u. d. gl. Kraft; wenn wir nicht auf die feinen Aetherischen Oele sehen, die sie enthalten, und die schon dem Geruche nach zu urtheilen, verschieden seyn müssen; allein diese sind in ihren Wirkungen auf den Körper nicht so verschieden, wenigstens entgehen diese feinen Abänderungen unsern Augen.

v. 142. Dies kömmt wohl daher, weil die Blätter und Saamen des Corianders sehr verschiedene Wirkungen haben, und man sich also über die wahren Heilkräf-

Es gleicht an Gehalt dem vorigen nicht, hat zum Gegenstande die Hölle, um derenwillen man besonders weibliche Verbindungen vermeiden soll.

Der erste Holzschnitt stellt einen jungen Menschen vor, welcher einen Vogel auf der Hand hält, das Sinnbild eines lockern Lebens, nach der alten Denkart:

„Fische fangen und Vogel stellen" u. s. w. Ein Mädchen reicht ihm den Becher, Sie sind in folgendem Gespräche begriffen

Der junger spricht.

Ich bin jung vñ stark der Welt glych

hörig abgetheilt und die Punkte an die ersten Zeilen gesetzt.

Nun folgt das Bild der Hölle. Ein Thierkopf mit fürchterlichen Zähnen, ist geöffnet, und das Mädchen wird von zwei gehörnten und geschwänzten Ungeheuern, die sie mit Gabeln und spitzigen Hacken ängstigen, hinabgestossen. Bei aller Kleinheit der Figuren kann man doch die hämische Freude im Gesichte der letztern nicht verkennen. Das Mädchen ist abgenagt, und öffnet im Anblick des Schreckens groſs und starr Augen und Mund sich mit den Händen noch gegen den Untergang sträubend. Die Hölle wird nun redend eingeführt:

Ihr lieben Kynder diser welt.
Sehent an diſs grusam gemelt
Beide iung vnd alt rych vnd armen.
Vnd lond ûch myn hertz leid erbarmen.
u. s. w.

Nun werden sehr bittere Klagen geführt in Gegensätzen des vorigen Genuſses mit dem jetzigen Mangel:

 Mit

Mit aller Unkeuschheit was mir wol
vnd was altzyt güter spufse vol.
yetz hungert mich gar bitterlych.
Vnd mufs in der hytz ongetrunken syn
ewigclich.
Wan ich han altzyt gottes bot gebrochen.
O wie so gar würt es an mir gerochen.
Das ich alletzyt byn so wild gewesen.
Nun mag ich ufs der hölle nyemer genesen.

Ich bin üch her zü einem zeichen gestelt
Also würt man betrogen von dieser welt.

Darauf folgt wieder ein Holzschnitt.

Gedenck vnd halt gottes gebot.
dañ welcher nit wil büſs vor syne end
tragen.
als ich ouch thet by mynen iungen
tagen.
Der sol billich by mir erschrecken
Das in dz hellisché feür ouch würt bede-
cken.

— —

— —

Kein meister ward nye soy wyss in dieser
Zyt
Zewiſsen die pin die got den verdamtē gyt.

Schmerzliche Reue über das vorige Leben tritt nun ein

Ach was hab ich armer mich vermeſsen
Das ich meiner schönen Seele so hon ver-
gessen
Die mir got so schôn yngoſsen hât,
Vnd ich dz nye betrachten tet.

Der Schluſs des Gedichts ist in folgenden Versen enthalten:

Wer nit büſset syn sund in diesem leben

 Mit

Mit dem werdent die tuffel ouh also
fechten und streben
harum bewein dyn synd hye in diser
Zyt
On zwyffel dir got die ewigenn freyden
gyt.
Der dich am Krütze erlőset hat.
Der will dir gebē frid vnd gnad.
vñ will dich syn huld lonerwerben
Das du ouch nit also werdest sterben.

Nun folgt wieder ein Holzschnitt den Heiland als Richter und Begnadiger durch das Schwerd und den Zweig darstellend; zur Seite Maria und Iohannes.



ander flüssig offen schäden aus hispanischer Sprach zu teutsçh gemacht, darzu das Regiment wie man sich darinn halten vnd auch d arzū schickñ soll.

Am Ende liest man:

Gedrukt vnd volendt in der kaiserlichen Statt augspurg an dem ersten tag des Monadts Decembris des jars nach der geburt cristi vnsers herrn Tausent fünffhundert vnd achtzehen járe.

Vier Blätter in 4º mit Blattzeichen a ij a iij. — In der Mainzer Universitätsbibliotheck; angebunden an Henrici Stromers aurbachii adversus perstilentiam observationes recens editae. Moguntiae per Io Schöffer 1517. 4.

Der Drucker dieser kleinen merkwürdigen Schrift ist nicht genannt; sie kömmt aus der Officin des Sigismund Grimm der Arzneikunde Doctors und Marcus Wyrsung, welche in eben dem Jahre folgende Schrift druckten:

Luc[illegible]

Lucubratiuncula de morbo gallico et cura reperta cū ligno Indico Leonardi Schmaus medicine profeſsoris 5 Blätter in 4°.

Beide, sehe ich, sind schon von Zapf Augsburger Buchdruckergeschichte S. 104. no. VI. und S. 107. no. XVI. angeführt, aber das erste nicht seinem Drucker zugeeignet. Die Typen sind allerdings in beiden Werken verschieden, allein die in Holz geschnittene Einfaſsung der Titel, welche auf beiden angeführten Büchern vollkommen Dieselbe ist, laeſst keinen Zweifel übrig, daſs sie nicht aus einerlei

Das Guajak wurde, wie es zuerst in Europa bekannt wurde, als Gegenmittel gegen venerische Uibel angewandt. Selbst Boerhaave und Astruc haben in einigen dergleichen Fällen guten Erfolg von der Anwendung dieses Mittels gesehen. Hunter hat sich desselben äusserlich bedient. Nur wenige Aerzte bedienen sich des Guajakharzes noch als Reizmittel oder selbst als Schweisstreibendes Mittel. Wir wollen unsern Verf hören. Dieser beschreibt erstlich die Behandlung des Holzes in pharmaceutischer Rücksicht. Es wird in Abkochungen gegeben. Die Cur selbst ist erstaunend warm; er empfiehlt wenigstens gleiche Temperatur, gute Verhüllung im Bette, und sorgsame Verwahrung gegen die Luft; "wo der lufft den menschen berürte wär er in perickel des tods."

Der Kranke söll sich aber auch so lustig wie möglich zu machen suchen, und sich nicht mit traurigen Gedancken beschäftigen:

"sy sol sich in kainer fantasey oder

beschwärmung befinden lassen, mit nichten nit betrüben, auch kaineswegs zornig werden, besonder alle freüd süchen wem es vermüglich ist mit singen, saittenspil, vnd anderm das dem krancken zü freüden dient. "

Dem Genesenden empfiehl er Capaune, Kalbfleisch, Rüben, Grünkraut und „new gelegte ayr, gü: gemüſs, aber kein waiſskraut u. s. w.

Auf offne Schäden dabei, iſt nichts zu thun als unguentum album, — dies kühlt.

Endlich empfiehlt der Verf. dies Mittel noch



Reihe von unbekannten Drucken aus der Presse des Arnold van ther Hoernen zu Cölln.

Die Originalität in den Typen des durch mehrere ſchöne Drucke berühmten Arnold van ther Hoernen zu Cölln läſst mit ſo vieler Gewiſsheit von den Producten seiner Preſſe urtheilen, daſs man ſelbſt in Fällen, wo weder sein Name genannt, noch ſein Wappen beigefügt iſt, mit der gröſsten Wahrscheinlichkeit seine Werke unter einer Menge von unbekannten Drucken herausfinden kann. Seine Buchſtaben haben etwas scharfes in ihrer gothischen Form, ein Umſtand, welcher, verbunden mit dem ganz eigenen nach oben doppelt verschlungenen Bogen des groſsen S, der charakteriſtischen Geſtalt des D, der Striche über dem i, die Unterscheidung von andern Drucken noch erleichtert. Auch hat Placidus Braun

Ab-

Abbildungen von seinen Typen gegeben, die aber, da sie blos ein Alphabet enthalten, nicht den Zweck erreichen, die Hoernen'schen Producte von andern unterscheiden zu lassen. Noch ein zweites Geschlecht von kleinern gothischen Typen ist nicht angegeben, und würde, wenn blose Alphabete abgebildet wären, eben so wenig von denen eines Peter Olpe unterschieden werden können. Noch kommen einige Werke vor, welche mit vollkommen ähnlichen Typen gedruckt sind, aber nicht ther Hoernens Presse angehören, zu diesen gehört die Ausgabe von Arnoldi de Hollandia



dafs sie Iohann Reger auf Kosten des Venetianers Iustus de Albano wieder unverändert 1486 herausgab, die Form der 4, und der 7. Man sehe die beigefügte Kupfertafel.

Widman und Kacheloffen endlich zu Leipzig brachten die Ziffern ganz zu der Form, die wir heut zu tage mit mehr oder weniger grofser Verschönerung noch anwenden. Man sehe die Kupfertafel.

Nun folgen einige seiner noch unbekannten Drucke. Herr Dr. Panzer *) in seinem berühmten Werke der ältern Litteratur hat schon einige Drucke ohne Namen ihrem wahren Urheber, naemlich unserm van ther Hoernen zu Cölln zugeschrieben. Dahin gehören noch folgende:

13.

Boetij de consolacōne philosophie libri quinque in 4.

Am

*) S. Georg Wolfgang Panzeri Anales typographici Vol. I. pag. 335 — 337. C.

Am Ende

Explicit boecius de consolacõne ph'ie.

Aus der Bibliothek der Carmeliter.

Dies ist eins der schönsten Werke welche ther Hoernens Presse geliefert hat. Es hat die Zeichen der Blätter von a. — u. 1. 2. 3. 4. ist ungemein weitläufig gedruckt, hat 13 Blätter Inhaltsanzeige, dann folgt der Text mit überall sehr breitem Rande; 26 Zeilen im Inhalte, 14 Zeilen im Texte auf einer Seite. Es findet sich an sein Buch de disciplina scolarium



welche unsre Bibliothek besitzt:

1.) 1473. Die von Anton Coburger zu Nürnberg in groſs Folio gedruckte, mit einer deutschen Uibersetzung und lateinischen Anmerkungen des Thomas de Aquino.

2.) 1476. Die schöne Ausgabe eben desselben Druckers wiederholt, aber ohne deutsche Uibersetzung.

3.) 1484. Die von Iohann de Westfalia zu Lovan auf 375 Seiten gedruckte, in welcher die Anmerkungen gleich neben dem Texte mit kleinerer Schrift gedruckt sind.

Dies sind Prachtausgaben. Andre später wiederholte gleichen jenen nicht. Auch besitzt die Mainzer Bibliothek eine ältere Handschrift auf

 Per-

Pergament welche ich noch nicht verglichen habe.

14.

Declaratio quedam modi et forme venditionis et emptionis reddituū perpetuoꝝ et vitalium.

am Ende.

Et hec de supra mote questionis materia et difficultate vtcūqꝫ pro modulo meo sufficiat sub correctiōe emēdatione additiōe a' diminu-



so scharf als die gewöhnlichen. Die Blattzeichen ſind nicht gleich bemerkt. A. 1. 2. 3. 4. B. 1. 2. 3, 4. 5. C. 1. 2. 3. 4. D. 1. 2. 3. 4. hier ſind zwey leere Blätter. E. 1. 2. F. Die Seiten sind ungetheilt und enthalten 37 Zeilen; das Papierzeichen iſt das Einhorn.

15.

Tractatg mgrī Iacobi de Erffordia sacre theologie pfessoris Cartusienſ' ibid' De contractibus qui fiūt cū pacto 't ēptōis ppetuorꝝ cēsuū seu ad vitam in 4º.

Der Titel iſt roth gedruckt, am Ende ohne alle Anzeige, weder des Druckorts, noch des Druckers. Ohne Seitenzahl, Blattzeichen oder Cuſtoden in klein 4 oder groſs 8º 27 Zeilen auf einer Seite, die, was sehr merkwürdig iſt, am Ende ganz ungleich ausgehen. Das ganze beſteht aus zwo Lagen, die erſte aus acht, die andere aus sechs Blättern, also überhaupt aus 14 Blättern.

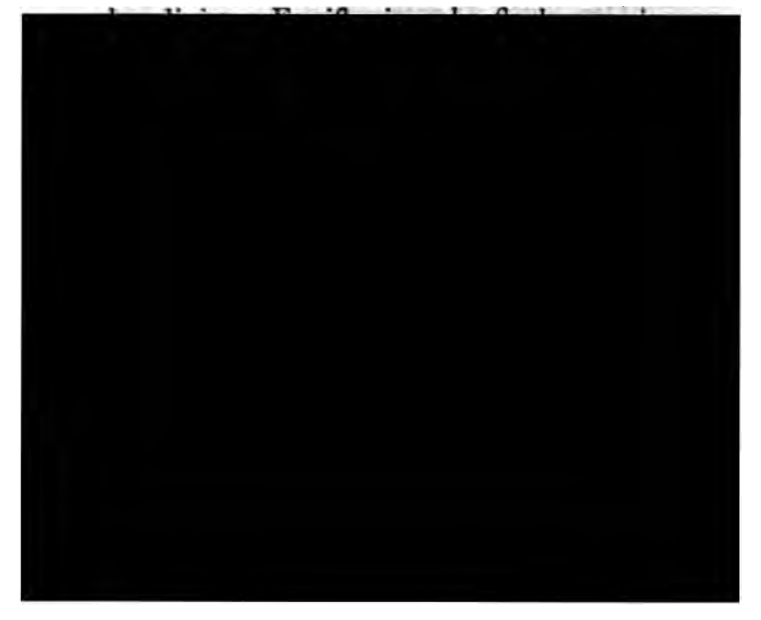
16.

Incipit tractatulus de vinea spūali siue de pfectu religionis. in 4 .

Am Ende

Deo gratias.

Hier finden ſich Blattzeichen a. 1. 2. 3. b. 1. 2. 3. 4. c. 1. 2. 3. 4. d. 1. 2. 3. 4. e. 1. 2. 3. 4. im ganzen 39 gedruckte Blätter, denn der Drucker hat vorn ein Blatt freigelaſſen, und fängt mit dem zweiten Blatte des erſten Bogens an. Diese Zeilen, deren 26 auf einer Seite ſtehen, ſind weit glei-



ben Blattzeichen fort f. g. h. i. k. 1. 2. 3. 4. l. 1. 2. 3. 46 Blätter.

18.

Formula viuendi canonicorum siue vicariorū secularium aut etiam deuotorum psbrōrum. 4º.

zwei Blätter vorher

Incipit tabula hujus sequentis libri

am Ende

Explicit formula viuendi.
It. Ec prescripta formula viuendi edita dicit a q°dam religioso ordinis Carthusienſ; vtiq; magne sciencie et deuocionis viro ut ex hoc eius patet opus culo. etc. etc.

Lezte Zeile.

— Nam et ipsi in ea modum viuendi sibi congrum descriptum habent:

Das ganze Werk besteht aus 60 Vorschriften, welche auf dem Rande, wegen der



Inhaltsanzeige numerirt ſind. Es hat keine Blattzeichen, Seitenzahlen oder Cuſtoden, 27 Zeilen auf der Seite, die im ganzen ungleich linirt und besonders am rechten Rande jeder Seite ungleich auslaufen. Man findet nur den Punkt als Unterscheidungszeichen. 25 Blätter.

19.

De origine nobilitatis. in 4º.

Anfang mit rother Schrift.

Desiderastis dñe mi et amice in xpo

am Ende

Explicit hic liber ab origine nobilitatis
Incipiunt capitula eiusdem.

Die Anfangsbuchstaben sind zum ausmahlen weis gelassen. 27 Zeilen befinden sich auf einer Seite. Die Kapitel haben Uiberschriften, welche am Ende als Inhaltsanzeige wiederhohlt werden, das ganze besteht aus 33 Blättern.

20.

Incipit tractatg de periculis quę cōtigunt circa sacramentū eukaristie et de remediis eōrūdē ex dictis Sancti. Thome de aquino. in 4°.

am Ende

Et sic ē fūs.

Der Titel ist mit rother Farbe gedruckt die Zeilen sind etwas lichter, 26 auf einer Seite. die Abschnitte sind mit römischen Zahlen überschrieben I — XIIII. Auf der er-

ersten Seite des 5ten Blatts steht unten: Explicit de periculis. Auf der Rückseite oben fängt etwas neues an: Incipit tractatus Thōe de iudeis ad peticōez comitisse flādríe. Das ganze hat 9 Blätter in klein Quart und gehört zu den seltensten Producten dieser Presse.

21.

Tractatg sancti Thome de pfcōne Statg. spūalis. in 4°.

Capitulum primum. Que sit intencō auctoris



Es ſtehen 26 Zeilen auf einer Seite, und das ganze beſteht aus 57 Blättern.

22.

Incipit disputatio s'ancte Trinitatis super redemptione humani generis in 4°.
ohne alle Anzeige.

Blattzeichen a. 1. 2. 3. b. c. 1. 2. 3. 4. 27 Zeilen auf jeder Seite. Dies iſt eine merkwürdige Streitſchrift, wo der Menſch der Teufel, ein Conſilium, dann Iſaias, der Heiland, Ieremias, Iob, David, dann die Väter, und Salomo, endlich die Engel, die Wahrheit, Maria, die Gerechtigkeit, der Richter, der Friede, die Iungfrau, Chriſtus, die Iuden, die Apoſtel, der König nach einander auftretten. Es geſellen ſich dazu noch Gerechte und Gottloſe. Der Vater endlich behält das Wort Vos semper mecum eſtis — — nequaquam sub umbra Iuniperi dormiamus. 22 Blätter das Ganze. Ein ſeltenes Buch.

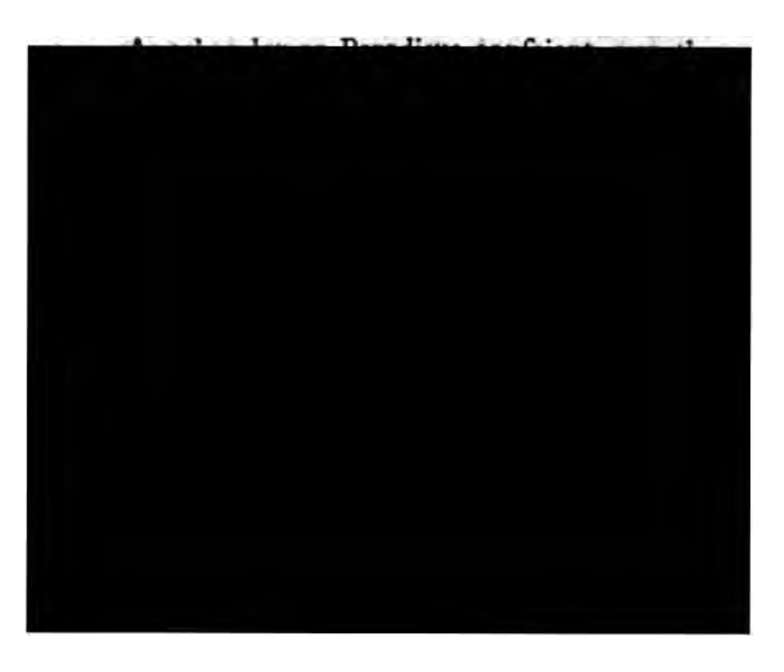
23.

23.

Questiones duodecī notabiles
valde et vtiles pro pb'ris
et Studentibus ac aliis
sacre doctrine insudantibus.

Am Ende

Expliciunt duodecī questiones pulcherrime a quodā venerabili et religioso patre ordinis carthusieñ ad gloriā eius $^{c}_{q}$ solus habet sapiēciā et posſidet nomen gloriosū honorēq3 et impiū p. secula eterna edite .:. Fol.



24.

Incipiūt deuote meditacōnes circa septē psalmos penitenciales. per reuerendissimū in xpristo patrem dñm Petrū de Ayliaco Cardinalem Cameratēn ad laudem dei edite. in 4º.

Am Ende

Expliciunt deuote meditacoñes circa septem psalmos penitenciales. per reuerendissimū in xpo patre dñm Petrū de Ayliaco Cardinalē cameratēn ad laudem dei edite.

Der Titel ist roth gedruckt; 26 Zeilen, auf einer Seite, die Zeilen ungleich ausgehend, 29 Blätter das Ganze. Man findet weder Seitenzahlen, Blattzeichen, noch Custoden.

25.

Quod libet de veritate frat'nitatis Rosari seu psalterij btē Marie virginis cōuentus coloniensis ordinis pdicatoꝝ Anno

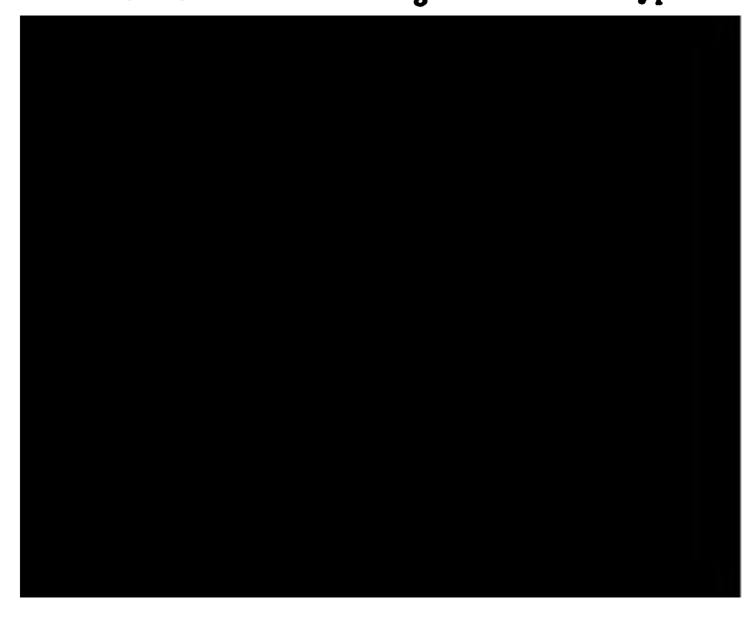
Anno M. cccc. lxxvi. per fratrem Michaelem de Insulis sacre theologie pfessorē eiusdē ordinis renouatūqȝ postea p eūdē anno lxxix sequēti ppt certas causas in prologo contentas. Incipit feliciter. in 4°.

am Ende

Impressa est hec determinatio p me Arnoldū ther hurnē in colonia. Anno incarnatiōis dnīce. M. cccc. l xxx.

wappen.

Dieſe Schrift iſt im ganzen genommen sehr verſchieden von den gewöhnlichen Typen



ſtehende Comma hat ther Hoernen nur hier angewandt, wo er ſich übrigens auch genannt hat, ſonſt kommt es in ſeinen mit, oder ohne Namen gedruckten Schriften nicht wieder vor, und kann immer als ein Merkmal für die Werke unsers Brüſsler Druckers gelten. Diese hier gebrauchten kleinern Typen kommen auch beinahe eben ſo klein in ſeiner Chronick oder fasciculus tempor von 1474 vor. Dies hier iſt aber sein feinſter und kleinſter Karakter.

26.

Incipit libellus de regimine ruſticorū qui etiam valde util' est. cūratis. capellanis. droſsatis. ſchuldetis ac aliis officioriis eisdē. in utroqȝ ſtatu presidentibus. 4ª.

Der Titel iſt roth, der Druck ohne Cuſtoden und Seitenzahlen, 29 Zeilen auf jeder Seite. Der Punkt iſt als Unterscheidungszeichen gebraucht, das Ganze enthält 56 Blätter.

27.

Incipit libellus Magistri Thome de a-quino. de modo cōfitendi et de puritate consciencie. in 12.

am Ende.

Explicit tractatus magistri Thome de aquino de modo confitēdi de puritate consciencie ·!·

28.

Incipit expositio Simboli Athanasij episcopi



ſen, doch in der allgemeinen Form genau übereinſtimmen. Eine volle Seite hat 18 Linien.

29.

Liber ſoliloquiorũ beati Auguſtini. Ad puocãdũ hoĩe ad amorẽ dei. in 12.

am Ende

Explicit liber Soliloquiorum Beati Auguſtini. Ad provocandum hominẽ ad amorem dei.

30.

Urbanus Epus ſeruus servorum dei ſignificamus tã pritibus $\overset{n}{q}$ futuris q' orationũ pñtiũ ſuffragia dicẽs eſt penitus ſupportatus a canonicis horis urgente neceſſitate.

Letztere Schrift findet ſich zuweilen einzeln, iſt auch von voriger durch einige weiße Blätter getrennt, durch das Fortlau-

 fen

sen der Blattzeichen wird jedoch angedeutet, dass dieselbe mit jener zugleich erschien. Es ist ganz die Schrift wie im vorigen: auch dieselbe Zeilen - Entfernung; Es finden sich 18 Zeilen auf einer Seite. Dem Titel gehen 2 Blätter Inhalt vorher, das Ganze besteht aus den Bogen a — m. 1. 2. 3. 4. l. n. 1. 2. 3. und enthält 102 Blätter in 12°; mit dem L Bogen fängt das Gebet an.

31.

Iohañis quondam archidyacoī solesberi-

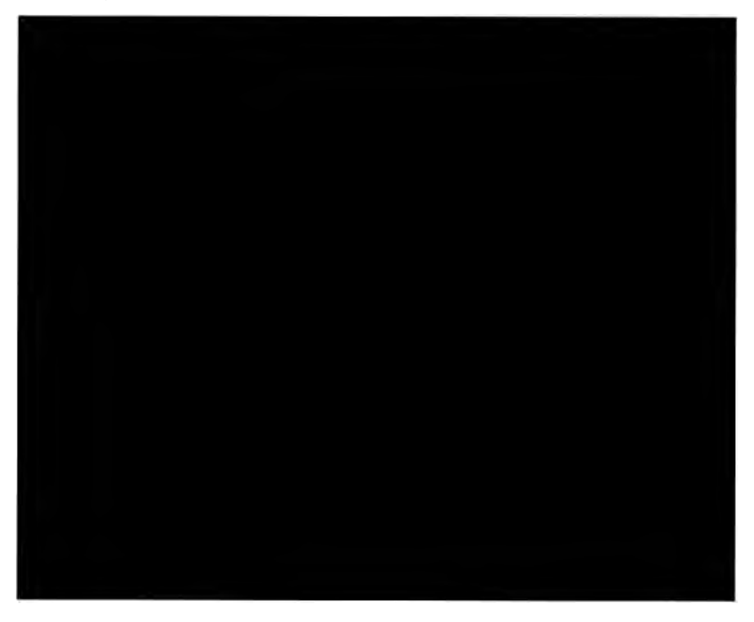
chen noch Seitenzahlen, ist in gespaltene Columnen getheilt, wovon jede 40 Zeilen enthält. Nach dem 30 Blätter starken Inhalte, welcher auf die Stärke des Folio-Bandes schliessen läst, folgt ein weisses Blatt, darauf Euthecius Iohannis Carnoteñ In policraticon ein Gedicht von 163 Hexametern und Pentametern. Hier sind die Hexameter eingeruckt, und die Pentameter vorstehend gedruckt; dann folgt wieder ein weisses Blatt, darauf die Uiberschrift: Policratici de curalium nugis et vestigiis philosophorum. Am Ende schliesst ein Gedicht in Hexametern mit der Uiberschrift: Subscripta metra pulcre r plenissime continent materiam illam q̄ habetur supra libro 6. capitulo xxiiij de membris corporis quō ad ūsus stomachū quasi voracitate omniū labores exhauriret conspirauerant.

Es sind 198 Hexameter. Dies ist editio princeps. —

Bekanntlich war der Verfasser einer der gelehrtesten und witzigsten Köpfe seiner Zeit, welcher vorzüglich in seinem Po-

licraticon seine ganze Laune und muntern Witz zu zeigen sucht. Es sind von diesem allein mehrere Ausgaben erschienen. z. B. 1513 und 1495 zu Leiden 8° 1513 in 4° zu Paris. Auch ist es wiederum in der Bibliotheca magna patrum abgedruckt. S. tom. 15. p. 338 — 498. (Colon. 1618.)

Es scheint der Mühe nicht unwerth, einige dieser Ausgaben zu vergleichen; ich habe den Abdruck in der Bibl. patrum mit dieser Original-Ausgabe verglichen und folgende Verschiedenheiten gefunden.



ther Hoernen	Bibl. patrum
4. 19. Samnis —	Samius —
v. 24. Illa patet miseris patet domus illa beatis.	— patet et domus illa beatis.
v. 26. — fessaque sint, —	fessaque sunt, —
v. 32. — jura nocent, —	— jura vocent, —
v. 36. — que maneat tecū gracia.	— totum gratia.
v. 41. quid speret plebs nisi regni.	— — vbi regni.
v. 51. ne querens carpere nugas.	— ne quorum carpere nugas.
v. 52. — secretum profer in aure,	— secrete profer in aure.
v. 62 — vestes indue gentes, —	— indue gentis; —
v. 73. Accelera gressus tanto duplomote pgens.	— — cauto diplomate perges.
v. 75. — tota necemque ferunt; —	— foeta necemque ferunt. —

ther Hoernen	Bibl. patrum
v. 82. — non foueat litem —	— ne foueat —
v. 104. Excipiet te ducem — te sospita leta canet	Excipiet reducem — te sospite leta canet.
v. 105 Cuilibet vt fuerit — —	Quidlibet vt fuerit —
v. 108. Quid si ovis sup vulpe —	Quid sit —
v. 110 — leporesque feroces.	— leporesque fugaces.
v. 111. — ab ir bre	— — cadat.



-ther Hoernen	Bibl. patrum
v. 162. Altius miſera gaudet mens invida sorte, Cunctaque vicini commoda dampna putat.	Alterius — — Cunctaque vicina commoda —

Das letzte Gedicht fehlt in dieser Ausgabe der Bibliotheca patrum ganz. Auch dieses iſt mit vielem Witze und ziemlich groſſer Reinheit der Sprache abgefaſst. Ob der oder jener Vers durch die Wahl eines andern Worts nicht wohlklingender geworden wäre, will ich hier nicht entſcheiden. Hier beſchweren ſich unter andern ſchönen Stellen, denen wahre Beobachtungen zum Grunde liegen, in folgender die Glieder ſehr über den Magen, welcher, ohngeachtet ſie ihm alles nur mögliche Gute erzeigten, doch eine ſehr tyranniſche Sprache gegen ſie führte:

Omnia colligimus quae tibi grata putat.
Nulla quies nobis, movet hunc, movet hunc: vocat illum.
Surge piger, somnos excute, tolle moras.

Quaere cibos epulasque para. vinumque propina

Mensam pone. dies preterit: hora fugit.

Ecce duo veniũt hoſtes, mortemque minantur:

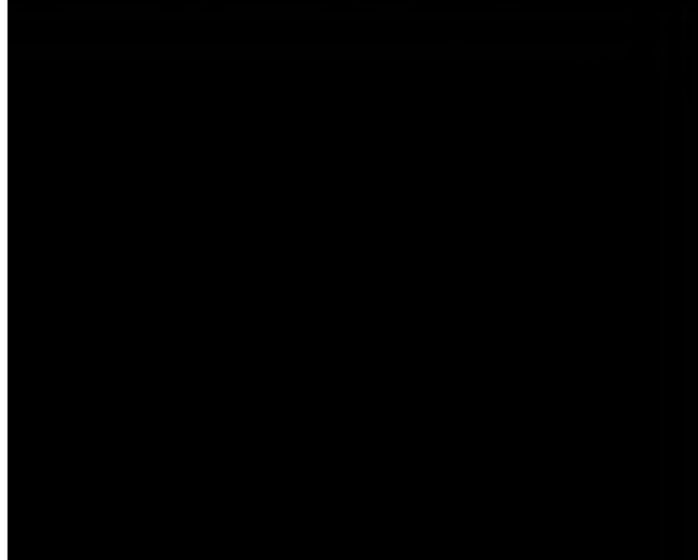
In diesem Tone iſt das ganze Gedicht geſchrieben.



III.

Nachrichten

von merkwürdigen Handschriften.

Nachricht von einer sehr seltenen und kostbaren Handschrift, nebst einigen kurzen Bemerkungen über die Kennzeichen des Alters der Handschriften überhaupt.

Es ist unglaublich, welche kleinlichen Mittel einige sehr berühmte Männer anwandten, um Grundsätze zu bestreiten, die man zur Base einer bessern Kenntniss der Handschriften vorgeschlagen hatte, ohne sich nur zu fragen, ob die Mängel, welche man jenen Grundzügen vorwarf, gegründet seyen oder nicht, andere im Gegentheil nahmen nur mit zu grosser Leichtigkeit Alles auf, was man ihnen vorhielt, ohne nur irgend etwas zu prüfen.

Diese beiden Extreme haben den Schleier nur immer mehr verdichtet, welcher diese Denkmäler des Alterthums verhüllte. Nur indem wir einen Mittel-Weg einzuschlagen suchen

suchen, werden wir der Wahrheit näher treten. Die Kritick kann nur so lange unser Führer seyn, und unsern Weg beleuchten, als wir nicht schon auf der andern Seite vorgefaßten Meinungen die Hand bieten. — Es ist in der That sehr auffallend, daß nach den Fortschritten, welche die mit der Kenntniß der Handschriften so eng verbundene Diplomatick durch die Bemühungen eines Mabillon, Baringhi, Gudenus, Heumann, Maffei, Schoepflin, Montfaucon, Gatterer, Trombelli, Walther, Furmont, der Verfasser des Nouveau traité diplomatique und anderer Gelehr-



Gewiſsheit in dem Urtheile über das Alter derſelben gelangen, aus Urſachen, die theils von den Umſtänden, unter welchen dieselben verfertigt wurden, und theils von den bei verschiedenen Nationen verschiedentlich angewandten Methoden, die nicht allgemein behandelt werden können, abhängen. Ein Hauptgrund aber, welcher uns nie zu einer groſſen Allgemeinheit kommen lassen wird, liegt darinn, daſs man zu einer gewissen Zeit die erſten Früchte des Geiſtes in Klöſtern ſorgfältig verbarg, lieber koſtbare Schätze, ehrwürdige Denkmäler des Alterthums vernichtete, als ſie denjenigen zu Theil werden lieſs, welche dieſelben zu ſchätzen wuſten. Dadurch ſind Lücken entſtanden, die der Verſtand in der Vergleichung zwar nicht überſieht, aber durch keine Vermuthung ausfüllen kann.

Merkwürdig war es mir einen ähnlichen Gedanken in dem vortrefflichen und ſeltenen Werke des Baron von Schwarzenberg und

und Hohenlansberg geäussert zu finden. Dieser sagt in der Vorrede zum zweiten Theile, daſs die erſte Urſache von unüberſteiglichen Schwierigkeiten, welche man bei der Aufsuchung von Handschriften empfände, in dem Geize der Pfaffen gegründet sei; sie verbergen die koſtbarſten Stücke, und wenn es jemanden gelang, ein ſolches Werk bei ihnen zu entdecken, so muſste er für eine blose Copie unendliche Summen bezahlen, als wenn er einen Gefangenen aus seinen Ketten loskaufen wollte *)

Es käme also hier vorzüglich darauf an, ſolche karakteriſtiſche Kennzeichen auf-

einer Nation zur andern, ihre neuern Veränderungen vergliche, — am gleichbleibendsten, und folglich am geschicktesten wären, das Alter irgend einer vor uns liegenden Handschrift zu bestimmen.

Die Kenntniss der Handschriften und mehr noch die Diplomatick hat der Geschichte die ausgezeichnetsten Dienste geleistet, und ist noch eine grosse Quelle der Entdeckungen; auf der andern Seite giebt auch die Geschichte Mittel an die Hand, die die Untersuchung über das Alter der Handschriften erleichtern. Durch ihre Hülfe lassen sich die Epochen auffinden, in welchen einige Gemählde oder andere zufällige Umstände, die die ältern Monumente begleiten, beigefügt wurden, und durch ihre Hand geleitet, kann man bis auf den Ursprung derselben zurückgehen.

Ich spreche hier nicht von den verschiedenen Materien, deren man sich in der frühesten Zeit beim Schreiben bediente, wie Blei *),

H Stein

*) Der Gebrauch der Bleitafeln verliert sich in der grauen Vorwelt Homer's. Man sehe hierüber Plinius an mehrern Stellen seiner Naturgeschichte.

Stein **), Blätter, Baumrinden u. dgl. m. Ich erinnere nicht an die Wachs- Holz- oder Elfenbeintafeln (bei den Römern pugillares, diptycha, triptycha) auf welche Martial ***) an mehrern Stellen anspielt:

Secta nisi in tenues essemus ligna tabellas,
Essemus lybici nobile dentes opus.

und an einem andern Orte:

Languida ne tristes obscurent lumina cerae,
Nigra tibi niveum litera pingat ebur.



Einige behaupten zwar, das aigyptische Papier sei älter als das Pergament. Auch habe ich einige Untersuchungen über diese Frage vorgenommen, aber noch nicht die Aufklärung erlangen können, welche ich wünsche.

Die ältesten Rollen (Volumina) sind nur auf einer Seite beschrieben. Beim Aufrollen derselben, hielt man das äusserste und unterste Ende mit dem Kinne und mit den Händen, und suchte dann das entgegengesetzte innere Ende, oder den Anfang der Schrift so zu drehen, dass die Zeilen queer vor den Augen standen. Auf diese Art zu lesen bezieht sich die Stelle im Martial *)

Quae trita duro non inhorruit mento.

Auch die Urkunden wurden ausschliesslich nur auf einer Seite beschrieben, und ich erinnere mich nur eine einzige Urkunde gesehen zu haben, die selbst neuern Ursprungs war, welche auf beiden Seiten Schrift zeigte. Nur die Iuden haben die-

*) Martial. Epigramm. LXVII. 1.

se Art, auf Rollen zu schreiben für ihre Gesetztäfeln, die Thorah, beibehalten.

Iulius Cäsar war der erste, nach dem Zeugnisse Suetons *) welcher das Pergament auf beiden Seiten zu beschreiben anfieng.

Bald darauf, da der Rollen mehrere zu einem Buche gehörten, erfand man auch die Kunst dieselben einzubinden. Die Ehre dieser Erfindung gehört den Atheniensern und zwar nach dem Zeugnisse Olympiodor's, **) dem Philtatius, welchem man um deswillen eine Ehrensäule errichtete.

Der Einband war von Gold, Silber, El-

nen und Perlen besetzt. Dieser Geschmack herschte zu den Zeiten des Hieronymus *) welcher an den Eustochius schrieb:

Gemmis codices vestiuntur.

und dauerte unter den Carlovingern fort, bis zu dem Kaiser Otto. Theile der heiligen Schrift wurden besonders mit solchen Verzierungen versehen. So besitzt die kaiserliche Bibliothek zu Wien einen Psalter der auf diese Art geschmückt ist. Nicht weniger kostbar sind die Evangelien an der königlichen Bibliothek zu Berlin. In der Bibliothek zu St. Gallen findet sich eine Handschrift, auf deren Einband die Auferstehung in Elfenbein geschnitten und mit ungeschliffenen Edelsteinen besetzt ist.

Die Mainzer Universitäts - Bibliothek war einige Wochen lang im Besitz einer Handschrift dieser Art, welche jene an Schönheit und Werth weit übertrifft. Eine besondere, vom Regierungs - Commissär niedergesetzte, litterarische Commission, entdeck-

 te

*) Hieronymi Epistol. edit. Paris. 1693. t. IV. p. II. p. 43.

te dieselbe unter mehrern aus dem Kloster der Maximiner nach Mainz geflüchteten Documenten. Ich benützte die wenigen Wochen, in welchen diese Dinge unter meiner Aufsicht standen, um besonders von der erwähnten Handschrift, welche der Nationalbibliothek einverleibt worden ist, eine genaue Beschreibung abzufassen, und sie in Millin's Magazin einrücken zu lassen *). Diese Beschreibung erscheint hier wieder mit viel n Abänderungen und Zusätzen.

Es sind die Evangelien, mit einer Vorrede und einem Briefe des Hieronymus an den Pabst Damasus, welche sich im All-



Dieses ehrwürdige Denkmal des Alterthums übertrifft an Schönheit der Schrift, an Werth seiner kostbaren Decke, und durch den guten Zustand, in welchem es sich befindet, alle Handschriften, welche ich von dieser Gattung zu sehen Gelegenheit hatte. Wenn gleich das Pergament nicht gefärbt, sondern natürlich gelassen ist, so nehmen sich die Goldbuchstaben darauf, doch sehr gut aus, und sind, bis auf einige Seiten, welche etwas mehr gelesen sind, sehr gut erhalten.

Auf der Rückseite des ersten Blatts liest man mit Capital - Buchstaben:

INCIPIT PRÆFATIO SĪ
HIERONYMI PRSĪ

Hierauf folgt der Brief, welchen Hieronymus als Begleitungs - oder Zueignungsschreiben, einige Bemerkungen über seine Uibersetzung der Evangelien enthaltend, an den Pabst richtete.

Die concordanten Stellen und Angaben der Fest-Texte, welche jener Vorrede fol-

 gen

gen, sind mit gemahlten und vergoldeten Säulen umgeben; Sie nehmen sechs Blätter ein.

Der Text selbst ist in gespaltene Columnen getheilt, wovon jede 32 Linien enthält. Am Anfange jedes Evangeliums, findet sich das Bild seines Verfassers, in bunter Manier, die ohne Kunst, jedoch nicht unnatürlich angewandt ist, mit dem ihm eigenen Symbol, wie Ochse, Adler u. s. w.

Der Anfang des Evangeliums Matthaei ist mit Uncialbuchstaben geschrieben, und



Diphthong ae ist immer abgesondert, das Wort et im Gegentheil abgekürzt (&).

Der Deckel ist von Holz und mit rothem Sammet überzogen. Der obere trägt eine starke Silberplatte, welche reich vergoldet ist. Auf dieser vergoldeten Silberplatte befinden sich theils erhabene, durchbrochene und mit ungeschliffenen Edelsteinen besetzte Ränder, theils, wie es mir scheint, massiv gegossene Figuren. Vor allen zeichnet sich in der Mitte die Gemme aus, welche schon seit langen Zeiten die Aufmerksamkeit sowohl der Naturforscher, als Alterthumskenner auf sich zog. Sie ist naemlich von milchweisser, an manchen Stellen nelkenbrauner Farbe, also ein Onyx oder Achatonyx welcher 2 Zoll $10\frac{1}{2}$ Linien (8 Centim. 8. millim.) Höhe, und 3. Z. 8. Linien (9 Centim. 9 Millim.) Breite hat, und in erhabener Arbeit fünf Köpfe enthält mit einem darunter stehenden doppelten Adler, welche ich damals als Darstellung der Pipinischen Familie ansah, jetzt aber noch als problematisch erkläre,

so lange nicht mehr Beweisse für diese Meinung aufgefunden sind.

Der erſte Kopf zur Linken ſtellt einen Iüngling dar; der zweite eine Frau mit einem breiten Diademe; der dritte einen Knaben oder ein jüngeres Gesicht als der erſtere; der vierte bezeichnet ein mit Lorbeeren gekröntes Haupt; der fünfte Kopf ſtellt den einer verschleierten Frau vor, welche unter ihrem Schleier ein mit Edelſteinen besetztes Diadem trägt. Es scheint mir mit Eckhardt wahrscheinlich, daſs diese die Ada bedeute; daſs der Mann Pipin und die Frau zwischen den beiden jungen

würdigen Gemme sich befindenden Figuren ist indess nichts weniger als ausgemacht. Der Herr Geheimde Rath Reuter hält es für ein römisches Kunstwerk; und eine besondere Handschrift Nunnings unter dem Titel: Achates Gemma S. Maximiniana ab erroribus vulgi expurgata. scheint eine andere Erklärung anzunehmen. Da aber diese Abhandlung gar nicht zum Vorscheine gekommen, sondern blos durch eine kurze Anzeige Cohausen's *) bekannt worden ist, so läſst sich nichts darüber sagen. Dieser recensirt nehmlich unter den Operibus et lucubrationibus Dni: Nunningii in No.XI unter vorher angeführtem Titel jene Handschrift mit folgenden Worten: „ Repraesentat quidem illa Virorum summorum opinione familiam Carolinam, at quos singulae imagines in eadem conspicuae. referant, non eadem omnium sententia decidit, quos noster vel palam refutat. " Aus dieser Anzeige wird allerdings klar,

*) *S. Commercii litterarii Io Henric. Cohausen et Iodoci Hermanni Nunningii dissertationes epistolicae. Francof ad Moen.* 1746. 8. S. 101.

klar, dafs der Verf. nicht der Meinung beitrete, welche diese Gemme als ein Denkmal der Carolingischen Familie annimmt, allein mehr kann man daraus nicht schliessen. Es wäre zu wünschen, dafs uns Nunnings Verwandte über diese schöne und seltene Gemme aus jener Schrift einigen nähern Aufschlufs gäben.

Wir haben von diesem Steine zwo Abbildungen bekommen. Valentin *) kannte ihn schon, und hat ihn in seinem Museum unter den seltenen Edelsteinen mit folgender Aufschrift in Kupfer stechen lassen:

Achates gemma quae effigiem

ke einverleibte, ist genauer, und mit dem Originale übereinstimmender.

Die Vier silbernen gegossenen Figuren, welche sich an den Ecken der silbernen Tafel befinden, scheinen Wohlthäter des Klosters anzudeuten. Die drei noch übrigen gegossenen Figuren bilden Evangelisten ab, die in der Mitte nämlich, den Iohannes mit dem Adlerkopfe; die zur rechten, den Lucas mit dem Ochsenkopfe; und die zur Linken den Marcus, mit dem Löwenkopfe.

Also schon der natürliche Werth dieser Tafel würde sehr hoch steigen, und als ein Werk der frühern Kunst bleibt es ein unschätzbares Denkmal. Bei einem Besuche Ferdinand II. im Maximiner Kloster schätzte man die vorher beschriebene Gemme auf einige tausend Goldgulden.

Unten auf der Tafel liesst man folgende Innschrift:

HANC. TABULAM.
FIERI. FECIT. ABBAS,
OT,

OTTO. DE. ELTEN.
ANNO DNI. MCCCC.
XCIX.

Allein die Handschrift selbst ist viel älter, und scheint mir ein Denkmal des achten Iahrhunderts zu seyn.

Die Kennzeichen und Verschiedenheiten, welche uns bei der Bestimmung des Alters der Handschriften zu Hülfe kommen sollen, haben keine bestimmte Anwendung. Es scheint lächerlich, einem jeden Iahrhundert ein besonderes Alphabet zueignen zu



Mabillon, einem Gatterer, Walther, u. a. sehr nützliche Beobachtungen.

Die Farbe der Dinte, und die Züge, welche die Buchstaben ausschmücken, sind oft noch sicherere Leiter als ihre Gestalt. In ältern Zeiten war die rothe Farbe die einzige, deren man sich, besonders für Titel und Uiberschriften, nächst der schwarzen bediente. Die Anwendung derselben ist sehr alt; den Ovid *) klagte schon in seinem Exil:

> Nec titulus minio, nec cedro charta notetur.

Alle diese Kennzeichen sind bei verschiedenen Nationen veränderlich, und Trombelli **) sowohl, als Gatterer ***) haben durch vortreffliche Beobachtungen gezeigt, daſs dieselben

*) *Ovidii Lib. Trist. I. v. 7.*

**) *Giov. Grisostomo Trombelli arte di conoscere l'età de' codici latini e italiani. Edit. II. Accresciuta d' una lettera del Sign. Girolamo Tartarotti Serbati. In Bologna 1778. 4. mit Kupf.*

***) *Io Christ. Gatterer Commentatio diplomatica de methodo aetatis codicum manuscriptorum definiendae cum VII. tab. — Man sehe Comment. Götting. anni 1785 et 1786. p. 85 — 121.*

selben selten ohne Irthum angewandt werden könnten.

Nach den Vergleichungen, welche ich zu machen Gelegenheit hatte, kann die Interpunction, verbunden mit der Orthographie ein Hauptkennzeichen werden, um mit Gewifsheit über das Alter der Handschriften urtheilen zu können. Alle andern Kennzeichen sind zweiter Gattung und von zufälligen Umständen abhängig. Sie sind indefs nothwendig, diejenigen Mittel vervollständigen zu helfen, welche unser Urtheil berichtigen können.

In den ältesten geschriebenen Denkmä-

Der Punct fehlt in den Handschriften des fünften, sechsten und siebenten Iahrhunderts ganz; und da, wo derselbe zuerst erscheint, findet man ihn oft oben am Buchstaben und nicht auf der Linie. Bei den Römern bediente man sich des Puncts, denn wir lesen beim Seneca:

Cum scribimus interpungere consuevimus.

und auch Cicero spricht von der Interpunction der Worte.

Sehr alt scheint auch der Gebrauch zu seyn, zween Puncte zu setzen, da naemlich, wo wir das Fragzeichen anwenden. (Im VIII. Iahrhunderte)

Man fängt an die Worte abzusondern, in den VIII. IX. Iahrhunderten, mehr noch aber im Xten.

Das Comma erscheint im zehnten Iahrhunderte.

Darauf erscheint der Strichpunct, aber auf eine, von der unsrigen verschiedene Weise angewandt. Man findet denselben sowohl da, wo wir den Punct se-

tzen, als auch da, wo wir uns des blosen Strichs oder des Doppelpuncts bedienen. Im eilften und zwölften Jahrhunderte steht der Strich über dem Punkte und nicht unter demselben, wie jetzt.

Die Art Worte durch kleine Striche abzusondern, kannte man schon im dreizehnten Jahrhunderte. Diese kleinen Züge waren aber nicht in gerader, mit der Zeilenbase paralleler, Linie geführt, sondern schief von der rechten zur linken gelegt.

Einige wollen sogar behaupten, daß die horizantale Linie sich schon in den

rufungszeichen, und Parenthesen.

Verbindet man mit diesen Bemerkungen die Abkürzungen, welche in den ältern Handschriften weniger oft vorkommen, als in den neuern, und sich in den dreizehenten, vierzehenten und fünfzehenten Iahrhunderten so sehr vervielfältigen, daſs das Lesen der Handschriften aus dieser Zeit unendlich ermüdend iſt; so kann man mit vieler Leichtigkeit und selbſt mit nicht weniger Zuverläſsigkeit das Alter irgend einer Handschrift beſtimmen,

Ich wünſchte sehr, daſs diejenigen, welche Gelegenheit haben, Handschriften aller Jahrhunderte mit einander zu vergleichen, sich mit der Interpunction unter diesen Gesichtspuncten beschäfftigen möchten. Ich wage zu glauben, daſs eine solche Vergleichung, nicht, ohne vieles Licht über die Kenntniſs der Handschriften zu verbreiten, unternommen werden würde.

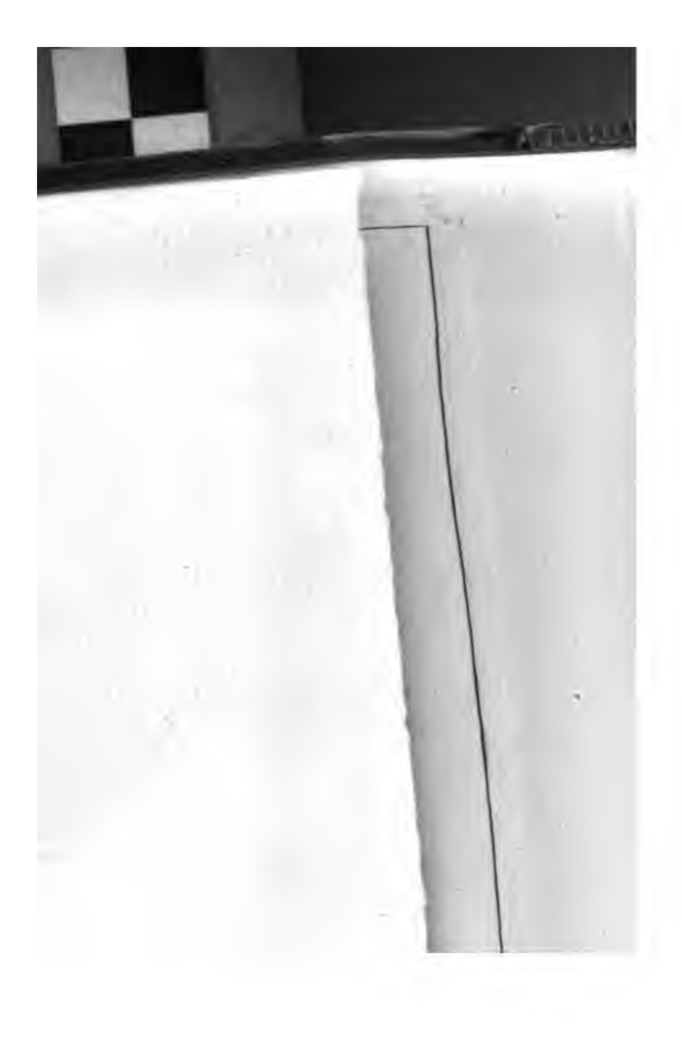
Ei-

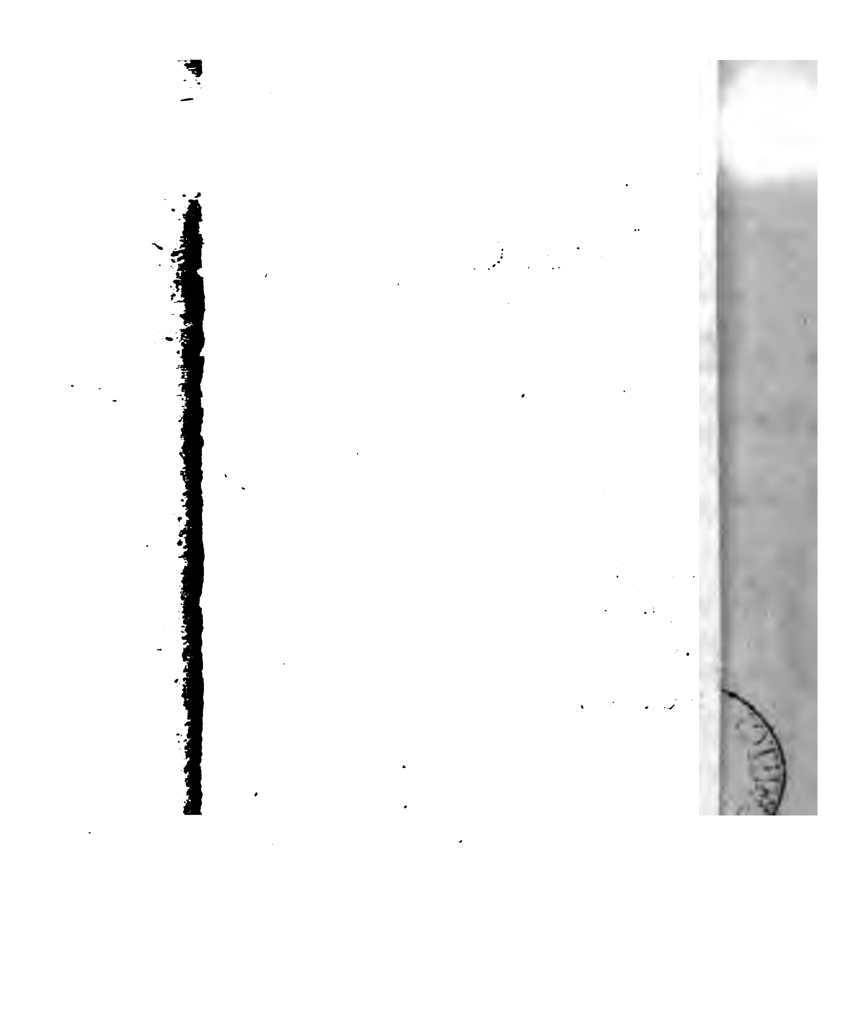
Einige Druckfehler der ersten Lieferung, —

welche der Leser wegen Entfernung vom Druckorte zu entschuldigen und zu verbessern ersucht wird.

Seite 9 Zeile 10 ſtatt gewinnen lies *zu gewinnen*
— 20 — 3 v. unten ſtatt disserabis lies *dissecabis*
— 23 — 2 v. unten ſtatt mutū lies *multū*
— 40 — 10 ſtatt iſt geſtanden lies *hat geſtanden*
— 46 — 10 ſtatt Adalff lies *Adolf*
— 47 — 6 v. u. ſtatt Ethusiasmus lies *Enthusiasmus*
— 48 — 7 ſtatt Symptonen lies *Sympzomen*
— 52 — 5 ſtatt 1000 lies 1500
— 53 — 7 ſtatt Gutenberg lies *Gudenberg*
— 72 — 2 v. u. ſtatt enharmanisch lies *enharmonisch.*
— [illegible] — 2 v. u. ſtatt Graevii lies [illegible]









Beſchreibung typographiſcher Seltenheiten und merkwürdiger Handschriften nebſt Beyträgen zur Erfindungsgeſchichte der Buchdruckerkunſt.

Dritte Lieferung.

von

Gotthelf Fischer

Professor'n und Bibliothecar'n zu Mainz, Mitgliede des physikalisch-mathematischen Collegiums der Aerzte zu Basel; der physikalischen Gesellschaft zu Göttingen und der Linneischen Gesellschaften zu London und Leipzig; der philomathischen und der medicinisch nacheifernden Gesellschaften, wie des Lyceum's der nützlichen Künſte in Paris; der botanischen Gesellschaft in Regensburg und der physikalischen Gesellschaft zu Jena Correspondenten etc. etc.

Mit Kupfern.

Nürnberg
bei Ioh. Leonh. Sixt. Lechner.
Buch- und Disputations-Händler.
1801.

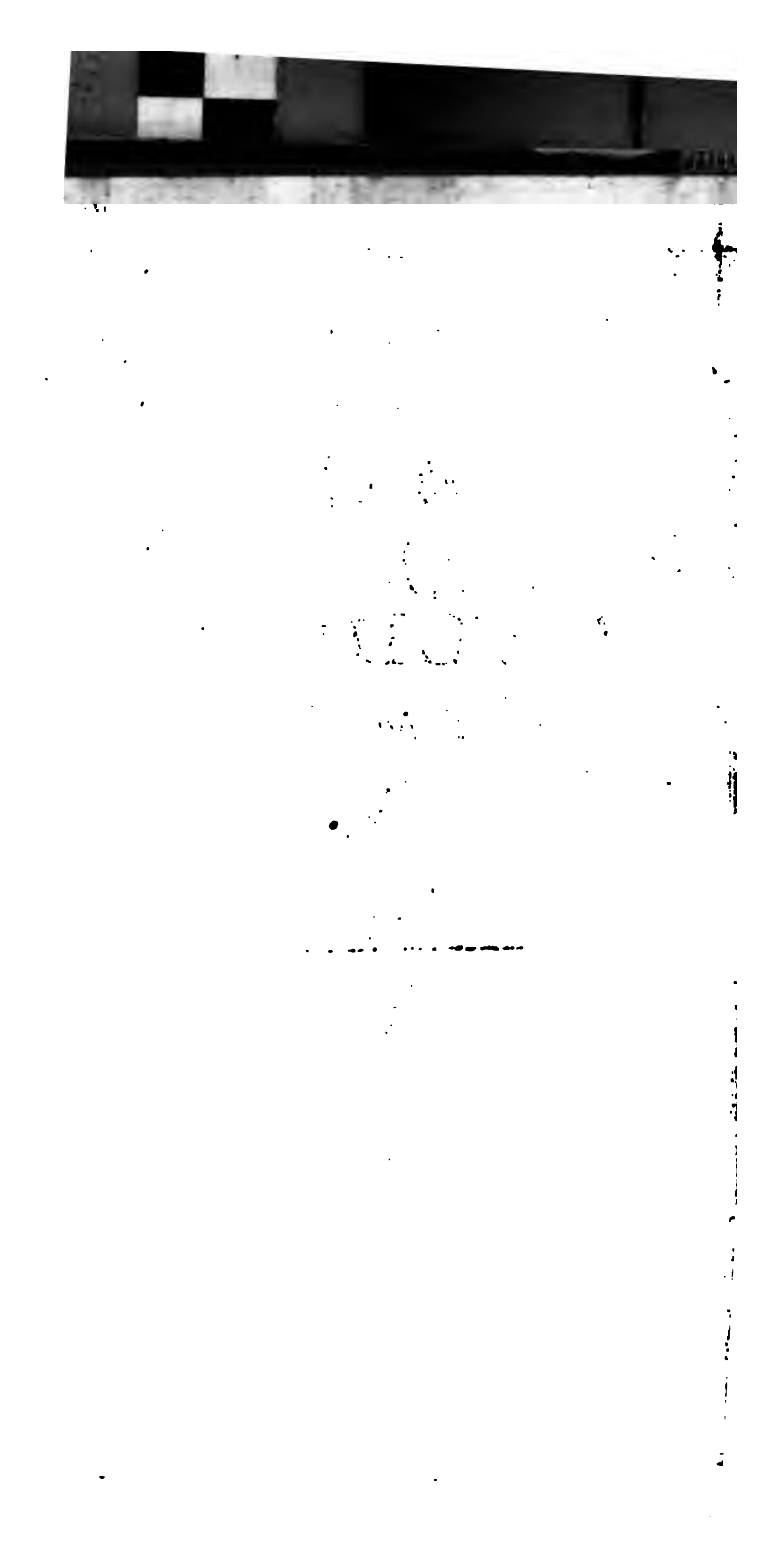
Den

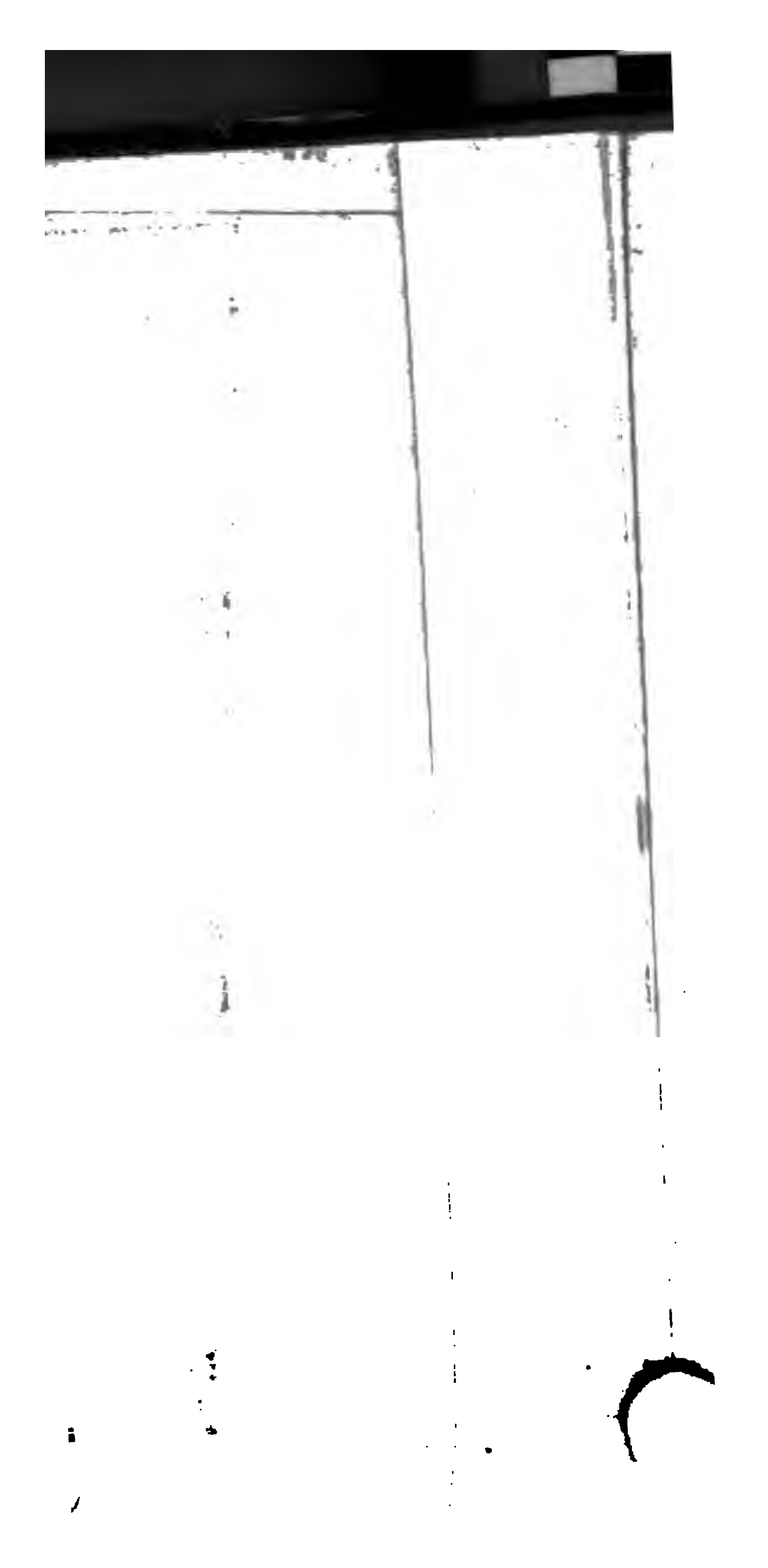
um die Typographie

so sehr verdienten

F o r s c h e r n

Camus und Vanpraet.





I.

Beiträge zur Erfindungsgeschichte.



I.

Berichtigung der Mainzer Guttenbergischen Bibel.

Eine nicht unwichtige Aufklärung in der Erfindungsgeschichte der Buchdruckerkunst.

Wenn man die grossen Massen von ungeheurer Gelehrsamkeit, welche in typographischer Hinsicht über die Ausgaben der Bibel ohne Angabe des Druckers, Druckorts und Druckiahrs ausgebreitet sind, durchwühlt, denn ein gebahnter Weg ist da schwerlich zu finden, so wird es dem Forscher, dem es nicht um Unterstützung irgend einer Meinung, sondern um Auffindung der reinen Wahrheit zu thun ist, nicht nur schwer, sondern, ich darf es mit Wahrheit sagen, unmöglich, einen Ausweg zu finden. Ich vermag es nicht über mich, den Leser damit aufzuhalten, wie viele Schriftsteller behauptet haben, dafs sie die erste Mainzer Bibel beschrieben hätten, de-

ren Urtheile aber zu einem Ganzen wohl nie vereinigt werden dürften. Die Ursache lag wohl darinn, daſs dieselben von einem falschen Grundsatze ausgiengen, und auch dieser ist sehr bald gefunden. Es gab sehr viele Alterthumssammler, die diese erste Bibel als grosse Seltenheit zu besitzen wünschten, und durch diesen allerdings interessanten Wunsch geleitet, gern iede alte Bibel, die ohne Unterschrift des Druckers, des Orts und des Iahrs erschienen war, und deren es eine sehr grosse Menge gibt, für die erste Bibel ausgaben. Ia man suchte sogar oft durch Innschrifften in unbezeichneten Drucken das Urtheil des Lesers im Voraus zu beschränken, so fand ich in

Mit welcher zu beneidenden Beruhigung schrieb es nicht diese alte Hand ganz so, als wenn darüber nicht der geringste Zweifel zu erheben wäre. Schade, daſs die Bibel nicht einem unserer ältern Typographen früher in die Hände gefallen ist, sie hätte gewiſs die Ehre genossen für eine Guttenbergische *) Bibel zu gelten. Man halte dieſs nicht für übertrieben, haben wir nicht klare Beweise vor uns, wie sehr man mit Meinungen dieser Art gespielt hat? Palmer versicherte uns ja noch im Jahre 1733, er habe ein von Guttenberg 1458 zu Straſsburg gedrucktes Buch in der Bibliothek des Grafen Pembrock gesehen. **)

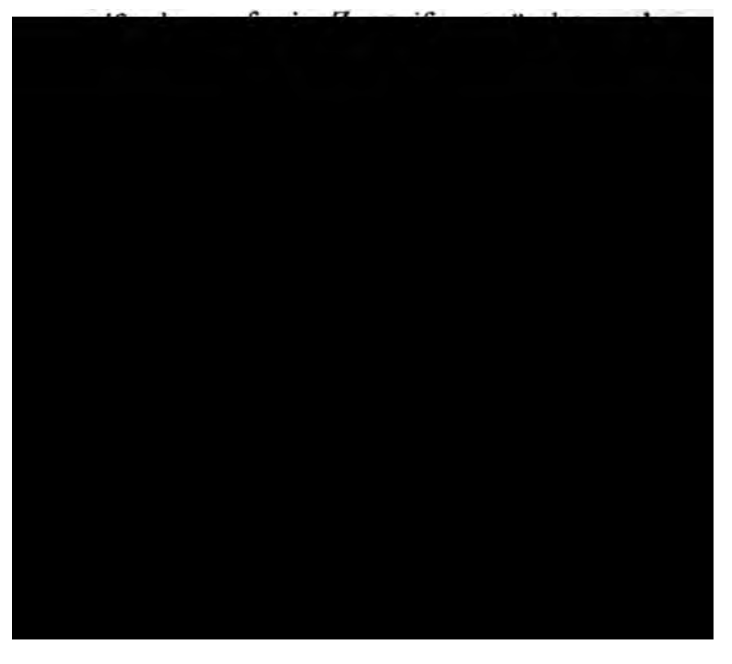
 Ohn-

*) Ich bemühte mich in der ersten Lieferung, den Urkunden gemäſs, Gudenberg zu schreiben, bemerkte es sogar in der zwoten Lieferung als Druckfehler, wo Guttenberg für Gudenberg gedruckt war. Da man aber in Urkunden beydes findet, Gutenberg und Gudenberg und überhaupt der Unterschied der t und d noch gar nicht bestimmt war; (Einen Beweiſs davon liefert das erste beste altdeutsche Buch) so halte ich es für billig und nicht für fehlerhaft, die nun einmal angenommene Schreibart beyzubehalten.

**) Palmer (S. history of Pringting etc. London 1733.

Ohngeachtet aber Maittaire die Seltenheiten dieser Bibliothek sehr gut kannte und Schöpflin*) einige Iahre vor der Erscheinung von Palmers Werk diese berühmte Bibliothek, Maittaires berühmtes Buch in der Hand, besuchte, so ist es doch beiden Männern, wie allen andern Typographen unbekannt geblieben, weil es nicht exiſtirte und, Guttenbergs Lebensgeschichte und besonders der, in der erſten Lieferung beigebrachten Urkunde nach, nicht exiſtiren konnte.

Nichts desto weniger haben einige um die Typographie sehr verdiente Forſcher diese Bibel gekannt und beschrieben, ihren Be-



Daher die verschiedenen Urtheile, daher selbst das Beſtreben einiger, die älteste nicht zu beſtreitende Mainzer Bibel (nach Gründen, die ich bald vorlegen werde) dem Drucker zuzuschreiben, von welchem wir biblische Geschichten und die Kunst zu ſterben haben, nehmlich Albrecht Pfister zu Bamberg.

Zu beweiſsen, daſs die Guttenbergische Bibel existire, berief man sich auf das Zeugniſs Ullrich Zells, ersten Druckers zu Cöln, vorigen Gehülfen Guttenbergs, von deſſen Drucken wir später mehr sagen werden, welches in der alten von Koelhoff gedruckten Chronik *) enthalten ist, und so lautet: Und in den Iairen uns heren do men Schreyff MCCCCL do was ayn gulden iair, do began men tzo drucken ind was dat eytste boich dat men druckte die Bybel zo latyn, ind wart gedruckt mit eynre geover Schrifft, as is die Schrifft dæ men im Myſſe boicher mit druckt, etc. Dieses Zeug-

*) Cronica van der hilliger Stat van Coellen. Fol. mit den Typen Iohann Koelhoffs 1499. gedruckt.

Zeugniſs hat Meermann,*) um es in anderer Hinsicht zu nützen, ganz abdrucken lassen, und Zapf**) führt die Stelle nach Masch***) an.

Faſst man aber alle Beschreibungen der ſogenannten Guttenbergischen Bibel, welche Schwarz ****) von Altorf 1728. in der Karthaus bey Mainz, Koehler *****) in der Dombibliothek zu Mainz und Zapf †) in St. Blasien sah, und welche übrigens von berühmten Forschern der Typographie Clement, ††) Panzer,

*) S. Gerardi Meermann origines typographicae Hagae comit. 1765. 4. S. 105 — 108. im Original und mit der lateinischen Ueberſetzung.



Panzer, Schelhorn, *) von Murr, **) Masch, ***) Straufs ****) gekannt und beschrieben wurde, vergleicht man damit die Nachrichten eines Martin Gerberts, †) Aemilian

critique ou catalogue raisonné de livres difficiles à trouver Hanov. 1753. 4. Tom. IV. p. 62 — 77.

*) Schelhorn Diatribe in Quirini lib. fingul. de optimorum Scriptor. editionib. qui Romae primum prodierunt. Lindagauiae 1761. 4. observ. viij. p. 67. — Vergleiche dessen Diatribe de antiquar. bibl. editione. Ulmae 1760 4.

**) Von Murr's Beschreibung der Merkwürdigkeiten der Stadt Nürnberg. S. 689.

***) Masch. a. a. O. S. 65.

****) (A. Straufs) Monumenta typographica, quae exftant in Bibl. colleg. canon. regul. in Rebdorf p. 9. 10. welcher eine Schriftprobe in Holz schneiden liefs, die aber ziemlich schlecht gerathen ist. Sie läfst aber doch vermuthen, dafs es dieselbe Bibel ist, von welcher wir sprechen. Er führt eine andere lateinische Bibel an, welche er als die ältefte in wenig Zeilen schildert, die sie wohl schwerlich wieder finden lassen, indem er Vogt's Urtheil Catalog. libror. rarior. p. 117. und Freytag annales p. 115. dabei zur Beftätigung nimmt.

†) Martini Gerbert, Iter alemanicum. p. 164.

milian Uffermann's, dessen Nachrichten über diese Bibel uns Herr Zapf †) aufbehalten hat, eines Gerkens ††) eines de Bure, †††) so wird man zweifelhaft, welches denn eigentlich die Guttenbergische Bibel seyn dürfte. Es geht hier dem Typographen wie dem Naturforscher, welcher blos aus Beschreibungen schöpft, und Gattungen und Geschlechter formt, da wo die Natur sich vollkommen gleich ist. Er kann die Beschreibungen nicht vereinigen. Der Naturforscher macht dann verschiedene Geschlechter und Gattungen, der Typograph verschiedene Ausgaben. Glück dem Beobachter dann, der sie in der Natur wieder findet. Denkt man dabey an die Presse

nes Sprenger *) eines Camus **) so helles Licht verbreitet haben, so wird durch das sehr hohe Alter einiger geschilderten Drucke dieser Presse, durch die grosse Aehnlichkeit dieser Typen mit den ersten Guttenbergischen Donattypen selbst, die in demienigen, welcher blos durch Lesen und nicht durch Beobachten sich darüber unterrichten wollte, nur Verwirrung hervorbringen würden, neue Zweifel erregt.

Es treten allerdings aus jenen Schilderungen zwo Ausgaben von lateinischen Bibeln mit gespaltenen Columnen hervor. Eine nämlich, welche 36 Zeilen in der Columne, und eine andre, welche deren 42 hat.

Was nun die 36 zeilige Bibel mehrerer genannten Schriftsteller betrifft, welche uns unter andern Zapf ***) sehr gut beschreibt, und

*) Sprenger über den Bamberger ältesten Druck. Nürnberg bey Grattenauer 1800. in 4.

**) Camus, Notice d'un livre imprimé à Bamberg en 1462 lue à l'institut nationale le 23 Germinal an. vij chez Baudouin. 30 S. in 4.

***) S. Zapf a. a. Orte. S. 126.

und wovon das Resultat seiner Unterscheidungsmerkmale kurz folgendes ist:
„die Bibel ist mit Missalbuchstaben in gespalte-„nen Columnen, wovon jede 36 Zeilen enthält, „gedruckt, in Bände nicht abgetheilt, aber in „3 Bände gebunden, wovon der eine 264 „Blätter, der zweyte 310. und der dritte 296 „Blätter, das ganze Werk also 870 Blätter „enthält" — so halte ich sie mit diesen berühmten Männern für ein schätzbares Denkmal der Buchdruckerkunst.

Man hat sehr verschiedene Urtheile über den Drucker geäussert. Einige halten diese Ausgabe für ein unbezweifeltes Werk Guttenbergs. Masch, Schelhorn, Denis.

zeichen des Ochſenkreuzes oder der Wag-ſchale in einem Cirkel ſchloſs, dieſe Bibel ſei von Iohann von Cöln und Iohann von Gherezem in Venedig gedruckt, haben ſpätere Nachforschungen gelehrt, welche eben dieſe Bibel der Preſſe Albrecht Pfiſter's zu Bamberg zuschreiben. Man ſehe Steiners Nachrichten vom Daseyn eines Bamberger Drucks vor 1462.*) Dies iſt denn auch die richtigſte Meinung, wie die Unterſuchungen eines Sprenger aufs neue beſtättigen.**)

Die Bibel mit 42 Zeilen in der Columne, hält Zapf für zweifelhaft, indem Günther ihn verſicherte, ſie habe 41 auch 42 Zeilen; allein andere fanden den Charakter dieſer Bibel den Buchſtaben in den Psalmen, die Gröſse abgerechnet, ähnlicher, und glaubten alſo daſs Guttenberg dieſelbe gedruckt haben

*) S. Meuſels h. litt. Magazin 1792. V St. und VII St. Vergleiche Panzeri annales Typograph. Vol. IV. p. 364. N. 87.

**) S. Placidus Sprenger älteſte Buchdruckergeschichte von Bamberg. Nürnberg 1800. S. 25.

haben könne. Meermann *) glaubte in den Typen einige Aehnlichkeit mit denen zu finden, welche in den Psalterien vorkommen, nur dafs die letztern grösser wären, und mit ihm de Bure. **) Andere zeigten sich als mehr oder weniger ſtarke Gegner wie Freron ***) und andere, und so ist die Sache zweifelhaft geblieben.

Ich will nun versuchen meine Gründe genau zu entwiklen, weswegen ich die lateinische Bibel mit 42 Zeilen in der Columne, die ich an der Nationalbibliothek zu Paris genau zu untersuchen Gelegenheit hatte, für eine Guttenbergische erkenne und



plare, das eine auf Pergament und das andere auf Papier befinden, ist mit Missaltypen, oder wie ich lieber sagen mögte, aus Ursachen, welche ich in der folgenden Abhandlung entwickeln werde, mit Donattypen gedruckt, und in gespaltene Columnen getheilt, wovon jede, wenn sie vollständig ist, 42 Zeilen enthält. Das Exemplar auf Pergament ist in 4 Bände gebunden, das auf Papier nur in zween. Dieses letztere ist etwas beschädigt, hat theils zerrissene, theils zerschnittene Blätter, auch fehlen deren mehrere. Es ist aber wegen der Unterschrift merkwürdig, welche in beyden Bänden beynahe gleichlautend und von einer sehr alten Hand hineingeschrieben ist. Auf dem letzten Blatt des ersten Bandes lautet dieselbe so:

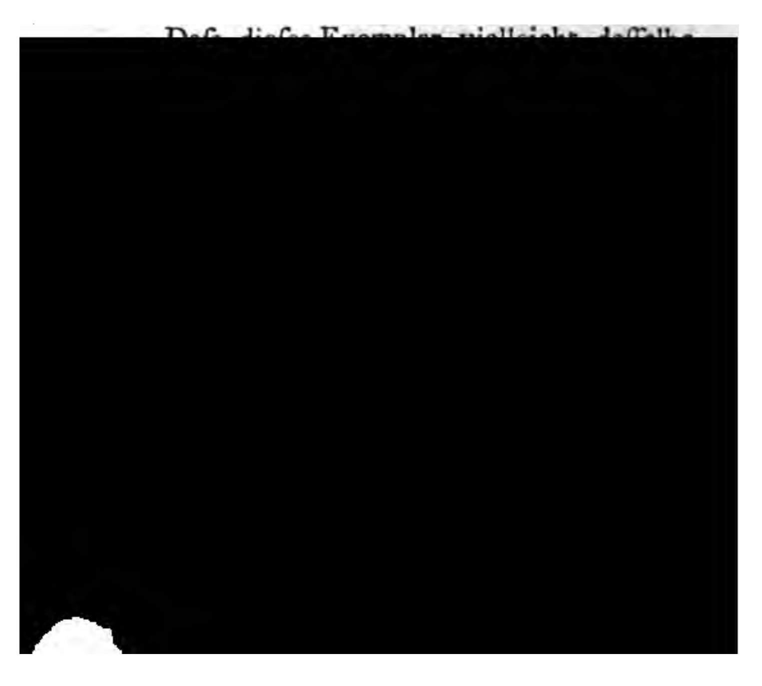
„Et ſic eſt finis prime partis biblie.
„Scr. Veteris testamenti. Illuminata. ſeu
„rubricata et ligata p henricum Al-
„beh

ren, weil er nur diese gesehen hat; ihm ist übrigens nicht unbekannt, daſs sich Exemplarien an den berühmten Bibliotheken zu Berlin, Braunschweig, Dresden, Leipzig befinden.

„beh alius Cremer anno dñi m° cccc° lvj festo „Bartholomei apli — Deo gratias — — „alleluja. „

Der zweyte Band der Bibel enthält dieselbe Unterschrift, aber die ganz ausgeschriebene Iahrzahl des Illuminirens, und einen spätern Tag, als Termin der Beendigung:

„Iste liber illuminatus, ligatus Z completus est p henricum Cremer vicariū ecclesie collegatę Sancti Stephani maguntini sub „anno Dñi millesimo quadringentesimo quinquagesimo sexto festo assumptionis gloriose „virginis Marie. Deo gracias alleluja. „



bel, wovon sich auch nach Schwarzens Zeugnisse in der Carthaus bey Mainz ein Exemplar befand, welches, wie er aus einem alten Cataloge dieser Bibliotheck zu beweisen sucht, noch von Guttenberg und Fust selbst dahin geschenkt wurde.*)

Diese Bibel ist nicht durch Abschnitte in Bände getheilt, sondern von dem, der sie binden liefs, oder dem Buchbinder felbst willkührlich gebunden. Das Exemplar auf Schreibpapier ist in zween Bände gebunden, so dafs sich der erste mit den Pfalmen endigt. Das

*) S. Schwarzii index. nov. librorum fub incunabula typograph. impreffforum 1739. Er sagt von dieser Bibel: „Exemplar animadverti in Monasterio Carthusiano extra Moenia Moguntiae; cui exemplari quamvis ultima folia temere effent abfciffa, in vetusto Catalogo Msc, iftius Bibliothecae adnotatum erat, Biblia ifta Monafterio a Guttenbergio Faustoque effe donata." Ich moegte diese Unterschrift gern beftättigen, wenn ich es nur könnte, allein da ift weder Catalog noch Bibel in unfern Mauern zu finden, und wir müffen uns mit dem blosen Andenken an dieselben begnügen. Merlin von Thionville bietet dieselbe Ausgabe um 50 Karoline feil: Wo mag er wohl fein Exemplar gekauft haben? —

Das Exemplar auf Pergament hingegen hat vier Bände, und also auch verschiedene Abtheilungen; so endigt hier der erste Band mit dem Buche Ruth, und der zweyte mit dem Psalter u. ſ. w.

Sie fängt mit einerley Typen an: „Incipit epiſtola ſancti iheronimi ad paulinum presbiterum de omnibus diuine libris. „

Die Anfangsbuchſtaben sind in dem Pergamentexemplare gemahlt und verguldet, und übrigens in einem eignen Geschmacke, aber mit vieler Sorgfalt ausgemahlt. Die Farben sind nämlich nicht so lebhaft, wie man sie gewöhnlich in den ältern Initialbuchſtaben ne-



und nicht so scharf und dicht an die rechte Sparre der Columne anschliessend, wie man sie in Mainzer Drucken überhaupt zu sehen gewöhnt ist, gewisse Silben findet man verbunden wie de da, pe po, u. s. w. und am Ende des dritten Buchs Esdra ist die ganze Rückseite des Blatts weggelassen.

Merkwürdig und ungemein interessant werden aber Bemerkungen, die sich aus der Vergleichung des Druks dieser Bibel mit den von mir aufgefundenen Donatfragmenten ergeben. Sie gewähren einen Blick weiter in die anziehende Erfindungsgeschichte einer Kunst, welcher der Erdball Licht und Aufklärung verdankt.

Die Donattypen der ersten Ausgabe habe ich in meiner ersten Lieferung *) für einen Holzschnitt erklärt. Da ich jetzt aber mehrere Blätter derselben Ausgabe besitze, und die Holztafeln und ihre Abdrücke genauer untersucht habe, so nehme ich dieses Urtheil mit Vergnügen zurück, indem ich es, über

*) S. Fischers Beschreibung typographisch. Seltenheiten. I. Lief. S. 53.

über ein Blatt gebildet, jetzt durch dreie nicht beſtättigt finde.

Es waren nicht nur schon bewegliche Typen, wie die Zeile aus eben dem Donate beweiſst, welche ich auf der Kupferplatte habe abſtechen laſſen. „Significatio aduerbıorum in q'est." Hier sieht man deutlich in dem Worte aduerbıorum wo das i geſtürzt ist, daſs es bewegliche Lettern waren. Ist es ausgemacht, daſs es bewegliche Lettern waren, so folgt aus der Gestalt der Buchstaben selbſt, aus der Schärfe des Eindrucks, welchen sie nicht nur auf dem Papiere, sondern sogar auf dem Pergamente zurück-



löſst sie aber nicht ganz auf, so daſs sie nach der Befeuchtung nur in feinen Stücken losgeht.

Wenn wir nun diese beiden Druckmonumente vergleichen, ſo finden wir nicht nur ähnliche, sondern vollkommen gleiche Schrift. Ein Buchſtabe in dem einen wie in dem andern genau mit derselben Form gedruckt. Die Majuskel-wie die Minuskelschrift in allen Zügen einander vollkommen gleich. Man sehe auf der Kupfertafel die Probe aus der Guttenbergischen Bibel, und die Zeilen darunter aus dem Donate, ſo wird man sich selbst von dieser Gleichheit überzeugen können; da das Majuskel-Alphabet vollkommen bis zur gewissenhafteſten Untersuchung dasselbe iſt, so habe ich nur eine Probe aus beyden geben lassen.

Was folgt aus dieser Vergleichung? — daſs beide Druckdenkmale Einem Meister angehören müssen!

Wie erhalten wir aber über diesen Meiſter selbſt Ausſchluſs?

Man muſs doch immer geſtehen, daſs ohngeachtet der Unterschrift eines Mainzer Vicarii von 1456, welche allerdings die Exiſtenz dieser Bibel vor dieſem Iahre sehr glaubwürdig macht, die Wahrscheinlichkeit des Druckers selbſt, obschon dieselben damals noch nicht häufig waren, doch immer noch bezweifelt werden könnte, zumal da viele Gemüther es sehr gut zu meinen glauben, wenn sie lieber ihrer Vaterlandsliebe in Ertheilung der Ehre der Erfindung der Buchdruckerkunſt, als der Liebe zur Wahrheit Gehör geben. —

Hier ist der klarste Beweiſs, den man



schnittene Initialbuchſtaben vor, nämlich auf jenem Blatt ein C und P in den Stellen „Conjunctio quid est„ — und „Praepositio quid est„ welche letztere Stelle auch auf der Kupferplatte zugleich zur Probeſchrift gedient hat; und auf dem andern ein I, „Interjectio quid est„ u. s. w. Nun nehme man das Pſalterium von 1459. vor und vergleiche die C, so findet man gleich auf dem 2ten Blatt einen in Holz geſchnittenen Anfangsbuchſtaben „Cum invocarē„ u. ſ. w. Dieſen überſchlage man, denn man wird bald finden daſs dieser, wenigſtens in dem vor mir liegenden Exemplare durch die zwo fehlenden Linien, welche nach der Zeile hin, am Hauptſtriche

verschiedene Ausgaben giebt; Beide sind in klein Folio oder groſs Quart. Die eine iſt ohne Initialbuchſtaben gedruckt, und hat nur 35 Zeilen auf der Seite; hier sind die Anfangsbuchſtaben hineingemahlt. Es ist dieselbe, wovon in meiner erſten Lieferung unter der Aufschrift: Guttenbergii Donatus primae editionis, eine Probeschrift gegeben wurde. Die andre Ausgabe Donats mit dieſen Typen hat gedruckte Initialbuchstaben, wie die Pſalterien von 1457. und 1459. und 37 Zeilen auf der Seite. Eine Probeschrift befindet sich auf der Platte dieſer Lieferung.

herunter laufen von den übrigen Ini- verschieden ist. Man blättre, ich bitte, vergleiche das C auf dem:

Blatt der Rückseite Cum Sancto Sanctus —

der Rückseite Celi enarrāt. —

Cantate dño cāticū

Cantate dmīo cāticū

Confitemini dño et inuocate.

Rückseite Confitemini dño qm

74ten — Rückseite, Confitemini domino quoniā.

78ten — Confitebor tibi dñe

80ten — Rückseite Credidi ppter quod



135ten Blatt die Rückseite Criste Sanctorꝰ decus.

und Iedermann wird gewiss mit mir einverstanden seyn, dass dies ein Stempel sei, eben so ist auch das C in meinem Fragmente mit diesem Stempel gedruckt, denn da ist bis zur Entfernung jedes Zuges von dem andern die vollkommenste Gleichheit da.

Eben so ist es mit dem P. und dem I.; dieselbe Form des P, wie sie in meinem Fragmente des Donats steht (man sehe die Kupfertafel) kommt sechsmal im Psalter vor, naemlich auf dem:

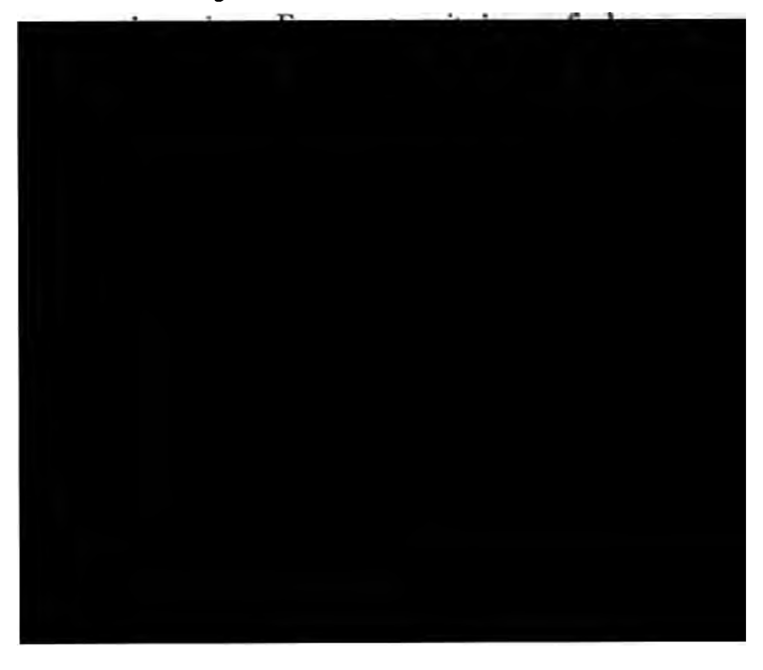
76 Blatt Paratū cor meū
84 — Porcio mea domīe
88 — Rückseite Principes psecuti me gratis.
105 — Pater nr̄ qui es in celis.
112 — Populus, qui ambulat in tenebris
126 — Pange lingua gloriosi corporis misteriū.

Vergleicht man ferner den Initialbuchstaben I. so oft er immer im Psalter vorkommen mag, mit dem I in meinem Fragmente; so wird man

man nicht umhin können zu geſtehen, daſs eine Form ſie gedruckt habe. Man ſehe im Pſalter das

17te Blatt In te dñe ſperavi.
9cte — Rückſeite In conutendo —
106te — Ignis ſuccenſus eſt in furore meo.
118te — Iam lucis orto ſidere deū precem
128te — Rückſeite, Iesu corona virginū
130te — Rückſeite. Iesu corona celsior et veritas ſublimior.
135te — Iesu Salvator Seculi redemptis ope ſubveni.

und man kann zwiſchen dieſen unter einander keine gröſſere Aehnlichkeit, als zwiſchen dem



geschlechte wieder findet, beide Druckdenkmale nur einem Drucker angehören müssen.

Dass dieser Drucker vor der Erscheinung des Psalters gedruckt haben müsse, und also niemand anders als Guttenberg seyn könne, indem dieselben Stempel welche im Psalter angewandt wurden, schon hier (im Donate,) vorkommen, dass selbst die Donattypen im Psalter nach etwas grösserm Maasstabe und sehr unbeträchtlichen Veränderungen wieder vorkommen.

Dass sie selbst vor 1456 verfertigt seyn müssen, sonst hätte Cremer die Bibel zu dieser Zeit nicht illuminiren können. Viele setzen das Iahr des Drucks 1450 und stützen ihre Meinung auf das Zeugniss Ulrich Zells in iener Cölnischen Chronik, wie Clement, Megerlin *) und andere, wer sieht aber nicht, dass dies zu hypothetisch ist, zumal da man sich auf die Aussage der damaligen Zeugen, die aus dem Gedächtnisse sprachen, gar nicht verlassen kann.

Dass

*) S. David. Frider. Megerlini annus Bibliorum 1450 impressorum Moguntiae tertium iubilans hoc anno 1750, quo primae Bibliis latinis anno 1462 adhuc tributae loco moventur demonstratione oculari. Francof. ad Moen. 1750. 4.

Dafs nur Guttenberg diefe Stempel fchneiden konnte, den wir als einen in folchen Stücken erfahrnen Mann fchon bei feinem Aufenthalte in Strafsburg kennen lernten.

Dafs alfo felbft die Ehre der Verfertigung diefer fchönen Holzftempel, welche in den Pfalterien die meifterhaften Initialbuchftaben druckten, Guttenberg gehört.

Hier beiläufig ein Wort von den Rahmen - oder Formschneidern der Schöfferschen Preffe, welches sehr geschickte Holzschneider waren.

Lange habe ich dem Holzschneider der grossen Initialbuchftaben in den Psalterien nachgespürt; alle Monumente schweigen, und



duos Moguntinos adiutores habuit Iohannem Faustum et Iohannem Medimbachium, qui artem hanc in ſecreto tenuerunt, famulis de ea non propalanda iureiurando conſtrictis. Auch wird dieser Meidenbach von Trithem irgendwo erwähnt. Ob man aber diesen Gehülfen als Formschneider zu betrachten habe, wie Herr von Murr *) sehr zu glauben geneigt iſt, davon findet man doch keine wahre Beſtaettigung.

In einer einzigen Urkunde finden wir eines Rahmenschneiders gedacht, in der Urkunde von 1512. die die Uebergabe des Hauses zum Korbe betrifft, welche ich vom Originale abgeschrieben habe, dieselbe Urkunde ist aber schon von Würdtwein durch den Druck bekannt gemacht worden. Hier werden unter andern Zeugen genannt: „daby was Clais appotecker, Peter Remenschnyder von wynbach und Kuntze bender

*) S. v. Murrs Iournal zur Kunstgeschichte. S. 116.

der von Ilbenstat. „ *) Dies ist aber schon weit später, naemlich 1512 und zu einer Zeit, wo man die Titel einrahmte, oder mit verſchiedenen Verzierungen einfaſste. Wir sehen dies in mehrern Ausgaben Iohann Schoeffers von dieser Zeit, z. B. in der Ausgabe der „Institutiones imperiales sine quibus legum humanarum, sacrorumque canonum amator mancus est„ Darunter ſteht das Wappen welches Iohann Schöffer immer schwarz druckte. Die Blätter dieses feinen Drucks sind gezählt, es sind deren 185; die Form iſt 32°. Ich glaube der Druck iſt von 1509



schmale, einfache aber sehr schöne Einfassung. So habe ich von eben diesem Drucker eine Ausgabe in der Hand, welche überschrieben ist:

Aeneae Sylvii libel-
lus aulicorum
miserias co-
piose ex-
plicans.

Lector eme lege et
probabis.

Ex officina lite-
raria joannis
Schoeffers
Moganti-
ni .:.

Hier hat man erstlich den Titel sehr schön und piramidenförmig angeordnet, und dann denselben mit einem Rahmen umgeben, welcher sehr zierlich ausgeschnitten ist, und mancherlei Figuren enthält, welche nicht sehr zusammen passen. Die Einfassung linker

ker Hand ſtellt einen bärtigen Trommler dar, der in voller Thätigkeit ist; mit aufgehobenen Schlägeln und im Fortschreiten begriffen, ruht sein linker Fuſs auf dem Boden, der rechte die Trommel unterſtützend und in der gehobenen Bewegung mit etwas gebogenem Knie, also verkürzt, iſt im Begriffe, nach vorne zu schreiten. Der fliegende, zu beeden Seiten der niedrigen Kappe sich überbeugende Federſtutz macht ihn mit seinem grossen Backenbarte der Ehre eines recht martialischen Trommlers nicht unwürdig. Die unten ſtehende Figur iſt unserm Künstler, ich will damit nicht sagen, daſs die vorige miſsrathen wäre, weit bes-

Die Anordnung des Rahmens ist so gemacht, dass nun, indem ich dass Buch wende, die Gegenstände des obern mir gerade vor den Augen stehen. Aus einer Vase steigt eine grosse Verwicklung von Blumen empor, welche auf ihren dicken Blättern eine halbe Figur, die, — O des interessanten Gedankens des Künstlers! im Kämmen begriffen, dem Naturforscher eine neue Theorie der Blattläuse gestattet.

Der untere Rahmen enthält Verzierungen einer Säule, Vasen, Rosen für Gesimse u. s. w.

Der linke Rahmen erscheint gerade vor den Augen, wenn ich den Rücken des Buchs nach der Rechten drehe und enthält naturhistorische Gegenstände, Schnecken, Frösche, Eidechsen, Grashüpfer, Schröter, Fische, Gänse.

Diese Ausgabe ist von 1517 und in meiner eignen Bibliothek. Uebrigens bekannt und beschrieben von Maittaire *) Würdtwein **) und Panzer ***), welcher sie ebenfalls in seiner Bibliotheck besitzt.

 Der

*) S. Maittaire annales Typograph. Vol. II. p. 309.

**) Würdtwein, Bibl. Mogunt. p. 147.

***) Panzer, annales Typogr. vol. VII. p. 410. No. 27.

Der heilige Martinus auf dem Titelblatte des „Directorium Missae“ von 1506 *) scheint von eben dem Verfasser geschnitten zu seyn. Diese Vignette ist 4 Zoll 4 Linien hoch und 3 Zoll 10 Linien breit. Der heilige Martinus zu Pferde, von einem Lahmen mit der Krücke und einem Fußlosen auf Unterlagen von Holz mit den Knien gehend, durch die Hände auf kleinen dreyfüßigen Bänkchen sich forthelfend, angehalten; beyde fassen ein Stück von seinem Mantel, jener nach hinten, und dieser an der Seite des Pferdes, seine Hand emporstreckend, welches der heilige Martinus durch das Schwerdt von dem seinigen zu trennen und ihnen mitzutheilen sucht.

net, nur die Füſſe ſind etwas zu kurz, und die Hinterfüſſe ganz miſsrathen. Glücklicher war der Künſtler in den Figuren. Besonders mahlerisch iſt der Kontraſt, in die Nähe des seiner Füſſe beraubten Menschen, eine Schnecke zu bringen, die mit ihrem Hauſe, omnia secum portans, und glücklicher gewiſs, als der selbſt ein Stück Mantel ergreifende Mensch, wenn gleich langsam, — dahin wandelt.

Ietzt bleibt uns noch eine Vergleichung zwischen diesen Donattypen und den Charakteren Albrecht Pfisters zu Bamberg übrig, um so mehr, da man sie miteinander verwechſelt.

Die Minuskelschrift von Albrecht Pfister iſt eine offenbare Nachahmung von Guttenberg's Typen, so daſs ich sogar sagen möchte, ein Alphabet von Guttenberg habe zu Matrizen gedient, die bey dem Punzen-schlagen oder beim Abformen einen gröſſern Umriſs hervorbringen muſsten. Die Majuskelbuchſtaben ſind offenbar verschieden; ich nehme nur einige aus der Unterschrift

 unter

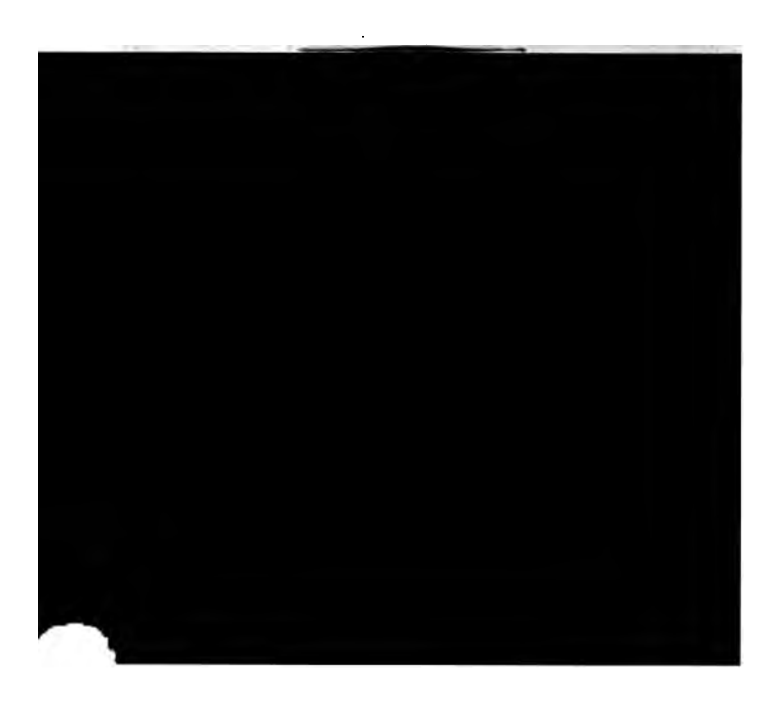
unter seinen biblischen Geschichten, welche ſich die Nationalbibliothek für 100 Louisdor verschafft hat, zum Vergleichungspunct. Man sehe das A. C. D. E, F, H. I, das N, S. V. auf der Kupferplatte an, und man findet auffallende Verschiedenheiten. Man ſieht, daſs das 2te Guttenbergische A zum Model diente, es wurde aber dadurch, daſs der erſte Strich dem zweiten gleich gezogen und der obere und mittlere länger wurde, gröſser und weiter ausgedehnt, übrigens iſt der letzte Strich gerade und ſtark, und endet ſich nach unten mit einem Dreieck, da er in den Guttenbergischen mehr Schwung hat. Die H und V haben Puncte, welche ſie bey Gut-

Aechtheit derselben, die der Eigennutz vervielfältigte, verbreitet, daſs es künftig leicht seyn wird, die wahren von den untergeschobenen zu unterscheiden.

Es lebe Guttenberg in diesem schönen Denkmale ſeiner Kunst. Er entbehrt dann leicht den Marmor, den die Nachwelt ziemlich spät erkenntlich ihm noch setzen wird—!

Guttenbergs Name erschalle mit seinem Ruhme von Geschlecht zu Geschlechtern auf iedem Puncte des Erdballs, wo denkende Menschen wohnen, ſeine Verdienste um die Aufklärung der ganzen Menschheit seyen tief in unsere Herzen gegraben, sie kröne der Lehrer schon, wenn er das lallende Kind zum erstenmale das G u und t — in eine Sylbe verbinden lehrt. Ie tiefer seine genialische Bescheidenheit, die ihn nächſt dem groſsen Künſtler auch zum groſsen Menschen macht, die rastloseſten Bemühungen um diese schöne Kunst verbarg, desto ruhmwürdiger, desto ſtärker sey das Beſtreben dieselben zu enthüllen und in ihrer wahren

Würde und Gröfse darzuftellen. Mainz, in dessen Schoofse Guttenberg und seine ganze Familie entftand und Denkmäler feines Wohlftands liefs, Mainz, in dessen Mauern Guttenbergs grosse Erfindung zur Reife gedieh und schöne Früchte brachte, Mainz wird ihm nicht blos den kalten Marmor zum Denkmale setzen, nein, Mainz wird ihm durch Anfachen des Lichts der Aufklärung aller Art, welches zuerst in ihr durch ihn hervorbrach, zur lodernden nicht aber sengenden Flamme, den herrlichften Beweifs jenes Andenkens ablegen.



II.

Fortgesetzte Betrachtungen über die Verschiedenheit der Typen der ersten Mainzer Pressen.

Nach Iahrhunderten erst den Faden anknüpfen zu wollen, welcher von den Zeitgenossen so wenig geachtet und späterhin auf manchfaltige Weiſse zerschnitten und zerſtückelt, ja wohl einzelnen Theilen nach ganz verwirrt wurde, dieſs iſt allerdings ein mühsames, aber nicht ganz undankbares Geſchäſt; mühsam gräbt der Bergmann sich unter den Erd- und Steinschichten hin, man frage ihn aber, ob er sich nicht doppelt belohnt fühlt, wenn er bey dem schwachen Scheine seines Grubenlichts unter dem mühsamen Lossprengen seines Hammers den blaſsrothen Strahl des rothgüldenen Erzes hervorbrechen sieht, der, wenn nicht ihm, doch dem Staate neue Ausbeute verspricht. So belohnt

belohnt auch hier das für die Wissenschaft hervorbrechende Licht, oder auch nur ein Strahl desselben das mühſame Beſtreben des Forschers. Iſt es aber nicht betrübt, die zur Erfindung geſchaffenen Köpfe neben andern zu sehen, die das, was vor ihren kurzsichtigen Augen liegt, nicht sehen wollen, zwar wohl ſehr bekümmert und neugierig davon ſprechen, es aber dann mit halber Kenntniſs verwerfen und überdem noch denjenigen, der sich etwas mehr darum bekümmert, verachten und nur sich zum Troſte leben? Mit mehrern Künſten, die verlohren giengen, iſt es leider nicht anders. Geschichtchen

gemacht, nimmt in einer Nacht, ich glaube gar, es war in der Christnacht, wo Koster mit seiner Frau in der Christmetten war, dem Koster, unter welchem er arbeitete, all sein Druckerzeug, alle seine Charaktere, und flüchtet sich damit nach Mainz. Um die Möglichkeit des Transports hat sich noch niemand bekümmert. Wahrscheinlich hat aber Fust diese sehr kalte Nacht, nicht ohne alle Ursache zum Diebstahle gewählt, weil die Schwärze — diese konnte er unmöglich zurück lassen, — desto leichter durch ihre gröſsere Consistenz fortzubringen war. Andern schiene dieser Diebstahl Fusts weniger glaublich, wahrscheinlicher fand Meermann und van Oosten de Bruyn, daſs Guttenberg selbst den Diebstahl begangen habe. Noch andere, wie Speklin, behaupten, er habe Menteln zu Straſsburg diese Erfindung gestohlen, und sey deshalb im Alter durch Blindheit von Gott gestraft worden. Ieder aufmerksame Denker sah den

Un-

brairie ou l'on voit son origine et son progrès jusqu'en 1689. divisée en deux livres, à Paris chez Jean de la Caille 1689. 4º p. 5.

Ungrund dieser Mährchen zu sehr ein, als dafs er denselben nachzuspüren gewürdigt hätte. Heinecke, der sonst so genau forschte, läfst sich, von dem Gedanken geleitet, es könnte doch irgend etwas wahres diesen Geschichtchen zum Grunde liegen, hinreifsen, ein neues zu erdenken, welches sich eben so sehr von der Wahrheit entfernt. Heinecke*) läfst Johann Gensefleisch genannt Guttenberg nach dem Verlust von 1435. Fustens Feind werden, und nach Holland reifsen, wo er sich denn bey dem Küster Lorenz Janson einlogirt. Guttenberg eröffnet ihm, er habe die Buchdruckerey erfunden und sey

bracht. Guttenberg kömmt dann 1465 wieder nach Mainz. Meine Leser, die mit jener Urkunde, die unsern Guttenberg als sehr beschäfftigten Drucker im Iahre 1459 darstellt, bekannt sind, wissen, was sie davon zu halten haben. Wie soll man aber glauben, daſs es mehr als wahrscheinlich sey, wie Schelhorn *) der iüngere angiebt, daſs Guttenberg erst um das Iahr 1465 einiges Geräthe von Conrad Homery empfangen habe. Dieses wird von dem um die Litteratur so sehr verdienten Manne blos angeführt, um wahrscheinlicher zu machen, daſs Guttenberg nicht die Schrift Diethers wider Adolfen gedruckt haben könne; allein es iſt, selbſt wenn die Urkunde von 1459 unbekannt geblieben wäre, nirgendwo eine Spur zu finden, die zu dieſem Gedanken geleitet haben könnte.

Was macht es endlich dem gelehrten Verfasser der ältesten Buchdruckergeschichte von Bam-

*) I. G. Schelhorn Anleitung für Bibliothekare und Archivare 2ter Band. Ulm 1791. S. 6.

Bamberg wahrscheinlich, *) daſs der Churfürst seine Landesverordnungen und andere dergleichen öffentliche Bekanntmachungen von Guttenberg habe drucken lassen?

Ohne auf das Einzelne zu sehen, wenn man in der Hauptſache einig wäre, ſo kann man doch in der That nicht umhin zu glauben, daſs blos dieienigen die Erfindungsgeschichte am meiſten verdrehten, die sich wenig um die Monumente der Kunst selbst bekümmerten. Diese Monumente müssen doch, wenn wir keine glaubwürdigern Urkunden auffinden, durch ihre Unterschriffen, wo sich deren befinden, am ersten be-



penheym, Cölln, Elltfeld, Marienthal *), u. a., welche uns nicht nur vortreffliche typographische, sondern auch nützliche litterarische Denkmäler aufbehalten haben.

Einen groſſen Wink gibt uns die Auswanderung von deutſchen Buchdruckern, wel-

*) Marienthal im Rheingau. In einem sehr ſeltenen Breviarium finden wir folgende Unterschrifft; „Subjectum volumen psalterii breviariique Maguntinensis impreſsoriae artis industria perfectum et feliciter consummatum est in domo fratrum clericorum - communis vite vallis sancte Marie ejusdem diocesis in Ringkauia. Anno Dni. MCCCCLXXIIII. Sabbato post Reminiscere.„ welches wir auch bey Würdtwein Bibl. Mogunt. S. 109 und in Gerkens Reiſen Th. IV. S. 186 angeführt finden. Daſs diese Unterſchrift auch anders erklärt werden könnte, beweiſst die scharfſinnige Bemerkung des Gelehrten Iohann Peter Schnuk in ſeinen Beiträgen zur Mainzer Geſchichte mit Urkunden. Frankfurt und Leipzig 1788. 8vo. 1. B. XXXVI. S 414 — 416. Ob vormals eine Buchdruckerei zu Marienthal im Rheingau geweſen? — Bejahet wird dieſe Frage aus nähern Gründen eben daſelbſt. 3. B. S. 431. Eben ſo war ſehr früh ſchon eine Bibliotheck zu Oberurſel, die ſeit dem ſchwediſchen Kriege aufhörte. S. Hummels neue Bibliothek 3 B. S. 565. und Schunks Beiträge 2. B. No. XIII. S. 101.

welche ſich in fremden Gegenden niederlieſ-
ſen, verbunden mit der auffallenden Nach-
ahmung dieſer oder jener Preſſe, die jenen
Satz nicht aufhebt, daſs in den erſten Iahr-
zehnden nach der Erfindung nicht eine Preſ-
ſe mit der andern gleiche Typen hatte,
läſst mit ziemlicher Gewiſsheit auf die Quel-
le ſchlieſſen, aus welcher ſie ſchöpften und
die Pressen errathen, die sie ſich zum Mu-
ſter nahmen. Wenn wir auch nicht wüſs-
ten daſs Ulrich Zell von Hanau, erſter
Drucker zu Cölln, ein Gehülfe Guttenbergs
oder überhaupt der Mainzer Preſ-
ſe war, so würden wir dies aus ſeinen Ty-
pengeschlechtern errathen können; wenn

liger Buchdrucker zu Cölln, ein Gehülfe von Fust und Schöffer gewesen wäre, so würden seine Typen uns darüber den besten Aufschluss geben.

Wenn nicht eine Presse mit der andern vollkommen gleiche Typen hatte, so ist ja wohl jeder Drucker der Erfinder seiner eignen Kunst gewesen? Auch ist es gewiss so, mit Ausnahme der ausgewanderten deutschen Drucker, welche vielleicht mehr oder weniger Kenntnisse von dieser Kunst aus Deutschland mit wegnahmen, und von welchen wir sogleich sprechen werden. Mehr als alles bestätigt jene berühmte Unterschrifft der Vorrede in der Lebensbeschreibung der heiligen Katharina von Sirma, auf welche Dominico Manni *) seine Florenzer Erfindungsgeschichte der Buchdruckerkunst gründete, diese meine Meinung: die Worte, welche den Fortgang der Kunst, aber gewiss nicht in den Händen des Erfinders, sondern des Nachahmers sehr genau schildern, lauten also:

 „Flo-

*) D. Manni della prima promulgazione de' libri in firenze. Fiorenza 1761.4°.

„Florentiae VII.Idus Novembris MCCCC LXXI Bernardus Cenninus aurifex omnium judicio praestantissimus et Dominicus ejus F. egregiae indolis adolescens, expressis ante calibe characteribus et deinde fusis literis volumen hoc primum impresserunt. Petrus Cenninus Bernardi ejusdem filius quanta potuit cura et diligentia emendavit: ut cernis: Florentinis ingeniis nil ardui est.„

Daſs Bernardo Cennini dadurch nicht zum Erfinder der Buchdruckerkunſt erhoben werde, hat Breitkopf*) ſehr klar dargethan. Die Worte aber „Florentinis ingeniis nil ardui est„ ſind wohl ſehr deutlich, wenn

Goldarbeiter Cennini zu Ohren gekommen. Eben so leicht konnte Albrecht Pfister — man braucht deſshalb Guttenberg nicht nach Bamberg reiſen zu laſſen — von Guttenbergs Drucken Nachricht haben, da schon 1456 ſein ſchöne Bibel von Cremer, Vicarius zu Stephan, illuminirt wurde, und gewiſs schon andere kleinere Versuche im Umlaufe waren, die mit den Pfiſterschen Typen eine noch gröſſere Aehnlichkeit hatten, als die Donattypen, in welchen man jedoch die Urform von Pfiſters Alphabet nicht verkennen kann.

Diese Zurückbringung der Typenform auf das Original, welches dem Schrifftgieſser vor Augen schwebte, iſt die erſte Bedingung, welche man sich vorſchreiben muſs, will man bei ununterzeichneten Drucken nicht Miſsgriffe thun. Man ſucht und ſucht und findet gewiſs endlich den Unterschied. Es kann unter keiner Typenform mehr Aehnlichkeit herrſchen, als unter den Lettern der Mainzer Presse und der von Ulrich Zell und Iohann Guldenschaff;

 und

und doch ist die Trennung dieser Pressen, nach aufgefundener allerdings sehr feiner Verschiedenheit, nicht mehr schwer. Nun kömmt auch wohl einmal eine Mischung von Guldenschaffischen und Zellischen Typen vor, die den Typographen leicht täuschen könnte, dann sage man: dies Buch sey aus der Presse Martin's de Werdena, welcher in der Burgerstrasse zu Cölln druckte, die Typen von seinen genannten Vorgängern und seine Holzschnitte von Heinrich Quentel entlehnte, und man wird sich nicht trügen.

Iohann Numeister von Mainz, (er

Heinrich Kefer von Mainz war einer von den früheſten Druckern in Nürnberg.

Peter Anton, welcher diese Kunſt nach Mailand brachte, und in ſeinen Unterſchrifften mit dem Titel de Burgo de Castellione glänzte, war der erſten Vervollkommnung der Kunſt nahe genug, um sie ſelbſt ausüben zu können. Er druckte anfangs mit Christoph Valdarfer von Regensburg in Geſellſchafft zu Mailand und ſpäter allein zu Papia. So sehen wir überall Deutsche als Ausbreiter dieser Kunſt; in Rom druckte sehr früh Conrad Sweynheim und Arnold Pannarz. So finden wir in Venedig Iohann von Speier als den erſten Drucker, zu welchem sich ſpäter mehrere noch gesellten, wie Iohann von Cölln, Franz Renner von Heilbrunn, welcher mit Nicolas von Frankfurt in Geſellſchafft druckte. Wilhelm Schomberg von Frankfurt errichtete eine Druckerei in Messana, und Georg Havenstein von Speier in Neapel.

Wenn gleich Karl der siebende in Frankreich sehr früh schon, 1458 jemanden nach Mainz schickte, um ihn die Buchdruckerkunst daselbst lernen zu lassen, ayant scû, que Guttenberg Chevalier y avoit inventé cet art, wie eine alte Handschrifft aus dem Münzamte, die Mariette besaß,*) beweißet, so waren es doch Deutsche, welche diese Kunst zuerst in Paris aufleben machten z. B. Ulrich Gering, Martin Cranz; Michael Friburger, Iohann Stoll; Iohann Philipp von Creuznach.

Ich will dadurch nicht sagen, daß alle



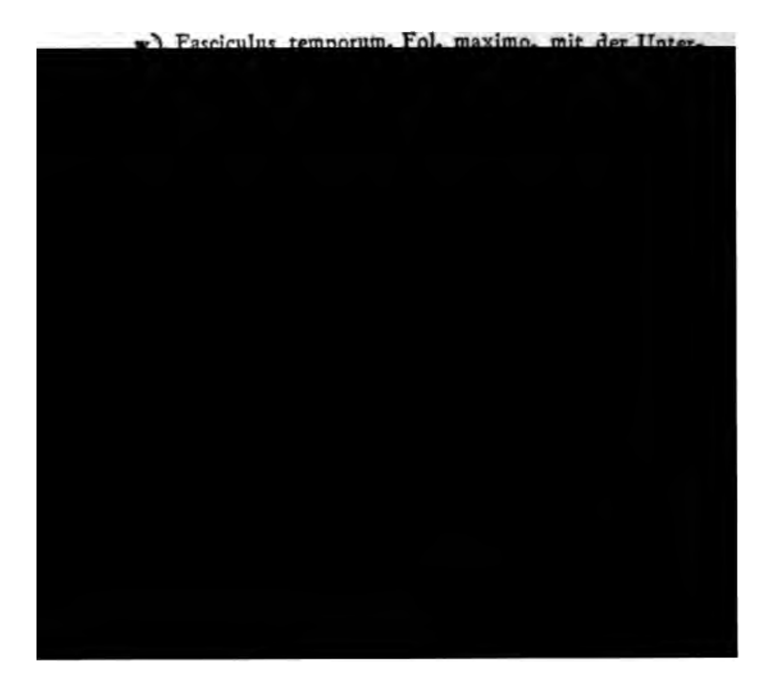
leiten können, um theils die Fortschritte der Kunſt, theils, und vorzüglich, die eigentliche Ausbreitung derselben kennen zu lernen.

Ich habe ſchon erinnert, daſs dies nur in den erſten Iahrzehenden der Druckperiode möglich ſei, indem ſpäter bei Vervielfältigung der Pressen die Schrifftgieſserei eine ganz eigne für sich beſtehende Kunſt wurde, die sich durch den Verkauf ihrer Charaktere schon erhalten konnte. Von 1490 an lassen sich nur die Hauptpressen und diejenigen, welche schon früher im blühenden Zuſtande waren, unterscheiden, gleichzeitige Drucker hier nach ihren Typen unterscheiden und angeben zu wollen, würde zu kleinlichen und feinen Merkmahlen führen, die nicht nur zu behalten, ſondern auch anzuwenden, groſſe Schwierigkeiten haben würden.

Noch eine Bemerkung habe ich in Anſehung der Unterscheidung der Typenform zu machen, die nämlich: daſs ſelbſt ſehr

früh, vielleicht noch, wo jeder Drucker seinen eignen Schrifftgieſser hatte, er zuweilen den Druck in der Typenform nachahmte, den er nachdruckte. Ich will nur einen einzigen Beweiſs davon anführen. Heinrich Quentel zu Cölln hat einen Nachdruck von dem Fasciculus temporum*) im gröſten Folio gegeben, und darinn iſt die Form der Typen des ther Hoernen, welcher dasselbe 1472 in klein Folio druckte, nur vergrössert nachgeahmt, ſo daſs man sich hier ganz getäuscht findet, die Unterschrifft eines Quentel zu finden, wo man einen ther

*) Fasciculus temporum. Fol. maximo. mit der Unter-



ther Hoernen oder einen ähnlichen Drucker vermuthete.

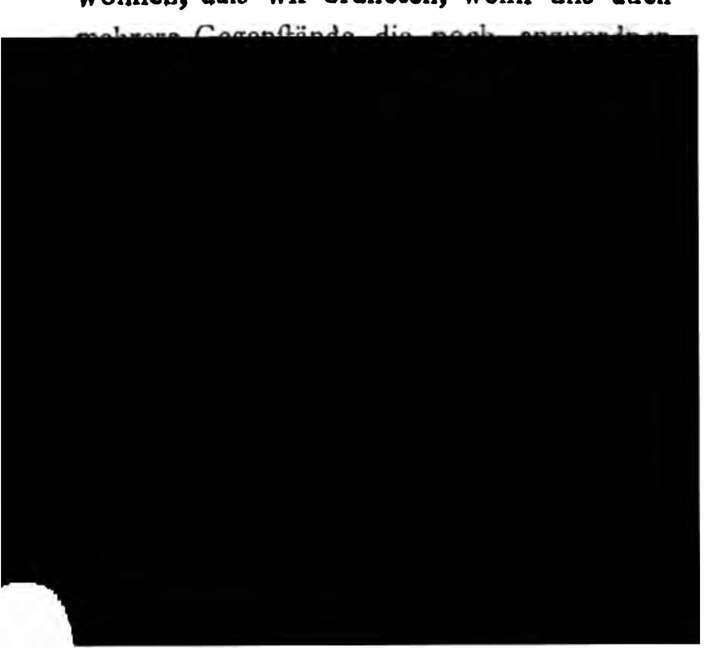
Auch diese Möglichkeit von Täuschung muſs also mit in Betrachtung gezogen werden, wenn von Beſtimmung unbekannter Drucke die Rede iſt.

Wir kommen jetzt zur genauern Uebersicht der Verschiedenheit der Mainzer Typen und der Zusammenſtellung der Druckdenkmale nach den aus dieser Verschiedenheit sich ergebenden Claſſen.

Wenn meine erſte Uebersicht der Mainzer Druckdenkmale, ſelbſt meinen eigenen Wünschen nicht ganz entſprach, ſo lag es nicht daran, daſs mir die verschiedenen Mainzer Drucke durch die Beschreibung unsrer berühmten Typographen unbekannt geblieben wären; sondern in dem wichtigen Umſtande, daſs ich hier nicht mit Beschreibungen, ſondern mit Begriffen, die durch eigenes Anschauen erzeugt wurden, zu thun haben muſste. Auch in dem jetzigen Verzeichniſse

nifse entgehen mir mehrere Drucke der Mainzer Prefsen, die ich noch nicht zu sehen Gelegenheit hatte.

Was aber durch die Anordnung der Verfchiedenheit der Typen in eigentliche Ge fchlechter u. f. w. für Licht in die Sache selbft, in die Sprache fogar komme, sieht wohl nur der am beften ein, welcher die hundert tausend gothische Typen kennt, deren die Typographen erwähnen, und nach welchen bei eben fo vielen Druckern faft keine Verfchiedenheit denkbar, weniger noch wirklich fcheint. Also etwas war immer damit gewonnen, dafs wir ordneten, wenn uns auch



Die ersten in den Donaten und der ersten Bibel vorkommenden Buchstaben haben in ihrer Form so viel Ausgezeichnetes, dass, wenn sie auch ihrem allgemeinsten Wesen nach zu dem Geschlechte der Missalen gerechnet werden müssen, sie doch wenigstens die Stelle des Untergeschlechts oder der Gattung einzunehmen berechtigt sind.

Unser erstes Typengeschlecht der ersten Mainzer Presse bleibt immer die Missaltype, nur haben sich die ihr untergeordneten Gegenstände ausgedehnt.

Erstes Geschlecht.

Missaltypen.

Buchstaben, welche die gewöhnliche Grösse der Lettern sehr übertreffen, oder in der eckigten langen Form mit dicken Grundstrichen, ihren besondern Unterschied behaupten. Die Benennung nahm ihren Ursprung von der Schreibart der Messbücher.

a. Unter - Geschlecht.

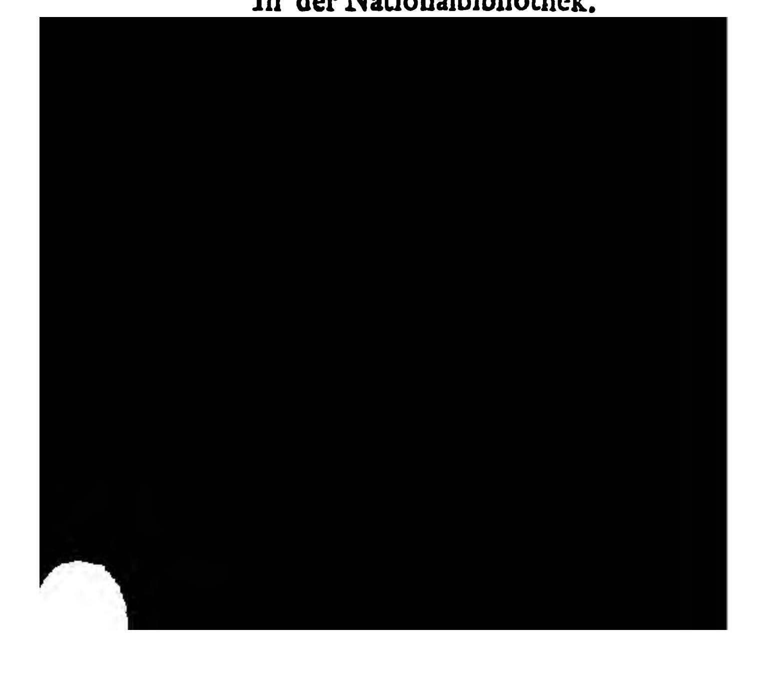
Do-

Donattypen.

Urtypen der Mainzer Presse, und des ersten Erfinders; — unmittelbare Folgen der geschnitzten Buchstaben. — Buchstaben welche durch ihre lange Form und dicke Grundstriche zu den Missalen gehören, durch ihre eigenen eckigen Köpfe, und die besondre Form ihrer Capitalen, eine besondere Gattung, oder eigenes Untergeschlecht ausmachen.

Gedruckt mit der Donattype sind:

Guttenbergii biblia latina.
In der Nationalbibliothek.



noch nicht erkannt, daſs auch dieſer Donat mit beweglichen Buchſtaben gedruckt ſey.

Die andere mit 37 Zeilen auf der Seite und gedruckten Anfangsbuchſtaben.

S. die Kupferplatte, welche dieſe Lieferung begleitet.

b. Unter - Geschlecht.

Choraltypen.

Die gröſste Form von Buchſtaben welche die eigentlich ſogenannte Missalen in der Länge und Dicke um die Hälfte übertreffen. Sie kommen nur in Chorbüchern Meſsbüchern u. ſ. w. aber nie allein, ſondern mit den folgenden vor.

c. Unter - Geschlecht.

eigentliche Missaltypen.

Diejenigen Buchſtaben, welche in der Mainzer Buchdruckerei, denn nur von dieſer ſprechen wir hier, einen gröſſern Körper, als die Donattypen haben,

ben, übrigens ſich aber durch abgerundete Köpfe und beſonders bei den Capitalbuchſtaben, durch mehrere ſehr bemerkbare Züge unterſcheiden.

Gedruckt ſind damit:

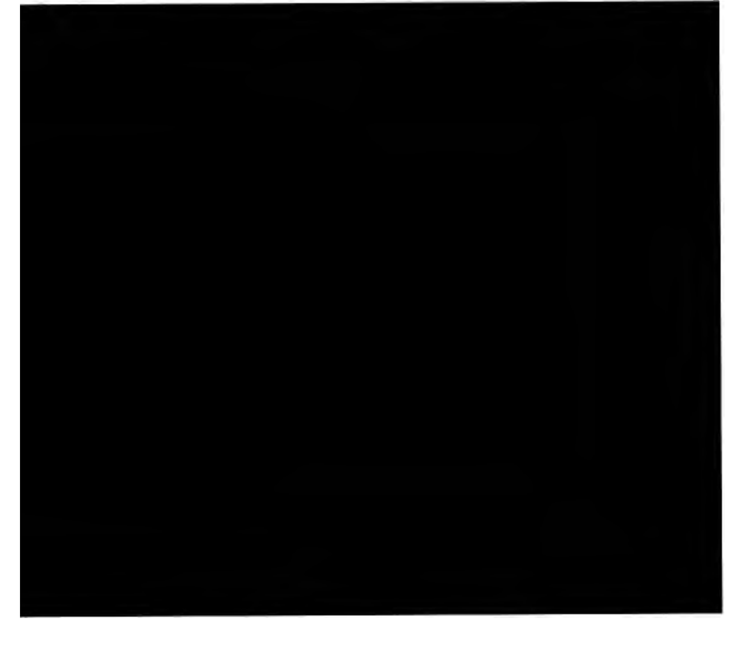
Chorbücher.

Dies ſcheinen die aufgefundenen Fragmente zu beweiſen, man ſehe die zwote Lieferung typographischer Seltenheiten. S. 21. bis 23.

Psalteria von 1457. 1459. 1502.

Zweites Geschlecht.

a. Rotatypen.



dieser Type gedruckt wurde, sondern gerade um deswillen, weil dieses Buch noch am öftesten vorkommt, und also dadurch desto leichter Gelegenheit giebt, diesen Charakter kennen zu lernen. Kurz es ist der, welcher mit der sogenannten Schwabacher Schrift sehr viel übereinstimmendes hat, von Breitkopf in seinem Werke über den Ursprung der Spielkarten S. 63. b. ganz dafür genommen wird, und endlich auf der Kupfertafel der 2ten Lieferung meiner Typographischen Seltenheiten N. III. abgebildet ist.

Gedruckt wurde mit diesem Charakter.

Duranti rationale divinor. officior. 1459. Fol.
Nationalbibl. — Panzer. II. 112. 3. die Unterschrift ist Bibeltype.

Constitutiones clementinae. 1460
Nationalbibl. Panzer II. 112. 4.
Diese gehören blos wegen der Anmerkungen hieher; der Text ist Bibeltype.

 Augu,

Augustinus de arte praedicandi. s. a. 22 Bl. in klein Fol.

S. Fischer's dritte Liefer. No. 40.

Ciceronis officia. Zwoo Ausgaben von 1465 und 1466 in klein Fol.

Nationalbiblth. zu Paris.

Grammatica rimata f. l. 1467. Fol. min.

Nationalbibl.

S. Fischer No. 41.

Thomas de Aquino Secunda Secundae Fol. 1467.

Nationalbibl. Panzer. II. 117. n.

Durchgängig Rotatypen.

— Scripturarum Opus quartum Fol.



Tractatus de conceptione mariae virginis. 40 Bl. in 4°.

Ioh. Langer de Bolkenhayn Tr. de censibus etc. 26 Bl. 4° 1479. S. diese Lieferung No. 43.

Opusculum magni Basilii ad juvenes 18 Bl. 4°.
Mainzer Bibl.

Legenda et miracula scti Goaris, 28 Bl. in 4°. 1489.

b. Catholicon - typen

Ich setze diesen Charakter hieher, ob er gleich Guttenberg allein angehört, weil er mit der Rotatype der Gröſse, Geſtalt, mit einem Worte, dem Körper nach, in einerley Geschlecht gehört. Dies iſt auch hier die Urgeſtalt von den kleinern Typen; man kann nichts einfachers sehen, als diese Alphabete. Alles iſt abgerundet, wie wenn O oder der Cirkel zur Grundform gedient hätte, aus welcher dann, mit Ansetzung ganz kleiner Veränderungen das ganze Alphabet entſtand.

S. die Abbild. auf der Kupfer-
platte der erſten dieser
Lieferungen. Catholicon.

Mit diesen Typen sind gedruckt.

Tractatus rationis et con-
scientiae. 22 Bl. in 4.
Universitätsbibl.
S. diese Lieferung N. 33.

Thom. de Aquino ſumma de ar-
tic. fidei. 12 Bl. in 4.
S. diese Lieferung N. 34.

Ioannis de Ianua Catholicon
Fol. 1460.
Universitätsbibl.



Dies ist der schönste Charakter dieser Presse, eine zwar gothische, aber durch ihre nicht beleidigende Ecken sondern durch sanfte Rundungen vielmehr annehmliche Form, die alle ihre Theile scharf andeutet, nicht so dick, wie die von Ulrich Zell, und nicht so lang, wie die eines Sensenschmidt hält sie ein gefälliges Ebenmaafs, was auch auf der Kupferplatte die die zwoote meiner Lieferungen begleitet, N. II. recht gut nachgeahmt ist.

Gedruckt erschienen mit diesen Buchstaben:

Biblia latina. Fust und Schöffer. 1462. Fol.
Mainzer Bibliotb.

Tractatus de utilitatibus monocordi. 12 Bl. in 4.
S. diese Lieferung N. 47.

Thomae prima pars summae. f. l. et a.
Nationalbibliotheck.

Grammatica rimata. Fol. minor. 17 Bl. 1468.

Nationalbibliotheck.

S. diese Lieferung. N. 42.

Epistolae Sancti Hieronymi, 2 Vol. Fol. 1470.

Nationalbibliotheck.

Clementis quinti Constitutiones. Fol. 1471.

Nationalbibliotheck.

Augustini sermo de festo glor. presentat. 10 Bl. Fol. min.

Mainzer Bibliotheck.

Biblia latina 2 Voll. Fol. 1472.

Nationalbibl.

Iustiniani Institutiones. Fol. 1472.



Gregorii X. Decret. Fol. 1473.
Nationalbibliotheck.
Die Anmerkungen die Paultype.

Turrecremata Expositio in psalmos. 1474 und 1478.
Mainzerbibliotheck.

Codex Iustinianeu's Fol. 1475.
Nationalbibl.
Die Anmerkungen sind mit Paultypen, eben so in der Ausgabe von 1477.

Bernardi Sermones Fol. 1475.
Nationalbibl.

Sextus decretal. Bonifac. VIII. Fol. 1476.
Nationalbibliotheck.
Die Anmerkungen sind Paulustypen.

Beati Ioannis Episcop. Sermones. Fol. f. l. et a.
Nationalbibl.

Die in der zwooten Lieferung noch diesem Geschlechte beygezählten, wie Egidius, Buonaventura und die andern hier nicht genannten, gehören nach genauern Vergleichungen, die ich seitdem vorgenommen habe, Ulrich Zell zu Köln, über dessen Producte wir nächstens ein Verzeichniß liefern werden.

Viertes Typengeschlecht.

Paulus-typen.

Die Paulustype (S. die zwoote Lieferung, und Kupfertafel N. IIII.) hält das Mittel zwischen der Bibel- und Rotatype und hat im eigent-



Modus confitendi. 8 Bl. in 4.
Universitätsbibl.
Panzer Annal. Vol. IX. 255. n. 104.

Ars bene cantandi choral. 14 Bl. in 4.
S. Fischer's dritte Lief. n. 46.

Modus promerendi indulgentias. 1 Bl. Fol.
S. diese Lief. n. 44.

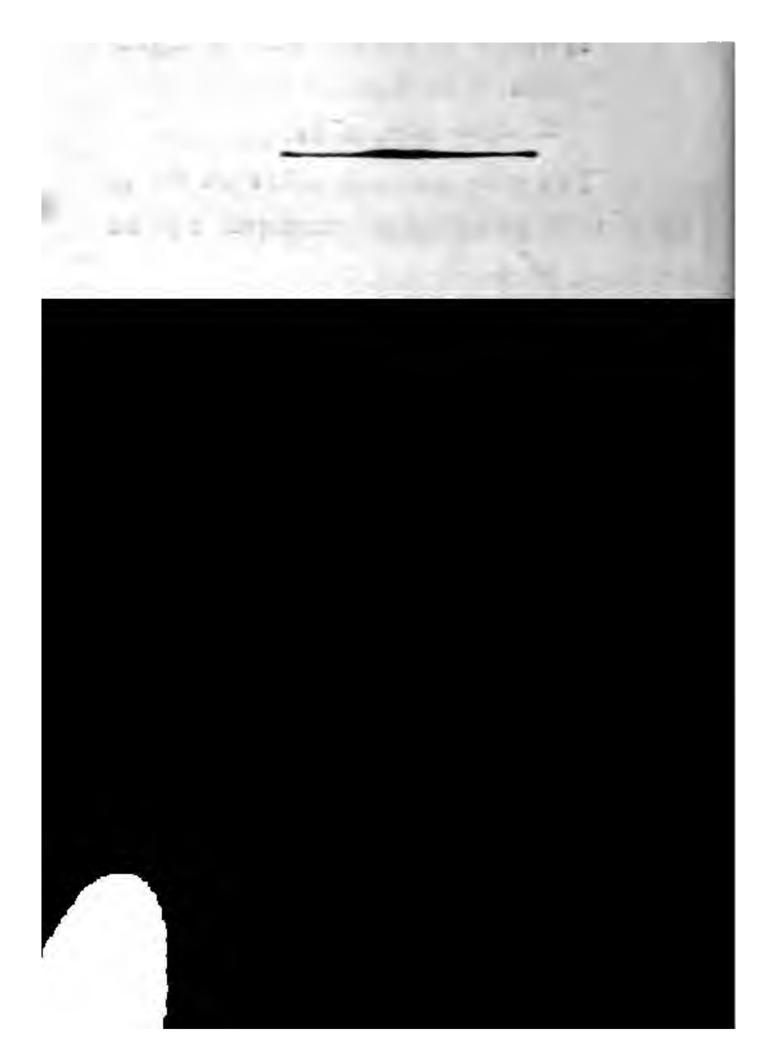
Tractat. de instructione seu direction. simpl. confessor. 142 Bl. in 4.
Mainzer Biblioth.

Joannes de Tambaco Consolat. Theolog. 100 Bl. in 4.
Mainzer Biblioth.

Pauli de S. Maria scrutinium scripturarum. 1478. Fol.
Nationalbibl. Mainzer Biblioth.

So viel über die ersten Mainzer Drucke, welche ich von den bis Ende 1480. erschienenen zu sehen Gelegenheit hatte.

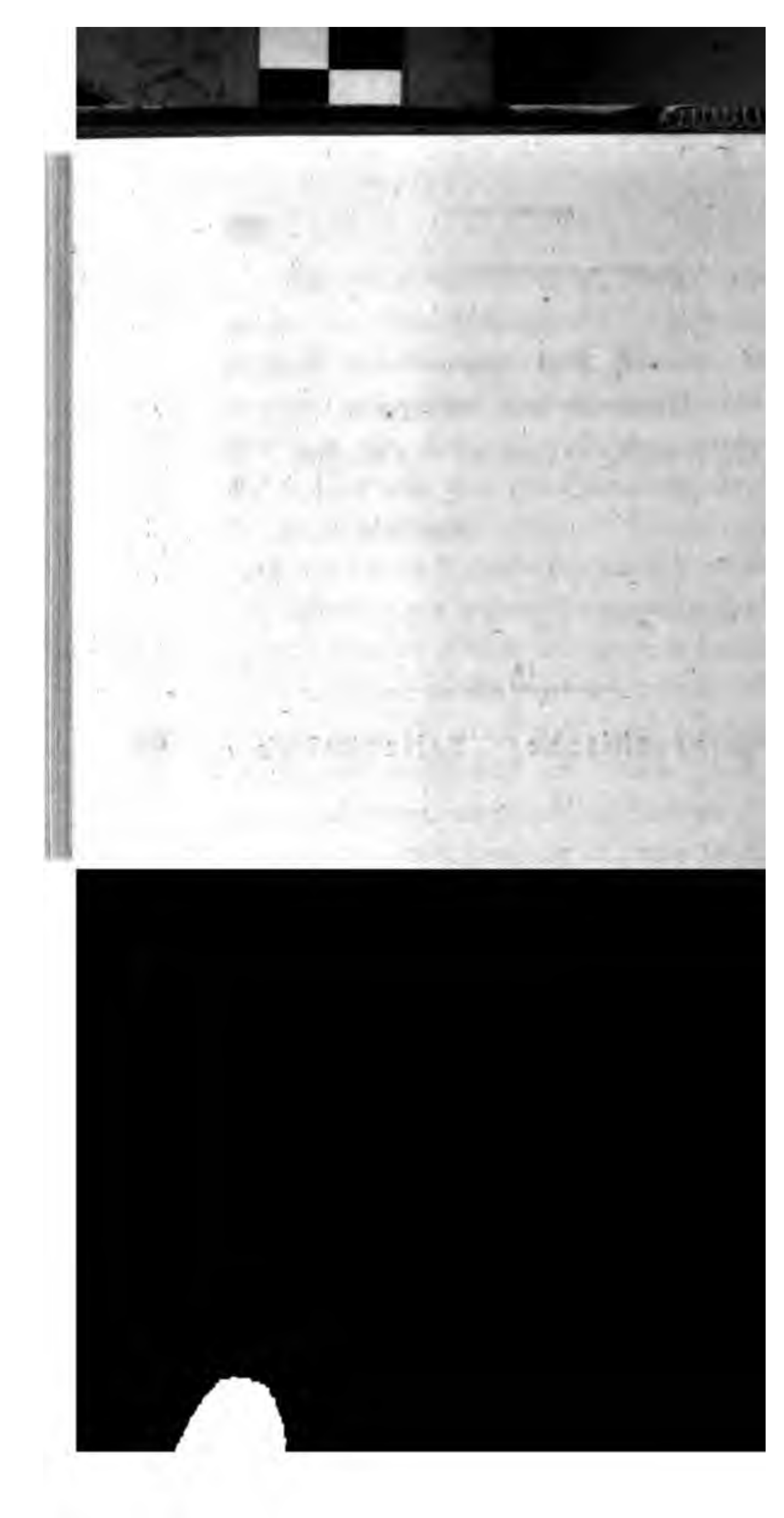
Ich werde mich bemühen, diese Vergleichung [illegible] auszudehnen, die andern Mainzer Pressen darein zu verflechten, und dadurch wenigstens über die Drucker von Mainz so viel Licht zu verbreiten suchen, als es diese von mir gewählte Methode zu versprechen scheint.





II.

'pographische Seltenheiten.



Ueber die ietzt bekannten Guttenbergischen Drucke.

Die Charaktere eines Guttenbergs, :s scharfsinnigen Erfinders der beweglichen 'ypen, haben sowohl in ihrer grössern Form, der nämlich, welche ich vorher unter der onattype geschildert habe, als auch in der einern, womit das Catholikon und einige :u aufgefundene Denkmale unsers Erfinders :druckt sind, so viel ausgezeichnete Merkale, daſs sie dem aufmerkſamen Forscher ohl schwerlich entgehen können. Wir annten vorher nur das Catholikon, von welıem wir mit der gröſsten Wahrscheinlichkeit, ie an Gewiſsheit grenzte, sagen durften, es :y aus seiner Presse entſtanden. Ietzt, wenn ıeine Bemühungen nicht ganz fruchtlos waen, müſſen wir ihm, auſſer dén ihm zugeeigeten Donatfragmenten, zugeſtehen.

32.

1. Biblia latina. in Fol.

mit 42 Zeilen auf der ununterbrochenen Seite, welche nicht in Bände abgetheilt, zuweilen in 2 und in 4 Bänden auf Papier und auf Pergament vorkömmt; eben dieselbe, deren Missaltypen denen nicht nur am nächsten treten, welche in den von mir, in meiner ersten Lieferung geschilderten und durch eine Schriftprobe erläuterten Fragmenten eines Donats vorkommen, sondern ihnen vielmehr vollkommen gleichen, und die durch die vergleichende Darstellung der Initialbuchstaben im Do-

die Spitze gestellt ist, genau beschrieben wird.

33.

b) Tractatus racionis et consciencie in 4.

Am Ende:

Tractatus racionis et consciencie de sumpcōne pabuli salutiferi corpis dñi nostri ih'u xpi. finit.

Mainz. Bibl. Cryptotypographen (N. 2.)

Es war nach meiner Zurückkunft von Paris, daſs ich mehrere zur genauern Untersuchung zurückgestellte unbekannte Drucke durchblätterte und auf einmal unter einer Menge von kleinen in einem Bande gesammelten Werkchen einen unter ihnen erblickte, der mir ganz hastig die Worte entlockte: das ist Guttenberg! Ich steige schnell von der Leiter herab, trage es, vielleicht mit eben der Freude, wie Archimedes sein εὕρηκα über das aufgelöste Problem aus dem Bade, an helleres Licht, und es war so. Ob die gelehrte Welt an dieser Abhandlung etwas verlohren hätte, wenn dieselbe unentdeckt geblieben wäre, will ich nicht

nicht entscheiden, aber als Druckdenkmal wird ihr die Seltenheit schwerlich eine andere streitig machen. Dieselbe fängt sogleich ohne alle Ueberschrift an:

„M | ultorum tam clericorum quam laicorum querela ē non modica occupatio grauis et questio dubiosa. quomodo quis se habere debeat in celebrando uel communicando Quando videlicet accedere. Quomodo accedentes moti vel dispositi esse. Aut quibus motiuis ul' indisposicionibus abstinere debeant Et an melius sit continue sumere corpus xpi. frequenter aut raro."

Diess ist der Anfang der Schrift und zugleich der Inhalt derselben. Zu bemerken ist

ausgehen; es finden sich weder Blattzeichen, Seitenzahlen noch Custoden darinn. Das Papier ist ſtark und hat das Zeichen des kleinen Ochsenkopfs.

Das Ganze besteht aus 22 Blättern, und ist wohl erhalten, nur scheinen die untern Spitzen durch Oel gelitten zu haben, denn diese sind etwas gelblich und fettig geworden.

Um wieder zur Abhandlung selbst zu kommen, so sagt der Verfasser, daſs er über die angeführte Materie häufig selbst gefragt habe, öfter aber darüber gefragt worden ſey.

„audiui uaria et uidi. Nec tñ adhuc ſic quietus sum quin sepe disceptem et litigem in me ipō. Iam uolo accedere Iam nolo. hinc attrahor. illinc retrahor. nūc spe diuine missicordie animor ut faciam. nunc timore misere conscientiae aut districti iudicii terreor ut dimittam,"

Dieser Kampf zwischen dem Gewiſsen und der Vernunft ist denn hier durch alle Blätter durchgeführt. Auch ist im Drucke immer Platz gelassen, wo wahrscheinlich das Wort Con-

F scien-

scientia oder Ratio roth hineingedruckt werden sollte. In diesem Exemplare ist es von einer gleichzeitigen Hand hineingeschrieben.

Dieses Werkchen wird dem Matthäus de Cracovia zugeschrieben, und findet sich unter andern auch in der Bibliotheck zu Lübek.*)

34.

c) Thomas de Aquino Summa de articulis fidei, in 4°.

Am Ende,

Explicit summa de articulis fidei et ecclesie Sacramentis. edita a fratre Tho-

darinn, daſs die Zeilen am Ende sehr nachläſsig linirt sind. Es fehlt oft eine ganze Sylbe, oft ein Buchſtabe, um die Zeilen voll zu machen, und doch iſt es unterlaſſen worden, auch wenn es wegen der Theilbarkeit des folgenden Wortes, oder der kurzen folgenden Sylbe möglich gewesen wäre. Er fängt sogleich ohne alle Ueberschrift, wie der vorige, mit den Worten der Abhandlung an:

„Postulat a me uestra dileccio. ut de articulis fidei et ecclesie sacramentis aliqua vobis compendiose p memoriali transcriberem etc.„

36 Zeilen sind auf einer vollſtändigen Seite. Die Anfangsbuchstaben sind roth hineingemahlt, das Ganze sehr gut illuminirt, d. h. es ist kein Anfangsbuchstabe irgend einer Periode vergessen worden, welcher nicht roth angestrichen wäre. Sowohl Blattzeichen und Seitenzahlen als Custoden fehlen. Das ganze Buch beſteht aus 12 Blättern, hat auf den mehreſten Seiten 36 Zeilen und wurde aus einer halb verfaulten Sammlung von alten Dissertationen und halben Büchern, die einer meiner Freunde käuflich an sich

 brach-

brachte, hervorgezogen. Zum Glück ist diese Lage sehr gut erhalten geblieben, indem das schöne, starke, etwas ins Gelbe sich neigende Papier mit dem kleinen Ochsenkopfe, welcher zwischen seinen Hörnern einen halben Stern auf einem Stiele trägt, der Vernichtung getrotzt hat. Dieses seltene Stück besitzt auch die kaiserliche Bibliotheck zu Wien: S. Denis Supplementum P. II. p. 678. n. 6026, so wie die Universitätsbibliotheck zu Ingolstadt. S. Seemiller Bibl. academicae Ingolstadiensis incunabula Typographica fasc. I. p. 167. Seemiller setzt die Erscheinung dieses Druckes in das Iahr 1470. Sie ist aber der Schärfe der Typen nach, noch

en sind, von welchen schon Heinecke *)
rach, indem er dieselben bei Morand,
itgliede der Academie gesehen hatte. Staats-
th Faucault hatte sie in Deutschland
:kauft, indem er besonders viel auf sol-
ie Alterthümer hielt. Nach dessen Tode
imen sie in die Hände des Präsidenten
e Maisons, darauf an du Fay und end-
:h an Morand. Nachher kamen sie, wie
ir aus Herrn von Murr's interessanten
id lehrreichen Nachrichten **) wissen, an
:n Herzog de la Valliere, nach dessen
ode wurden sie für 230 Livres verkauft.
Wil-

*) (Heinecke) Idee générale d'une collection complette d'estampes avec une dissertation sur l'origine de la gravure et sur les premiers livres d'images, à Leipzic et Vienne 1771. 8. S. 257. 258.

**) S. Christoph Gottlieb von Murr's Journal zur Kunstgeschichte und zur allgemeinen Litteratur (Nürnberg von 1775 an). Th. XIV. (1787.) S. 19. — Hier werden Vergleichungen dieser Tafeln mit dem seltenen Krausnerischen Donate gemacht, welcher in den Memorab. Bibliothec. publicar. Norimbergae et univers. Altorf. S. 315 und 439 genauer beschrieben und durch eine Probeschrifft noch kenntlicher gemacht wird.

Wilhelm de Bure hat dieſelben in dem berühmten Cataloge der la Vallierſchen Bibliotheck mit abdrucken lassen. Ietzt sind sie an der Nationalbibliotheck, wo ich sie zu sehen Gelegenheit hatte. Die eine Tafel welche 20 Zeilen enthält und von welcher Heinecke in dem angeführten Werke N. 2. eine Probeschrift hat ſtechen lassen, kann vielleicht Guttenberg zugeschrieben werden, indem die Züge in den Buchſtaben allerdings mit den frühern Donattypen der Form und Grösse nach, oder mit den Missaltypen im Psalter von 1457 und 1459 wenigſtens der Form nach, Aehnlichkeit haben. Auch glaubte Heinecke

eine grosse Uebereinstimmung der Buchstaben unter sich, die aber bey weitem nicht so groſs, wie in der folgenden iſt. Die i sind theils durch Halbzirkel, theils durch schiefe, ziemlich lange, von der linken zur rechten gehende Züge angedeutet.

Die zwoote Tafel, welche nur 16 Zeilen enthält, gehört nicht mit iener zu einem Werke, nicht weil sie weniger Zeilen auf der Seite hat, sondern weil den Druck weit mehr Bestimmtheit bezeichnet. Die Form der Buchstaben nähert sich allerdings iener, allein eine Menge Verschiedenheiten lassen sich schon auf dieser einzigen Platte auffinden, welche vielleicht weit auffallender ſeyn würden, wenn wir mehrere Stücke davon besässen. Die Buchstaben sind im Durchschnitte etwas dicker und länger. Gewisse kleine Veränderungen lassen sich bey Holzschnitten schlechterdings nicht als Verschiedenheiten betrachten, indem selbſt die vesteste Hand des Künſtlers zuweilen in einzelnen Zügen sich untreu werden kann. Die Hauptver-

schiedenheit, in wiefern man sie nach diesen Tafeln beurtheilen muſs, liegt wohl im i; auf der zwanzigzeiligen Platte sind es keine Punkte, die über dem i ſtehen, sondern theils Halbzirkel, theils ſtarke oft über eine Linie *) lange Querstriche, die wie der Gravis von der linken zur rechten gehen, und auf der 16 zeiligen hingegen, sind es allerdings auch Striche, welche aber so fein und klein sind, daſs sie auf den erſten Anblick schlechterdings Punkten gleichen. Dieſes Merkmal iſt sich so gleich, daſs es auf der erſtern, Guttenberg zugeſchriebenen Tafel das Auge etwas beleidigt, indem die-

„Et pluraliter doceamur, docemini doceantur." und mit den Worten schliesst: Coniunctivo modo tempore presenti

muss also als eine von jener Tafel mit 20 Zeilen verschiedene Ausgabe des Donats, aus den vorher angegebenen Gründen, die die vorige genaue Beschreibung nicht der Tafeln selbst, sondern der Abdrücke, die sich davon machen lassen, und die ich durch die Güte des gelehrten Bibliothekars Vanpraet besitze, betrachtet werden.

37.

Vocabularium latino-teutonicum ex quo etc.

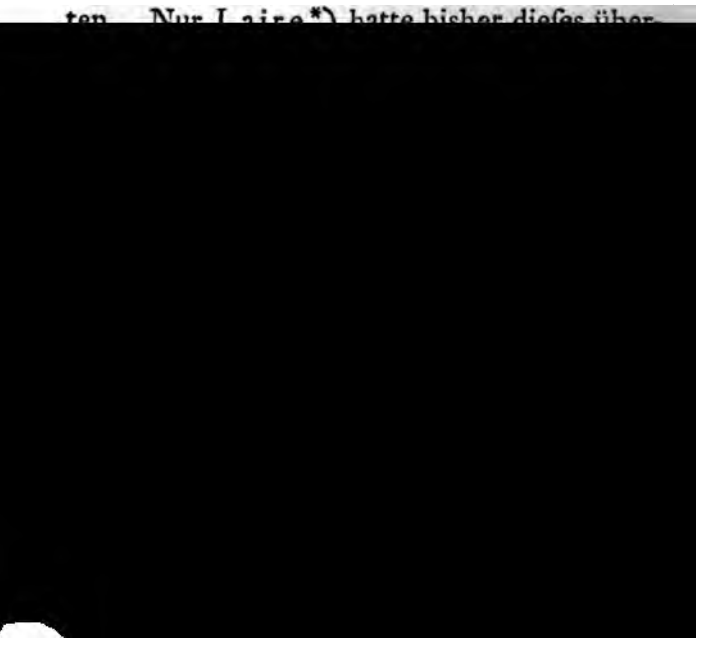
Am Ende:

Presens hoc opusculū nō stili aut penne suffragio sꝫ nova artificiosaq. inuencōne quadam ad eusebiam dei industrie per henricum bechtermuncze pie memorie in altauilla est inchoatum. et demū sub anno dñi M. CCCCLXVIJ ipō die Leonardi confessoris qui fuit quarta die mensis nouembris p nycolaum bechtermūncze fratrem dicti Henrici et Wygandū

Spyeſs de orthenberg ē consummatū. Hinc tibi Sancte pater nato cū flamīe Sacro laus et honor dn̄o trino tribuatur et vno qui laudare pīa ſemp̄ nō linque moriam.

In der Nationalbibliotheck zu Paris.

Dies iſt die Original-Ausgabe von dem Auszuge aus Ioannis de Ianua Catholicon, welche von Nicolas Bechtermünze, demſelben, welcher ſchon dieſe erste Ausgabe beendigte und 1469 wieder aufſlegte. Es ſind dieſelben Guttenbergiſchen Typen, welche wir ſchon aus dem Catholicon und der Ausgabe von 1469 kann-



aus 165 Blättern. Die Anordnung des Druckes ist dieselbe, wie in der Ausgabe von 1469; in Ansehung der Worte selbst konnte ich, da diese Ausgabe sich nicht vorfand, nur die Stelle vergleichen, welche ich auf der Kupferplatte zu meiner ersten typographischen Lieferung habe nachstechen lassen, in welcher sich genaue Uebereinstimmung fand; nur steht in der Ausgabe von 67: ein, und in der Ausgabe von 69: eyn, in jener: significāt, in dieser: significant.

Denenjenigen meiner Leser, welchen es auffallen könnte, daſs fremde Drucker mit Guttenbergs Charakteren noch bey seinen Lebzeiten druckten, muſs ich bemerken, daſs Guttenberg von 1465, als Hofdiener eine Besoldung zog. Die Urkunde Adolfs, erwählten und bestätigten Erzbischoffen zu Mainz ist ausgestellt Eltvil am dornstag Sant Antonica tag M. CCCCLXV. *) Von dieser Zeit an beschäfftigte er sich selbst wohl nicht mehr mit Drucken, sondern überlieſs es, theils weil er alt war, theils weil er jetzt von Adolph

*) S. Köhlers Ehrenrettung Guttenbergs S. [illegible] Litt. XX.

Adolph ernährt wurde, seinem Gehülfen Heinrich Bechtermünze nicht käuflich, sondern zu einem Gebrauche, der unter seinen Augen, vielleicht unter seiner Anleitung geschah. Nikolas Bechtermünze kam dann nach dem Tode Guttenbergs in den eigenthümlichen Besitz dieses Druckerwerkzeuges. Ist es ferner wahr, wie Wimpheling bemerkt, daſs Guttenberg in seinem hohen Alter blind wurde, so hat der Gebrauch seines Druckerwerkzeugs von Heinrich Bechtermünze, dessen Verhältnisse mit Guttenberg wir ietzt überhaupt nicht mehr errathen können, nichts befremdendes mehr.

Nachrichten von einigen seltenen Mainzer Drucken, die aus Fust und Schöffers Presse hervorgiengen.

38.

Spiegel der Vollkommenheit in 4.

Hie begynet der Spiegel der volnkōmenheyt.

Am Ende:

Finis Speculi.

Mainz. Biblioth. Cryptotypogr. N. 1.

Ich halte diefs Werkchen für eines der seltenften der erften Mainzer Preffe. Es hat weder Blattzeichen noch Seitenzahlen noch Cuftoden, ift mit Rotatypen und mit aufferordentlicher Reinheit gedruckt; das ganze enthält 145 Blätter und befteht feinem Grundtexte nach aus Predigten, welche in einem Nonnenklofter gehalten wurden. Ich fchliefse dies aus der Anrede:

„Die gnade unsers herren ihesu xp̄i und die mynne des vatters ūn die gemeynschafft des

des heiligē geistes sy mit uns allen. Amen. In xpo liebe doichter u.s.w." Dieses Wort doichter ist in diesem Exemplare ausgestrichen und auf dem Rande durch das Wort Fründt ersetzt. Man kann sich dies leicht aus der von einer sehr alten Hand hinzugesetzten Nota erklären: „Diefs Buch ist der Carthuser by Mentz." Die Einleitung enthält eine kurze Uebersicht der ganzen hier behandelten Materie. Zu einem recht vollkommenen Leben werden zwoo Dinge erfordert:

„Das eyn ist daz eyn mensche thun muſs eyn volnkōmen Sterben, und eyn abeschey den von allen dingē die eynigen hin-



Ueberschrifften sind, wie in den ersten Drucken unserer Mainzer Presse, mit denen im Texte gleichen Typen gedruckt und jedes Capitel hat einen gemahlten Anfangsbuchstaben. Ich führe einige derselben zur Probe an:

Erster Punkt.

Von eyme Sterben aller begirden der zytlichen dinge.

2. Von eyme Sterben der eyensoichlichkeyt in gude zu thun vnd bosse zu lassen.

3. Von eym Sterben der eygensynlichheyt.

4. Von eyme sterben der natuerlichen synlichen vnd erkriegeten mynne.

5. Von eyme abschyden aller gesellschaft der Creatuer.

Hier wird besonders Sanaca „der heydesche meyster in dē buch von den vier togenden“ angeführt.

10. Von der unrastikeyt der consciencien zu vberwinden.

12. Von eyme volnkōmen Sterben von allem eygen zu gebruchen.

Der

Der zwylfft pūct iſt eyn volnkōmēn sterbē vō allem eygē willē in eyn gantz willig vbergergebē zu aller yn wēdiger gelaſsenheit zu dragen vmb die myñe gotes.

Dieſer erſte Theil ſchlieſst auf dem 23ten Blatt mit einer einzelnen Zeile, dann folgt:

„Das ander vornemste teyl diſser materien.„

Das ander vornemste teyl diſser materien das wir nu fort verfolgen wuln ist eyn vnderwysunge wie das wir erkriegen mogen eyn byblibende vereynūge sonder alle mittel zwiſchen gote vñ den Krefften der Sele.

Dieſer andere Theil iſt weit länger und ausgedehnter, hat ſehr wenige Abtheilungen,

das höchste Wesen angewandt. Eine einzige Stelle für alle zur Probe von dem 33ten Blatte:

„Die Sanfftmudikeit die geberet auch eyn dochter die heisset gudikeyt vnd das ist der mynne gotes vñ alleyn der da sanfft-mudig ist der mag gudig syn. gudekeyt arbeyt sich zu vermilden die zornigen herzē mit suefzem gelaisz Smeycheln das ist milden worten uñ mit gotdinstigen wercken also ferre als sie eynē hoffenhait mit dogenden zu uberwynnē. Eyn sele die da begabt ist mit gutikeyt die ist glich eyner ampeln vol olesz die da luchtet den yrrenden mit gudem eympel die da salbet den mistrostigen mit suefzen worten die da artzdye gibt den zornigen mit dinsthafftiger undertenikeyt uñ den ihenen der da fette ist von dogenden den entphenget sie mit dem brande der gotlichen myñe. Disse myliche Gutigkeit geberet auch eyn doichter die da heysset mitlyden. wante die Gudikeyt mit eyme mitlyden macht sich selber teylhafftig daz des armudes der noitdorfftikeyt vnd des lydens von allen menschen. Mitlyden ist eyn gotdinstige oder

 milde

milde bewegüge des hertzen vff alle lyden vnd gebreſten ander menschen.„ u. ſ. w.

Eine zwoote Ueberſchrift des andern Theils folgt auf dem 44ten Blatte:
„Von eyme geyſtlichen beschauwen leben.„ Dieſer Abſchnitt iſt vorzüglich wichtig, enthält eine Menge Träume von dem geiſtigen Kloſterleben, eine Schwärmerei, die man nicht übertrieben findet, wenn man nur einigermaſſen die Stimmung mancher Nonnen kennt. Das beſchauende Leben im myſtiſchen Sinn, für ein Leben, welches ſich mit dem Betrachten abgiebt, indem Beſchauen bey den Myſtikern ſoviel heiſst, als Betrachtung. Spä-

telis Ethik gegründeten Moral des Thomas von Aquino, welcher der Vater der wissenschafftlichen Moral genannt zu werden verdient, *) geschöpft und später auch gesammlet worden sind, **) die Veranlassung dazu gewesen seyn mag.

Nun folgt auf der Rückseite des 107ten Blattes der Abschnitt:

„Von dem vberweselichen schauwende leben, Vmb zu erfolgen das dritte ūn hoichste leben des menschen daz man neñet eyn vberweselich Schauwende leben bezeychet by Marien magdalenen die da daz allerbeste teyl usserkorn hatte, so ist zu wissen das etc „

Dieser Abschnitt endet auf dem 122ten Blatte mit den Worten:

„und also wirt vnser geyst fort genehet yn den geyst gotes vnd dar gantz ynne versmoltzen vñ das er also fort mage flissen yn die vngemessen abgrunde yn den er allezyt vernuwet und seligliçhen geborn wirt | also das der hyemelsche vater

*) S. Ioh. Georg Meusel's Leitfaden zur Geschichte der Gelehrsamkeit 2te Abtheilung 1799. S. 864.

**) Duaci 1624. 4. Volum. Fol.

vater zu yme ſprechen mag. Du bist myn Sone ich han dich hute geborne. Das vns yn diſser zyt vñ yn der zukom̃ende zyt gū-nem wullen zu horen die mynliche mechtig-keyt, wiſsheyt vnd gudikeyt des vatters vnd des ſones vñ des heiligen geyſtes Amen.„

Finis Speculi.

Dieſe Reden ſind alſo auf 122 Blättern enthalten und auf den übrigen drey und zwanzig Blättern befinden ſich Anmerkun-gen zu dem Spiegel der Vollkommenheit, von dem Herausgeber oder einem andern un-bekannten Verfaſſer. Ich ſchlieſſe dies aus dem Anfange. Gleich auf der Rückſeite des [illegible] Blattes fängt ohne andern Abſatz die

Zeilen bis zum Nachsatze einnimmt) — „So duncket mich noit fruchtbar vnd selig den eynfeltigen etwas verstentlicher vñ klerlichers so ferre ich dorch die gnade gotes vermag yn dißen schrifften kunt thun.„ u. s. w.

Sein anderer Theil ist überschrieben: „Von der vngestorbenheyt" und schließt mit dem praktischen Abschnitte:

„wie zu der gestorbenhyt sy zu kommen"

Der Verfasser bleibt sich nicht immer so gleich wie der heilige Vater in seinem Spiegel der Vollkommenheit, und macht sogar manchmal bittere Bemerkungen über jenen. Der letzte Abschnitt fängt sich z. B. so an:

Nu zu dem dritten und lesten wie von der gemelten vermaledyten vngestorbenhyde widder zu der seligen vñ gebenedyten gestorbenheyde zu kommen sy da halte vñ sprechen ich das anegemercket daz u. s. w. "

Derselbe schließt mit den Worten:

„vnd ist das eyn sere seltzen ding verkartheyt vñ vnsinlichkeyt das sie also als oben gemelt ist die nagel yn yren augen vñ

 glene

glene yn yren ſyten vnd hertzen geduldiglichen ſchynen dragen vnd konnen gelyden die doch yn yren liplichen hertzen nit eyn nalen Spitz vñ yn yren liplichen augen nit eyn hare gelyden kunten.

finis huius.

Dieſes überaus ſeltene Buch der Mainzer Preſſe, von welchem wir nur dem Bibliothekar Strauſſ *) zu Rebdorf eine kurze Nachricht verdanken, indem er daſſelbe noch nicht ſeinem Drucker zuzuſchreiben wuſste, hat in mir noch einen eignen Gedanken rege gemacht, den naemlich, daſs Guttenberg Mitgehülfe bei Verfertigung dieſes Alphabets



pier ist von vorzüglicher Güte, Weisse und Schönheit. Es hat die einzelne Lilie, die dreifache mit einem Halbcirkel eingeschlossene Lilie, das d mit dem Rosenkreutz u. s. w. zum Zeichen, Das beschriebene Exemplar ist von vorzüglicher Schönheit, indem es sehr gut erhalten ist.

39.

Augustinus de vita Christiana in 4.

Am Ende:

Explicit liber beati augustini de vita xpiana.

Dies ist die noch unbekannte und seltene Originalausgabe von dem Tractat, welcher später gedruckt mit der Unterschrift erschien: „Explicit liber beati Augustini de vita Christiana. Hec faciendo quisque vitam obtinebit eternam.„ Dabei das rothe Fust- und Schöfferische Wappen. Diese zwoote Ausgabe fängt mit den Worten an:

„Ego Augustinus primus peccator et ultimus insipientiorque ceteris et imperitior universis etc.„

Diese kannte auch Schelhorn, *) Since-

*) Schelhorn, diatriba etc. p. 37.

besitzt, fängt an:

„E | go prim9 pccor 2 ultim
ceteris. 2 impicior vinüss. te
2 justicie u. s. w.„

Hier fehlt der Name Augu
Ende auch das Wappen. Ma
Anfang bis zu Ende keinen Al
ten beiden Zeilen, welche sich
Columne anschliessen, stehen hi

„hec faciendo quisque vitam o
Explicit liber beati augustini d

Das Ganze besteht aus 17
Papier ist stark und schön, hat d

*) Theophili Sinceri (Geor. Ja
notitia historico - critica libr. vete
Nachrichten von lauter alten und
S. 37.

**) Zapf Buchdruckergeschichte v
N. 89.

kleinen Ochſenkopfs mit dem Kreutze; 28 Zeilen auf der Seite. Auf der Rückseite des erſten Blattes, welches durch die Vorrede nicht ganz angefüllt wurde, ſteht:

„Explicit plogus. Incipit liber beati augustini de vita xpiana.„

Der Druck iſt mit Rotatypen verfertigt, hat weder Signaturen, Seitenzahlen noch Cuſtoden.

40.

Augustinus de arte praedicandi in Fol. minor.

fängt an mit rother Uiberſchrifft:

„Canon pro recom̄endatione hujus famosi operis sive libelli sequētis. de arte predicandi sanƈti augustini.„

Am Ende.

„Explic qrtus de doƈtrina Xpiana. beati Augustini episcopi.„

Dieſes ſeltene Buch, wovon die Mainzer Bibliotheck ein ſehr ſchönes Exemplar beſitzt, wurde in der Auction der la Vallierſchen Bibliotheck für 612 Livres verkauft*)

kauft *). Es findet ſich auch in der kaiſerlichen Bibliotheck zu Wien **), iſt mit Rotatypen gedruckt und vorzüglich wegen einiger in der Vorrede des Herausgebers, welche zwoo und eine halbe Seite einnimmt, vorkommender Stellen ſehr merkwürdig. Es finden ſich naemlich zwoo Ausgaben von dieſer Schrifft, in deren Vorrede des Herausgebers in beyden Ausgaben, wörtlich der Gedanke ausgedrückt ſteht, — ich werde die Worte weiter unten anführen, — daſs, um die nützliche Schrifft zu vervielfältigen, ſie der Herausgeber habe drucken laſſen. Hier ſteht nun in der einen Ausgabe, daſs er ſie discreto viro Iohanni Fust, incole magun-

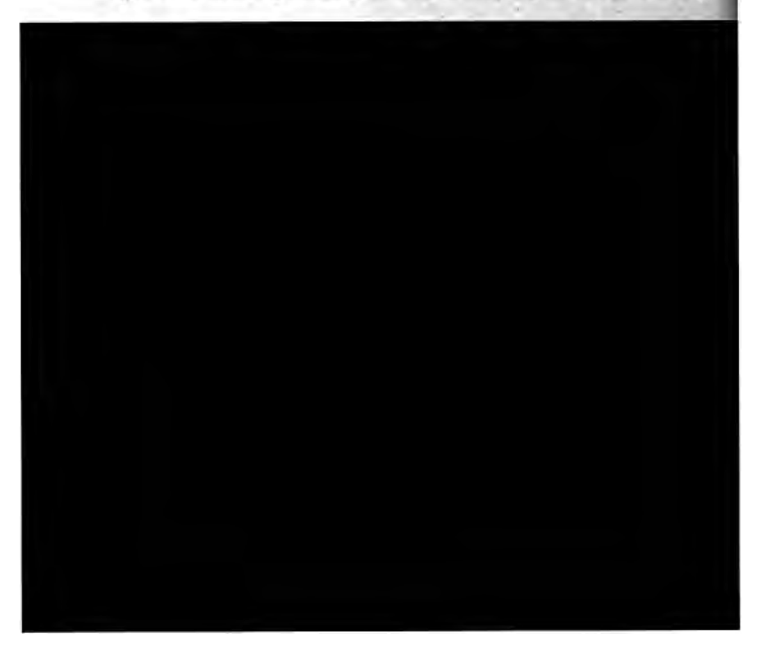
den, welches die Original-Ausgabe von beiden seyn dürfte. Laire *) entscheidet für die Straßburger. Lassen sie uns jetzt die Mainzer Ausgabe genau betrachten.

Sie ist mit Rotatypen gedruckt, welche ausserordentliche Schärfe und Reinheit haben; 40 Zeilen auf einer Seite. Es kömmt hier die Form einiger Buchstaben vor, welche später in diesem Typengeschlechte nicht mehr zu sehen, das C hat ein feines Häckchen oben, kommt aber auch ganz rund vor. Auffallend war mir besonders die Form des M, welches den Griechischen Charakter des ൬ hat, und von Guttenberg in seinem Alphabete, nicht aber von Schöffer beybehalten wurde. Das ganze besteht aus 22 Blättern, hat weder Blattzeichen, Custoden noch Seitenzahlen, aber vortreffliches weisses und starkes, sehr fein und weit geripptes Papier mit dem doppelten Schlüssel. Auf dem 2ten Blatte, auf dessen rechter Seite der Prolog

*) S. Laire Index libror. etc. P. I. p. 19. Vergleiche Panzeri Annales Typograph. Vol. I. p. 67. n. 388.

log endet, ist die Rückseite leer gelassen. Der Text ist wegen des Inhalts - Verzeichnisses auf dem hintern Rande durch Buchstaben bezeichnet. Die Inhalts - Anzeige fasst 7. Seiten und endet auf der Rückseite mit den Worten: „Explicit tabula.„ Nun ist die rechte Seite des folgenden Blatts leer gelassen und mit der Rückseite des vorletzten Blattes fängt sich noch eine systematische Anzeige an, da die vorige alphabetisch war, welche sich auf der rechten Seite des letzten Blatts endigt. Die Ueberschrifft ist mit Bybeltypen:

„De tribus praecipuis operibus predicatoris.„



Quare ut instruat HA.
Doc' Qualia . . .
Quō . . .

·dicator
e elo-
ēs ec- Delcāre (sic) Quare . . .
siasticus Quando . . .
ꝫ suos Quomō . . .
lito'es

Flecte' Quare . . .
Quando . . .
Quomō . . .

Die Beziehung dieser Punkte auf den Text wird durch Buchstaben angedeutet, welche mit den Randbuchstaben des Textes übereinstimmen.

Die letzte Seite ist überschrieben:

„De tribꝫ generibꝫ dicendi quibꝫ vti debet icator„ und eben so angeordnet. Die letzte berschrifft endlich heisst:

„Tria hec genera. quō sint p̄miscenda. al-nanda et varianda. a B Ovsqꝫ B R.„

Was nun die Stellen in der Vorrede trifft, welche von dieser Ausgabe Nach-
richt

richt geben, so versichert der Herausgeber, er habe sich alle Mühe gegeben, um dieses Werk so vollständig und so correct als möglich zu machen, er habe mehrere Handschrifften darüber zu Rathe gezogen, die aber besonders zum Abschreiben sehr selten zu haben wären.

„Feci ergo deo teste magnam pro eius correctōne diligentiā. ita. q; oia exemplaria. que in studio heydelbergensi. nec nō in Spira, et in wormacia. atq; tandem etiam in argentina. in ullis librariis repire potui. diligent' proinde respexi. Et cū inter hec expimento discerem. q; idem liber augustini.

tigung möglich wäre, Iohann Fust zum Drucke übergeben.

„Id circo permotus fui. ad hoc Studiosius laborare. ut ſed'm exemplar meū. tanto nūc Studio et labore quantū ſaltē potui correctū. dictus libellus. Sic et taliter in brevi tēpore multiplicari poſsj. ut. ad pl'moꝝ usum. et ad ꝯmunē pfectū ecclesiasticū. facile et cito pueniret. Qua ppter. cū nullo alio modo ſiue medio. id expeditius fieri poſſe judicarē. discreto viro Johanni Fust incole maguntinensi impreſsorie artis mgrō. modis om̄nibꝫ pſuasi. quatenus īpe aſsume' dignaret ~onus et laborem. multiplicandi hūc libellum per viam impreſſionis. exemplari meo pre oculis habito etc...„

Daraus wird ſehr klar, daſs dieſer Druck noch bei Lebzeiten Iohann Fust's zu Stande gebracht ſeyn muſste. Es läſst sich aber durch die Schärfe der Buchſtaben und einiger, ſpäter nicht mehr vorkommenden Formen, ſehr wahrſcheinlich darthun, daſs dieſer Tractat im Jahre 1459 die Preſſe verlaſſen haben müſſe. Was die Originalität

tät der einen und der andern Ausgabe b-
trifft, so muss wohl allerdings einer den a
dern mit Veränderung des Namens nachg
druckt haben; wie aber Mentels Ausga
be dieser den Rang streitig machen könne
darf ich um so weniger beurtheilen, da ich
die Mentelische Ausgabe noch nicht dage
gen halten konnte. Ich bin aber moralisch
ohne meine Gründe noch ganz entwickel
zu können, nach genauer Prüfung der Mair
zer Ausgabe vom Gegentheile überzeugt
um so mehr, da wir in Ansehung der Zei
in welcher Mentel zu drucken angefan
gen hat, wenn wir es aufrichtig gestehe
wollen, noch ganz in Ungewissheit sind.

Am Ende die Reime welche die Iahrszahl verbergen.

„Actis terdeni iubilaminis octo bis annis.
Moguncia reni me condit z imprimit annis.
Hinc nazareni sonet oda p ora iohannis.
Nāqȝ ſereni luminis est scaturigo pennis.

Darauf folgt ein langer Epilog, welcher mit folgenden Worten anfängt:

„Idibȝ nup septembris. qñ inter cetera nr̄a que si elaborata adprime forēt opuscula.„ etc.

Die Schluſsworte lauten ſo:

„Reliquū nūc eſt. ut intempeſtū illud opusculū ac impolituȝ. illuſtris tue discrecōnis lima corrigat emēdet scalprus. celis caſtiget. quatenus qd' ante maturā velut aborſū te co gete pducitur etate. tu qui p̄sago quodam omine̅. maturini vocabulo consigniris illi robur ac formas imptiaris opello.'„

Dieſes überaus ſeltene Werk wäre beynahe nach England gewändert., hätte die Nationalbibliotheck nicht eine Summe von 3500 Livres daran gewandt. Es iſt mit Rota - typen gedruckt, oder mit dem kleinſten Charakter. der Fuſtisch - Schöfferschen Presse. Daȝ ganze beſteht aus e i l f Blättern in klein Folio oder groſs Quart.

Das Papier ist stark, hat den Ochsenkopf mit dem Kreuze zum Zeichen, und weder Seitenzahlen, Blattzeichen noch Custoden. Die Seite enthält 51 Zeilen. Diese Ausgabe wurde im folgenden Iahre 1468 wieder neu aufgelegt, und hat das merkwürdige, dass sie alle Mainzertypen vereinigt. In dieser Hinsicht verdient sie also besonders einen Platz hier.

42.

Grammatica rimata in Fol. minor. 1468

Diese Ausgabe verräth durch die zu letzt stehenden Verse, Drucker Ort, und

Cur Me fier cogūt redeūtia famīā ioseph
Cōche fors leua ſcuaqȝ fata simul
Vbi At Mogūtina ſū fusus ī vrbe libellus
Meqȝ domus genuit vñ caragma venit.
Quandō Terseno ſȝ in āno terdeni iubilei.
Mūdi poſt columē qui ē bñdcūs. Amen.

Dieſe Ausgabe beſteht aus 17 Blättern, und vereinigt alle Charaktere dieſer Presse. Die Zeilenhöhe iſt ſehr verſchieden. Der Text iſt mit der Bibel-type gedruckt, die Randnoten und die unter dem Texte ſtehenden Anmerkungen ſind Rota-typen, die Nachweiſſungen am Rande iſt die kleinere oder eigentliche Miſſaltype, wie ſie in den Pſalterien unter den Noten vorkommt. Das angehängte Werk oder der zweite Theil dieſer Grammatik iſt mit Paulus-typen gedruckt.

Zapf *) und Panzer **) führen dieſes Werk

*) S. Zapf a. a. O. S. 44. no. 16.
**) S. Panzeri Annal. typogr. Vol. 2. p. 118. n. 15.

Werk unter dem Titel: Rudimenta grammaticae an, und auch Denis *) hatte es gesehen. Da es aber ſelten iſt; ſo dürfte eine genauere Kenntniſs, beſonders ſeines Inhalts, nicht unangenehm seyn. Die Verse sind auf der rechten Seite gezählt und durch römiſche Zahlen angegeben.

Der erſte Theil, welcher de regularium nominum genere et genitiuo, declinatione generali, de praeteritis et supinis verborum regularium handelt, endet sich auf dem sechsten Blatte, mit folgender Unterſchrift:

„Summo ſumma deo sit laus, quodante mirro

Dieſer Theil endet auf dem 10ten Blatte Recto mit den Worten:

„Explicit anomice ps prima duob9 abundās Altera deficiens . Incipit anomice.„

Nun kommen Abſchnitte wie folgt:

„de regularium verborum et nominum deficientia,“ endlich: „hermenicae pars tertia de interpretatione nominum et verborum incipit.“

Auf der Rückſeite des 12ten Blattes lieſst man:

„Iam post hermenicā Collige sinteticam:

Durch ein weiſses Blatt iſt folgendes Werk von dieſem getrennt, welches gleichſam einen Commentar über vorige Grammatik ausmacht. Es iſt mit Paulus-typen gedruckt, hat geſpaltene Columnen und im Ganzen 24 Blätter. Es fängt ſich mit folgenden Worten an:

„s | Vperiorib3 nup dieb9 penitiora quedā gramatice rudimenta certo p ordinē numero pōdere et mensura in vnū cohercē.„ etc.

In dieser Vorrede zeigt der Verfaſſer,

 er

er habe ein faſslicheres Buch ausarbeiten wollen, welches den Kopf weniger anſtrenge als Verſe. Uiber jeden Vers liefert er denn nach Priscians Methode eine Erklärung. Die Schluſsworte lauten ſo:

„Omnipotēti queqȝ scienti cūcta fauēti
Nrō ſum̄o pio gloria pn̄cipio. Amen.

Das Papier iſt nicht ganz ſo ſtark wie bey dem vorigen, es iſt weniger grobkörnig und feiner.

43.

Trāctatus dę censibus sub titulo reempcōnis Iohannis Langer de Bolkinhayn in 4.



Georgiū de Lapide. dnm. Steynauie C3ofs- ne $\overset{n}{2c}$. Regie majeſtatis p inferiorē Slesiam vices gerentem Capitaneum in Schweidnitz ac Lusacie ſupioris Aduocatum Tractatus de censib3 sub titulo reempcōnis Iohannis Langer de bolkinhayn finit feliciter.

Der Titel dieſer Abhandlung, welcher auf einem beſondern Blatte abgeſondert ſteht, iſt mit den gröſsten Miſſaltypen oder den ſogenannten Choraltypen gedruckt. Auf dem folgenden Blatte fängt in ganzer Form die Dedication an, welcher es an Titeln nicht fehlt.

Magnifico et Generoso dño dño Georgio de Lapide etc. etc.

Die erſte Zeile derſelben iſt mit den eigentlich ſogenannten Miſſaltypen gedruckt, die übrigen, wie der Text ſelbſt, ſind mit Rotatypen geſetzt. Die Abſchnitte auf dem Rande, ſo wie die Unterſchrift, ſind mit Paulustypen gedruckt. Am Ende folgt noch eine Seite Inhalt mit der Uiberſchrift in Miſſaltypen:

„Legales titulos nequiēs legere abbreviatos hic risū spargat lectis lecta dabit.„

Auf der ununterbrochenen Seite befinden ſich 34 Zeilen. Das Ganze beſteht aus 26 Blättern, die mit Blattzeichen a. b. iiii und c. v. bemerkt ſind. Das Papier iſt etwas dünn und ſchmutzig weiſs und hat eine einfache Krone mit dem Kreuze zum Zeichen.

44.

Modus promerendi Indulgentias sacre cruciate quo ad tres facultates principales Quarū prima eſt Iubilaeus. in Fol. patente.

ein Blatt.

Dieſes Blatt, welches mit Miſſaltypen überſchrieben iſt, und übrigens Paulustypen hat, ſcheint ein Anſchlagzettel oder ein

Eine alte gleichzeitige Hand hat noch eine vierte Facultas hinzu geschrieben. — Diesen merkwürdigen Beweiss, dass diese ersten Pressen auch einzelne Dinge druckten, hat uns ein Buchbinder auf der Decke eines Buchs aufgehoben, welche ich los weichte und jetzt aufbewahre. Das Alter dieses Drucks, was sich vielleicht aus der Geschichte dieser Umstände entwickeln läßt, habe ich noch nicht mit Bestimmtheit erfahren können.

45.

Manuale prochialiū sacerdotū in 4°.

Am Ende.

„Explicit Manuale parrochialiū sacerdotū actū Anno dñi MCC. LV."

Gleich darauf

„Sequitur de allo cutione sacerdotis" etc.

Dieser Druck der Mainzer Presse, welcher mit Paulus-typen gedruckt ist, hat wie der Modus confitendi, eine ganz eigene Schwärze. der Titel, welcher Missalbuchstaben

ben hat, iſt beynahe ganz verwiſcht, oder manche Buchſtahen ſcheinen die Farbe nicht angenommen zu haben, ſo kommen im Texte auch auf mehrern Seiten ſolche Ungleichheiten in der Farbe des Drucks vor. Auf der Rückseite des Titelblatts ſteht eine kurze Inhaltsanzeige. Das folgende Blatt fängt denn an:

„Incipit manuale.„

Die Uiberſchriften des erſten Blatts ſind Miſſaltypen, die übrigen Uiberſchriften ſind mit gleichen Lettern gedruckt. Eine ununterbrochene Seite hat 34 Zeilen. Das Ganze beſteht aus 16 Blättern, hat weder Blattzeichen, Seitenzahlen, noch Cuſtoden

Ohne alle Unterſchrift.

Dieses unverkennbare Product der Schöfferſchen Preſſe iſt mit Paulustypen gedruckt, die Uiberſchriften ſind Bibeltypen. Auf der Rückſeite des erſten Blatts fängt die Vorrede an:

„Causa quare sequēs opusculū rarissimū. p̄ mille aliis merito fuit p impſſionē multiplicādū. hec ē.„

Auf dem zweyten Blatte fängt der Text ſelbſt an. Da finden ſich denn folgende Uiberſchriften:

„1. concorditer cantare. qd' eſt 2. mensuraliter cantare qd eſt. 3 Mediocriter cantare quod ē. 4. Differentialiter cantare qd eſt. 5. Deuotionaliter cantare, 6. Satis urbaniter cātare.“

Zuweilen bedient ſich der Verfaſſer ſehr kräftiger Vergleichungen. z. B.

„Vt boues in pratis ſic vos in choro boatis.„

Auf dem 12ten Blatte recto endet die Abhandlung. Nun ſind zwoo Seiten frey, dann folgt

folgt noch auf zwoo Seiten eine kurze Uiberſicht des vorigen. Sie fängt an:

„De psalmodia irrephēsibiliter pficiēda. u.s.w.“

Das Ganze beſteht aus 14 Blättern, hat ſehr ſtarkes Papier, den kleinen Ochſenkopf mit geſtieltem Kreuz und keine Signaturen, weder Blattzeichen, Seitenzahlen noch Cuſtoden. Es hat 30 Zeilen auf der Seite. Von dieſem Werkchen iſt eine neue Ausgabe erſchienen, wo daſſelbe Iacob Zabern zugeeignet wird. Dieſe iſt verbeſſert

„nunc revisa per florentium diel Spirensem et impressa per fridericum hewmann civem Moguntin. — Anno Dni 1509. in 12.*)

uatū z ad ⁿpſtinū vſuȝ iā aliᵘqlit' pductū. et ī dies adhuc amplio pducēdū. in 4.

Ohne alle Unterſchrift.

Dieſes überaus ſeltene Werkchen der ſtiſch - Schöfferſchen Preſſe iſt mit Bibel- pen gedruckt, hat keine Signaturen, weder ttzeichen, Seitenzahlen, noch Cuſtoden. Zeilen finden ſich auf einer Seite, und das nze beſteht aus 12 Blättern, wovon die zten zwoo Seiten von einer kurzen Inhalts- eige eingenommen werden. Auf dem de ſind Buchſtaben angegeben, auf welche Inhaltsanzeige Bezug hat. Das Papier iſt ſerordentlich ſtark, beynahe undurchsichtig l hat das Zeichen des kleinen Ochſenkopfs dem Kreuze. Es wäre vielleicht nicht z unangenehm des Verfaſſers Ideen über Monochord zu hören. Ich werde da- ı nächſtens einen Auszug liefern.

48. Di-

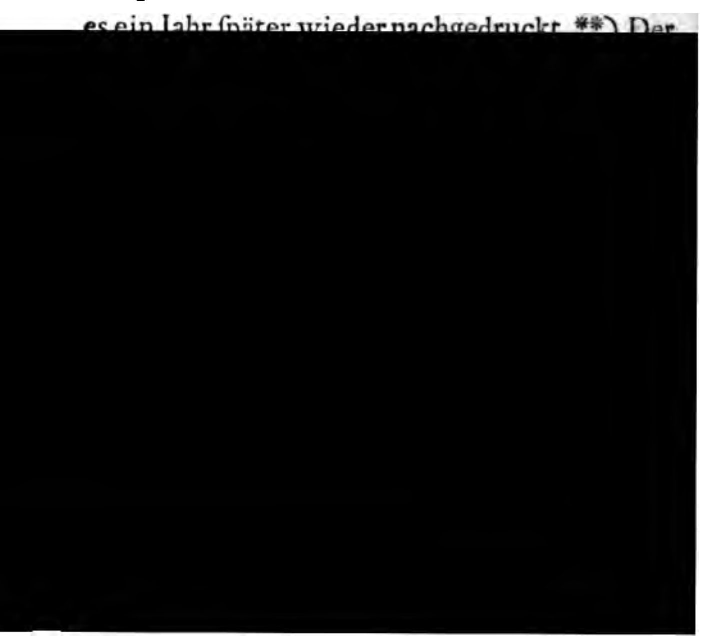
48.

Directorium Misse.

mit einem Holzschnitte auf dem Titel; am Ende:

„Impressum Magūtie per
Iohannem Scheffer. anno 1506.
Wappen.

Dies ist die noch unbekannte Originalausgabe von einem Werkchen, welches sehr häufig verkauft wurde. Iohann Schöffer selbst besorgte 1508 *) wieder eine neue Ausgabe, und Friedrich Hewmann hat es ein Jahr später wieder nachgedruckt **) Der



Titel und die Unterschrift sind mit den grössten Missaltypen, den sogenannten Choraltypen gedruckt. Die übrigen Uiberschriften haben die Form der eigentlich sogenannten Missaltypen. Die Schrifft im Texte ist die gewöhnliche abgerundete gothische Type, deren sich Iohann Schöffer am meisten bediente. Auf der Rückseite des Titels steht:

„In presēti libello cōtinētur aliqua pro celebratione missarū scd'm frequentiorem cursū diocesis maguntin. etc.„

Das Ganze besteht aus 19 Blättern, ohne das letztere leere Blatt. Der Holzschnitt auf dem Titelblatte, welcher den heiligen Martin vorstellt, ist in vorigen Blättern der ersten Abhandlung beschrieben worden.

Uiber

Uiber einen zu Rom erschienenen seltenen Druck.

49.

Oratio Enee Siluii ēpi Senensis: coram Calixto papa tertio de obediẽtia frederici tertii imꝑatoris. M. cccc. lv. in 4.

Am Ende:

Deo gratias.

Dieſe ſeltene Rede, mit welcher mein College, Hr. Prof. Matthiae meine kleine ty-

schätzbar macht, ist, daſs dieſelbe hier unstreitig in der erſten Ausgabe erſcheint, und ſoviel als ich jetzt habe auffinden können, nie wieder abgedruckt wurde, weder beſonders, noch in ſeinen Werken. Sollte ſich dieſe Meinung durch das Nachſuchen in mehrern Ausgaben von Sylvius Werken beſtätigen, ſo werde ich in einer der nächſten Lieferungen das Nähere davon mittheilen.

50.

Jähriger Deutſcher Calender von 1483.
ein Blatt in Folio.

Da ſich ſolche einzelne Blätter auſserordentlich ſchwer erhalten, ſo gehören ſie mit Recht zu den gröſsten Seltenheiten der typographiſchen Produčte. Dieſe Seltenheit hat ſelbſt in einigen ſehr gelehrten Männern den Gedanken veranlaſst, daſs die erſten Erfinder dieſer edlen Kunſt zu ſtolz geweſen wären, als daſs ſie ſich mit Produčten, deren Dauer

 ſich

fich nur auf ein Iahr einfchränkt, hätten abgeben follen. *) Andere glauben, es fey vielleicht für den jährigen Gebrauch zu koftbar gewefen. Die erften gedruckten Calender feyen alfo vieljährige Calender.

Allein, dafs diefe Behauptung nur auf Vermuthungen gegründet fey, bewiefs fchon der überaus merkwürdige jährige Calender auf einem Regal - Folio - Blatte, vom Iahre 1470. welcher fich vorher in der Churfürftlichen Bibliotheck zu München befand, und jetzt an die Nationalbibliotheck nach Paris gekommen. Sein Titel ift-

„Difs ift der Cisianus t̊zu tûtsch und ain yeglich wort gibt ainen Tag



Hofbibliothekar Steigenberger *) zu München an das Licht gezogen, der sich späterhin durch seine kritischen Untersuchungen über die zwoo ältesten deutschen Bibeln um die Typographie sehr verdient machte.

Der meinige, welcher auf ähnliche Art entdeckt wurde, ist also der zweyte jährige Calender, welchen man bis jetzt aufgefunden hat, und verdient sowohl durch seine Einrichtung, als die Holzschnitte, welche denselben schmücken, vorzügliche Aufmerksamkeit.

Der Holzschnitt, welcher nach oben die Seite verziert, stellt einen Garten vor, in dessen Mitte ein Brunnen steht. Auf der einen Seite sitzt ein junger Mensch, eine

 Rolle

*) S. Gerhoh Steigenberger historisch - literarischer Versuch von Entstehung und Aufnahme der kurfürstlichen Bibliotheck in München. München 1784. 4. S. 44—46. — Desselben literarisch - kritische Abhandlung über die zwoo allerälteste gedruckte deutsche Bibeln, zu München im Iahr 1787. in 4. erschienen.

Rolle mit folgender nicht sehr zierlicher Inschrift haltend.

„By disser vrohen fart
winsch ich uch frauelin gutter mannigfalt jar.„

Auf der andern Seite sitzt ein Mädchen, mit einem Schooshündchen, und einer Rolle folgenden Inhalts:

„Gesene got gebe dir heil
gutter jar ein michelteil.„

Die neuen Iahrwünsche waren also schon damals im Gebrauche. Auf der linken Seite, geht ein Rahmen mit Verzierungen herunter.

seyn) und endlich ein altes Mütterchen, welches der aufgehobene Arm zur Wahrsagerin des Glücks des neuen Iahres macht, verkündet uns den Drucker des Calenders. Ich habe es; wenn ich nicht irre, schon eben so alt einmal in einem Werkchen des berühmten Buchdruckers zu Speier, Peter Drach angetroffen. Uibrigens ist es der Druck selbst, der Charakter und Form der Typen, welcher uns diesen Drucker am deutlichsten verräth.

Der Calender selbst hebt mit den Worten an:

In deȝ namē des herrē Eyn verkūdūg der alten wysen vnd wolgelertē herfarnen meyster der hochgelobten Kunst Astronomia: die vnſȝ offēborñ etlich heimlicheyt der edelñ kūst dar vſȝ ein herfarner meyster wol mag Iudicirē vſȝ der natur der constellatȝ sterñ planetē vnd ȝeichē die ſye wirckē vff diſȝ ertrich nach ir eygētschafft vnd complexion das sye entphangen hant von got deȝ herren. vnd hat Ime doch behalten syn

oberkeyt ʒu thun vnd zu lossen zu mynneren vnd zu meren nach ſynem gotlichen willen etc. Davon wirt hye ein wenig geseyt In der gemeyn von dem wetter vſʒ der natuer vnd eygensſchafft der vor gemelten conſtellatʒ vff dyſʒ Iar Als man ſchribet noch Chriſtus geburt· M·cccc·lxxxiij· Iar. u. s. w.

Ietzt folgen Witterungsanzeigen in wenigen Worten und Erklärungen der im Calender ſelbſt vorkommenden Buchſtaben. Am Anfange und Ende oder vorn und hinten ſind die Zahlen der Tage angegeben, dann folgen die Namen der Monate, hinter einander; nach den Tagen findet man mit den Buchſta-

Die zal der tage		Ianuarius		Februarius
1	A	f	d	t
2	b	d	E	t
3	c	t	f	t
4	d	t	g	f
5	E	t	a	f
6	f	f	b	t
7	g	f	c	t
8	a	t	d	t
9	b	t	E	t
10	c	t	f	f

Bei einer noch kritiſchern Unterſuchung hätte man allerdings von mir auch verlangen können, daſs ich den Sonntagsbuchſtaben calculirt darſtellen möchte. Ich verrechne mich aber bei ſolchem Calcul ſehr leicht, und kann den Leſer ſo gewiſs verſichern als wenn ich es berechnet hätte, daſs E der Sonntagsbuchſtabe ſeyn müſse.

Dieſes Iahr war überhaupt ſehr fruchtbar an Calendern, Ephemeriden u. ſ. w. die den meinigen zwar an Schönheit übertreffen, aber doch weniger ſelten ſind, indem ſie ganze Alphabete füllen, oder doch mehrere

I 4 Bo-

Bogen ausmachen und dabei vieljährige Calender ſind. So ſind in dieſem Jahre zween in Augsburg erſchienen; der eine mit aſtrologiſchen Anmerkungen von Johann Bämmler, und der andere mit aſtrologiſchen Anmerkungen und Geſundheitsregeln von Johann Blaubirer beide in Quart gedruckt.

Am ſchönſten iſt wohl der Calender dieſes Jahrs des Joannis de Monte regio, oder Johann Müllers Regiomontani, von welchem uns noch vor kurzem der Herr von Murr *) drey wichtige eigenhändig von ihm geſchriebene Codices bekannt gemacht hat. Dieſer iſt, mit aſtronomiſchen Beobachtungen, für viele Jahre, ſehr prächtig mit Holzſchnitten und ſogar auch mit bunten Holz - Drucken von Sonn - und Mondfinſterniſſen von Er-



III.

Nachrichten von seltenen Handschriften.



Uiber ein in der Mainzer Universitätsbibliotheck befindliches durch Blech geschriebenes Chorbuch.

Wenn man einen Blick auf die Geschichte der Holzschneidekunst und besonders auf diejenigen Künste wirft, die ihr. vorhergiengen, so muss man sich in der That wundern, wie nicht der oder jener einzelne Punkt dieser Umstände dem Ziele der Buchdruckerkunst ganz nahe führte. Wir finden bei den Griechen und Römern nicht nur Siegelringe, messingene Stempel, womit sie verschiedene Dinge zu bezeichnen pflegten, wie Urnen, Lampen u. s. w. *) sondern sie hatten auch sogar einzelne Buchstaben in Stempeln, welche man auf Lampen von gebrannter Erde entdeckt hat. So sahe der gelehrte Herr von Murr

*) So hatten die Augenärzte steinerne Siegel, womit sie ihre Arzneien bezeichneten. S. Iohann Ern. Imman. Walchii antiquitates medicae selectae Ienae 1772. 8. Num. 1. et 2.

Murr *) in Venedig und im herkulaniſchen Muſeum zu Portici, Lampen, auf welche die Buchſtaben einzeln und ungleich aufgedruckt waren, ſo ohngefähr wie unſere Buchbinder die Titel auf die Rücken der Bücher drucken.

Herr von Murr glaubt, daſs die Römer ſelbſt Holzſchnitte mit Schrift hatten. Cicero hatte ja ſogar ſchon die groſſe Idee der Möglichkeit mit beweglichen Typen zu drucken ganz gefaſst **) Und doch wurde die Wirklichkeit in der Ausführung ſo ſpät herbei geführt. Wer faſst es jetzt, wie aus ſo vielen Vorkennt-

Breitkopf gestehet mit Recht, daß das Aneinanderreihen der verschiedenen Kunstausübungen, die dem Ursprunge der Holzschneidekunst vorausgiengen: und das Angeben der Aufeinanderfolge dieser Dinge in Muthmassungen gehüllt sey; mit eben so grossem Rechte, als scharfsinniger Vermuthung findet er in der Bildnerei oder Bildschnitzerei, oder der Kunst halb erhabene Figuren zu schneiden den wahren Ursprung der Formschneiderei und Holzschneidekunst.

Geht dieser berühmte Mann aber nicht zu weit, wenn er in seiner vortreflichen Abhandlung über den Ursprung der Holzschneidekunst in Europa, durch deren Bekanntmachung sich Herr Roch in Leipzig um die Wissenschafft sehr verdient gemacht hat, *) den Stempelschneidern der Mono-

*) S. Ioh. Gottl. Immanuel Breitkopfs Versuch den Ursprung der Spielkarten, die Einführung des Leinenpapiers und den Anfang der Holzschneidekunst in Europa zu erforschen. Aus des Verf. Nachlasse herausgegeben von Ioh. Christ. Fr. Roch. Leipzig 1801. 4. S. 153. — auch unter dem besondern

Monogrammen gar keinen Einfluſs auf die Holzſchneidekunſt zugeſtehet?

Man kann noch nicht beſtimmt angeben, ob die durch Blech geſchriebenen Monogrammen früher waren, als die Stempel, die zu eben dieſem Gebrauche angewandt wurden.

Beyde haben ein ſehr hohes Alter, beſtehen in der längſten Zeitperiode neben einander, doch haben endlich die Stempel beym Unterzeichnen den Rang behauptet, ſo, daſs ſie bis auf den heutigen Tag angewandt werden.

Die Blechſchneidekunſt, die mit der Ge-

wählt wurden. So wissen wir, dass der Kaiser Iustinus sich eines Goldblechs zur Unterzeichnung bediente *) eben so hatte der König Theodorich **) so wie Karl der Grosse selbst, und die ihm folgenden Kaiser und Könige ähnliche Bleche, durch welche

*) S. Nouveau traité de diplomatique Tom. V. (Paris 1762. 4.) S. 26. 27. in der Anmerkung. Man vergleiche übrigens Mabillon de re diplomatica; Vergl. wegen Iustin's Monogramm die folgende Anmerkung.

**) Dass Theodorich sich zum Schreiben der vier ersten Buchstaben seines Namens eines Goldblechs bediente, sucht Gatterer Element. artis dipl. universal. S. 196. durch das Zeugniss des Cochläus in Vita Theodorici zu beweissen. Es lässt sich von dieser Nachricht die wahre Quelle nicht auffinden. Wenn Valesius Excerpta S. 669. behauptete, dieser König habe sich dieser Art zu schreiben bedient, weil er nicht anders habe schreiben können, so war dies wohl ein falscher Grund, indem Ludewig in Vita Iustiniani M. S. 401. mehr Glauben für sich hat, wenn er zu beweisen sucht, dass dieser König nicht so unwissend war. Johann Peringskiöld hat Theodorichs Monogramm in den annotat. ad Ioh. Cochlaei vitam Theodorici abbilden lassen.

Auch

che sie ihre Unterzeichnungen durchmahlten daher sind sich sogar die Monagrammen eines und desselben Fürsten zu verschiedenen Zeiten nicht gleich, weil sie diese Täfelchen zu verschiedenen Zeiten änderten.

Unläugbar läßt sich aus einer Stelle Quintilian's *) darthun, daß die Alten sich dergleichen Täfelchen zum Schreiben ganzer Wörter oder Zeilen bedienten; er sagt: „Quum

Auch über das Goldblech Iustin's führen die Verfasser des neuen Traité diplomatique keinen Gewährsmann an, — im Gegentheil finde ich im Procopius Histor. arc. cap. V. daß er von Iustin. I. meldet, er habe die ersten Buchstaben seines

„Quum puer iam ductus sequi coeperit, non inutile erit, litteras tabellae quam optime insculpi, vt per illos, uelut sulcos, ducatur stilus. Nam neque errabit, quemadmodum in ceris, (continebitur enim utrimque marginibus) neque extra praescriptum poterit egredi et celerius ac saepius sequendo certa vestigia firmabit articulos, neque egebit adjutorio, manum suam, manu superimposita, regentis.

Von etwas anderer Art war das von Tristan *) aufbehaltene Kupfertäfelchen, welches er unter alten Münzen aus Italien erhalten hatte; die Buchstaben sind ausgeschnitten, so dass das Plättchen völlig durchbrochen ist; es ist unter Constantius verfertigt, denn es hat die Innschrift:

DN CONSTAN
TIO AVG SEM
PER VICTORI

Herr von Murr hat es in seiner Ge-

K schich-

*) S. Tristan Commentar. histor. Tom. III. S. 685.

ſchichte der Kupferſtecherkunſt bis auf die Zeiten Albrecht Dürers *) ſo wie den älteſten Beweiſs der Kupferſtecherkunſt ſelbſt, nachſtechen laſſen. Uiberhaupt haben wir von dieſem berühmten und um die Litteratur und Kunſt ſo ſehr verdienten Manne in ſeinen Abhandlungen zur Geſchichte der älteſten Kupferſtiche und der Buchdruckerkunſt überhaupt, mit welchen derſelbe, wie ich aus ſeinen lehrreichen Briefen erſehe, jetzt vorzüglich beſchäfftigt iſt, ſehr groſse Aufklärung zu erwarten.

Man ſetzte aber dieſe Kunſt in Blech zu ſchneiden und zu ſchreiben auch in neuern

aber sehr falsch die Erfindung selbst zuschreibt. Er starb am 31 Ianuar 1671. zu Mainz. Sylvius von Benzenrad mahlte durch Blech Blumen, Antipendien u. dergl. und starb am 28. August zu Speier. *) Auch in Frankreich bemühete man sich in dieser Kunst Fortschritte zu machen; — des Champes ein Cisterzienser des Ordens la Trappe **) schnitt in Blech, und später waren auch in Paris Blechschneider, welche Buchstaben, Blumen oder andere Verzierungen darinn ausarbeiteten. Selbst noch vor kurzem erinnere ich mich Alphabete in Blech ausgeschnitten und auf dem Pontneuf in Paris ausgestellt gesehen zu haben.

Am weitesten hatte diese Kunst Iohann Clau-

*) S. Annales provinciae rhenanae capucinorum libr. 3. cap. 2. de provinciae rheni concionatoribus. pag. 125. et 126.

**) Aus einer schriftlichen Note, welche ich in einem, — mit mehreren, durch Blech verfertigten Gegenständen, angefüllten, — Buche fand, und so lautet:

„Anno 1674. 20. Aug. in ordine Cisterciensi in Gallia La Trappe Fr. Benedictus des Champs piissime obiit, qui in vitâ suâ literas laminis incidit." —

Claudius Renard von Lüttich gebracht, welcher ohngefehr 1736. nach Mainz kam.

Alle Arbeiten dieses Mannes sind mit einer ausserordentlichen Feinheit gemacht, die um so auffallender werden, wenn man Blechschnitte von andern Künstlern daneben sieht. Er unternahm nicht blos Alphabete zu schneiden, sondern suchte alles durch Blech nachzuahmen, was selbst ein kühner Pinsel zu entwerfen versuchte. Seine Alphabete wurden häufig im Inn - und Auslande gesucht. Man gab ihm öffentliche Beweise der Würdigung seiner Kunst. Die Canzley zu Banz stellte ihm urkundlich ein Zeugniss aus, dass er nicht nur in Verfertigung

Claudius Renard von der Regierung zu Mainz wegen dieser Arbeit das Befreiungs - Decret von allen Personalabgaben.

Ebenderselbe war es, welcher später bey der französischen Gesandtschaft in Mainz, als Legationssecretair angestellt war, welche Stelle er jedoch in seinem tiefern Alter wieder niederlegte. Vorzüglich gefielen seine Alphabete den Stiffts- und Klostergeistlichen, sowohl der hiesigen, als der fränkischen und schwäbischen Gegend, welche sich um diese Kunst bewarben; vorzüglich übte sich Pater Thomas Bauer in der Carthaus bey Mainz in dieser Kunst, sowohl in Blech zu schneiden, als auch durch dasselbe zu schreiben, und von diesem ist die Handschrift welche vielleicht einzig in ihrer Art, und sowohl der grossen Reinlichkeit und Feinheit als des unendlichen Fleisses wegen, mit welcher dieselbe angefangen und vollendet ist, eins der seltensten Denkmäler dieser Kunst genannt zu werden verdient; schon in ältern Zeiten hat man mehrere Male hundert Dukaten dafür geboten.

Diese Handschrift ist überschrieben:

Officia Sanctorum
propria et communia
ad usum
Carthusiae in monte sancti
Michaelis prope Moguntiā
Per laminas aeneas de-
picta.

Das Ganze besteht aus 252 Seiten, in gross Folio auf Pergament. Der Titel ist mit Verzierungen eingefasst, die, wenn sie gleich unserm Geschmacke steif scheinen, Meisterstücke in ihrer Art sind. Eine Menge farbiger Blumen durchwinden viele andere Verzierungen. Die beiden Vasen nach oben könnten selbst mit dem feinsten Pinsel nicht

„Proprium sanctorum.„ und ist mit Verzierungen eingefaſst. Die Initialbuchstaben haben ebenfalls bunte Verzierungen, die denn mit mehr oder weniger Geschmack ausgewählt sind. Der Choral ist roth linirt, der untergelegte Text aber ganz unlinirt geschrieben, was von Seiten des Herrn Pater Thomas sehr grosse Geschicklichkeit und Fertigkeit verräth. Die Uiberschriften sind roth, die Capitalbuchstaben, sind verschiedentlich, bald roth, bald blau gefärbt. Am Schluſse eines vorigen oder zu Anfange eines neuen Abschnitts findet man immer Verzierungen, die mit vielem Geschmacke ausgewählt und angeordnet sind. Vorzüglich schön und sehr künstlich ausgeschnitten sind die auf der fünf- und dreisigsten Seite; eben so die auf der 54ten Seite. Zu solchen Verzierungen gehören mehrere Bleche, in der Regel so viele, als verschiedene Farben angewendet werden. Die groſse Kunst des Blechschneiders ist dann, die verschiedenen Bleche so zu bearbeiten, daſs dieselben hernach genau zu einer Figur paſsen. Die Rose welche Seite 109 den Anfangsbuchstaben ziert, ist sehr gut ausgefallen;

len; eben die, welche ſich Seite 135 findet. Die Roſen welche ſich S. 139 mit andern Blumen vermiſchen, ſind an ſich ſehr gut gearbeitet, werden aber dadurch unnatürlich, daſs Blumen verſchiedner Gattungen an einem Stengel ſitzen. Schön und fein ausgearbeitet ſind die Verzierungen S. 220. und 221. Auf der Seite 236 fängt der Text ohne Noten an:

„Cantica in Solem.“ etc.

Mit den angenehmſten Empfindungen ruht das Auge auf dieſer ſchönen Form von Buchſtaben, die die gewöhnliche Miſſältype an Gröſſe in etwas übertreffen.

Geendet wurde dieſes Werk am 26 September 1760.

daſs die Farbe, die man dabei anwendet, eine gewiſſe Dichtheit haben müſſe, ſonſt würde bey der Abhebung des Blechs immer die Form des Buchſtabens oder des Gegenſtandes, welchen man gemahlt hätte, geſchändet, und die Ränder verwiſcht werden.

Ich hoffe, einigen meiner Leſer einen Dienſt zu erweiſen, wenn ich dieſer meiner Lieferung einen Verſuch beilege, Worte und Alphabete durch Blech zu ſchreiben. Die auf dieſer Tafel enthaltenen Gegenſtände ſind von der geſchickten Hand des genannten Iohann Claudius Renard in Blech geſchnitten und mir von ſeinem Sohne, dem jetzigen Generalreceptor der Univerſität, welcher ſelbſt ein ſehr guter Blechſchneider und jetzt im Beſitz des ganzen Werkzeugs ſeines Vaters iſt, gütigſt mitgetheilt worden.

Ich kann nicht umhin aus dieſem Nachlaſſe einige Stücke auszuſuchen, um ſie dem Leſer wenigſtens durch eine kurze Beſchreibung vorzulegen. Es ſind einige Blumen die in Anſehung der Blechſchneidekunſt, das höchſte und vollkommenſte Ziel, welches

nur in dieſer Kunſt erreicht werden kann, darbieten. Ich erwähne derjenigen Gegenſtände nicht, die von dem Blechſchneider groſse Kunſt erfordern, und in der Ausführung weniger Mühe machen. Ich wähle gerade diejenigen aus, die dem Auge unerwartete Feinheit darbieten, die auf dieſe Art jedoch ſelbſt eine ziemlich ungeübte Hand hervorbringen kann. Die geübtere Hand wird freilich immer der ungeübten den Rang ſtreitig machen, dies wird man mir hier nicht als vergeſſen bemerken dürfen. Ich ſpreche nur von der Leichtigkeit, etwas ſchönes hervorzubringen. Ich übergehe unter dieſen wiederum zwoo Blumen, zwoo Gattungen von Aster, und Sonnenblumen, wel-

me u. a. dies ſind wahre Schätze in ihrer Art; — getäuſcht durch den erſten Eindruck ſtaunt man dieſelben unglaubig an, ob man durch Blech ſolche Dinge zu Stande bringen könne, und doch iſt es ſo, doch war nur ein mehr oder weniger ſtarker Druck des Pinſels, nächſt den künſtlichen Zuſammenſezungen des Blechs, oder der verſchiedentlich berechneten, und zu einer Blume gehörigen Formen, die ſich genau zu einer Geſtalt vereinigen müſſen, das Haupterforderniſs, dieſelben hervorzubringen. Man nehme die Nelken oder Grasblumen vor, und ſie ſcheinen nach der Natur unmittelbar von geſchickter und ſicherer Hand copirt; die Prophetenblume erfüllt in dieſer Darſtellung alle Bedingungen der Kunſt. Die ſtark geöffnete Narciſſe, welche in doppelter Farbe da iſt, befriedigt Kenner und Nichtkenner, und überzeugt endlich, daſs eine Form dabei zum Grunde liegen muſste, weil man ſelbſt mit der gröſsten Sorgfalt nicht würde dahin gekommen ſeyn, ein Blatt dem andern ſo ganz ähnlich zu machen. Die Tulipane iſt an einzelnen Blättern etwas

nach-

nachgefahren, darum will ich ihrer nicht einmal besonders gedenken; aber die Grannate, die Rosen sind blos durch. Blech gemahlt und vortreflich gelungen. Ie feiner übrigens die Schattirungen sind, desto mehr Formen gehören dazu. So wie die Blätter an Grösse zu- oder abnehmen, werden andre Formen verlangt; die Blattrippen haben sogar ihre eigenen Formen, so dass zu einer sehr schönen Blume, die gleichsam von dem Künstler berechnet wird, in wie viel oder wie wenig Stücken sie zu Stande zu bringen ist, ein grosser Apparat nöthig ist, den der Nichtkenner schlechterdings nicht entziffern kann.

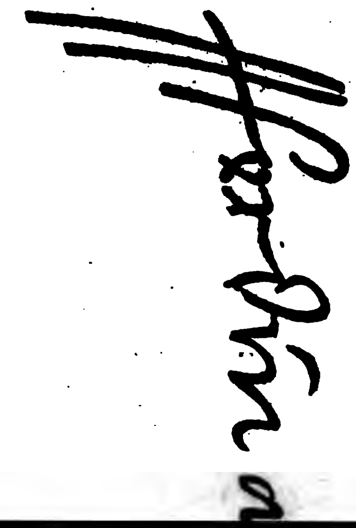


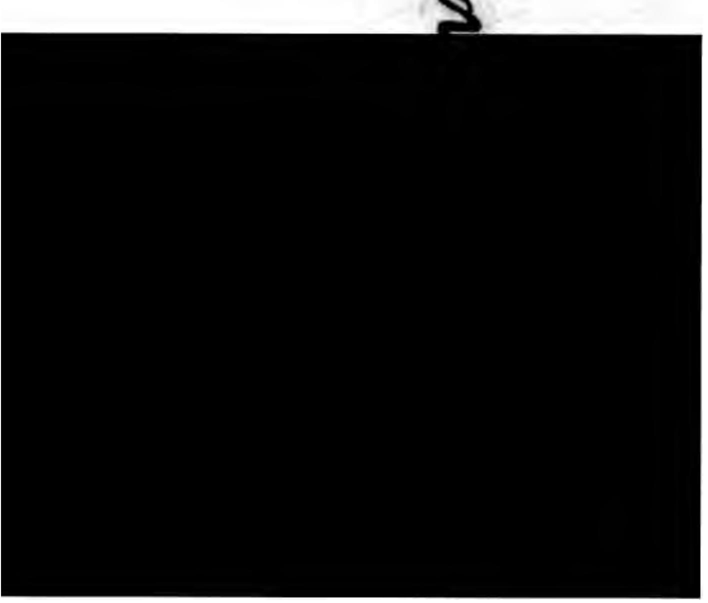
Wenn ich vorhin der Stempel erwähnte, die ihrem allgemeinen Gebrauche nach, sehr früh bekannt waren, und in der Diplomatik oft vorkommen,*) so geschahe es mehr in Hinsicht auf ihre Anwendung zur Unterzeichnung, und den Gedanken, dafs dergleichen Stempel, oder vielmehr die Kunst dieselben zu schneiden, mit Holzschneidekunst, und selbst mit Buchdruckerkunst doch wohl in sehr enger Verbindung stehen müsse.

Selbst in Zeiten, wo die Buchdruckerkunst schon in ganz Europa beynahe verbreitet war, bedienten sich die Könige, besonders bei öffentlichen Verordnungen, zur Unterzeichnung eines Stempels, der vielleicht in den mehresten Fällen von Holz war. Hier war der Name nicht eingegraben, sondern erhaben gearbeitet. Ein deutlicher Beweifs meiner Behauptung liegt in dem Stempel, welches sich der König Ferdinand II. noch

*) S. Ioh. Car. Conr. Oelrichs de Stampilla diplomatica. Bützouii et Wismariae. 1762. in 4. ol.

noch bediente. Ich lege dem Leser hier eine sehr genaue Zeichnung davon vor:





Dieser Stempel findet sich unter einem Decret, welches diejenigen in die Acht erklärt und mit schweren Strafen belegt, die sich in andrer Herren-Dienst begeben würden; und ist gegeben in Nürnberg den 10. März 1543. Ich besitze diesen Anschlagzettel, welcher mir um des Stempels willen ausserordentlich wichtig war, durch die Güte des Herrn Generalreceptors Renard. Das Siegel ist zerbrochen und abgefallen; der Vicecanzler und andere haben eigenhändig mit grossem Namenzuge unterzeichnet. Hier ist nicht nur auf der Rückseite sondern selbst auf dem ersten Anblick sehr deutlich, dass diese Buchstaben, erhaben gearbeitet auf diesem Stempel standen. Denn der Eindruck ist auffallend und bildet auf der Rückseite eine mässige aber sehr fühlbare und sichtbare Erhöhung. Wie kann man sich diesen Stempelschneider denken, ohne ihn für fähig zu halten, die Idee, diese Buchstaben einzeln zu schnitzen, und sie doch gleichwohl auf irgend eine Weise wieder verbunden zu nützen, — fassen

zu

zu können? Wenn man aber auch noch nicht apodyctisch sagen kann, daſs dies der Fall war, sollte diese Kunst und das, was durch dieselbe hervor gebracht wurde, so ganz ohne Einfluſs auf die Buchdruckerkunst gewesen seyn? —

Die Bibel der alten und neuen Ehe. in Fol.

Mainz. Bibl. Cod. chartac.

Aus der Bibliotheck der Capuciner. N. I.

„Hie vohent sich an dis bůches Cappitel das do genant ist die bybel der alten ee. vnd iſt figuren gemolet. „

Dies iſt die Uiberſchrift einer, wenn nicht der älteſten, doch der merkwürdigſten und ſeltenſten deutſchen Handſchriften, die ſich wohl auffinden laſſen möchten; nur Schade daſs ſie nicht beſſer gehalten iſt. Es fehlen ganze Blätter, und mehrere ſind ſehr zerriſſen; Ein ſtarkes Papier, welches ſeiner Farbe und Rauheit wegen, mehr dem baumwollenen als Leinenpapiere gleicht, eine Hülle, welche Philtatius bei ſeinem erſten, erfundenen Bande nicht ſchlechter gemacht

 haben

haben würde, und mehr noch die Schrift ſelbſt verrathen, für eine deutſche Handſchrift, ein ſehr hohes Alter. Das Ganze iſt in geſpaltenen Columnen und die Uiberſchriften roth geſchrieben. Die hineingemahlten Figuren, auf welche der Text anſpielt, oder welche der Text beſchreibt, ſind nach Art der Briefmahler illuminirt. Nach eilf Blättern Inhaltsanzeige der Capitel, welche gezählt ſind, und der Summe nach 458 betragen, kömmt das erſte Gemählde, welches die ganze Rückſeite des zwölften Blattes einnimmt, den Erſchaffer der Welt darſtellend. Der wahre Künſtler ſchimmert ſehr deutlich aus dem rothen Gewande und ſeiner einfachen Faltung hervor. Die Anfänge der Kunſt

gemeinen, mit dem Inhalte, und den Gemählden der Reihe nach bekannt machen. Der merkwürdigste Zug in dem ersten Gemählde ist, daſs unter andern geschaffenen Thieren auch der Affe zu den Füſsen des Schöpfers sitzt, und das Aufheben der Hand des Herrn der Welt nachäfft.

Der Anfangsbuchstabe ist im ähnlichen Geschmacke ausgemahlt, mit Blumen und Verzierungen umgeben; in der Mitte seiner Züge verbergen sich Engel, die sich im eigentlichsten Sinne des Worts nach dem Platze richten. Der Text hebt an mit rother Schrift:

„RIcher gott von himelriche vnd ertriche vnd ob allen Krefften swebt die Krafft vnd dar vmb so lobet dich billichen alles das da ist vnd ein enheber aller wiſsheit dar vmb sagt man dir billichen lobe." etc.

1. Gemählde im Texte.

Schöpfung der Eva.

Adam schläft ruhig unter einem Baum, Eva steigt aus einer Hüfte Adams mit

 gelock-

gelocktem Haupte, und gefalteten Händen ſchief nach dem Schöpfer gedreht, empor, welcher in ein langes caffeebraunes Gewand gehüllt, auf welchem ſeine goldgelben Locken hinabrollen, und in gebeugter Stellung mit der Linken die Eva empfängt, und mit der Rechten ihr Gehorſam empfiehlt.

2. Vertreibung Adam's und Eva's aus dem Paradiſe.

3. „Hie wart kayn erſchoſſen von lamech vngeschicht won er zů einem tiere ſchoſs vnd traff kaym."

Es iſt ſehr ſchade, daſs dieſes Gemähl-

6. Seine zehen Söhne vertheilen sich in die zehen Stämme.

7. Thurmbau zu Babel.

Dem Menach wird hier vorgeworfen, dafs er es wegen der Sündflut gethan habe.

„durch der sint flut willen wenn er sich vor ir gar sere übel vorcht."

8. Das Wasser nach der Sündflut senkt sich wieder, die Spitzen der Berge und der Bäume erscheinen, und Gewürme kriechen am Boden hin.

9. „ wie Iupiter vnd Athias wurde an gebettet für abgötte. „

Hier mufs es dem Mahler nicht wenige Mühe gemacht haben, die beyden Götter auf der Säule zum Sitzen zu bringen. Sie haben die Gestalt von Kindern, wovon das eine, eine Stellung annimmt, die das andere zu tadeln scheint.

10. „Hie liefs minus ein bilde mache noch sinem toten vatter."

Ein Beweifs der Bildnerei; mit einem fchweren aber fpitzigen Hammer arbeitet der Bildhauer im Steine den im Grabe liegenden König aus.

11. Tod der Semerana

„Hie wart Semerana die kungin erflagen von irem sune darumb dz fy wolte dz er folt mit ir der miñe pflegen.“

12. Abraham reifet nach Canaan mit feinem Sohne und Loth gefellt fich zu ihm.

13. Pharao läfst Abrahams fchönes Weib entführen.

14. Ein Gefecht.

der Mutter hinschielend, sitzt. Abraham steht hinter dem Bette und schaut, mit aufgehobenen Händen, nach beiden.

18. Beschneidung des Sohns Abrahams.

19. Abraham sah am Berge die Dreifaltigkeit und opferte.

Die Dreifaltigkeit wird durch eine Hand dargestellt, die ein Antoniter T hält.

20. Einbruch in Loths Haus.

Der vorderste von den einbrechenden spaltet die Thüre eines Hauses, welches kleiner als die Menschen ist, mit einer Fleischeraxt.

17. 18. Hagar will ihren Sohn verlassen, der Engel bringt sie aber wieder zurück.

19. Abraham will seinen Sohn opfern, und indem er das Schwerdt auf ihn führet, so schwebt ein Engel über demselben, und umfaßt es. Der herbey kommende Widder hat etwas zu sehr gespaltene Klauen.

20. Rebecka wird mit dem Isaak verlobet.

21. Iacob hütet die Heerde, und Isaak jagt zu Pferde.

22. Isaak will seinem Sohn Esau seinen Segen geben, und Rebecka sucht denselben für Iacob.

Aus dem Bilde selbst, in welchem man allerdings den blinden Isaack erkennt, würde das übrige schwer zu finden seyn, wenn man es nicht aus dem Texte eriethe.

23. Iacob liegt auf einem Steine und sieht die Engel auf der Himmelsleiter aufsteigen cap. 80.

24. Cap. 101. Die Boten verkünden Esau,

27. C. 121. Ioseph erhält kniend den Scepter des Reichs.

28. C. 130. Man findet das bey Ioseph gestohlene Gefäss bey Benjamin, welcher wieder zurück gebracht wird.

29. C. 131. Ioseph versammelt seine Brüder um sich herum.

30. C. 135 Ioseph zeigt dem Vater sein Land, Schlösser und Städte, wie Einsiedeleien zieren die grünen Felsen.

31. C. 140. Nach Iosephs Tode wird ein neuer König geboren.

Ioseph liegt gekrönt im Bette, und der werdende König sitzt schon auf der äussern Hülle der Decke desselben, stark genug eine Crone zu tragen.

32. C. 146. Mosis Geburt. Dieselbe Vorstellung. Moses hat schon beträchtliche Stierhörner; und das Bett eine Art von Trapperie nach oben, welche um den Kopf in einem Winkel angelegt ist.

33. C. 149. Das Kind Moses nimmt dem König Pharao seine Krone ab.

34. C. 150. Moses streitet mit den Mohren. Das Vorstehende des Kiefers bey den Mohren hat der Verfasser des Gemähldes durch eine nach oben gedrehte dicke Nase zu bemerken gesucht. Uibrigens führen die Mohren mit schwarzen Kappen, und einer Art von Knappenkleide schon grosse Schwerdter, die Bewegung der Hände nach oben ist sehr missrathen,

35. c. 156. Gott erscheint dem Moses im feurigen Busche.

38. c. 170. Hagel fällt in Pharao's Land und tödtet Vieh und Menschen.

39. c. 175. Moses erhält von Gott Befehl das Osterlamm zu essen.

Gott schwebt in einer Wolke, und der Tisch ist schon gedeckt; das Osterlamm aufgetragen mit Haut und Haar.

40. c. 178. Pharao zieht den Israëliten zu Pferde nach.

41. c. 180. Desselben Untergang im rothen Meer.

42. c. 188. Gefecht Mosis und Aarons gegen die heydnischen Könige.

43. c. 194. Moses empfängt die Gesetztafeln.

44. —

45. c. 202. Anbetung des Kalbes. Der Ochse auf der Säule in liegender Stellung ist mit wenigen Strichen sehr gut dargestellt.

46. c. 208. Moses weihet das Zelt Gottes am Berge in Gegenwart des Volks.

47. c 213. Moses läßt einige Israëliten um ihres Ungehorsams willen verbrennen.

48. c. 230. Moses läßt einen andern steinigen.

49. c. 235. Moses gebietet vor dem Zelte, bestimmt auf seiner Rolle die zwölf Ruthen.

„Aarons Rûte die blute gar schon vnd mynneclich.“

50 c. 241. Moses gebietet dem Volke eine Schlange anzubeten. Die Schlange ist über eine Art von Gerüst gehängt, das durch zween stehende Balken und einen Querbalken einem Galgen ähnlich sieht.

60. c. 317. Man bringt dem Könige Gedeon die Häupter der Erschlagenen.

61. zerrissen.

62. c. 341. Man opfert dem Engel welcher den Israëliten den Simson verkündet.

63. c. 350 Simson streitet mit eines Esels Kinnbacken; er wird genannt Sampson von Iudea.

64. fehlt.

65. c. 358. Simson im Begriff die Säulen des Tempels umzuwerfen.

66. c. 365. Entstehung einer neuen Welt.

„hie vohet sich an die fünffte welt sit d zit dz got hymel vnd erden machte."

67. c. 387. Gefecht der Israëliten und Heiden.

68. Darstellung eines neuen Gefechts. Das Blatt ist halb durchgerissen.

69. c. 391. Antritt von Sauls Regierung.

70. c. 395. Samuel verkündet dem Volke ein Ungewitter, welches aus der nahen über ihrem Haupte schwebenden Wolke auch schon ausbricht.

71. c. 404. Samuel spielt vor dem König Saul auf der Harfe.

72. c. 422. David und sein Weib in Trauer über die Nachricht von Sauls Tode.

73. c. 430. Der König David sieht von seinem Pallaste Urias Weib im Bade.

74. c. 437. Der Engel erscheint David, welcher seine Krone und sein königliches Kleid abwirft, und sein Haupt mit Asche bestreut.

Sein weises Urtheil ist gesprochen, die eine reicht mit Kälte das Kind zur Erfüllung des richterlichen Worts dar, die andere bebt mit Entsetzen zurück.

c. 460. ist ein weisser Raum gelassen, wo aller Wahrscheinlichkeit nach der Tod des Königs Salomo sollte dargestellt werden.

Am Ende des 468 Capitels schliesst sich der erste Theil dieser Bibel mit den Worten:

„Hie hat disse Bybel der alten. E. Ein ende Got vns sin helfe sende. Amen.„

Auf der folgenden Seite fängt an:

„Hie vohent sich an des bůchs Cappittel das do genant ist die bybel der nuwen ee. Vñ ist mit Figuren gemolet etc„

Diese zwoote Abtheilung des Buchs besteht aus 160 Capiteln und enthält folgende Gemählde:

1. c. 3. Ioachim und seine Frau verlassen traurig den Tempel.

2. c. 4.

2. c. 4. Ioachim, ſeine Heerde in der Wüſte weidend, wird von einem Engel beſucht.

3. c. 13. Maria wird in dem Tempel von mehrern Mädchen empfangen.

4. c. 15. Der Prieſter bringt mehrere Iünglinge zu Marien.

5. c. 23. Ioſeph mit ſeinen Leuten kommt in den Tempel und opfert Blumen.

6. c. 28. Erſcheinung des Engels bey der Maria.

7. c. 30. Gabriel bringt Marien die Nachricht von ihrer Empfängniß einer Taube

11. cap. 65. Euphrodisius findet Marien mit ihrem Kinde auf einem Steine vor dem Tempel sitzend.

12. c. 75. Elisabeth kömmt zur Maria nach Nazareth.

13. c. 86. Iesus im Iordan fehlt.

14. c. 100. Iesu Einzug in Ierusalem auf einem Esel.

15. c. 118, Iesus am Kreuze.

16. c. 132, Iesu Auferstehung.

17. c. 139. Iesu Himmelfahrt.

18. c. 152. Ende der Maria.

19. c. 156. Begräbniss derselben.

20. c. 157. Maria wird von vier Engeln gen Himmel geholt.

Dies ist gleichsam der bildliche Inhalt dieser seltenen Handschrift; und dient zum Beweisse der Gegenstände, welche der Mahler darzustellen für gut fand. Diese Handschrift hat also viele Aehnlichkeit mit den

Figuren ist immer 6 Zoll und 3 Linien. Die Breite ist verschieden und von dem Gegenstande abhängig, 7 bis 8 Zoll ist die gewöhnliche Breite. Die Figuren stehen immer frei da, das Bild ist nicht eingefaßt oder eingerahmt. Sollten Figuren mehr hervorstehen, so haben sie auch eine größere Länge; so hat Simson in dem einem Bilde 6 Zoll. Das gröſste Bild, welches vorkommt und mit vielem Fleiſse gemacht ist, ist der Tempel, über welchen Simson die Säulen zusammen stürzen machte. Die Breite des Tempels ist 8 Zoll 6 Linien, die Höhe 9 Zoll 6 Linien; Simson hat hier in gebeugter Stellung 6 Zoll 9 Linien. —Es fin-

ausmachen, so wird es der Leser nicht ungern sehen, wenn ich noch den Inhalt von einigen andern Capiteln, besonders des ersten Theils anführe, z. B.

Cap. VIII. Wie die Christenheit von Ierusalem gekommen ist.

Cap. XII. Von wem die Iuden heissen „Ebreschen."

Cap. XIIII. Wer zum ersten die Astronomie erfand, „an dem Gestirne."

Cap. XX. Wie man in etlichen Landen Leute findet, welche Hundsköpfe und Thierhände haben.

Cap. XXI. Von Ländern, wo die Leute keine Köpfe, und die Augen an den Achseln haben.

Cap. XXV. Vom Schwabenlande!!

Der Verf. schreibt: „Swäben Lant„ und „Swoben lant.„ Der Abschnitt fängt an: „Die Tunowe entspringt In Swäben land vnd bringet mit crafft mare potū vnd lx mannhaffter wasser vnd gät In dem Ostmer vnd

 hät

hät iren fluſs geteilt In VII groß geſtreng.„
u. s. w.

Cap. XXVI. Wie die Leute vor Zeiten ohne Ehe lebten.

Cap. LXIX. Wie Loth ſeine beyden Töchter beſchläft, daſs ſie ſchwanger von ihm werden.

Cap. LXXIII. Was die Erſtgeburt unter Knaben für Nutzen und Ehre habe.

Dies mag genug ſeyn, eine Handſchrift kenntlich zu machen, die in mehr als einer Hinſicht die Aufmerkſamkeit des Leſers verdient.

Seite 14. Zeile 1. v. u. ist Durandi etc. 1460. wegzustreichen, indem es mit Rotatypen gedruckt ist.

17. — 14. statt wieder lies weder.

— — 15. statt nach lies noch.

19. — 7. v. u. statt von lies vor.

28. — 9. Liber de laudibus u. d. folgenden Bücher bis Bonaventura, können, wie ich nach neuern Untersuchungen gefunden habe, nicht der Mainzer Presse zugeschrieben werden, sondern gehören Ulrich Zell zu Cöln, von welchem in einer der nächsten Lieferungen.

53. Vor dem Anfang des Gedichts setze: Ein sauberer Holzschnitt, den geöffneten Kasten eines Conditors vorstellend, ziert das Titelblatt, auf dessen Rückseite sogleich das Gedicht anfängt.

55. — 6. v. u. statt der lies den.

56. — 10. statt wir lies wie.

56. — 15. statt vegel lies regel.

— — 16. statt das lies dis.

— — 17. statt morgns lies morges.

— — 26. statt Speczerey lies Speczrey.

57. — 18. statt beschreiben lies beschriben.

Seite

Seite 57. Zeile 24. ſtatt wendigen lies wendiger.
58. — 3. v. u ſtatt wenn lies wem.
59. — 2. v. u. ſtatt feule lies feüln.
62. — 5. v. u. ſtatt hat lies hab.
63. — 4. ſtatt Knoblauch lies Knoblach.
— — 16. ſtatt vorigen lies vorigem.
64. — 6. ſtatt rent lies ren.
— — 7. ſtatt nöshig lies nöthig.
72. — 2. ſtatt spusse lies spyſse.
75. — 14. perstilentiam lies pestilent.
78. — 7. ſtatt empfiehl lies empfiehlt.
— — 9. ſtatt kein lies kain.
81. — 2. ſtatt teb lies tel.
84. — 15. ſtatt Weesler lies Wensler.
89. — 11. ſtatt It. Ec lies H. EC.
90. — 14. ſtatt vana lies varia.
— — 15. nach due's' lies duiſimode.

Beschreibung typographischer Seltenheiten und merkwürdiger Handschriften nebst Beyträgen zur Erfindungsgeschichte der Buchdruckerkunst.

Vierte Lieferung.

von

Gotthelf Fischer

Professor und Bibliothecar zu Mainz, Commissär - Archivist im Departemente des Donnersbergs; Mitglied der königlichen Gesellschaft zu Göttingen; der philomathischen; der medicinisch-nacheifernden Gesellschaft in Paris; der physikalischen und mathematischen Gesellschaft in Basel; der naturhistorischen Linne'ischen Gesellschaften zu London, und zu Leipzig; der physikalischen Gesellschaften zu Göttingen und zu Iena; der botanischen Gesellschaft zu Regensburg; des Lyceum's nützlicher Künste in Paris; der freien Gesellschaft der Wissenschaften und Künste zu Strafsburg; der lateinischen Gesellschaft zu Iena, und der Departemental - Gesellschaft der Wissenschaften und Künste zu Mainz.

Mit einer Schriftplatte

Nürnberg,
im Verlage der Ioh. Leonh. Sixt. Lechner'schen Buchhandlung.
1803.

Dem

groſsen Beförderer
typographischer Kenntnisse

ord Spencer

it hochachtungsvoller Ergebenheit

gewidmet.



Dem

grofsen Beförderer

typographischer Kenntnisse

Lord Spencer

mit hochachtungsvoller Ergebenheit

gewidmet.

Vorerinnerung.

Unter allen Beförderern wissenschaftlicher Kenntnisse hat vielleicht keiner mit so grosser Aufopferung Druckdenkmale zu sammlen gesucht und wirklich zusammen gebracht, als der berühmte Lord Spencer in London. Vor dem Kriege reiste Herr Payne auf seine Kosten, um für seine schöne Bibliothek die Reihe der Druckdenkmale des fünfzehnten Iahrhunderts zu vervollständigen. In einer ununterbrochenen Folge findet der Beobachter in dieser Bibliothek, die 42 zeilige Bibel Iohann Gutenberg's, die Bulle von 1454 mit den Typen der neuen Vereinigung Gutenberg's, Schöffer's und Fust's gedruckt, beide Ausgaben des Psalters von 1457 und 1459; Durandi rationale von 1459, das Catholicon von 1460. u. s. f. Ich darf mit Recht das Publicum

 auf

auf die Erscheinung des Catalogs dieser Bibliothek vorbereiten und aufmerksam machen, an welchem sein Bibliothecar, der gelehrte Ocheda, welcher sonst Crevenna's berühmter Büchersammlung vorstand, seit mehrern Iahren arbeitet.

Was diese kleinen Beiträge zur Typographie betrift, — eine Arbeit, welche meine Freunde nicht misdeuten, sondern als einen schuldigen Tribut, den mir meine Stelle auflegt, betrachten werden, — so habe ich blos auf eine Anfrage zu antworten, die mir von mehrern Seiten her gemacht wurde, dass man nämlich drei Lie-

I.

Beiträge
zur Erfindungsgeschichte
der
Buchdruckerkunst.

I.

Uiber zwei neu aufgefundene Druckdenkmale Iohann Gutenberg's des wahren Erfinders der Kunst mit beweglichen Typen zu drucken.

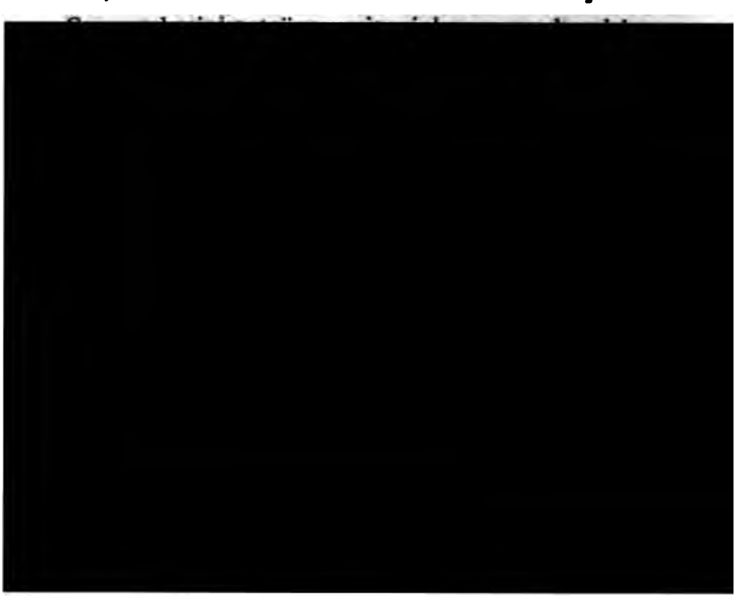
Nur indem wir anspruchlos und mit ruhiger Erwartung der Dinge, die da kommen werden, den Weg der Untersuchung wandeln, dürfen wir den Anbruch des schimmernden Lichtes erwarten, welches die Wahrheit immer begleitet. Niemand konnte vielleicht unbefangener an seine typographischen Untersuchungen gehen, als ich, der vorher an Vergleichungen lebender Geschöpfe gewöhnt, nun in den Verschiedenheiten der kalten Typen des fünfzehnten Iahrhunderts, die ich noch dazu, verziehen sei es meinen würdigen Vorgängern, mit so vieler Ueberwindung und Selbstverläugnung aus hohem

Staube hervorzuziehen hatte, Befriedigung finden mufste. Nicht Vaterlandsliebe lenkte mein Interefse, und knüpfte es an den grofsen Mann, defsen hoher Geist nur dann erst geweckt wurde, wie er bei dem grofsen Aufruhre des Volks gegen die Patricier in Mainz (1420,) Freunde, Güter und Vaterland verlohr. Hätte sich mir ein Iohann Mentel, oder ein Lorenz Koster, ein Albert Pfister, oder ein Ludwig von Valbeck auf diesem unebenen Pfade als wahrer Urheber dieser Kunst gezeigt, welcher der Erdball Licht und Wärme der Aufklärung und Wahrheit, und jede Nation die Kenntnifs ihrer grofsen Geister verdankt, so

Spuren, welche seine große Bescheidenheit so sehr verschleierte, aufsuchen läßt. Ich verzeihe sehr gern denjenigen, welche Vorliebe, aus vaterländischem Triebe, in die Untersuchung über die Verdienste ihrer Helden um die Buchdruckerkunst, brachten, wenn ihre Pinsel anfangs feurig und kühn, die Farben in das Gemählde brachten, wie der Grund noch nicht richtig angelegt war. Wäre Gutenberg da gebohren, wo die oft anschwellende Tzschopau sich durch die Gebirge drängt, deren Namen nur an Ehre und Genuſs *) erinnern, und hätten von daher Leipzig seine erste Bibel, und Dresden seinen ersten Psalter gezogen, dann würde ich mit noch kühnerer Hand und schwärmerischerm Geiste die Siegesfahne über Gutenberg's Haupte schwingen. Wenn sie aber mit herculischer Kühnheit und Ikarischer Unbesonnen-

*) Ehrenberg, Bornberg, Eichberg. Eine alte Legende sagt: daſs der mit Nadelholz bewachsene Bornberg, welcher sich südöstlich über Waldheim's Thurmspitzen erhebt, von dem sogenannten heiligen, nie versiegenden Borne oder Brunnen den Namen habe.

nenheit ihr Gebäude, auf schwankendem Grunde gebaut, bis in die Wolken erheben, und, wie in einem Romane, ein Luftschloſs daraus bilden, dann muſs man ihren Verstand bedauern, welcher alte Feſseln aus Schwachheit oder Eitelkeit nicht abzuwerfen vermochte; ihren gefährlichen Wohnart verlassen, dem jede neue Thatsache einen Stoſs giebt, oder fürchten, mit ihm zusammenzufallen, oder in Funken verweht zu werden, wenn die Fackel der Wahrheit, welche leuchtet, ohne sich schwärmerisch zu erheben, erwärmet, ohne zu sengen, und nur verbrennt und vernichtet, was aus leonischem Golde bereitet, ihren



eine kurze aber vollständige Uebersicht der Geschichte der Buchdruckerkunst enthält, so viel, als die vor uns liegenden Thatsachen es erlaubten, zu nähern gesucht. In wie weit mein Bestreben gelungen ist, mögen meine Leser entscheiden.

Auch in diesem Versuche sind die beiden Druckdenkmale schon entwickelt und durch Schriftproben erläutert, welche ich hier meinen Lesern in wenigen Worten schildern werde, überzeugt, daſs sie schon an sich ihre Aufmerksamkeit zu feſseln im Stande sind.

Das erste Druckdenkmal, welches ich hier schildere, läſst sich mit folgenden Worten bezeichnen:

51.

Herrmanni de Saldis Speculum sacerdotum
16 Blätter in 4°. min.

Es fängt mit folgenden Worten an:

Incipit speculum clarum nobile p̄ciosuȝ ip̄orum sacerdotum in quo refulgēt et rep̄sentātur aliqua vtilia sp̄eculāda circa tria

tria. baptismi. scz eucaristie. et peni-
tentie sacramenta.

Am Ende liest man:

Speculum p̄clarum ip̄orum sacerdotū a
patre Hermanno de Saldis sacre theo-
logie pfessore: ordinis heremitaruꝫ san-
cti Aug'. editum maguntieqꝫ im-
p̄ssum feliciter finit.

Da ich immer erst mich selbst frage,
wenn ich ein Druckdenkmal aufschlage, wer
der Drucker desselben war, ehe ich die Un-
terschrift lese, so war ich mit diesem in ei-

ter Schöffer gebildet, mit welcher dieselbe grosse Aehnlichkeit hat.

Ich wünschte sehr zu wissen, in welche Bibliothek dieser seltene Druck aus Herrn Payne's Händen gekommen sey?

Hier folgt eine genaue Beschreibung desselben.

Das ganze besteht aus 16 Blättern, dessen Form mehr gross Octav, als klein Quart ist. Es hat weder Blattzeichen, Seitenzahlen, noch Custoden. Das Papier hat eine schöne Weisse, ist weniger stark, wie das Papier, welches in der Bibel von 1462 und in dem Catholicon von 1460 gedient hat, aber weit gleicher und glätter. Sein Zeichen ist ein d mit verlängertem Hauptstriche.

Die Druckerschwärze ist rein, etwas stark aufgetragen, und glänzend.

Der Karakter ist, wie ich schon bemerkt habe, dem ähnlich, welcher in Pauli scrutinium scripturarum gedient hat, bietet

bietet aber in einzelnen Buchstaben auffallende Verschiedenheiten dar.

Das A hat eine doppelte Gestalt, wovon die eine mit dem Schöfferschen A in der Paulus - Type übereinstimmt, die andere aber eine diesem Drucker eigene Form hat. Der Hauptstrich nämlich ist nach oben, beinahe wie im deutschen geschriebenen Current-Alphabete, in eine krumme Linie verlängert.

Auch das D hat eine verschiedene Form. Einmal ward die Matrize mit einem ähnlichen Stempel geschlagen, welcher zum Schöfferschen D diente, ein andermal scheint

ordentliche Aehnlichkeit haben. Nur in dem noch zu beschreibenden Drucke finden wir es wieder, und Identität der Typen überhaupt in dem vollkommensten Grade.

Die Buchstaben E T H I bieten einige sehr feine Abänderungen dar, die dem geübten Auge nicht entgehen können, aber sich nur schwer mit Worten angeben lassen. Ich verweise deshalb auf die Schriftprobe, welche ich in meinem Essai sur les monumens typographiques de Iean Gutenberg davon gegeben habe.

Zu den Formen von Buchstaben, welche in diesem Drucke doppelt vorkommen, gehört noch das P. Die eine gleicht der in Schöffer's Paulus-Type, die andere der im Catholicon von 1460.

Dieser Druck würde zu mancherlei Vermuthungen über seinen Urheber Veranlassungen gegeben haben, hätte mir nicht der Zufall mitten in einem alten Manuscripte einen Druck in die Hände geführt, welcher mit diesem vollkommen gleiche Typen

 und

und eine sehr interessante Unterschrift hat; welche den Drucker beider Schriften nicht sehr in Zweifel läßt.

Es ist folgende kleine Schrift:

52.

Tractatus de celebratione missarum in dioecesi moguntina. 30 Blätter in 4°.

Dieser Tractat fängt mit folgenden Worten an:

In presenti libello ɔtinentur aliqua pro cebracone missarū scd'm freqńtiorē cursū diocesis maguntiñ. directoria p pte ex registro ordinario et p pte ex quibus-

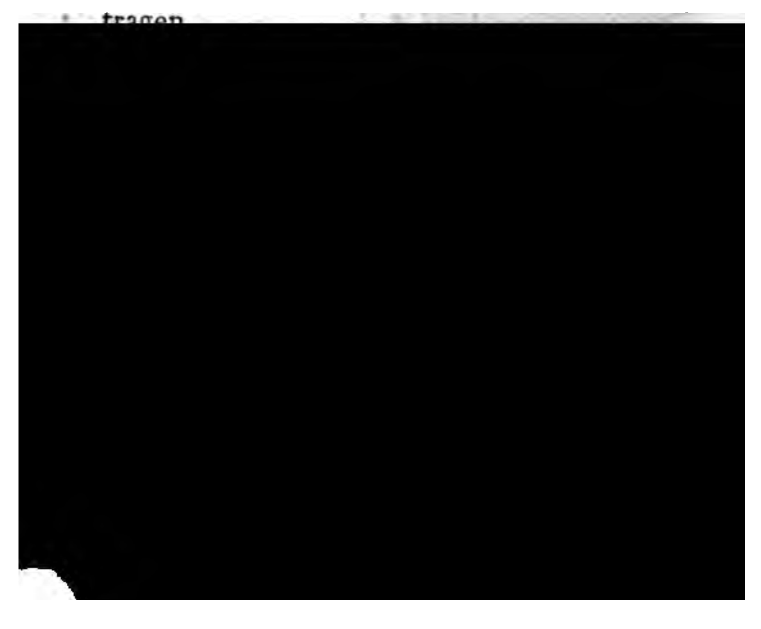
Kustoden. Er besteht in 30 Blättern in klein Quart; die vollständige Seite enthält 28 Linien. Die Uiberschriften der verschiedenen Kapitel sind mit ziemlich grossen aber netten Missaltypen mit sehr scharfen Ecken. Das Papier ist stark und weiss und trägt das Zeichen drei in einer Krone eingeschlossener Lilien.

Dieses Buch, in welchem ich den Druck fand, und welches aus einer Menge von alten, ungleich gebundenen und beschnittenen Handschriften besteht, gehörte vorher in die Bibliothek der Karthäuser bei Mainz; und gelangte nachher d. h. nach Vereinigung der verschiedenen 1781. unterdrückten Kloster - Bibliotheken in die Universitäts - Bibliothek. Man findet auf dem in der Mitte befindlichen Drucke folgende Innschrift, von eben der Hand, welche das Buch roth illuminirt hat.

Carthusia prope Maguntm̄ possidet ex lber donacōne Ioanis dicti a bono monte opuscu mira sua arte sc̄ ē Iohannis

Nummeistēr cleric confectū Anno dñi M° cccc° LX iij xiij kal Iul

Daſs die verschiedenen Stücke später eingebunden wurden, sieht man aus dem ungleichen Beschneiden der einzelnen, und aus dem Schmutze, mit welchem jedes einzelne Stück zu Anfange und zu Ende bedeckt ist. Bei dem Drucke sind gerade die letzten Sylben der Unterschrift weggeschnitten. Ich habe diese merkwürdige Inschrift nachstechen lassen, sie wird zur Vervollkommnung einer zweiten Ausgabe meines Essai, wie ich mir schmeichle, gewiſs nicht wenig beitragen



durch die Güte Gutenberg's und Fust's besäſse.

Hier finden wir noch eines Nummeister's gedacht, mit welchem ich meine Leser näher bekannt machen muſs.

Nummeister schreibt sich immer clericus moguntinus und war, wie wir aus der Unterschrift sehen, ein Gehülfe in Gutenberg's Preſse, ein Umstand, welcher dadurch noch mehr bestetigt wird, daſs er in seiner Ausgabe von den Meditationes de Turrecremata von 1479. ähnliche Missalbuchstaben anwandte, wie wir sie in diesem Buche de celebratione missarum in den Uiberschriften angewandt finden. Es ist eben der Nummeister, welcher mit Aemilian de Orfinis die erste Druckerei zu Foligni in Italien anlegte. Das erste Buch, welches aus dieser Presse hervorkam, war Leonardi Aretini de bello italico adversus Gothos libri quatuor von 1470. Er war es, welcher die erste Ausgabe von

II.

Das Catholicon Ioannis de Balbis 1460. in Mainz gedruckt, bleibt, auch wenn man mit Zapf seine Typen mit denen in Augustinus de vita christiana vergleicht, ein Druckdenkmal des Erfinders der Buchdruckerkunst. *)

Wenn es darauf ankömmt, das Scheinbare mit dem Wahren, Irrthümer mit Uiberzeugungen zu vertauschen, so ergreife ich gewiſs mit willigem Herzen die Hand desje-

*) Dieser Aufsatz wurde durch des Herrn Geheimen Rath Zapf's Beschreibung seiner Reise von Augsburg nach dem Kloster Fürstenfeld, welche er in den allgemeinen litterarischen Anzeiger einrücken lieſs, veranlaſst, und vor mehr als einem Iahre in eben das Blatt eingeschickt. Alleine der unglückliche Zufall meines Freundes Roch's, mit dessen Tode dieses litterarische nützliche Blatt aufhörte, machte, daſs

ı, der mich auf besserem Wege
.hre finden lassen will, ja ich helfe
selbst, Andern zuvorkommend, die
ıde fürs Bessere aufsuchen, wenn nur
schnell wirkende, und befriedigende
.ichtstrahl der Uiberzeugung mir vorleuchtet, schweige aber gern duldend sò lange, bis an die Stelle des Schwankenden, diejenige Beruhigung getreten ist, welche einzig das Licht der Wahrheit begleitet.

Der Herr Geheime Rath Zapf, in Augsburg, macht uns in seiner Reise von Augsburg in das Kloster Fürstenfeld, an Herrn Hofrath und
Bib-

dafs auch diese meine Antwort unabgedruckt liegen blieb. Da ich dieselbe so eben erst wieder zurück erhalte, so wird sie hier ganz unverändert abgedruckt; ob ich gleich vom Verfasser der interessanten Buchdruckergeschichte von Mainz überzeugt bin, dafs ein einziger Blick, welchen er auf die Typen des Catholicon's neben denen, welche wir in Augustini Tractat de vita christiana antreffen, werfen könnte, ihn sogleich überzeugen, und diesen Aufsatz ganz unnütz machen würde.

Bibliothecar Langer in Wolfenbüttel, im Allg. Litt. Anz. Nr. 128, S. 1217 bis 1223 und Nr. 129, S. 1225 bis 1232, mit einer in der That grossen Seltenheit der Mainzer Presse bekannt, nämlich mit einem Indulgenz Briefe vom Papste Pius II. von 1461. Der Dechant Therer in Mammendorf fand denselben unter alten Papieren, und machte ihn seinem Freunde dem Prälaten Gerhard zum Geschenke. Zapf vergleicht mit diesem die Typen der eben so seltenen Mainzer Ausgabe, Augustini de vita Christiana, und findet Identität der Typen, seinem

Dies beweisen die Schrift-Proben, welche Gottthelf Fischer in seiner Beschreibung einiger typographischen Seltenheiten I. Lieferung von dem Catholicon gegeben hat, welche die nämlichen sind, womit obige Schriften gedruckt wurden. Die Gründe, welche Fischer, S. 60 und 61 angiebt, um Guttenberg's Presse dieses Werk zuzueignen, sind nicht von dem Gewichte, daſs man sogleich seiner Meinung beitreten möchte, sie sind auch nicht unwiderlegbar, besonders aber widerlegt sich der vierte Grund, daſs die Presse des Faust und Schöffer, diese Typen gar nicht anderswo gebraucht habe, durch den Indulgenz Brief, und Augustin's Traktat. Ich bleibe also meiner Meinung getreu, welche ich in meiner ältesten Buchdruckergeschichte von Mainz S. 19 und 20 geäussert, und dieses Werk Faust und Schöffern als Druckern zugeschrieben habe. Die Gründe, warum? sind eben daselbst S. 20. angeführt, Und ist denn dem rechtschaffenen Guttenberg des-

deswegen die Ehre der Erfindung genommen? Er bleibt immer der Erfinder, und Faust's Handlung gegen ihn bleibt immer schlecht." — Mir war Zapf's Meinung schon aus Ier. Iacques Oberlin Essai d'Annales de la vie de Iean Gutenberg. (à Strasbourg. An IX. gr. 8. p. 38.) bekannt, und diesem geschätzten Freunde der Litteratur, hatte ich schon meine Meinung über diese Beobachtung geschrieben. Daſs ich öffentlich noch nicht sagte, was sich im Grunde in zwei Worten thun läſst, lag darinn, daſs ich in meiner vierten Lieferung darauf antworten wollte, weil mich

der Wahrheit, dem Publicum und mir es schuldig, entweder Zapf's Beobachtung zu bestätigen, und die meinige zu widerrufen, oder darzulegen, daſs die Gründe, welche ich auf keinem andern Wege, als dem der Beobachtung fand, unwiderlegbar sind.

Ich habe alle nur mögliche Achtung für die Gelehrsamkeit des Herrn Geheimen Raths Zapf, Verfasser der Mainzer Buchdruckergeschichte, und andrer für Litteratur interessante Schriften, allein dieser groſse Mann mag mir verzeihen, wenn ich die Typen in dem Augustinus de vita christiana, welchen Zapf in meiner kleinen Sammlung sehen kann, und im Catholicon Ioannis de Balbis, welches unsere Universitätsbibliothek besitzt, nichts weniger als übereinstimmend finde.

Hier liegt Augustinus, und da das Catholicon! — wer sagt nicht bei dem ersten Anblicke, daſs diese Typen verschieden sind? — Augustinus hat die Rotatype die in dem Speculum Salvationis; in Durandi rationale offi-
cio-

ciorum von 1459; in Cicero de officiis; in den Decision. Rotae; und andern, welche man in meiner dritten Lieferung unter der Gattung Rotatype findet, vorkömt: und im Catholicon Ioannis de Ianua findet sich die einfache idealische Type, welche nur in den beiden Ausgaben des Ellfelder Vocabularius von 1467 und 1469 und in den beiden kleinen Schriften M. de Cracovia dialog. rationis et conscient. und Thomae de Aquino de articulis fidei, wieder deutlich erkannt worden. Denn die Statuta provincialia antiqua et nova

Man kann allerdings dann läugnen, daſs Gutenberg das Catholicon gedruckt habe; wenn man beweisen kann, daſs auſser Faust und Schöffer ein andrer Drucker als Gutenberg in Mainz 1460 ein Buch mit Typen druckte, die späterhin ein Eigenthum Bechtermünze's wurden; aber nach den Thatsachen, die von der Faustischen Presse vor uns liegen, kann man schlechterdings nicht behaupten, daſs dies ein von Faust's Presse verfertigtes Werk sey.

Ich kann nichts mehr thun, als eine genaue Copie von den Typen Augustini verfertigen, und sie neben jene des Catholicon stellen zu lassen. Dann kann das Publicum mit eigenen Augen beurtheilen, was ich jetzt nur, durch die meinigen gesehen, mittheile. *) So viel kann ich aber

*) Diese Platte ist wirklich schon, und zwar mit vielem Glücke, vollendet. Mad. Schalk gebohrne Cöntgen hat alle ihre Kunst aufgeboten um meinen Erwartungen zu entsprechen, und es ist ihr nach dem Zeugniſse Aller, welche diese Tafel schon

ber schon vorher versichern, daſs alle jene, sowohl Einheimische als Fremde, welche meinen Augustinus nebem dem Catholicon der Universitätsbibliotheck gesehen haben, keine Uebereinstimmung der karaktere erkennen konnten.

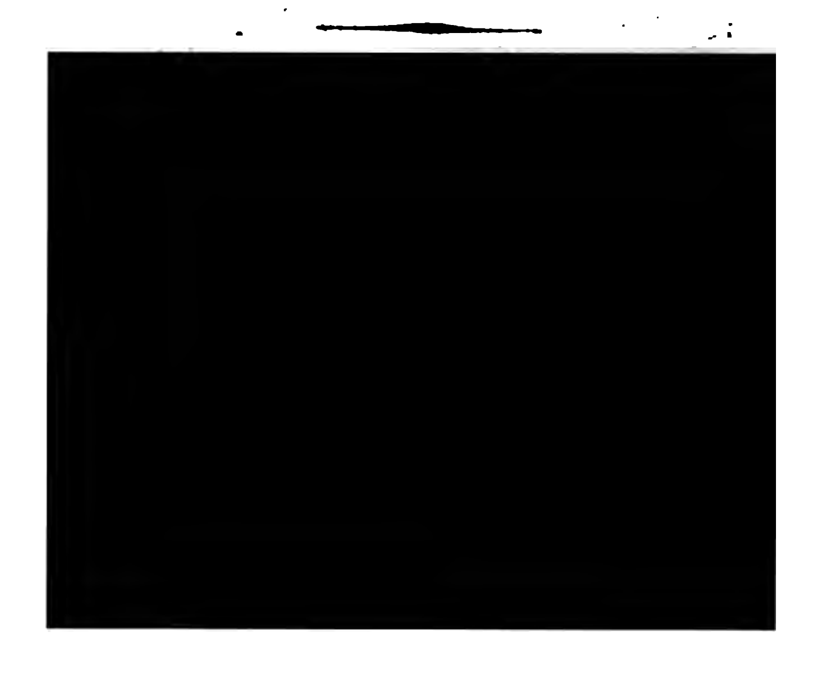
Ich habe in der schwierigen, und so viele Genauigkeit erfordernden Kunst der Schriftgieserei, wovon ich praktische Einsichten nöthig zu haben glaubte, um mir über gewiſse Punkte in älteren Drucken Rechenschaft geben zu können, einen Satz aufgefunden, der ganz einfach von dem Punzenschlagen abstrahirt ist, aber in die Unter-

liche Typen gehabt habe, in genauer Verbindung steht, indem beide sich wechselseitig erläutern.

Da aber dieser Satz, welcher die Richtung des Buchstaben in der Mutter betrift, einer Menge Erläuterungen bedarf, welche für diesen Aufsatz zu weitläuftig werden möchten, so kann ich nur darauf hindeuten.

Von der Art und Weise, wie die Punze in die Mater gesenkt wird, hängt die Richtung des Buchstabens ab. Nun folgt die Iustirung der Mutter, welche viele Genauigkeit erfordert, wenn ein Buchstabe in der Zeile nicht schief stehen soll. Die Berge und Thäler in den Linien einiger älterer Drucke, entstehen nicht durch die Ungeschicklichkeit des Setzers allein, sondern durch die Nicht-Iustirung der Matrize. Nun diesen Satz auf die Typen im Catholicon angewandt, finden wir ein A welches schief hängt. Dieselbe Richtung finden wir in Bechtermünzens angeführten Drucken wieder, zum

unumstöſslichen Beweiſse, daſs dieselben Alphabete, aus einer und derselben Matrize ausgegoſsene Buchstaben, und nicht blos ähnliche Lettern, im Catholicon und dem Vocabularius, welcher zu Elfeldt gedruckt ist, vorkommen. Dies sei noch eine Beruhigung mehr für diejenigen, welche selbst über die Idealität dieser Typen Zweifel zu erheben den Muth hatten.





III.

Nachtrag zur Berichtigung der Gutenbergischen Bibel.

Siehe 3te Lieferung No. I.

Der Hauptbeweiſs für Gutenberg's Bibel, welcher dort vorgetragen ist, beruht auf der Uebereinstimmung der in derselben angewandten Karaktere mit denen, welche in den ältesten Donaten vorkommen; diese werden unbezweifelte Druckdenkmale der Mainzer ersten Preſse, weil sie schon die schönen Anfangsbuchstaben enthalten, welche wir bis jetzt in den beiden Ausgaben des Psalteriums von 1457 und 1459 so sehr bewunderten. Ich habe in eben diesem Beweiſse der Gutenbergischen Bibel gezeigt, daſs nicht ein bloses Uebereinstimmen dieser Initialbuchstaben den Beweiſs begründen könne, sondern etwas, das sich durch

die genauesten Vergleichungen ergiebt, und die davon gelieferten treuen Abbildungen in dem schon angeführten Essai sur les monumens typographiques de Gutenberg auf das überzeugendste darthun, daſs dieselben Stempel zum Drucke der Anfangsbuchstaben in meinen Donatfragmenten und in den Psalterien gedient haben.

Der Leser hat aus jenem Aufsatze gesehen, daſs I. C. und P die Initialbuchstaben sind, welche sich in dem Donat mit Gutenbergischen Karakteren finden. Ich habe dort auf die Stellen hingedeutet, wo eben diese Stempel im Psalter wieder vor-

Bekanntlich wechseln die Farben der Hauptzüge mit den Verzierungen ab, sind diese blau, so sind jene roth; und so umgekehrt. Man sieht diese Buchstaben in bunter Manier nachgeahmt in meinem schon angeführten Essai. Ein einzigesmal findet sich ein I, in dem Exemplar des Psalters, welches vor mir liegt, in welchem Hauptzüge und Verzierungen blau sind.

In Absicht auf diese schönen Initialbuchstaben, muſs ich noch zwei Merkwürdigkeiten anführen. Die eine besteht darin, daſs sie nicht alle in einerlei Geschmacke gearbeitet sind. In den grösten Anfangsbuchstaben herscht ein ganz anderer Geschmack als in den kleineren, und in diesen sind wieder in einigen in den Zügen so starke Drucker, in andern so leise Umriſse, daſs man glauben sollte, sie wären nicht alle von einerlei Meister geschnitten.

Wenn nicht die doppelte Farbe dieser Lettern schon hinlänglich ist, zu überzeugen, daſs doppelte Formen zum Drucken

derselben dienten, so ist es das C, welches in den angeführten Donatfragmenten vorkömmt. Hier ist der Hauptzug von den Verzierungen der rechten Seite einige Linien weit weggeschoben. Eben so kömmt dieses C in dem angeführten Exemplare des Psalters von 1459 vor, wie wir gleich sehen werden. Man vergleiche damit übrigens die Tafel in meinem Essai.

C kommt nämlich in diesem Psalter in folgenden Stellen vor:

2tes Blatt recto. Cum inuocarē exaudivit.
4tes — — Confitebor tibi dñe.

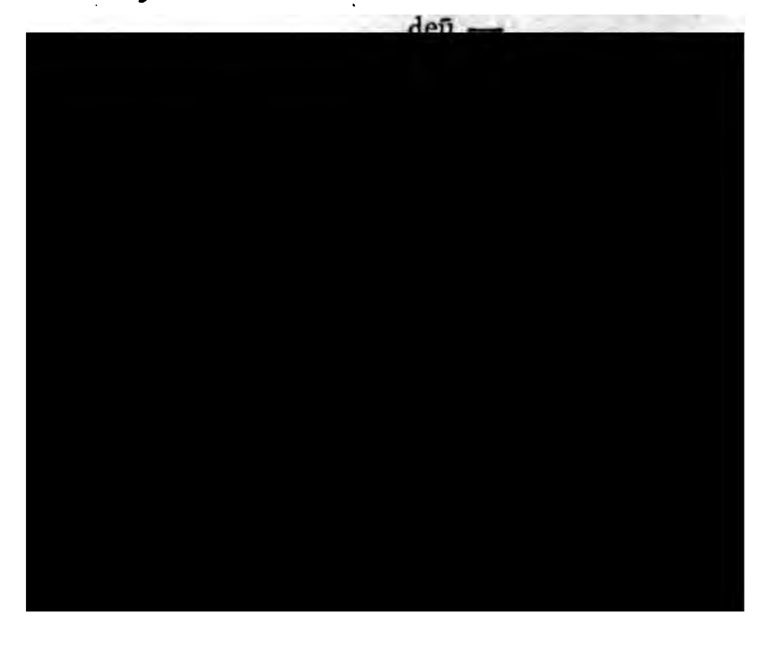
81tes Blatt. recto Ohne Verzierungen.
87tes — verso. Clamavi in toto corde.
94tes — recto. Confitemini domīo quoniam
95tes — — Confitebor tibi dñe
109tes — — Confiteantur tibi domine omnia
102tes — — Cantate dño canticū novū
102tes — verso. Confitebor tibi domīe
104tes — recto Cantemus dño glōse.
110tes — — Credo in Deū patrē. Dieses C ist eben so verschoben wie in den Donatfragmenten, als ob die Formen nicht gepaſst hätten.
112tes — verso. Cantate dño Canticum.
121tes — recto. Conditor alme; dies ist das grösere C mit schönen Zügen und Figuren.
123tes — — Clarum decus jeiunii.
134tes — recto Conscendat usquê sidera.
135tes — verso. Criste Sanctorꝫ decus.

Das I findet sich siebenmal in dem Psalter von 1459 mit demselben Stempel

 ge-

gedruckt wie das I im Donat. Nämlich auf dem

17ten Blatte recto. In te dñe speravi.
90ten — verso. In conutendo —
107ten — recto. Ignis succensus est in furore meo.
An dieser Stelle ist in dem angeführten Exemplare des Psalters von 1459. das I mit seinen Verzierungen ganz blau.
119ten — — Iam lucis orto sidere deū —



88tes — verso. Principes psecuti me

41otes — recto. Pater nr qui es in celis.

113tes — — Populus qui ambulat in tenebris

127tes — — Pange lingua gloriosi corporis.

letztes Blatt verso Praesens psalmorum codex —

IV.

Nachtrag zu der Abhandlung über die Verschiedenheit der Typen der ersten Mainzer Presse.

Siehe 3te Lieferung S. 43 — 74.

Die Methode, welche ich vorgeschlagen habe, um die Verschiedenheit einer Type von der andern richtig unterscheiden, und dadurch auf die lichtvollste Weise auch

Allein selten wird es irgend einem Typographen glücken, alle Druckmonumente in irgend einer Bibliothek vereinigt zu finden. Eine solche ſystematische Aufzählung, wenn ich so sagen darf, der Drucke nach der Classification ihrer Typen kann also nur in der Länge der Zeit vollkommen geliefert werden.

Auch meine, seit der Bekanntmachung der letzten Lieferung unternommenen, Reisen machen folgende Zusätze zu den Typengeschlechtern der Mainzer Presse nothwendig:

a. Rotatypen.

Schilderung derselben S. 3te Liefer. S. 64. 65. Abbildung derselben ſ. 2te Liefer. Kupfert. No. III. Es ist der älteste Karakter der Mainzer Preſse. Setze zu den schon genannten, mit dieser Type gedruckten Werken noch hinzu:

Spiegel der Vollkommenheit. am Ende: finis speculi. 145 Blätter in 4° Mainzer Bibl. ſ. 3te Liefer. n. 38. S. 93 — 103.

1468.

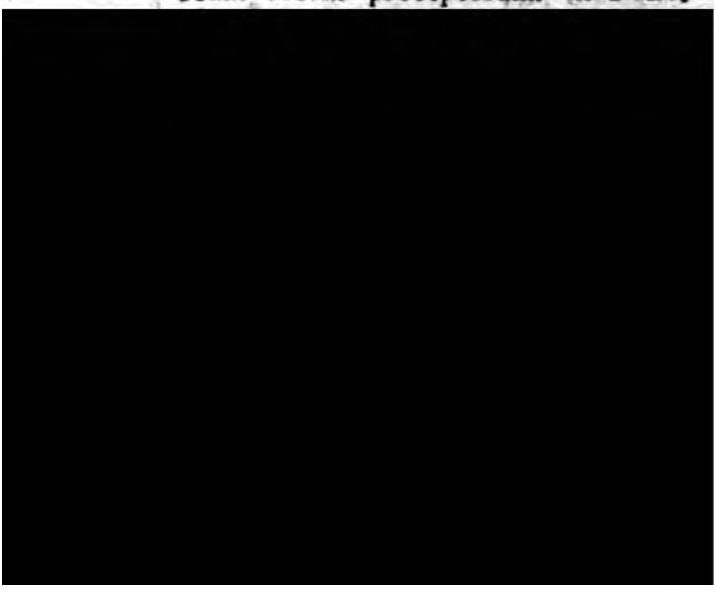
1468. Die Anmerkungen in den Institutiones Iustinianeae von diesem Iahre.

1470 Mammetractus ed. Petr. Schöffer in Fol.

Die Unterschrift ist Paulus-Type. In der Privatbibliothek des Herrn Can. Thelemann.

1473. Thomae Valois et Nicolai Triveth Commentarii in Augustini de civitate Dei libros. in Fol. in der Universitäts Bibl. zu Mainz.

1474. Henrici Herp Speculum aureum decem preceptorum. in Folio.



1456. der von Zapf aufgefundene Indulgenzbrief von 1461.

Diethers von Isenburg Apologie gegen Adolph von 1462.

welche ich aber, meiner grofsen Bemühungen ungeachtet noch nicht selbst zu sehen so glücklich war.

b. Bibeltypen.

Beschreibung derselben Siehe 3te Lief. S. 68. 69. Abbildung derselben Siehe 2te Lief. Kupfert. No. II.

Lonardus Aretinus ex bocacō vulgari Tancredi filie sigismūde amor in guiscardū. 12 Blätter in 4°.

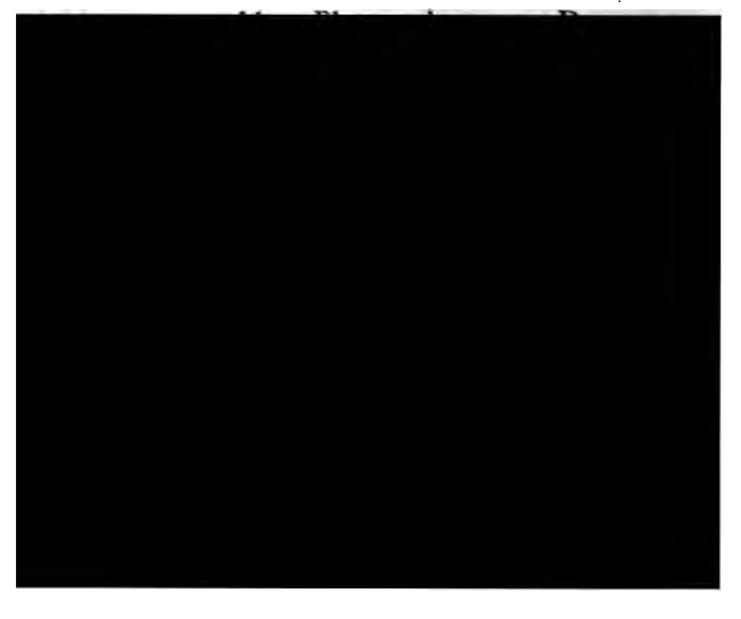
Mit Fust's und Schöffer's Wappen. In der St. Bartholomaeus Bibl. zu Frankf.

Diurnale maguntinum secundum chorum et diocesin maguntinum. auf Pergament in 12°.

Dies ist ein noch ganz unbekanntes

Druck-

Druckdenkmal der Mainzer Presse, welches hier eine genaue Erörterung in mehr als einer Hinsicht verdient. Ich bin nur im Stande nach einigen Fragmenten meine Beschreibung zu entwerfen. Es ist das einzig jetzt bekannte Buch, welches mit dieser Type in Duodez gedruckt ist. Die ganze Höhe der Colonne ist 3 Zoll 6 Linien (9 Centim. 4 Millim.) und ihre Breite hält 2 Zoll 4 Linien (6 Centim. 5 Millim.). Die vollständige Seite enthält 17 Zeilen. Für die Anfangs - Buchstaben ist zum Aus-



Die zweite Auflage, welche davon erschien, hat Peter Schöffer der Sohn 1513 mit dem Bildniße des heiligen Martiu's in 12. gedruckt. Diese ist mit den Karakteren der damaligen Zeit abwechslend in roth und schwarz gedruckt. Die Anfangsbuchstaben sind ebenfalls hineingedruckt. Dieser Peter Schöffer verlies Mainz, und nur sein Bruder setzte die Mainzer Preße fort. Er erscheint später als Drucker in Venedig und noch an einigen andern Orten.

1460. Constitutiones clementinae. in Fol. In der Nationalbibliothek zu Paris.

1468. Institutiones Iustinianeae in Fol. In der Nationalbibliothek zu Paris.

1474. 76. 78. Drei Ausgaben von Turrecremata Exposition. in psalmos. in Fol.

1476. Institutiones Iustinianeae in Fol. In der Nationalbibliothek zu Paris. Constitutiones clementinae in Fol. In der Nationalbibliotheck.

c. (4) Paulus - typen.

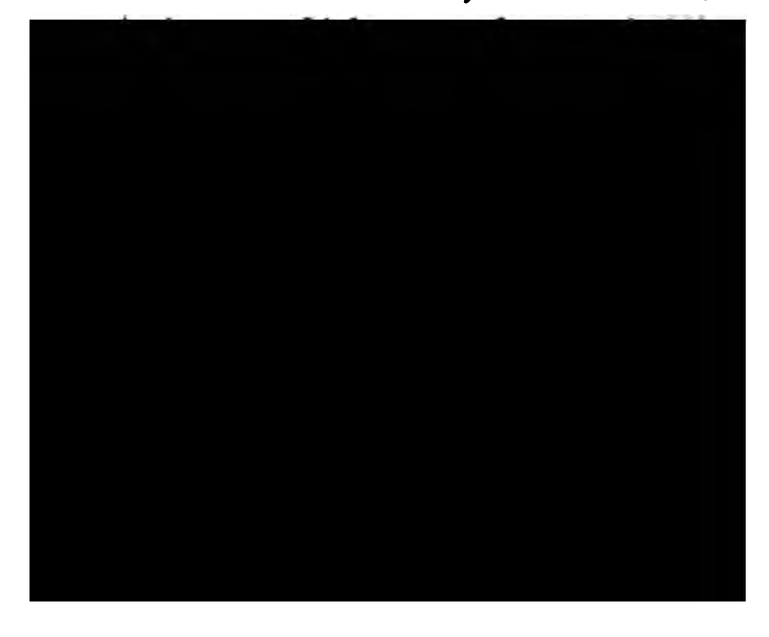
Beschreibung derselben Siehe 3te Lief. S. 72. Abbildung derselben Siehe 2te Lief. Kupfert. No. III.

1468. Grammatica rhytmica. in Fol. min. Diese Grammatick vereinigt alle Typengeschlechter von Fust's Preße, und könnte also bei jedem Geschlechte angeführt werden.

1475. Die Anmerkungen im Codex Iustinianeus.

1476. Die Anmerkungen in den Constitutiones clementinae.

Dies sind die Zusätze, welche ich zu der



II.

Schilderung typographischer Seltenheiten.

D



Versuch über die Verschiedenheit der Typen, welche Ulrich Zell zu Cölln anwandte, nebst einer Schilderung mehrerer seiner, noch unbekannten Drucke.

Wenn Ulrich Zell von Hanau, clericus dioecesis moguntinensis auch nicht der Lehrling Gutenberg's und Schöffer's gewesen wäre, so würde man doch in der Form seiner Typen sogleich einen sehr genauen Nachahmer der Schöfferschen Presse nicht verkennen. Dabei ist er weder in der schönen Form seiner Typen, noch in der Anordnung seiner Colonnen, noch in der Auswahl seines Papiers hinter der Mainzer Presse zurück geblieben. Bey der grossen Menge von Drucken, die wir von ihm kennen, und denen ich nicht wenige in dieser Lieferung zusetzen werde,

 hat

hat er sich doch in den ältern nur ein einzigesmal genannt. Später, wie die Karaktere schon fast in allen Preßen übereinstimmender wurden, sehen wir auch mehrere Unterschriften von ihm. Er war der erste, welcher in Cölln eine Druckerei errichtete. Ihm folgten bald Peter von Olpe (Peter in altis de Olpe,) Iohann Koelhoff von Lübeck und Arnold ther Hoernen, I. Guldenschaff. Allein, unter den Cöllner Druckern, welche sich späterhin noch weit mehr vervielfältigten, hat sich keiner durch die Schönheit und die grosse Sorge, mit welcher diese Drucke verfertigt



Ulrich Zell hatte seine Presse in dem Hause eines Patriciers von Lyskirchen, daher überschreibt er mehrere seiner Drucke apud oder prope Lyskirchen. Zum Beweisse führe ich hier nur seine Unterschrift in dem Commentum sex tractatuum Petri Hispani et unius libro posteriorum Aristotelis correspondentium an, welche so lautet: Colonie Agrippine M. CCCC LXXXVIII. absoluti, sed rursus quarto super prescriptum numerum anno propter nonnullas mendas dormitantia Orthosyntheci admissas examussim revisa per providum virum Ulricum tzel ppe Lüskirchen insignis civitatis Colon. civem protocharagmaticum. Diese Unterschrift bestetigt nicht nur das Gesagte, sowohl in Ansehung des Orts, wo er druckte, als der Zeit, indem er sich selbst den ersten Drucker zu Cölln nennt, sondern beweisst auch etwas, was heut zu Tage nicht leicht ein Drucker nachahmen würde,

de, daſs Zell wegen einiger Fehler ein Buch in Folio ganz umdruckte.

In seiner Presse fand man ebenfalls mehrere Typengeschlechter. Ich erwähne hier blos die drei vorzüglichſten; d. h. seine Bibeltype, welche sich mit Augustin der heutigen Druckerei vergleichen läſst, seine Augustintype welche mit unserm Garmund übereinstimmt und mit derjenigen der Mainzer Preſse zu vergleichen ist, welche ich Paulus-Type genannt habe. Die kleinste ist die mit unserm Schwabacher oder Cicero zu vergleichende, und nähert sich der Rotatype der Mainzer

singularitate clericorum, mit der Unterschrift: Explicit liber beati augustini epi. de singularitate clericorum. Per me Olricū Zel de hanau clericū diocefs. Maguntinefi. Anno $^{n}_{2c}$. sexagesimo septimo 32 Blätter in klein 4. welches ich in der Nationalbibliothek zu Paris zu sehen Gelegenheit hatte, enthält seine grofse, und seine Mitteltype, und dient uns zum Vergleichungspuncte.

Die grosse oder die Bibeltype ist ein sehr schöner fetter Karakter, welcher durch Stärke und Gewandheit der Form der Mainzer Bibeltype beinahe gleich kömmt. Er unterscheidet sich durch einzelne verschiedene Züge, durch das gröfsere Auge aller Buchstaben, und durch weniger grofse Symmetrie in einzelnen Lettern im kleinen Alphabete.

Statt aller Aufzählung dieser Abänderun-

derungen verweiſse ich auf die Kupferplatte no. I.

Auch Placidus Braun Notitia historico - litteraria de libris ab artis typographicae inventione usque ad annum 1479 impressis Aug. Vindel. 1788. Tab. V. hat diese gröſsere Type nachahmen laſsen; Man wird aber durch die Vergleichung mit unserer Platte die Unterschiede leicht bemerken.

Mit der Bibeltype hat Zell gedruckt:

a. Werke, welche den Typogra-



nutricis marie semp. virginis etc. dm alberti magni de laugingen etc.

164 Blätter in Fol. in der Mainz. öffentl. Bibl.

Incipit libellus qui appellatur regimē cōsciētie. vel paruū bonum. editus a fratre bonavēture cardinalis. 18 Bl. in 4.

Ebendaselbst; Cryptotypographen. No. 12.

b. Druckdenkmale, welche noch von keinem Typographen beschrieben sind.

Es sind folgende:

53.

Incipit Speculū btī bernhardi abbatis. de honestate vite.

Am Ende d. h. auf dem vierten Blatte recto liefst man:

Explicit speculū bernhardi abbatis de honestate vite. Incipiūt octo pūcta. mediañ quibȝ pueītur ad pfectōnem vite spiritualis. eiusdem.

 Gleich

Gleich auf der Rückseite fängt an:

Hec octo si bene excolueris omnium virtutum perfectionem et consum mationē per gratiam dei cōsequeris. —

Am Ende, letzte drei Zeilen:

S; cū in hijs octo iā pmissis te excueris de virtute ī virtutē pficiēdo esto cautꝰ ꝯtra insidias diaboli ne te abduçat ab his. Amē.

8 Blätter in klein 4°.

In meiner eigenen Sammlung.

Von diesem kleinen Werke existirt noch eine andere köllnische Ausgabe, von

den. Die Uiberschriften sind abgesondert, die Initialbuchstaben ausgemahlt. Es giebt kein anderes Unterscheidungszeichen als der Punkt, welcher oft da fehlt, wo eine Periode schliesst, aber wohl an andern Orten steht, wo wir Commata oder andere Interpunktionszeichen anwenden. 26 Zeilen bilden die vollständige Colonne, die Buchdruckerfarbe hat einen sehr hohen Grad von Schwärze, die wir überhaupt in allen Drucken der Zellischen Presse sehr auffallend und karakteristisch finden. Das Papier ist sehr stark, weiss, mit entfernten Rippen und trägt das Zeichen eines d, dessen Hauptstriche oben und unten sehr getheilt, und weit geöffnet sind.

54.

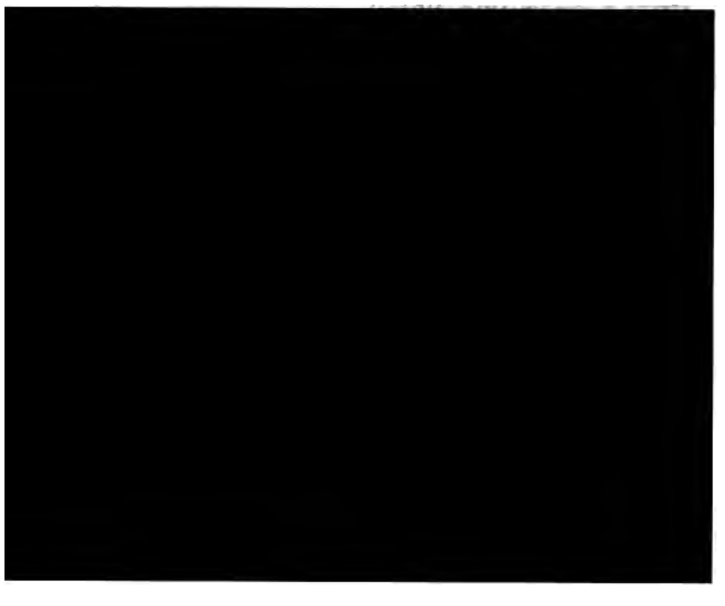
Incipit tractatus de preparacōe ad missam dñi se'aphici iohānis bonavēture.

Am Ende.

Explicit tractatus de p̄paracōe ad mis-

sam dn̄i seraphici Iohān̄is bonāture
12 Blätter in 4.

Auch in diesem Drucke mit der großsen schönen Bibeltype Ulrich Zell's sind immer am Ende der Perioden die Punkte weggelassen. Uibrigens ist der Punkt nicht rund, sondern mehr viereckig, mit einem feinen aufwärts steigenden Striche. Die Uiberschriften sind immer etwas abgesondert, die Anfangsbuchstaben hineingemahlt, und jede Colonne besteht aus 26 Zeilen. Es findet sich hier, wie in dem Vorigen, weder Blattzeichen, Seitenzahlen, noch Cu-



55.

Prologus Cesarij cisterciē sis monachiī heysterbacho in dyalogū miracnlorum Inci pit feliciter.

309 Blätter in Fol. minor.

Am Ende.

Duodecime distīnctiōis dy alogi miraculorum Cesarii Ci sterci ē ſs mochi: et pcōſequēs tocius dyalogi finis est felicit'.

Deo' Gratias.

Codicis exigui stilus autorem reticiscens
Ingèror in medium: velutí nova verbula spargens,
Sicut mitis amor terat aspa: mitius illa
Corrigat: ac mores addat nōta vera salubres.

Dieses schon beträchtlichere Werk der ellischen Preſse ist mit seinen gröſsern, chon im vorigen bestimmten Karakteren nd in gespaltenen Columnen gedruckt, wo- on jede vollständige aus 35 Zeilen besteht.

Die

Die Uiberschriften, welche die Abtheilungen und den Inhalt über den Columnen angeben, sind dabei nicht mitgerechnet. Die Blattzeichen, Seitenzahlen und Custoden fehlen. Die Capitel sind abgesondert, und mit römischen Zahlen angegeben. Vor jeder Distinctio ist ein kurzer Inhalt der Capitel beigefügt. Zuweilen findet man auch eine besondere Unterschrift. So liest man nach der dritten Distinction:

dyalogi miraculorum Cesarii
Cisterciensis monachi in valle
sãcti Petri. Tercia distinctio
de confessiõe. Explicit feliciter

ten, welche mit der ersten Columme recto schliesst. Hier ist nicht nur die zweite Columne sondern auch die ganze Rückseite frei gelassen. Der hier in der Unterschrift sich findende Zusatz nach: in valle Petri quas vulgo Heysterbachum dicimus, erklärt zugleich den ersten Titel. — Das ganze besteht aus 309 Blättern, hat sehr starkes und schönes Papier mit einem *Zeichen*, welches ich nicht häufig gesehen habe, mit einem Fische.

56.

Incipiūt aurea verba sancti Egidij ordinis fratrum minorum.

Am Ende liest man:

Deo gratias

Expliciūt aurea verba sancti Egidii ordinis fratrum minorum

24 Blätter in 4.

Dieser Druck, welcher eben die Karaktere, eben die Schönheit, wie die vori-

gen hat, endet recto auf dem vier und zwanzigsten Blatte. Es fehlen ihm, wie den vorigen Blattzeichen, Seitenzahlen und Custoden und besonders von diesem gilt, was ich bei den vorigen von der Interpunktion gesagt habe. Es sind hier und da Commata hineingemahlt, so auch dem zweiten kleinerm Striche des h ein langer Schwanz angesetzt, etwas, was man aber bei der blendenden Sckwärze der Druckerfarbe sehr leicht unterscheidet.

Die Uiberschriften sind abgesondert, wenn sie gleich nicht immer über dem folgenden Abschnitte stehen, sondern, um den



Am Ende liest man:

Explicit epl'a sācti Methodii epi pa
rarē' de regnis gētium ꝛ novissimis tē
poribꝫ certa demōstracō xpiana,

16 Blätter in 4.

Von diesem Drucke gilt, was ich von den vorigen gesagt habe. Dieselbe Type. Eine allgemeine Bemerkung muſs ich hier zur schon beschriebenen Typenform noch hinzusetzen, diese nämlich, daſs die i nicht durch einen Punkt sondern durch einen schiefen Strich, wie die i der Schöfferschen Bibeltype bezeichnet werden. Der ganze Druck besteht aus sechzehen Blättern, hat weder Blattzeichen, Seitenzahlen noch Custoden. Die Colonne ist ebenfalls aus 26 Zeilen gebildet. Das Papier ist stark und weiſs, aber etwas rauh, und trägt das Zeichen des Einhorns oder Steinbocks, und das d mit dem kleinen Kreuze.

58.

Incipit Epistola lugubris
ꝛ mesta simul ꝛ cōsolatoria de
infelice expugnacōne ac mise'a
irrupcōne ꝛ invasione Insule
Euboye dicte Nigropontis a
ꝑfido crucis christi hoste Tur
chorum impiissimo principe et
tiranno nuꝑ inflicta : ad Reue
rēdissimum patrē ac sapiētissi
mum dn̄m dn̄m Bessarionē sa
cro sancte Romane eccl̄e Car
dinalē Sabinū ꝛ Patriarchā
Constantinopolitanū. edita a

natione ? amissione Insule Ni
gropontis . . . .
10 Blätter in Fol.

Dies ist vielleicht einer der schönsten Drucke, welchen Zell mit dieser Type geliefert hat. Die Columnen sind gespalten, und sehr scharf winkelrecht. Blattzeichen, Seitenzahlen und Custoden sind hier noch nicht angewendet worden. Die Interpunction ist ganz dieselbe, wie in den vorigen Drucken. Iede Seite besteht aus 37 Zeilen. Nur der Anfangsbuchstabe ist hinein gemahlt. Das Papier bei einer besondern Güte und Stärke ist sehr glatt und trägt das Zeichen eines Ochsenkopfs mit einem Kreuze. Ich führe diesen Druck hier an, welchen schon Laire Index I. p. 186 kannte, um einige Umstände dabei zu berichtigen, und zu beweisen, daſs oft Handschriften von den gedruckten Abhandlungen abgeschrieben wurden.

Der Zufall hat mir zu gleicher Zeit eine Handschrift von eben diesem Briefe in die Hände geführt, welche wahrscheinlich

nicht viel früher, wohl vielmehr nach diesem Drucke geschrieben wurde. Denn Papier sowohl, als Form der Karaktere sind aus der Mitte des 15ten Iahrhunderts und die Varianten, mehr Schreibfehler. Hier sind die Columnen nicht gespalten, und die Anfangsbuchstaben sind schwarz. Meine Leser würden mich tadeln, wenn ich diese Gelegenheit nicht benützte, die verschiedenen Lesearten aufzusuchen und mitzutheilen, wenn sie auch unbedeutend wären.

Handschrift.	Zell's Abdruck.

fideles urget acerbius	fideles vrg3 acerbi9 Diese Abbreviatur zeigt wenigstens: daſs diese Handschrift nicht zum Originale dieses Drucks gedient habe.
Zweite Seite 16te Zeile festiva oris eloquentia cum animi dolore concordat	Festiva oris elegantia etc.
Hiet steht richtig fas est	im Abdrucke fehlerhaft phas est.
non nisi venter vi?	non nisi ventorum vi.
ecce properant dies interficionis et vastationis et fletuum.	dies interfectionis et vaſt ationis.

Diese Vergleichungen, die mich unendlich ermüdet haben, denn man kann nichts elenders lesen, (auch wenn man über die überaus schlechte Latinität hinweg eilt,) als diese Trost-Epistel, welche in der That den Namen lacrimabilis verdient, beweisen mehr als alles, daſs diese Handschrift eine Copie von dem Drucke seyn dürfte. Man erfährt im ganzen Buche nichts, war-

 um

um er tröstet; wenn man nicht im Titel gesehen hätte, daſs es geschehe, wegen des Einfalls der Türken, so würde man es hier vergebens suchen. Zu Anfange sagt der Verf. etwas von der Lage dieser Insel, welches aber gröſstentheils aus Plinius, Pomponius Mela, und Livius, welche er mit Gewissenhaftigkeit citirt, genommen ist.

Das Ganze besteht aus zehen Blättern, und ist mit solcher Schönheit gedruckt, daſs es unbegreiflich ist, wie Ulrich Zell auf ein, selbst für jene Zeiten elendes Product, so viele Sorge und Kosten wenden konnte. Wahrscheinlich verewigte der Verfasser dieses Gemächte auf eigene Kosten.

Wenn Panzer annal. I. p. 334. n. 430, diesen Druck für Quart ausgiebt, so ist es wohl ein bloser Druckfehler.

tibs. pastoribꝰ ꝛ capellanis. quia lio noīe dormi secure: vel dormi si ne cura sunt nuncupati eoq. abs q magno studio facilit' possunt incorpari ꝛ ppl'o predicari: incipi unt feliciter.

Am Ende.

Ad laudem ꝛ honoreꝫ omnipotē tis dei ꝛ virginis matris ejus glo riose: nec non ad utilitateꝫ totius ecclesie expliciunt sermones dor mi secure: ex variis diversoruꝫ do ctorꝝ sermonibꝰ collecti et in unuꝫ compilati.

146 Blätter in Fol.

Diese Predigten, deren Aushängeschild einer Speculation nicht unähnlich sieht, sind von Zell mit eben der großen Bibel-type in gespaltenen Columnen gedruckt worden. Iede Columne enthält 38 Zeilen; das Papier ist etwas weniger weiſs, als das sonst gewöhnlich von Zell angewandte. Es ist aber auch möglich, daſs dies Exemplar, wel-

 ches

ches ich hier beschreibe, etwas feucht gelegen habe. Denn seine Zeichen lassen schon auf gutes Papier schliessen, z. B. das Einhorn, die Lilien mit der Krone, das d mit gekrümmten, (dies ist immer eine schlechtere Sorte,) und mit geöffneten Hauptzuge. Es finden sich hier weder Blattzeichen, weder Seitenzahlen noch Custoden. Das Ganze besteht aus 146 Blättern, wovon das Register drei derselben einnimmt.

Das Exemplar ist aus der Carthäuser Bibliothek bei Mainz in die Universitätsbibliothek gekommen.



Am Ende liest man:

Expositio exemplorum textus prime partis Alexandri. c'quocorum ꝛ synonomorū cum differentialibus versibus valde pulchris que collecta sunt breviter ꝛ plane summa cum diligētia ex Grecismo Ioanne de garlandia Henrico de Colonia Catholicon Brachilogo ꝛ aliis nq; pluribꝰ autoribus cum omnium metrorum sententiis et melioribus notabilibus s'm dicta Prisciani ꝛ Ioannis synthis: que omnes intricationes ꝛ dubitantium errores ꝛ discordias iuvenibus occurrere potētes tollunt ꝛ resecant. annexisq; nq; pluribus argumētis ac additionibus ꝑbellis maiorem textus declarationem inducentibꝰ vt hujus libri series a p'ncipio usq; ad finem intuentibus demōstrabit Explicit feliciter Impressum in felici Colonia circa Lijskirchen per Ulricum tzell de Hanaw. Anno a xpi natiuitate M. cccc. nonagesimo quarto. Sexto Mēsis Aprilis.

141 Blätter in 4°.

 Die

Die Menge der Ausgaben, welche von diesem Buche veranstaltet wurden, scheint für die Nützlichkeit desselben zu sprechen, wenn es nicht auf einen Mangel an andern Schulbüchern hindeutet. Martin Flach edirte den primam partem Alexandri cum ſententiis notabil. zuerst 1488. in Folio zu Strasburg; eine zweite Ausgabe erschien zu Reutlingen 1490 in 4º. Anton Koburger veranstaltete eine dritte in Nürnberg 1491 in 4; nun folgt die unsrige, welche den Typographen entgangen ist, und nach dieser die von Heinrich Quentel 1500. in 4º.



Classification ein. Sie fallen in die Zeit, wo der eckige, so genannte gothische Karakter so gemein wird, daſs Unterscheidungen wohl nicht unmöglich, aber doch zu kleinlich, und folglich unnütz werden würden.

Dieser Druck hat Blattzeichen; sie gehen von a, i bis v, i; und Blattzahlen; fo. 1. bis fo. Cxli. Die Uiberschriften sind ebenfalls mit der Bibeltype gedruckt. Auf der Rückseite steht immer der Haupttitel: Glosa notabilis und recto die besondere Bezeichnung des Capitels z. B. de tertia declinatione, — de uerbis defectiuis etc.

Das Papier ist weiſs aber dünn und hat zum Zeichen das durchstrichene d.

2. Zell's Mitteltype oder Augustinus.

Die Karaktere der zweiten Gröſse, welche Zell's Preſse anwandte, stimmen mit der Paulus-type der Mainzer Preſse oder dem Garmund der Neuern, der Gröſse nach, überein. Ihre

re Unterscheidungsmerkmale sind besonders von den Versalbuchstaben abhängig. Diese verrathen auf den ersten Anblick die Zellische Preſse, wenn gleich die Conrade von Homborc einen ähnlichen Karakter anwandten. Es ist ein kleiner, nicht magerer Karakter, welcher nicht ganz so fett, wie Schöffer's Paulustype, aber doch dabei mehr scharfkantig ist. Etwas das in der That sehr merkwürdig ist, und hier besondere Erwähnung verdient, besteht darinn, daſs Zell diese Type ohne Zweifel zweimal ausgoſs, oder vielmehr zweimal schnitt, weil einige seiner Drucke stumpfere, andere aber sehr scharfe Karakter haben.

Die Probeschrift auf No. 2. ist nicht von der schärfsten Type gewählt, doch mit der Form dieser Zellischen Typen vollkommen übereinstimmend.

Ich nenne zuerst so kurz als möglich diejenigen Drucke, welche ich verglei-

gleichen konnte, und die ich mit dieser Mitteltype gedruckt fand, auch wenn sie den Typographen schon bekannt sind, und zähle dann diejenigen auf, welche bis jetzt noch von keinem Litterator weder angeführt, noch beschrieben wurden.

A. Bekannte Schriften, welche mit Zell's Mitteltype gedruckt sind.

Bulla retractatoria Pii II. 11 Bl. in 4°.

Aeneae sylvii de miseriis curialium 25 Blätt. in 4°. ohne Uiberschrift und Unterschrift.

Pii II. Epistola ad Mahumetem 53 Blätter in 4°. Mainzer Bibl. Cryptotypogr. No. 9. und (16.)

Incipit liber de officiis beati Ambrosii 115 Bl. in 4. M. Bibl. Cr. No. 25.

Liber de laudibus glorios. dei genitricis mariae interpretis Alberti magni de laugingen. 164 Bl. in Fol.
M. Bibl. Cryptotypogr.

Anto-

Antonini tractatus de instructione seu directione simplicium confessorum. besteht mit Chrysostomus de poenitentia, welcher mit abgedruckt ist, aus 142 Bl. in 4.

M. Bibl. Cr. No. (20)

Aristotelis liber de moribus. 16 Bl. in 4.

In einer Privatbibliothek.

Augustini Aurelii Epi liber de singularitate clericorum. Olr. Zel de hanau 1467. 32 Blätter in 4°.

An der National-Bibliothek zu Paris.

— — de vita christiana. 20 Bl. in 4°.

Ebendaselbst.

— — Omelie. 21 Blätter in 4°.

Eine außerordentlich schöne Ausgabe in einer Privatbibliothek.

Augustini Enchiridion. 56 Bl. in 4°.

Oeffentliche Biblioth. zu Mainz; Cryptotypographen. No. (14.)

Augusti-

Augustini Sermo super orationem dominicam. 8 Bl. in 4°.

Ebendaselbst. Cr. No. (14.)

— Liber de vita beata. 17 Bl. in 4°.

Ebendaselbst Cr. No. (2.); verbunden ist diese Schrift gedruckt mit desselben

— liber de honestate mulierum; und Bernhardi libellus de honestate vite.

— Tractatus de fuga mulierum; — de Continentia; — sermo de communi vita clericorum; 12 Bl. in 4°.

Ebendaselbst. Crypt. No. (19.)

M. T. Ciceronis lib. de senectute, de amicitia ad Laelium Paradoxa. 13 Bl. in 4.

In der Nationalbibliothek zu Paris.

— — de officiis libr. III. 4°.

Ebendaselbst.

Mathaei

Mathaei de Cracovia de arte moriendi. 17 Bl. in 4°.

Mainzer öffentl. Bibl. Crypt. No. (25.)

Eiusdem Dialogus rationis et conscientiae. 26 Bl. in 4°.

Ebendaselbst. No. (7.) zugleich gedruckt mit Henrici de Hassia exposition. in orationem Dominicam; eiusd. Ave Mariae; — Speculum animae.

Aug. Dachi senens. de variis loquendi regulis; 24 Bl. in 4°.

In einer Privatbibliotheck. Der Titel welchen Panzer Annales typogr. Vol. I. p. 239. no. 401. falsch anführt, oder vielmehr nach ganz einer andern Ausgabe citirt, muſs so berichtigt werden: Clarissimi viri ac prestātissimi ph'ie doctoris Augustini dachi Senensis de variis loquendi figuris sive de modo dictādi ad Andream civēm

vem Senensem ysagogicus libellus Incipit feliciter. Am Ende heisst die Unterschrift so: Explicit tractatul9 Clarissimi viri ac prestātissimi ph'ie doctoris Aug9. dachi.

Eusebii Epistola ad sanctum Damasum de morte Iherominі. 36 Bl. 4º.

Die Uiberschrift ist Bibeltype. — In der Mainz. öffentl. Biblioth. Crypt. No 10.

Ioannis Gerson tractatulus contra pusillanimitatem. 13. Bl. in 4º.

Ebendaselbst. Cr. (No. 7. 8.)

— — de cognitione castitatis et pollutionibus diurnis. — acced. forma absolutionis sacrament. 27 Bl. in 4º.

Ebendaselbst. Cr. (No. 23.)

— — de pollutione nocturna an impediat celebrantem vel non. 4º.

Ebendaselbst.

Ioannis Gerson de symonia; auf der Rückseite des zehenten Blattes fängt an Eiusd. tractatus de probatione spirituum. 8 Bl. in 4.

Ebendaselbst No. 23. (No. 8.)

— — De sollicitudine ecclesiastorum. 24 Blätter in 4º.

Ebendaselbst. (No. 23.)

— — De praeceptis Decalogi. 30 Bl. in 4.

In einer Privatbiblioth. Die Unterschrift ist Bibeltype.

— — De meditatione, zugleich mit

Ioannis Nyder formicarius. 147 Blätter in Fol.

Mainz. öffentl. Bibl. Cr.

— — De morali lepra. 101. Bl. in 4°.

Ebendaselbst. (No. 12. 21.)

— — Manuale confessorum. 75. Blätter in 4°.

Ebendaselbst. No. 21.

— — Dispositorium moriendi. 28. Blätter in 4°.

Ebendaselbst. (No. 21.)

Franc. Petrarchae Epistola ad Ioh. florentinum de historia griseldis. 11. Blätter in 4°.

In einer Privatsammlung.

Obgleich Denis, Laire und Panzer diesen Brief schon angeführt, so verdiente er doch einen förmlichen Abdruck, weil er in allen Ausgaben von Petrarch's Briefen fehlt, und seines Inhaltes sowohl, als seiner Schreibart wegen, ein großes Intereße gewährt.

Thomas de Aquino de modo confitendi et de puritate conscientie. 30 Blätter in 4º.

Mainz. Bibl. Cr. (No. 2.)

b. Unbekannte, mit eben dem Karakter der Zellischen Presse gedruckte Werke.

61.

Adrianus de remediis utriusque fortunae. 158. Bl. in 4º.

Mainz. öffentl. Bibl. No. 26.



Die Mitteltype, welche wir hier in diesem schönen Drucke angewandt finden, ist sehr scharf, und die Druckerschwärze sehr glänzend. 27 Zeilen bilden eine Columne; die Blattzeichen, Seitenzahlen, und Custoden sind noch nicht angewandt. Die Zeilen sind sehr gleich linirt. Das Papier ist sehr stark und weiſs, und trägt das Zeichen des Ochsenkopfs. Das ganze besteht aus 158 Blättern.

62.

Augustinus de agone christiano. 4°.
Mainz. Bibl. No. 14.

Incipit prologus bti Augustini Epi
siue retractio de agone xpiano

Nach der kurzen Vorrede steht:

Explicit prologus. Liber incipit.

Dieser Tractat endet auf dem 18ten Blatte recto mit den Worten.

Eplicit liber beati Augustini Episcopi de Agone xpiano.

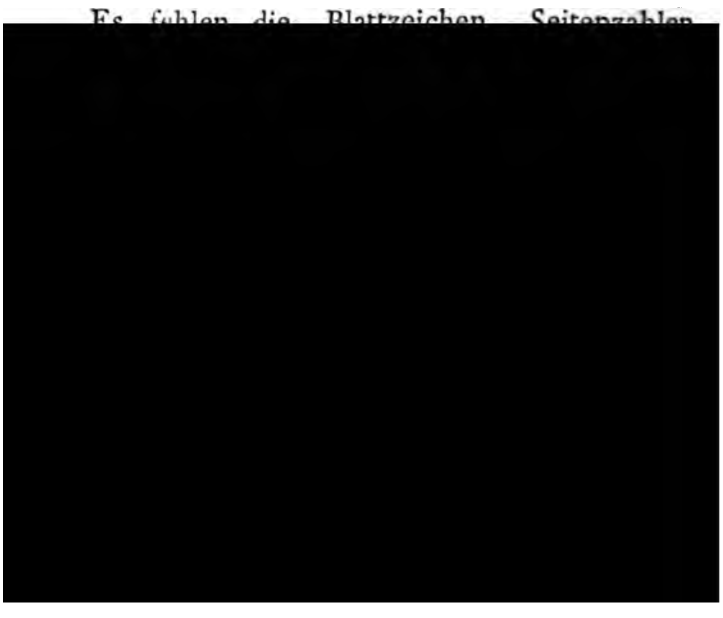
Die folgende Zeile darauf fängt ein anderes Werk an; nämlich folgendes:

Incipit liber eiusdē de sermone dñi in monte habito.

Am Ende.

Explicit liber pm9 bti Aug9 Epi de m̄ĩa.

Dieses letztere enthält 37 Blätter. Beide sind nach allen Bedingungen eines Drucks schön; grosse Weisse und Stärke des Papiers mit dem Ochsenkopfe, schöne Schwärze und Richtung der Zeilen und Columnen.



Auf dem 9ten Blatte verso liefs man:

Explicit Epistola Beati Augustini doctoris Eximii Ad beatum Cyrillum secuudū Ihcrosolimitanum Epm. de magnificētiis Eximij doctoris beatī Iheronimi presbiteri.

Zur Antwort schreibt nun Cyrillus:

Incīpit Epl'a Sancti Cyrilli secundi Iheroso limitani Episcopi Ad beatū augustinū Epm doctorem eximiū de miraculis beatī Iheroni mi doctoris egregii

Auf dem 42ten Blatte von dem letztern Titel an gezählt, recto in der Mitte liefst man:

Explicit Epistola beatī Augustini doctoris Eximii ad beatum Cyrillum secundū Ihero solomitanum Episcopum de magnificētiis Eximii doctoris beatī Iheronimi presbiteri. Incipit Epistola beati Iheronimi. Ad Susā nam lapsam.

Dieser Brief füllt wiederum 8 Blätter, dann liefst man am Ende.

Explicit Epistola Gloriosi Iheronimi Ad Susannam lapsam.

Auf der folgenden Seite fängt nun der letzte Brief an, welcher mit diesen einzelnen Werken gleichsam eine Ausgabe ausmacht.

Incipit Epistola sci Iheronimi ad Elyodꝝ

Sechs Blätter, am Ende steht:

Explicit Epistola sãcti Iheroimi Ad Elyodꝝ

Diese unter No. 63. angeführten einzelnen Werke müſsen wir als Eine Ausgabe ansehen, wie sich schon aus der Zahl

aus dieser Epoche der deutschen Druckerei beobachtet habe. Nur die Italiener thaten es, daſs sie dem Illuminator durch einen kleinen Buchstaben, welchen sie in der Mitte des leeren Platzes setzten, der durch den hineingemahlten Anfangsbuchstaben ausgefüllt werden sollte, die Mühe ersparten, das erste Wort zu lesen. Hier findet sich in den letztern Werken derselbe Fall. Aber nicht bei allen, sondern nur hier und da ist der Drucker durch die Setzung des kleinen Anfangsbuchstaben dem Illuminator zu Hülfe gekommen; alle Anfangsbuchstaben sind übrigens hineingemahlt.

64.

Incipit opus triviū peruti
liū materiaꝝ predicabiliū.
ordine alphabetico e divina.
canonica. ciuiliq; legibus elegā
ter cōtextū p Venerabilē vi
rū Philippū de Brōuerde or
dinis predicatoꝝ ꝛc

 Am

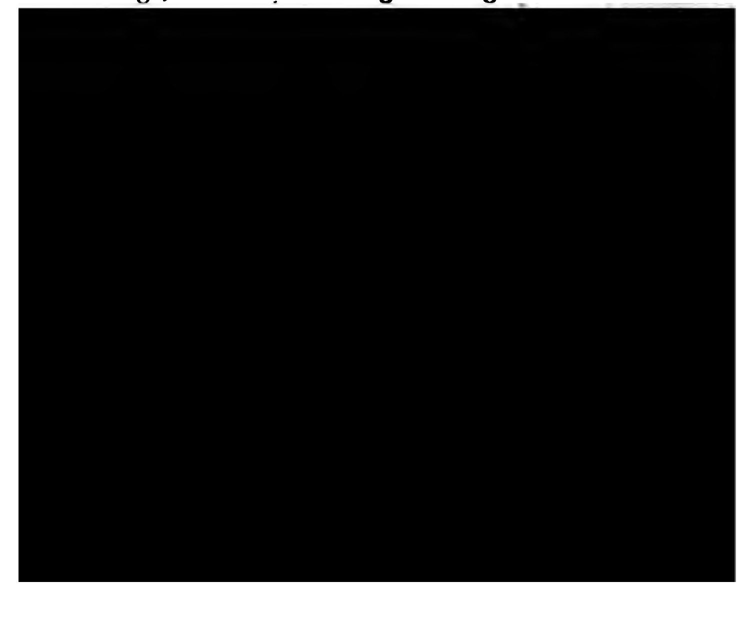
Am Ende.

Explicit opus triuiū puti
liū materiaꝝ predicabilium or
dīē alphabetico e d'ina cano
nico. ciuiliq9 legib9 elegāter
ↄtextū p. Venerabilē Viꝝ Phi
lippū de Brōuerde ordinis p̄
dicatoꝝ ꝛc ·:·

284 Bl. in Folio.

Mainzer öffentl. Bibl.

Gespaltene Columnen, wovon jede 36 Zeilen enthält; schönes Papier, welches das Zeichen des d mit gespaltenem Hauptzuge trägt, auch in einigen Bogen den kleinen



Am Ende.

Explicit liber duodecimus
eccĩastice hystorie .:.
165 Blätter in Fol.
Mainz. öffentl. Bibl.

Dieses mit der Mitteltype Zell's gedruckte Werk, hat gespaltene Columnen, und in jeder ununterbrochenen 38 Zeilen. Die Capitel sind abgesondert, so dafs immer zwischen dem Ende des vorigen und dem Anfange des folgenden etwas weifser Raum geblieben ist. Das Papier ist sehr ſtark, aber nicht ganz so weifs. Uiberhaupt wurden mehrere Papiersorten dazu angewandt; man findet hier das d verschiedentlich geformt, und mehrere andere Zeichen, wie das Wappen mit dem Maltheserkreuz u. a. Das Ganze hat weder Blattzeichen, Seitenzahlen noch Custoden, und besteht aus 165 Blättern.

66.

Incipit tractatus de Mendicitate
spūali Venerabil. Magistri Iohañis
Gerson cancellarii parisieñ.

Am

Am Ende.

Explicit tractatus de Mēdicitate spūali. Venerabil' Magistri Iohannis Gerson cancellarii parisiñ.

66 Blätter in 4°.

Mainz. Bibl. Cryptotypgph. (No. 7.)

Hier erscheint eben diese Mitteltype von Ulrich Zell etwas stumpf, so daſs es ein älterer Druck scheint, welche der Periode 1467 näher kömmt, wo er Augustini liber de singularitate clericorum druckte. 26 Zeilen finden sich in einer Co-



67.

Incipit ſme veñbil' Mḡri Ioh' Gerson Cācellarii Parisiens. de Efficatĩa orōnis.

Am Ende.

Explicit ſmo venbil' Mḡri
Ioh' Gerson Cācellarij Parisieñ
de Efficacia orōniȿ cuiꝯ thema
fuit. Obsecro vos tanqȝ aduenas
ȝc factus in Concilio Conſtātieñ. in 4°.

Mainz. Bibl. Cryptotypogr. No. 23.

Dieses Werk muſs mit folgendem wie eine Ausgabe angesehen werden; indem es aus vier Blättern besteht, an welche sogleich folgende Abhandlungen angedruckt sind:

Tractatus de diuersis diaboli tēpta-coïbȝ mgri Iohis Gerson cancellarii parisieñ doctissimi atqȝ deuotissimi viri

Am Ende auf dem achtzehnten Blatte:

Explicit

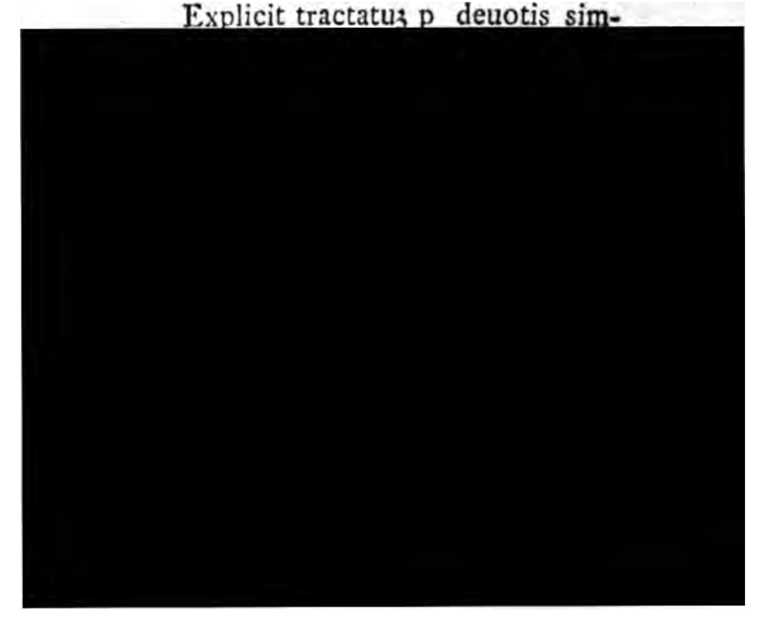
Explicit Tractatus Mgri Iohānis Gerson Cancellarij Parisień doctissimi atq; deuotissimi viri. de diuersis diaboli lēptacōnibus.

Auf dem folgenden Blatte.

Incipit tractatus Venbilis Mgri. Iohannis Gerson Cancellarii parisień p deuotis simplicib;. Qualit' se in suis exercitiis discrete et caute hrē debent.

Am Ende des 16ten Blattes.

Explicit tractatu; p deuotis sim-



Blattzeichen, Seitenzahlen noch Custoden. Das Papier ist vortreflich und sehr stark. Es trägt das Zeichen des Ochsenkopfs mit einem Kreuze und dem schiefen Maule.

68.

Incipit nobilis questio de custodia linque ꝛ corde bene ruminanda venbilis Mgri Iohānnis Gerson. sacre Theologie doctoris p̄ clarissimi. ꝛ Cancellarii parisieñ.

Am Ende.

Explicit questio notabilis de Custodia lingue ꝛ corde bñ ruminanda. Venbilis viri Mgri Ioh' Gerson. ſacre Theologie doctoris. Cancellarij parisieñ.

6 Blätter in 4°.

Mainz. Bibl. Cryptotypograph. No. 8.

Auch in diesem Drucke mit Zell's Mitteltype enthält die Columne 27 Zeilen.

Die

Die Schwärze ist sehr glänzend, wie in allen Zellischen Drucken. das Papier ist sehr schön, und trägt das Zeichen des Ochsenkopfs. Custoden, Blattzeichen und Seitenzahlen fehlen.

Von dieser Schrift hat auch Arnold ther Hoernen eine Ausgabe geliefert, welche nicht unbekannt ist, mit dieser aber nicht verwechselt werden darf.

69.

Incipit libellus de Raptu aīe Tūdali ꝫ eiꝰ visiōe Tractas de penis inferni ꝫ gaudiis



che Zell in seinen frühern Drucken anwandte, und welche besonders in seiner Ausgabe des Buchs de singularitate clericorum von 1467 vorkommen. Das Aneinanlersetzen der Buchstaben macht, daſs die Zeilen ein dunkleres Ansehen bekommen; auch sind die Linien nicht so regelmäſsig geordnet, so gleich geendet, wie in den spätern Zellischen Drucken. Die Columne enthält 27 Zeilen. Das Ganze besteht aus 17 Blättern, und hat weder Blattzeichen, Seitenzahlen noch Custoden. Die Anfangsbuchstaben sind hineingemahlt. Das Papier ist stark aber etwas rauh, gelblich weiſs, und trägt das Zeichen des Ochsenkopfs.

70.

Roderici Zamorensis speculum vitae humanae. 300 Bl. in 4°.

Mainz. Bibl. Cr. No. 24.

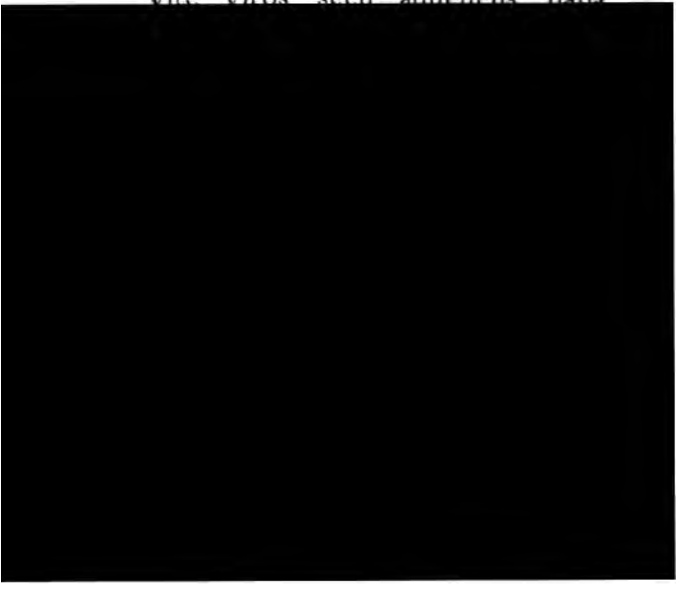
Es fängt mit folgenden Worten an:

Ad sanctissimū et s. dominū dñm
Paulum secundum pōtificem maximū.
liber incipit dictus speculum vite

humāe. Quia in eo cūcti mortales in quovis fuīnt statu vel officio spūali a't pali speculabunt' eiuꝰ artis ꝛ vite pſpe'a et adu'sa ꝛ ac recte viuēdi documēta , editꝰ a Rodoico zamorēsi et postea calagarit āo hispano eiusdē ſcīta- tis ī ꝑcastro suo ſcī angeli castellāo.

Am Ende.

Speculū vite hūane: in quo ꝛ ce- sarea potestas. ꝛ regalis dig̃tas. bubulcoꝝ et i ā genus sibi speculatur saluberrima. ſiml' spiritualisqꝫ
vite viros secū aduehens papā



Hier erscheint die Mitteltype Zell's nicht ganz rein, so dafs sie mehr dem Drucke von 1467 gleichet. Die Anfangsbuchstaben sind, wie immer, hineingemahlt. In jeder Columne finden sich 27 Zeilen, wenn die Seite vollständig ist; Blattzeichen, Seitenzahlen und Custoden würde man vergebens suchen. Das Papier ist sehr stark, von der Sorte mit dem kleinen Ochsenkopfe. Das Ganze besteht aus 200 Blättern in Quart.

71.

Annei lucii Senecę de quatuor virtutibus Incipit

Am Ende:

Explicit liber Senece de quatuor virtulib9 4°.

Mainz. Bibl. Cr. No. 11.

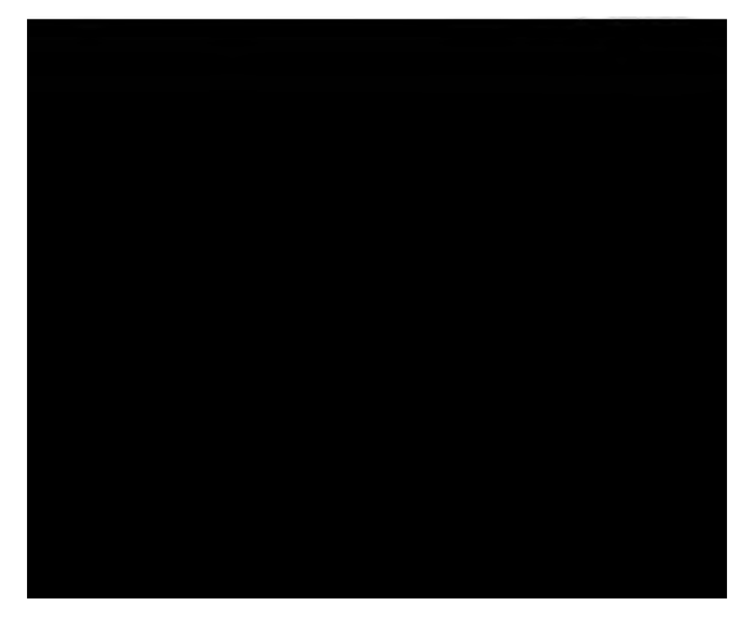
Dieses Werkchen besteht aus fünf Blättern und endet auf dem sechsten recto. Die Uiberschriften sind abgesondert und machen

immer eine besondere Zeile aus, z. B. de prudencia. — de magnanimitate. — de continentia. — de justicia etc. Die Typen gleichen dem Schnitte von 1467; sie sind nämlich etwas rauher. Das Papier ist stark, aber etwas narbig und trägt das Zeichen des Ochsenkopfs.

Mit diesem ist verbunden, und fängt gleich auf der Rückseite an:

Lucii Anei Senece de moribus
Liber incipit.

Dieses Buch nimmt acht Seiten ein, und endet mit dem



Tres oraciones habite in senatu atheniensi de recipiendo alexandro magno vel armis repellendo.

Am Ende,

Explicit.

Diese Reden, und zwar oracio heschinis, demadis und demosthenis füllen sechs Seiten. In diesem engen Raume folgt denn endlich:

Epistola bernardi Siluestris super gubernacione rei familiaris

Am Ende,

Explicit.

Dieser Brief ist auf sechs Seiten gedruckt; ihm folgen auf zehen Seiten Gedenksprüche, wovon einige mit diesem Briefe in Verbindung stehen; z. B.

Quatuor sunt que per rectorem familie obseruari conueniunt.

Sub timore congruo familiam tenere.

 Alimen-

Alimenta iuxta redditus exhibere.
Mores quosque justos docere
In domo hilarem temperate se exhibere

Mehrere andere sind aus Seneca, Fulgentius, Pythagoras, Socrates und andern genommen, welche hier genannt werden. Viele hat der Compilator aus seinem eigenen hinzugethan. Um nur ein einziges Beispiel anzuführen, mag folgendes, welches noch durch den Satz für einen alten Druck merkwürdig ist, dienen:

	facere		potes
Noli	credere	omnia que	audis
	dicere		ſcis

Arctica philosophis. mūdi rosa. balsamꝰ orbis
Sidonis ornatu sua mensis et sua potu;
Dives agris fecunda mero. mansueta colonis
Messe ferax. in operta rubis nemorosa racemis
Plena feris piscosa lacu volucrosa fluentis
Munda domo fortis domino. pia regibus. aura
Dulcis. amena situ. bona quolibet. omne venuſtū
omne bonum si sola bonis fortuna faueret.

Architrenius ist der Zunahme eines Französischen Poeten von Hauteville in der Normandie auch Neustrius genannt; sein eigentlicher Name ist Iohannes ab Altavilla, daher er auch Hautwillus angeführt wird. Bekanntlich sind die Verse von ihm, welche unter dem Titel Architrenius ſ. de corruptione morum sui temporis in neun Büchern 1517. zu Paris gedruckt worden sind.

72.

Seneca de remediis fortuitorum.
8 Blätter in 4°.

fängt mit folgenden Worten an:

Hunc librū composuit Seneca
nobilissimus orator ad Gallionem

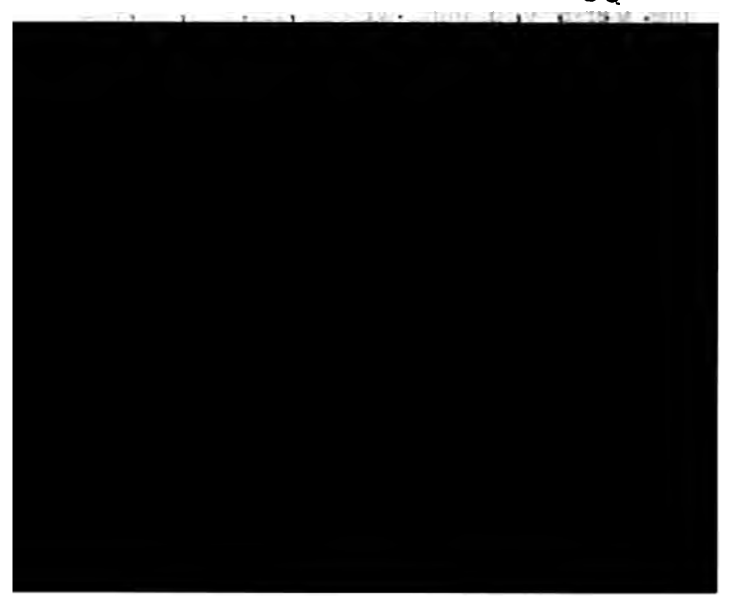
 ami-

amicum suum contra omnes impetus
et machinaměta fortune · fecit
autem illũ sub dialogo ut sit sensus
cõquerẽs et ratio cõfortãs. Liber
autẽ iste et sensuũ maiestate
et eloquii claritate et senten-
ciarum breuitate refulget;
Incipit liber senece de remedijs
fortuitoꝝ;

Am Ende.

Annei lucii Senece de remediis
fortuitorum liber explicit.

Dieser Druck ist einer der frühern, welche Zell lieferte. Die Anordnung gleicht



ner Sorte. Blattzeichen, Seitenzahlen oder Custoden würde man hier vergebens suchen. Das Ganze besteht aus 8 Blättern in Quart.

73.

Mafei Vegei dialogus inter Alithiam et Philaliten Incipit felicit'. Prologus.

Auf dem 2ten Blatte recto, etwas über der Mitte, oder die 7te Zeile anfangend

Explicuit prologus. Incipit dyalogus.

Am Ende.

Explicuit feliciter Mafei Vegei dialogus int' Alithiā ꝛ Philaliten.

16 Blätter in 4^a.

Dieser Druck mit gemahlten Anfangsbuchstaben und vortrefflichem Papiere, welches an Stärke und Weiſse, wenn auch nicht an Glätte und Ebenheit, dem Velinpapier sehr nahe kömmt, gehört zu den schönsten der Zellischen Preſse. Eine blendende Schwärze, eine sehr scharfe Linirung, eine fleiſsige Bildung der Colonne, wird dem aufmerksamen Beobachter auf dem ersten Blick

 nicht

nicht entgehen. 27 Zeilen zählt man in jeder Colonne. Die Abwechselung im Gespräche wird durch die Buchstaben P. und A. angedeutet, ohne die Colonne zu unterbrechen. Blattzeichen, Seitenzahlen oder Custoden hat der Drucker noch nicht angewandt. Das Ganze besteht aus 16 Blättern, wovon das erste und das letzte leer gelassen ist.

Da in einigen Drucken Zell's die Mitteltype so ungemein schön ist, und unsere Abbildung No. 2. die ſtumpfere ältere darſtellt, ſo verdient dieſelbe eine beſondere Abbildung, welche in der fünften Liefe-



III.

Nachrichten

von seltenen Handschriften.

Uiber einige Denkmäler alt - deutscher Dichtkunst.

Von mehrern Freunden der Litteratur aufmerksam gemacht, und von meinen eigenen Wünschen geleitet, war ich besonders bemüht, bei der Aufsuchung alter Druckdenkmale ein aufmerksames Auge auf altdeutsche Handschriften, und besonders altdeutsche Gedichte zu haben. Allein wenn gleich meine Bemühungen nicht ganz fruchtlos waren, so steht doch das Aufgefundene bei weitem nicht mit dem in Verbindung, was man in den Rheingegenden noch zu finden glaubte.

Nur Privatbibliotheken verschließen vielleicht noch einiges wichtige, was aus den Trümmern gerettet wurde. Die Vorsteher der Closterbibliotheken schätzen solche Handschriften nicht, und hielten sie des

an welchem sie nach der Innhalts-Anzeige stehen sollten, nur fehlt Frauenlobs Meistergesang dazwischen. Man sieht übrigens keine Spur des fehlenden Bogens.

In Bragur, dem litterarischen Magazine der deutschen und Nordischen Vorzeit, werden mehrere Schriften Frauenlob's angeführt und andere auch edirt; da ich es mir aber in dem Augenblicke nicht verschaffen kann, so kann ich nur im Allgemeinen darauf hinweisen.

Dies vor uns liegende Gedicht ist auf Papier geschrieben, ohne abgesonderte Zei-



Wol vor funf tusend ioren
Vnd ouch vier hund die woren schnell 2)
Die tribend mit gewalde.

* * *

Das wilde tier fry vnd stark nach sine art
Gar wol bewort
Von allen Schanden Sünden.
Wann me kein iäger Kunde
Gefohen das grymmige tier.
Wie wol er treib fier hunde.
Dannocht beleib es alles frij
Mit springen manigfalda.

* * *

Bisz daz der fürst üf das geyeit
Setzet ein Iunckfrow yvol becleit
mit Reinikeit.
On alles leit
Der yeger blies gar vinne zeit
Da sang gar süfslich die meit 3)
Domit gezämet sy das tier
Es neiget sich gar balde.

Gar

2) In den ältern Zeiten findet man immer diu statt die. Diese verbesserte Rechtschreibung, verbunden mit den Kennzeichen des Papiers, auf welches dieses Gedicht geschrieben ist, machen es sehr wahrscheinlich, dafs es eine Copie ist, welche zu Anfange des 15ten Iahrhunderts gemacht wurde.

3) vorher stand die reine meit; vermuthlich hat der

H Abschrei-

2.

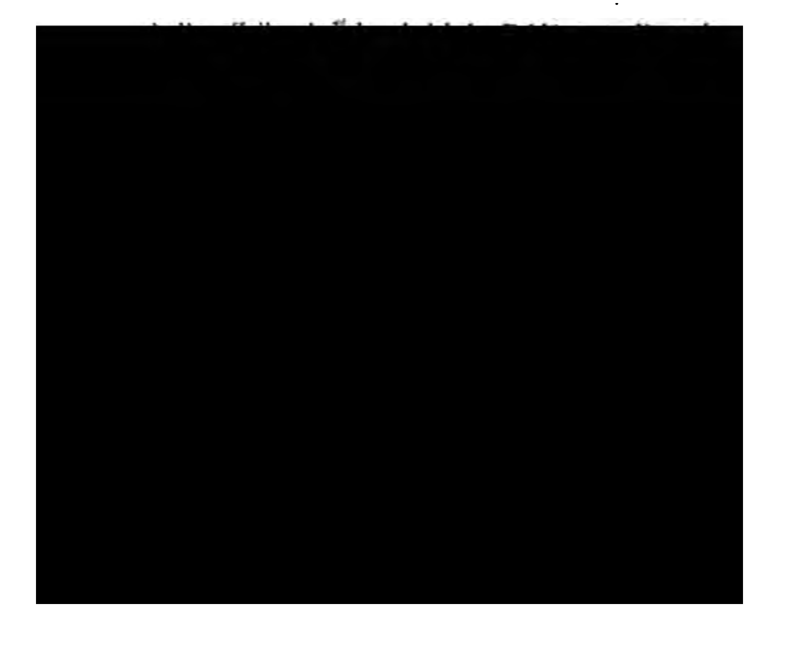
Gar lieplichen der Kinschen maget in ir schoſs
Mit freiden gros 4)
So ward das tier gefangen
Fs ist nach Lust ergangen
Des frewend sich wib und man 5)
Die hettent gros verlangen
Nach dem vil wunder starken tier
Das fieng die Iünckfrou milde.

* * *

Der fürst ist got uater in ſiner maiestät 6)
Den ſun er hat

In

Abschreiber das rein ausgestrichen, weil die I-
dee schon vorher erwähnt ist.



In im selber geboren
Der ist daȝ wild ein horen
Aue die reine meid hett gott
Zu muter vſſerkoren
Das ſy emfohen sollte den
Der vns allen was wilde.

* * *

Vier hund das tier getrieben han
Baremung die hat das best geton
Die liebij bran
on abelan
Gerechtigkeit die wolt bestan
Frid warheit kommt vf den plan 7)
Sant Gabriel der engel blies
Frölich in dem Gefilde.

3.

Aue gratia plena durch das horen erclang
Die Iungfrow sang
Mit einer ſenften ſtymme
Do von das tier so grymme

In

7) Erbarmung, Barmherzigkeit that das meiste, ununterbrochene Liebe, schloſsen sich an Gerechtigkeit an, endlich erschien Frieden gebende Wahrheit auf dem Theater. Das Epitheton der Wahrheit muſs hier um so stärkern Eindruck machen, da wir oft die Wahrheit als Friedens-Störerin erscheinen ſehen.

In lammes wisz gezämet wart 8)
Das .sus getön vernymme
Ecce ancilla domini
Ich dienen en gern alleine,

* * *

Noch me ſang sich die ſchön ob alle ſchön ein cron
Mit irem ton
Guud ſy das tier bezwingen
Her durch der Himel ringen
Schwang sich der seldenniche 9) funt.
Do si begunde ſingen
Fiat michi secundum verbum
Tuum sprach die Reine.

* * *

Zu hand sich do mir verschlos
Was got vnd mensch mit freiden gros



Vnd das das wilde starke tier
Wart zu ein lämlein cleine.

4.

Und nackend hie das osterlam mit sanften mut,
Ist Iesus der gut 11)
Hat an dem creutz gerochen
Was adam hett gebrochen
Das lam trug aller welte zünd
Als von im hat gesprochen
Der gros prophet vnd mateus
Iohannes der baptiste.

* * *

Lob hab die meyd die dise Wunder hat vollbracht,
Gott sy erdacht. 12)
Von allen creaturen
Ir wurd on alles Truren
Hat Gott den propheten hie
Bewise in figuren
Alsdann hatt moyses sach ein büsch
Brinnen in fures gliste. 13)

* * *

Der

11) Und dieses sanftmüthige, nakende (entwaffende) Lamm ist Iesus; welcher aus Güte am Creutze rächte, versöhnte, wieder gut machte, was Adam verbrach.

12) für Gott sei er gehalten.

13) Brennen im Feuer's Glanze; Glitz, Gliss, von Glissen, splendere, glänzen.

Der busch der beleib gott unverbrannt
Aue du tub die noe sant
Heruff das Land
Die bracht zu hant
Ein grienes zwig ist wol bekannt
So wart uns armen hie gewannt
Ewige pin do sie gebarr
Den herren Iesu Christe.

5.

Herr isayas ſchreibt von der geburte diu ſein
Iunckfrow fin
Entpfocht vnd wird geberen
Des git zugnis der ſtern
Der do vff gienge von Iacob
Vnd tat die wysen leren
Er fieret ſie gen bethlehen
Do sie das kindlin fünden



Allso ist die meidlich gebürt
On alles we entbunden

* * *

Vnd das bezuget uns vil schon
Die rute herr von araon
Die frucht gewon
Vnd blumen fron
Als dem propheten Gedeon.
Or fel wart naſſ on abelon
Durch dinen willen es geschach
Zu den selbigen Stunden.

6.

Dii Kunigin von ſaba rych vnd wiſheyt vol
Hester hat wol
Betuter Din fürbitten
Vnd Iudith hat verschniten
Holifernus Balam schreyt
Von dir in lobes ſitten
Vff gott ein rutt von Israhel
Die ſchlecht den moab ſere.

* * *

Aue du rut domit moyses das mer vff trant
Vnd ſchlug zu hant,
Wasser vom herten ſteine 15)

Dii

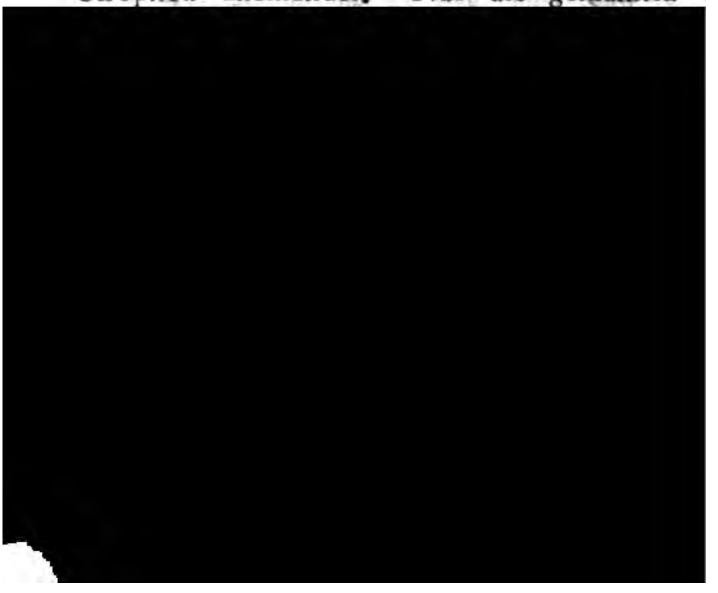
15) Mit eben der Ruthe, (dem Stabe,) trennte

Moses

Einige Strophen scheinen der Vermuthung zu widersprechen, daſs es von Frauenlob selbst gedichtet seyn könnte. Allein sowohl die Dichtungsart, als die Gedankenreihe macht dieses Lied, wie der Verfaſser es selbst nennt, merkwürdig genug, um es wenigstens der Critik geübterer Sprachkenner zu unterwerfen.

Weit älter sind einige Pergamentfragmente, welche ich von einigen hölzernen Buchdecken losleimte, und welche ebenfalls ein deutsches Gedicht enthalten.

Ununterbrochen reihen sich Verse und Strophen aneinander. Nur die gemahlten



Dietrich unt ſine man.
Mit ufgerihten uan.
Riten si zerome in daz lant.
Do gelaist wol dr wigant. *)
Daz er gelobete wider sinen herren
Inne irte do da niemen mere.
Inne mahte da niht widr ſtan.
Si wrden alle sine man.
Im dienoten uorhilichen.
Ellin romiskiu riche.

* * *

In den Ziten was da.
Boetiꝰ unt Seneca.
Unt ain heiliger babes.
Gehaiſen ſent Iohannes. (Ioh's)
Die santen ze dem chunige zenen.
Si sprachen iznegezame niht sin eren. **)
Daz ein ungeborner man.
Romiske riche scolte bewaren.
Die boten uie man unterwegen.
Do muſen si uf den babes iehen.
Unt uf andr die herren.
Die an dem rate waren.

* * *

Dietrich dr ubele wart grimme.
Hiez im die herren gewinnen.

Uon

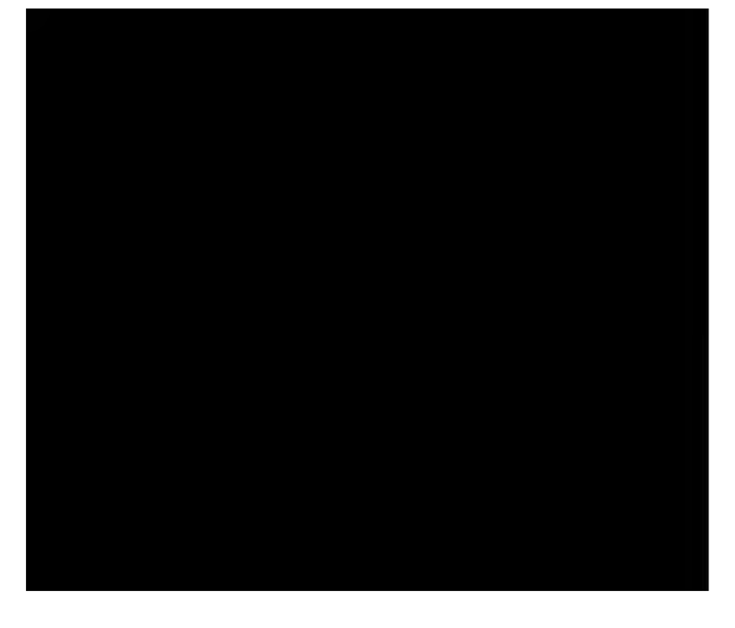
*) Wo Wigand herrschte, glänzte.

**) insgesammt sprachen sie ihm Hohn.

Uon sent Peters ſtule.
Hiez er den babes furen.
Pfahfen unt laigen. *)
Hiez er furen te bauáre.
Er hiez si in den charchare werfen.
Niemen getorfte in gehelfen.
Unze alle di des hungeres entwalen.
Uf die die boten iahen. **)

* * *

Die chriſten do clageten.
Daz si uerloren habeten.
Ir maister also lieben.
Do rah si got sehiere.
Want er die chriſten hete gelaidiget.
Do wart im uor got uertailet.
Uil manige daz sahen.
Daz in die tieuel nomen



Swer nu welle bewaren.
Daz Dietrich ezelen sahe.
Der haize daz buch fur tragen.
Do dr chunic Ezel zeouene wart begraben.
Darnah ſtůnt iz furwar.
Drin unt uierzec iar.
Daz Dietrich wart geborn.
Ze chriechen wart errezogen.
Do er daz swert umbehant.
Zerome wart er gesant.
Ze fulkan wart er begraben
Hie muget ir dr luge wol am ende han. *)

* * *

Zeno wonte andern riche
Mit sant Dietriche.
Daz saget daz buch furwar
Sechs unt drizec iar.
unt funf ma not mere
Cſtantinobole begruben si den herren.

* * *

Daz bůch chundet uns ſuſ.
Daz riche besaz cůſtanti9.

Von

*) Zum Kriege ward er erzogen, kaum umgürtete ihn das Schwerdt, so ward er nach Rom gesandt. Im Vulkan ward er begraben. Hier möcht ihr der Lüge genug haben.



Uon den chriechen geborn.
Die heten in d'h zerihtare erkoren. *)
Herena hiez sin můter.
Div was ein frŏwe also gůte.
Von cⁿſtantini geslahte.
So niht pezeres ſinne mahte.

* * *

Div frŏwe aines nachtes am pette gelac.
Ain swaren trŏm si gesah.
Wie sie uber mer scolte uaren.
Daz schef ne maht niemen bewaren.
Wie iz anden grunt ſunke. **)
Wie ir sun ertrunche.
Wie si uz chome.
Wie sie ain per name.



Bardiu naht unt tac. *)
Er sante si ze rome.
Zedn poten frone.
Ungerne erz tet.
Ze iungest gewert si der bete.
Er hup sih mit michelem flize. **)
In romiskez riche.
Div mûter fur almit.
Si hête tugentliche site
Si furte michelen scaz.
Daz tet div frowe, umbe daz.
Daz div gebe mare gestilte romare.
Unt sie die alten sculde.
Versûnte almit gold.

* * *

Suin romiskin craft
Emphiengen wol die herschaft.
Mit michelen êren.
Sunderlichen die mûter Herênen.
Do hiez dr chunic mare phelle unt more.
Seuzelen unt naphe.
Die guldine Kophe.
Uil wahe ergraben.

Alle

*) bei Nacht und bei Tag.

**) er hub sich mit vielem Fleifse; michel, grofs, viel, in mehrern Stellen der ältern Dichter.



Alle dar fur tragen. *)
Do gab er ſin mannen.
Do iahen si im alle.
Daz si nie gesahen.
Gâbe. also mare.
Unt si waren im ungeswichen. **)
Ze allen sinen sachen.

* * *

Herena div můtter
Div gab in do besunter.
Page uil röte.
Phelle uil braite. ***)
Die wile in der chamer iht was.
Die fursten heten si alle deſte baz. ****)
Also die kamere wrden alle lâre.
Do d'bten romare.





Ir alte gewonhait. *)
Si sprachen div grozen herzelait.
Die ir uorderen heten getan.
Iz ſcolt in pillichen an daz leben gan

* * *

Do gesucte iz dr tieuel drâte.
Daz im uz dem Senate.
Ain furste wart erſlagen.
Die fruinte begundenz alle clagen.
Dem chunige c ſtantio.
Die sculdigen uorderot er.
Do si wolten nit fur chomen.
Daz ward dem chnnige zorn.
Sie âhte er aber si gebot
Zwêne wrden ir . . . .

Hier ist die übrige Hälfte der Zeile weggeschnitten. Das andere Blatt gehört, wie es scheint, nicht mehr zu diesem Gedicht. Auch die Zeilen und Strophen selbst sind geändert, und haben einen andern Rhythmus.

Sie fängt mitten in einer Strophe an:

Sêre

*) Die Römer tobten da, ihrer alten Gewohnheit gemäſs.

Sêre iz der christenhait scadeta.
Ih haize rihtare unt uoget.
durh daz pin ih gelobet.
Daz ih rihte der diete.
weset ir alſo iu got gebiete.
Mit dem swerte scol ih die chriſtenhait rihten.
Si muoz iuh uil sere arnen
Ih geriche iwer ougen.
Odr. ih wil mih des swertes gelouben.

* * *

Do santer boten ſine.
Ze dem chunige Pippine.
Er hiez in sin not clagen.
Unt hiez in dar zuo ſagen.
Den fursten uon charlingen.
Obsi got wolt minnen. *)
Si chom im schiere.

Uil willic waren si in alle.
Bulûte unt chofmann.
Dîne maht niemen uf gehaben.
Si liezen alle ir habe.
Si huben sih ze wege.
Ia hupsih in der chriſtenhait.
Michel iamer und lait.
Uon uolche zeuolche. *)
Si ſigen zuſam diu wolchen.
Uber monte ioh.
Hei wie daz her dar uber zoh. **)
Durh Triental.
Der scar ne hat daz buch ne haine zal.
Was daz div aller maiste heruart.
Diu ie Zerome gefrumit wart.

* * *

Do

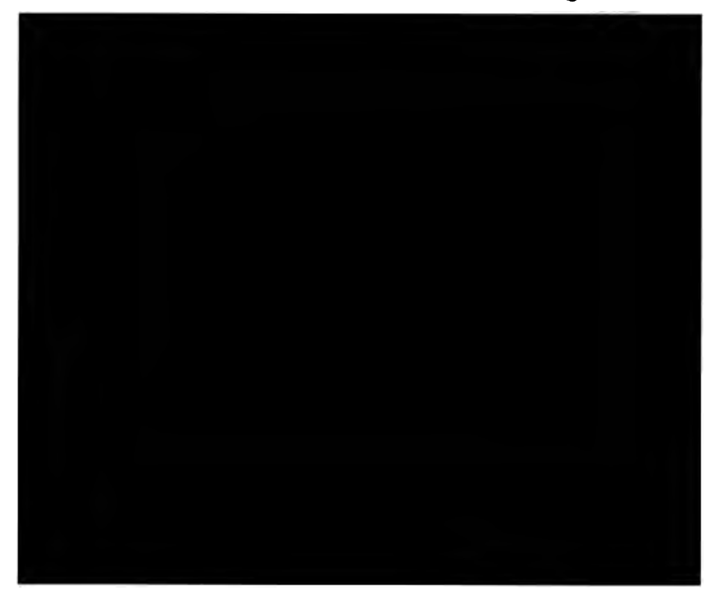
*) Die Boten eilten schnell von Reiche zu Reiche, von Herren zu Mannen; alle waren sie willig Bauleute und Kaufleute, dieser Macht entgieng Niemand. Alle verliessen ihre Habe und machten sich auf den Weg. Daraus entstand in der Christenheit viel Iammer und Leid bei allen Völkern.

**) So wie sich Wolken über dem Mond zusammenziehen, so zog das Heer einher.

Do die herren chomen.
Daz sie sahen zerome.
Uf dem mendelpge.
Da bet im dr chunic werde.
Drie tage unt drie naht.
Daz was den fursten ungemah.
Die herren giengen zu dem chunige.
Si sprachen iz gezame
Siner herscefte ubele.
Daz si so nahen chõm waren.
Unt ir lait ansahen.

* * *

Do antwrt in dr chunic hêre.
Wir mů̊zen ê got flegen.
Wir mů̊zen daz urlæp dazů̊ gewinnen. *)
So mů̊gen wir denne samfte ringen.



Die christen er wol lerte
Unze sih ain trache da ůbte.
Der die christen harte getrübte
Niemen getorfte zerome
Uz der stat chomen.
Erne het an der stet den lip uerloren *)
Ain uil groz iamer wart.
Zerome uber alle die stat.
Sumiliche christen **)
Die mit got niht waren ueste.
Die sprachen ir grozer got ware.
Wie im daz gezame.
Unt wie er d'h daz verdolte.
Daz si sogetanes todes entwelen scolten.

* * *

Sent Siluest' dr gotes trůt.
Do hiez er zesamme chom daz luit.
Durh michel not.
Aine uasten er gebot.
Drie tage unt dri naht.
Unt darzu cruce traht.
Er hiez sin almůsen geben.
Unt hiez si chuselichen leben. ***)

Owi

*) Er hätte auf der Stelle den Leib verlohren.

**) sämmtliche Christen.

***) Und hiefs sie keusch leben; chuselichen von chus, keusch;

Owi wie wol daz erfullet ware
Zerome uber alle die stat. *)

* * *

An dem uierden tage.
Zeware ih dir daz sage.
Do ophert der herre gůt.
Gotes lichenamen unt sin plut.
Darware gotes pote here.
Uiel fur sent peters altare.
Er sph herre sent ·pet gotes trut.
Ze dir růfet allez ditze luit. **)
Nv habent si mih gezalt.
Ih habe enphangen din gewalt.
Und ſi an den ſtül gesezen.



Nu ge ère an uns den namen din.
Doh wir sunt arc sin wir die rane sin.

* * *

Des nist zwiuel ne hain.
Sent peter im do erschain. *)
An offenlichen er in sah.
Wie gutlichen er im zu sprah. **)
Siluester warer gotes scale.
Nu hastu uon gote den gewalt.
Ze losen unt zegebunden.
Uon suhten unt uon sůnden.
Swaz du uf dr erde gebuitest daz ist getan. ***)
Nu auer du min hilfe darzů wellest han.
Nim disen slusel in dine hant.
Damit besluz̊ du ualant.

Du

*) Damit sie keine Zweifel mehr haben mögten, erschien ihm Petrus selbst.

**) Ganz öffentlich, (deutlich) er ihn sah, wie er mit Güte zu ihm sprach.

***) Ietzt hast du von Gott die Gewalt, von Leidenschaften (Suhten, Suchten) und von Sünden zu lösen und zu binden; (mit den Worten der Bibel); Alles, was du auf der Erde gebietest, das ist gut geheisen, das soll geschehen, das ist so gut, als gethan.

Du gebuit im alsus.
hie die apl's.
Hie mit sceltu beslozen sin
Daz gebuitet dir sent pet' der maister min
Unze zedem iungisten tage.
Zeware ih dir daz sage
Erne girret menſken niem' mere.
Uor liebe erwamot der heilige herre.

* * *

Sent Silueſt' dr heilige man.
Er hicz daz heilicd'm mit samt im tragen.
Ze rome newas wip no man
Di mer mit im getorſten gan.
Wan zwene sine chapelan. *)
Dar cherte der got werde.
Ingegen den mendelpge. **)
Der trache uon im floh.
Sent Silueſt' im nah zoh,

Do sph sent Siluest'
Du uil unrainer hunt.
Nu arnestu hie zestunt.
Swaz du mensken deh , ...
In der werlt ie getate zelaide.
Den sluzel rait er umbe.
Er sprah hie mit sistu gebunden. *)
Unz an den iungisten tac.
Der trache wart sa da hast.
Ane ture unt ane sloz.
Div gotes wnder div sint groz.
Daz loch uerrigelet.
Der trache mit dem heiligen cruce uersigelet.
Daz er mensken niem. ze scaden wart. **)
Sent Siluest' chert wider in die stat.

* * *

Do

*) Da sprach der heilige Silvester: Du sehr unreiner Hund, hier nun ärndest du, was du den Menschen in der Welt zu Leide gethan hast. Den Schlüssel hieng er um und sprach, damit seyst du gebunden.

**) Der Drache ward mit dem heiligen Creuze versiegelt, dass er nicht mehr den Menschen schaden kann.



Do die romare irn herren gesunden sahen.
Si ilten ingegen im uz gan.
Uil lute rief wip unt man.
Sie sprachen lop unt êre
. . . . iemer mere
Sie lobeten min trehun
Tanti patroni.
Daz si got so erchante
Daz er in zehuse sante
Am so uwerlichen . . rare
Des frd'ten sih alle romare. *)

Die

Die haiden er becherte
Die christenhait er wol lerte.
Uns saget daz bůch furwar
Uier unt zwainzec iar.
Sehs manot unt funf tage.

Die Schilderung der Einsetzung des Pabstes, seiner Macht, und seiner Bezähmung des Drachens ist zu merkwürdig, als daſs sie nicht auf die Spur leiten sollte, aus welchem Gedichte, wenn es anders je bekannt geworden ist, sie genommen seyn dürfte. Ich habe die Orthographie des Verfaſsers oder des Schreibers sorgfältig beibehalten, weil dieselbe mehr als alles das Zeitalter kenntlich macht, in welchem dieses Gedicht verfertigt wurde.

Es scheint eine alte Chronik in Versen zu seyn, welche von der bekannten verschieden ist.

Man sieht daſs die letzten Strophen ein Ganzes ausmachen. Nach Art der ältern Dichter wird der Anfang des Gedichts am Schluſse wiederholt.



Hec sunt chi
mo turano u
mo houe sc
ger stena r
huetes end
de iiii· mal
ahte mudd
di banano· er

G. Fischer's

Beschreibung

typographischer

Seltenheiten

und

merkwürdiger Handschriften

nebst

Beyträgen

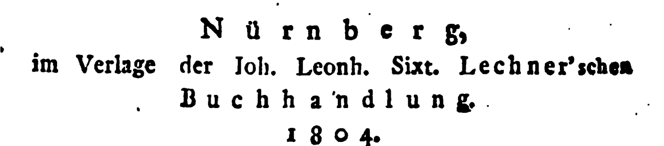
zur Erfindungsgeschichte

der

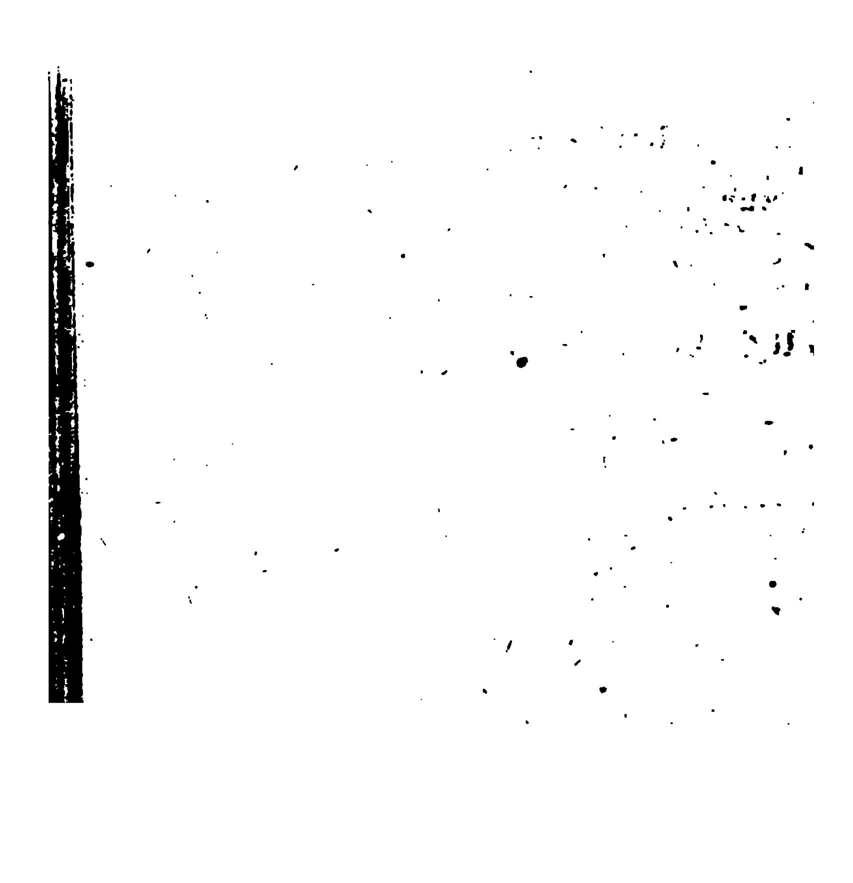
Buchdruckerkunst.

Fünfte Lieferung.

Mit Kupfern.



Nürnberg,
im Verlage der Joh. Leonh. Sixt. Lechner'schen
Buchhandlung.
1804.



Unseren

großsen Sprachforschern

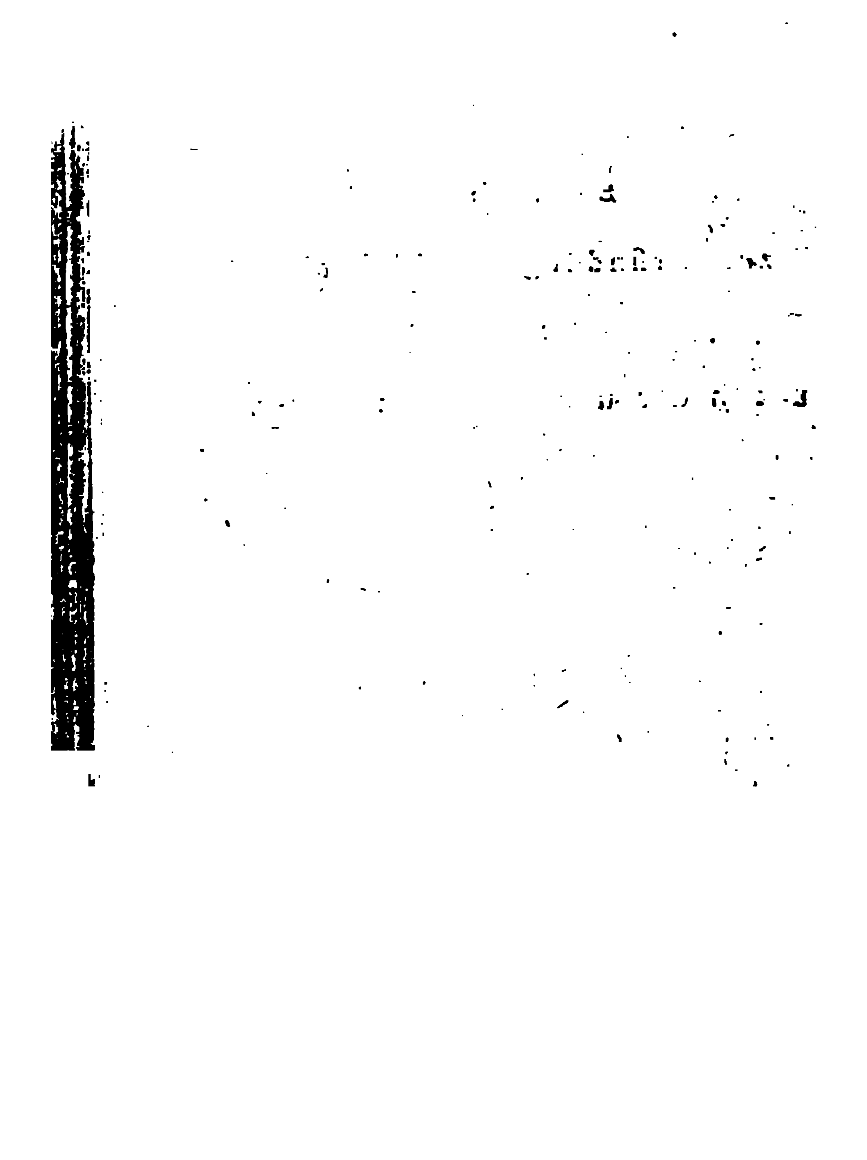
Heyne und Adelung

mit Hochachtung und Ergebenheit

gewidmet.

I.

Beiträge
zur Erfindungsgeschichte
der
Buchdruckerkunst.



6. De la Serna's.

Abhandlung über den Ursprung und den ersten Gebrauch der Signaturen in der Buchdruckerkunst.

Herr de la Serna Bibliothecar im Dyle-Departemente, hatte die Güte mir diese intereſsante Abhandlung zuzusenden, welche meinen Lesern, da sie nicht in den Buchhandel kam, gewiſs Freude machen wird. Sie erschien zu Brüssel unter dem Titel: Memoire sur l'origine et le premier usage des signatures et des chiffres dans l' art typographique mit der Aufschrift: Cupere — etiam in minimis vera scire; im Iahr 4 oder 1795. Die ganze Abhandlung, welche Herrn Carl von Hulthem gewidmet ist, zerfällt in zwei Abschnitte. Der erste

Abschnitt bestimmt auf eine genauere Art, als man es bis jezt gethan hat, das Iahr, in welchem man zuerst Signaturen in der Buchdruckerkunst angewendet hat und welchem Künstler wir diese Erfindung verdanken. In dem zweiten Abschnitte wird man ähnliche Untersuchungen in Betreff der Ziffern lesen.



Erster Abschnitt.

Von den Signaturen.

vielfacht man die Anzahl der Buchstaben, so lange es nöthig ist, und in soweit es die Anzahl der Lagen erfordert. Da diese Signaturen zu den karakteristischen Kennzeichen gehören, welche mit zur Unterscheidung der alten, im fünfzehnten Iahrhunderte gedruckten Ausgaben beitragen, und uns in den Stand setzen, das Alter derjenigen Ausgaben, welche keine Iahrzahl haben, auf eine, sehr der Wahrheit nahekommende Weise bestimmen zu können, so darf man sich nicht wundern, wenn mehrere Bibliographen in ihren Werken davon besondre Meldung thun. In derselben Absicht, und vorzüglich wegen des Nutzens und der groſsen Vortheile, die man von denselben bei der Kenntniſs alter Drucke, die in der ersten Druckerperiode verfertigt sind, erwarten darf, habe ich mich entschloſsen in dieser besondern Abhandlung die Irrthümer zu rügen, welche verschiedene Bibliographen über den Ursprung der Signaturen begangen haben, und ich hoffe beweisen zu können, daſs alle, — ohne

selbst Herrn Marolles auszunehmen, welcher diesen Gegenstand mit der grösten Ausführlichkeit und Wahrheit in seinen Recherches sur l'origine et le premier usage des registres, des signatures etc. behandelt hat, welche im Esprit des journaux, Mai 1782, abgedruckt und in Paris 1783 in 8º aufs neue aufgelegt wurden, sich darin geirret haben; — daſs Iohann Koelhof von Lübeck, Drucker zu Cöln, der erste Künstler sei, welcher von Signaturen Gebrauch machte, indem er dieselben in dem zu Cöln im Iahre 1472 erschienenen Wer-



Meermann; welcher immer bereit ist, alles, was nur direct oder indirect sein typographisches System zu Gunsten Harlems begünstigen kann, begierig aufzunehmen, hat nicht unterlassen alles anzuwenden, um den Signaturen eine sehr frühe Epoche zuzusichern, er bedurfte ihrer, um die Menge seiner Vermuthungen und ihrer Inconsequenzen zu unterstützen; er bedurfte ihrer, um beweisen zu können, daſs das falsche Datum von 1468 der Expositio S. Hieronymi in Symbolum welches zu Oxford in klein 4º gedruckt seyn soll, wahr sey; er muste behaupten, daſs dieses kleine Werk wirklich in dieser Stadt im Iahre 1468. gedruckt sei, weil ihm daran lag, das von R. Atkyns ersonnene Geschichtchen geltend zu machen, nämlich, daſs die Buchdruckerkunst, von einem gewiſsen Friedrich Corsellis, einem Druckergesellen in der angenommenen Preſse zu Harlem, nach England gebracht worden, sei. Dieser sei, gereizt durch die Herren Tournour und Caxton, welche in dieser Ab-

sicht

sicht von Heinrich VI. König von England, nach Harlem geschickt wurden, heimlich nach London gegangen, und habe dann in Oxford, wohin er ohne Begleitung geführt wurde, eine Druckerei errichtet. Aber wenn wir das lächerliche dieser Geschichte beiseite setzen, die wahrscheinlich von der Iuniusischen entstanden ist, die denn heut zu Tage beide für alte Weibermährchen gehalten werden, so ist es unbezweifelt gewifs, dafs die Expositio S. Hieronymi in Symbolum von Oxford mit der Iahrzahl 1468, ohne Namen des Druckers, nur erst im Iahre 1478. daselbst

CCCC. LXXXII; denn erst 1482. hat dieser Künstler zu Antwerpen zu drucken angefangen. Meermann wuſste wohl daſs dergleichen Druckfehler sich ziemlich häufig in mehrern Ausgaben des fünfzehnten Iahrhunderts fänden, *) weil er selbst diese Fehler in dem Decor puellarum, welcher von Niclas Ienson zu Venedig mit der falschen Iahrzahl 1461 gedruckt ist, und in Ptolomaei Cosmographia, welche von Dominico de Lapis, mit der Iahrzahl 1462 zu Bologna gedruckt ist, anerkennt; er sagt dies von mehrern andern alten Drucken, in welchen er versichert falsche Unterschriften entdeckt zu haben. — Plures eiusmodi falsas subscriptiones in libris veteribus detexerim.. (Man sehe seine Origines typogr. tom. 2. p. 241. in textu et in nota q.)

Es

*) So findet man einen ähnlichen Druckfehler in einem von Conrad Hist zu Speier gedruckten Werke, in dem Speculum sacerdotum steht M. CCCC. XLVI. statt XCVI.

Es würde in der That nicht schwer werden, eine ziemlich lange Liste von alten Drucken zu bilden, in welchen man Druckfehler in den Unterschriften finden würde; wir wollen uns begnügen, folgende anzuführen: Francisci Mataratii, de componendis versibus opusculum. Venetiis, per Erhard Raldolt. M. CCCC. LXVIII. statt M. CCCC. LXXVIII. in Fol. — Reformatorium vitae, morumque clericorum. Basileae, Michael Furter. M. CCCC. XLIIII, anstatt M. CCCC. XCIIII. in 8°. — Libellus de modo confitendi. Antwerpiae, Ger. Leeu. M. CCCC. anstatt

Unächtheit der Iahrzahl des Oxforder Drucks bis zur Gewissheit dargethan haben, hat Herr Meermann diese Iahrzahl so schicklich gefunden, sein typographisches System zu begünstigen, dass er, um dieselbe zu erhalten, in einen sehr groben Fehler fällt. Er lässt Maittaire sagen, dass die Ausgabe von Gasparin's Briefen, die in Paris ohne Datum (wohl aber 1470) gedruckt ist, Signaturen habe. Gasp. Pergamensis epistolae, sagt er, Parisiis editae absque anni indicio, signaturas jam agnoscunt. vid. Maittaire tom 1, Annal. typogr. p. 293, edit. 2. illas vero iam a. 1470. prodiisse idem docuerat pag. 25. seq. S. Meermann Orig. typogr. tom. 2. p. 28. not. r.

Wenn man aber die Stelle Maittaire's, welche Meermann anführt, nachschlägt, so findet man, dass Maittaire bestimmt das Gegentheil sagt; denn indem er in dem Texte die zehen Drucke ohne Iahrzahl anführt, welche in Paris von Ulrich Gering

ring und seinen Gehülfen verfertigt wurden, unter welchen sich auch gleich zu Anfange die genannte Ausgabe der Gasparinischen Briefe befindet, sagt Maittaire in der Anmerkung: Hi decem sequentes libri consuetis typographiae notis orbi. — Dieses bedeutet, wie ich glaube, daſs nicht allein diese Ausgaben ohne Signaturen, sondern auch ohne Seitenzahlen und Custoden seien.

Ich weiſs nicht, was Meermann zu dieser Verwechselung veranlaſst habe, wenn es nicht die Note unter Num. 2. ist, wel-

was auch Bunemann davon sagen mag, sondern in Fol. Und um alle Ursachen zu zweifeln aus dem Wege zu räumen, werde ich hier eine Beschreibung von einem Exemplare entwerfen, was ich unter den Augen habe.

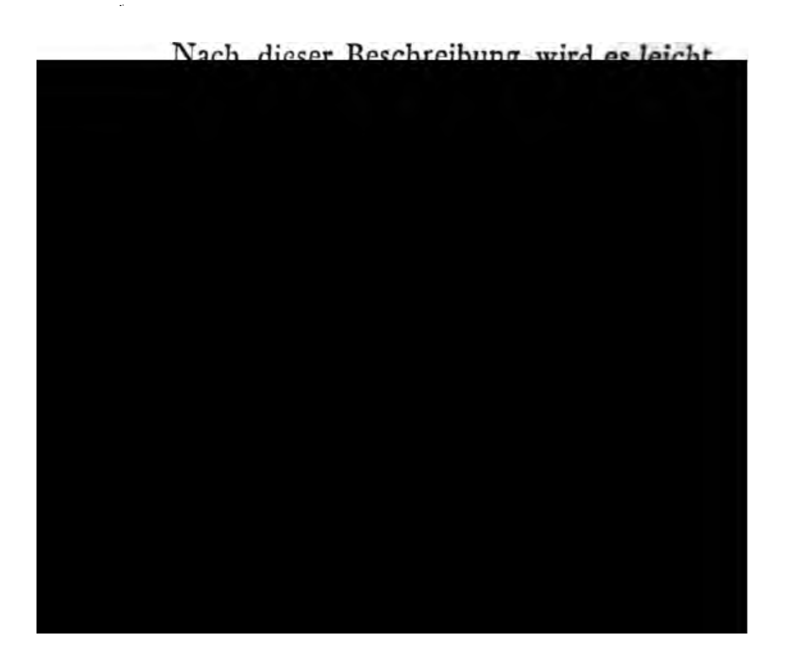
Gasparini Pergamensis epistolae. Absque anni, loci, vel typographi indicatione in Fol.

Dieser Band, welcher aus 53 Blättern besteht, ist mit runden Buchstaben und in langen Linien, deren 31 auf der vollständigen Seite sich befinden, ohne Seitenzahlen, und ohne Custoden, wohl aber mit Signaturen oder Blattzeichen gedruckt. Diese Signaturen stehen auf dem Rande, und haben eine dem Druck entgegengesetzte Richtung, indem dieselben mit den beiden letzten Linien, welche die Seite endigen, einen rechten Winkel machen.

Man findet zu Anfange ein bloses nicht bezeichnetes Blatt, deſsen recto weiſs ist,

und auf der Rückseite einen von Willhelm Fichet an I. Lapidanus oder de Lapierre, Prior der Sorbone enthält; dann folgt der Text, an deſsen Ende und auf dem fünften Blatte der Lage g, man die Unterschrift lieſst:

„Finit Gasparini pergamensis orato-
„ris clariſſimi suauissimarū epistolarū
„opus per Iohannem lapidanum sorbo-
„nensis scole priorē multis vigiliis ex
„corrupto integrum effectum. ingenio-
„sa arte imprèssoria in lucem redactum.



schrift, welche den Namen des Druckorts und der Künstler enthalten.

Ut sol lumen sic doctrinam fundis in orbem
Musarum nutrix regia Parisius.
Hinc prope diuinam tu, quam Germania novit.
Artem scribendi, suscipe promerita
Primos ecce libros, quos haec industria finxit
Francorum in terris, aedibus atque tuis.
Michael, Udalricus, Martinusque Magistri
Hos impresserunt, ac facient alios.

Mit Unrecht behauptet also Meermann, daſs die Signaturen schon von Pariser Druckern im Iahre 1470. angewandt worden seien, indem er das Ansehen Maittaire's ganz falsch zur Stütze seiner Aeuſserung anführt. Dieser Irrthum des Herrn Meermann ist schon von dem Verfaſser des Supplément à l'histoire de l'imprimerie, von Prosper Marchand S. 120. der Pariser Ausgabe von 1775, in 4°, und von P. Laire in seinem Specimen typographiae XV saeculi Romae 1778. in 8°. S. 9. Not. 7. nachgeschrieben worden. Dieses beweiſst

wie sehr die Fehler grofser Männer anstekend sind, und wie gefährlich es ist, aufs Wort zu glauben.

Wir sehen bei verschiedenen Bibliographen noch Ausgaben mit Signaturen angeführt, welche ein früheres Datum als das Iahr 1472. haben; allein diese Ausgaben bestehen nur in der Einbildung, sie haben niemals existirt. Unter diese Anzahl gehört der Terentius, der nach Vermuthen von Anton Zarot im Iahr 1470 in Mailand gedruckt seyn soll, welchen Maittaire behauptet, in London in der Sammlung des Grafen Pembrocke's gesehen zu ha-

sei er 1470. von F. Koelhof von Lübeck in Cöln gedruckt; nach einem Exemplare, das sich in der Bibliotheck des Herrn Harley, Graf von Oxford befindet; denn dasselbe Exemplar ist später von Meermann untersucht worden, welcher es als die Ausgabe von 1483. erkannt hat, deren letzte Ziffern der Iahrzahl durch eine ähnliche Betrügerei radirt waren. *) Die Legenda Sanctorum, welche von de Bure dem jüngern in seiner Bibliographie instructive, num. 4619, als ein von Conrad Winters von Homburg im Iahre 1470. gedrucktes Buch anführt, nach einem Exemplare welches in Graignat's Sammlung sich fand, liefert uns ein ähnliches Beispiel von Betrügerei. Herr de Bure selbst bemerkte, indem er den Catalog dieser Sammlung machte, daſs man die letzte Ziffer der Iahrzahl in der Unterschrift, wegradirt hatte, welche sehr wahrscheinlich so hieſs: M. CCCC. LXXX. Diese Beispiele sind übrigens

*) Meermann Orig. typogr. tom. I. p. 59. not. k.

rigens nur zu gemein, und man hat sich nicht blos begnügt, einige Ziffern der Iahrzahl wegzuradiren, etwas, was sehr leicht zu machen ist, sondern geschickte Schönschreiber haben selbst von ihrer Geschicklichkeit den Nutzen zu ziehen gesucht, daſs sie Ausgaben ohne Iahrzahl ganze Unterschriften beifügten, welche den Druck so genau nachgemahlt enthielten, daſs sie auf den ersten Anblick auch das aufmerksamste Auge täuschten; von dieser Art war das Buch Helwici de exemplis et similitudinibus rerum, welches Meermann in einer öffentlichen Versteigerung, um 205 holländische Gulden kaufen lies; die mit der Hand eines geschickten Schönschreibers nachgemachte Unterschrift, versicherte, daſs es im Kloster Soubiac im Iahre 1464 gedruckt sei. *)

Es würde unnütz seyn, uns länger mit der Aufzählung mehrerer alter Ausgaben dieser Art aufzuhalten, wovon mehrere Biblio-

*) Meermann Orig. typogr. tom. 2. pag. 17.

Bibliographen Nachricht geben; es ist genug, wenn wir behaupten, dafs alle diejenigen, die man hat älter machen wollen, um den Signaturen eine frühere Epoche als 1472. anzuweisen, in der Iahrzahl ihrer Unterschriften, entweder erdichtet, oder durch eine geschickte Hand verfälscht sind. Wir müfsen jedoch den berühmten Mammotrectus davon ausnehmen, welcher zu Münster in Argow von Helyas d'Helye*), Canonicus der Kirche dieser Stadt mit der Iahrzahl 1470 gedruckt wurde.

Martin Georg Christgau hat uns eine sehr interefsante Abhandlung über dieses Werk geliefert; sie hat den Titel: Commentatio historico litteraria de Mammotrecto, statum rei litterariae circa inventae typographiae tempora illustrante Francofurti ad Viadram, 1740, in 4°.

Der Verfafser des Mammotrectus hiefs Iohann Marchesinus, ein Mönch des Francisca-

*) Er unterzeichnet sich Helyas Helye alias de louffen.

Diejenigen, welche
Wörterbuch der Bibel
haben sich sehr betrogen
betische Ordnung ist d
beobachtet; ich will den
schnitten dieses Werks,
in welcher dieselben in e
Venedig von 1476. steh
bekannt machen: 1.) ei
Worte und Sätze der Bib
reden des h. Hieronymus,
nung der Bücher, vom er
bis zur Offenbahrung Joh
kleine Abhandlungen über
und Accente; 3.) eine ku
Monathe, Feste und Prieste
räer, der Prophezeihunge
Gottes, der Ausleger, de
über den Werth und die

heiligen Schrift, der vier Synoden u. s. w. 4.) eine Erklärung der Wörter und Kunstwörter in den Kirchengesängen, Responsorien, Hymnen, Homilien, Legenden und andern Stücken, welche man in den Liturgien der Kirche findet; 5.) das Ganze endet sich mit einer Erklärung der Regel des heiligen Franciscus.

Diese Ausgabe, ich gestehe es, ist die Hauptstütze, und die einzige gegründete Ursache, deren sich diejenigen bedienen, welche die Erfindung und den Ursprung der Signaturen bis zum Iahre 1470 hinauf setzen; allein Herr Marolles hat schon gezeigt, in seinen, schon vorher angeführten, Untersuchungen, daſs diese Ausgabe, des deutlichen Datum's seiner Unterschrift ungeachtet, nicht vom Iahre 1470. sei.

Und in der That ist es sehr leicht zu begreifen, daſs Helias Helie von Laufen, Canonicus der Kirche zu Münster in Argow, bei dem Wiederabdrucke dieses Werks nach der ersten Ausgabe, welche der be-

rühmte Peter Schöffer zu Mainz im Jahre 1470. druckte, unter andern Sätzen der Unterschrift, auch diejenigen nahm und copirte, welche die Iahrzahl seines Druckes enthalten; —

Man weiſs, daſs die ältern Drucker sehr oft einander, die Epigrammen sowohl, als die Unterschriften, copirten, und dieselben sich zueigneten, indem sie zuweilen nur den Namen des Orts und des Druckers änderten. So eignete sich Leonard von Basel das lateinische Epigramm Bartholomaei von Cremona zu, indem er nur zwei Worte im Verse änderte.



dem Originale eigene und charakteristische Epigramme, ohne das geringste, selbst den Namen des Künstlers nicht, welcher es zuerst gedruckt hatte, zu ändern.

Man findet in dem Supplement à l'histoire de l'imprimerie de Prosper Marchand S. 119. der Ausgabe von 1775, ein sehr auffallendes Beispiel der dummen Einfalt der damaligen Copisten: der Verfaſser versichert daselbst, in der Bibliotheck St. Martin-des-Champs zu Paris eine Handschrift auf Papier gesehen zu haben, welche von einer gedruckten Ausgabe copirt war. Am Ende derselben hatte der Copist ganz einfältig die Unterschrift des gedruckten Exemplars abgeschrieben, welche so lautete: M. T. C. de officiis, de amicitia, de senectute. Libri finiunt feliciter impressi Parisius, in vico Sancti Iacobi sub intersignio follis viridis prope predicatores, anno M. CCCC. LXX. vij mensis augusti.

Der

gestohlen, und um sei
decken, hat er die Vo
Jahrzahl beizubehalten.
Leser ein Vergnügen
wir hier die Unterschrif
anführen, damit er mit d
tigkeit den Vergleich mac
selbst bemerken könne.

Mainzer Ausgabe.	M
Explicit . Mãmetractus arte imprimẽdi seu caracterizandi absqȝ calami exaracõne sic effigiatus. Et ad eusebiã dei industrie per Petrũ Schoiffer de Gernszheim anno dñice incarnacõis M. cccc. LXX. in vigilia mar-	Ex siv im za hel can Ber gov mi

Episcopi sub anno ab incarnacione domini. Millesimo quadringentesimo septuagesimo. Deo laus et gloria per infinita secula seculorum. Amen.

Man lieſst sowohl in der Ausgabe von Münster, wie in der Mainzer, die Worte arte imprimendi, seu caracterizandi absque calami exaracione; man lieſst in der einem wie in der andern, daſs sie 1470, vigilia Martini, die Preſse verlaſsen haben. Ist es denn wahrscheinlich daſs Peter Schöffer zu Mainz auf der einen Seite und Helias Helie zu Münster in Argau auf der andern, wenn man voraussetzt, sie hätten dieses Werk zu einer und derselben Zeit unter die Preſse gebracht; ist es wahrscheinlich, sage ich, daſs alle beide gerade am Vorabende des H. Martins endigen konnten? Wenn aber dieser merkwürdige Umstand uns die Falschheit der in der Münsterschen Ausgabe

be angegebenen Iahrzahl beweiſst, so giebt es jedoch auch eine andere Ursache, die uns beweiſst, daſs diese Iahrzahl gewiſs von der Peter Schöfferschen Ausgabe abgeschrieben ist; diese Ursache entspringt aus dem Gebrauche der Signaturen.

Wir haben in der That zwei Ausgaben von Roderici speculum vitae humanae, die zu Münster in Argow von eben dem Künstler, Canonicus Helias Helie in den Iahren 1472. und 1473. gedruckt sind. In beiden Ausgaben fehlen in der einen wie in der andern Signaturen, Ziffern, Custoden und sogar das Register, desſen Gebrauch in der Buchdruckerkunst schon im Iahre 1469. bekannt war. Wenn es also wahr wäre, daſs der Mammotrectus, welcher Blattzeichen hat, im Iahre 1470. von Helias Helie gedruckt sei, wie die Iahrzahl es angiebt, so würde daraus folgen, daſs der Drucker Canonicus in den folgenden Drucken den so nützlichen Gebrauch der Signaturen wieder verlaſsen hätte,

te, ein Umstand, welcher allerdings wider alle Wahrscheinlichkeit streitet. Man muſs also zugeben, daſs der Münstersche Mammotrectus, welcher von der Mainzer Ausgabe von 1470. abgedruckt ist, und wovon der Herausgeber die Iahrzahl copirt hat, von Helias von Laufen nur erst nach dem Iahre 1473. gedruckt seyn könne.

Wir haben jetzt die Gründe beleuchtet, deren sich diejenigen bedienten, welche wollten, daſs der Gebrauch der Signaturen schon vor dem Iahre 1472. bekannt gewesen seien; wir haben gesehen, daſs diese Gründe ganz auf Sand gebaut waren; ietzt bleibt mir zu beweisen übrig, daſs auch diejenigen sich geirret haben, welche den Ursprung und den ersten Gebrauch der Signaturen nur bis auf das Iahr 1474. zurück gehen lieſsen, und daſs der erste Künstler, welcher davon schon im Iahre 1472 Gebrauch gemacht habe, Iohann Koelhof von Lübeck sei.

Der Doctor Middleton bestimmt in seiner Abhandlung On the origin of prin-

retzem, Drucker in
welcher diesen Gelehrt
zu machen bestimmte,
Baldi super codic
venetianische vom gen
Cöln und seinem Colle
gabe vom Iahre 1474.
besas. In dieser befind
die erst in der Mitte d
Aus diesem merkwürdige
er, daſs die Idee, die
turen zu unterscheiden,
des Druckes selbst erst i
Which makes it pr
that te First thoug
suggested during

Herr Marolles h
des Dr Middleton

dafs er derselben Meinung beitrat in seinen Recherches sur l'origine des registres, des signatures etc. welche wir schon vorher angeführt haben; indefs gesteht er sehr aufrichtig, dafs er sehr erstaunte und selbst ein wenig aus der Fassung kam, wie er schon in demselben Iahre 1474. in einer Ausgabe des Tractatus de restitutionibus, usuris etc. *) welche Iohann Koelhof von Lübeck zu Cöln druckte, Signaturen fand. Er gesteht ein, dafs Koelhof's Ausgabe, die dieselbe Iahrzahl trägt, wie die von Iohann von Cöln, Drucker in Venedig, diesem letztern Künstler die Erfindung der Signaturen streitig machen könne, und dafs eine Ausgabe mit Signaturen, die zu derselben Zeit, in einer Entfernung von mehr als 200 Stunden von Venedig gedruckt wurde, zweifelhaft machen könne, ob dieses typographi-

*) Der Verf. dieses Werks ist Franciscus de Platea, Mönch des Franziscaner Ordens, gebürtig von Bulogna; er lebte 1440.

graphische Zeichen wirklich von Iohann von Cöln, Drucker der letztern Stadt, erfunden worden sei. Demungeachtet besteht dieser Verfaſser auf seiner Meinung, und anstatt die Sache sehr zweifelhaft, und unentschieden zu lassen, wie seine eigene Untersuchungen es verlangten, so entscheidet er nichts destoweniger zu Gunsten Iohann's von Cöln, Drucker zu Venedig, welchem er die Erfindung der Signaturen zuschreibt. In jedem Falle hat sich Herr Marolles sehr betrogen, und wir werden durch einen sehr sprechenden Beweiſs, welchen wir unter Augen haben, darlegen, daſs es nicht der Drucker von Cöln war

Iohann Koelhof von Lübeck, lernte, welcher sich desselben schon seit 1472. bediente.

Ich sehe nicht ein warum Herr Marolles sich bestimmte, die Erfindung der Signaturen lieber dem zuzuschreiben, welcher in Italien druckte, als dem, welcher in Cöln wohnte; denn die von dem Doctòr Middleton angeführte Ursache beweiſst nichts, weil es, wie Marolles als guter Bibliograph wohl wissen muſs, eine Menge von Drucken im fünfzehnten Iahrhunderte giebt, in welchen die Signaturen erst in der Mitte des Bandes anfangen. Ich habe selbst einen dicken Folio-Band unter den Händen, welcher von Iohann Koelhof zu Cöln unter dem Titel gedruckt ist: I. Contracti sermones. Dieser ist in drei Theile getheilt, wovon der erste Signaturen hat, der zweite ohne Zeichen ist, und in dem dritten nur die erste Lage mit Signaturen versehen ist. Alberti Magni opus de Mineralibus, welches von P. Maufer zu Padua im Iahre 1476. gedruckt wurde, hat nur drei Lagen

len im Iahre 1477. g
Dieser hat zur Hälfte
der andern fehlen sie
auch in der That nicht
weiſs man daraus ziehe
sten Gebrauch der Sign
druckerkunst zu beweis

Eine andere Ursach
rolles anführt, um zu
tianischen Druckers zu
mir noch auſserordentlic
man bei einer ger
samkeit fände, da
und Rom, Venedig
sei, in welcher ma
be, — daſs man
hen würde, daſs

Erfindungen in den Fortschritten der Kunst erwarten könne.

Ich gestehe, daſs diese Aeuſserungen eines so gelehrten Bibliographen als Marolles ist, mich nicht wenig in Erstaunen gesetzt haben, denn Herrn Marolles konnte nicht unbekannt seyn, daſs zwei Iahre vorher, ehe die Druckerei in Venedig errichtet wurde, der berühmte Ulrich Zell schon im Iahre 1467. das kleine, dem heiligen Augustin zugeschriebene Werk: de singularitate clericorum zu Cöln druckte; es muſste ihm bekannt seyn, daſs Cöln eine der ersten Städte in Europa war, in welcher Drucker, welche bei der berühmten Catastrophe des Iahrs 1462 Mainz verlieſsen, eine Preſse errichteten; diese Nachricht liest man deutlich in der Cöllner von Iohann Koelhof im Iahr 1499. gedruckten Chronick. „Moguntia, „heiſst es daselbst“, dicta ars primo Coloniam delata est, postmodum Argentinam, deinceps Venetias. Initium

ta est. Es muste ihn
dafs ehe die Gebrüder
ſsen zu Venedig in Ga
rühmte Günther Zainer v
zu Augsburg sein Spe
Christi gedruckt hatte,
te Iahrzahl hat: III id

Es ist also klar, da
sich sehr geirrt habe, w
dafs nach Mainz und
erste Stadt sei, in wel
habe; es ist klar, dafs sei
für Cöln als für Venedig
hat er, wenn man auch
te, dafs es keine andere
diejenigen, welche sich i
chungen über den Urspru
Gebrauch der Signatu

finden, Unrecht gehabt, und grofses Unrecht gehabt, sich vorzugsweise für Iohann von Cöln, Druckern zu Venedig zu entscheiden. Aber heutiges Tages mufs aller Vorzug weichen, weil wir einen entscheidenden und sprechenden Beweifs in Händen haben, welcher allen Zweifel in dieser Hinsicht verschwinden läfst, und welcher auf eine augenscheinliche Weifse darthut, dafs die Erfindung der Signaturen Iohann Koelhof von Lübeck, Drucker zu Cöln angehöre, welcher davon im Iahre 1472. den ersten Gebrauch machte. Dieser Beweifs ist aus einem von diesem Künstler gedruckten Werke genommen, wovon hier Titel und Beschreibung folgt:

Iohannis Nider, Praeceptorium divine legis. Coloniae, Iohannes Koelhof de Lubeck, 1472. Fol.

Diese unendlich seltene Ausgabe, welche den Untersuchungen der Typographen entgangen ist, ist in doppelten Colonnen gedruckt, deren jede vollständige 39 Li-

 nien

tern bis zu der neunte
und bis zum Ende de
sich auf allen Blättern un
druckt. Indefs mufs ma
ersten Blätter gar keine
denn auf der neunten Col
man ein C und ein P sic
dafür annehmen, welche,
pitulum primum
Man hat für die Capit
leeren Platz gelassen, di
nen kleinen gedruckten
sind. Man sieht auf de
der Colonnen, mehrere
Majuskel-Buchstaben, we
betischen Verzeichnifse de
weifsung dienen.

Dieser Band hat

Incipit prologus in expositio-
nem decalogi secundum fratrē
Iohañem Nider ſacre theolo-
gie pfeſſorē ordinis pdicatoꝝ.

Dieser Prolog endet mit der zweiten Linie der zweiten Colonne; nun folgt der Text, an deſsen Ende und verso des achten Blatts der Lage mm, in der zweiten Colonne, lieſst man folgende Unterschrift:

Explicit preceptorium diuine le
gis fratris iohannis Nider ſacre
theologie professoris eximii. or-
dinis predicatorum. conuentua-
lis Nurenbergensis. Impressū
Colonie per magistrum Iohan
nem Koelhof de lubik.
Anno. . Dñi. . M. cccc. . lxxij.

Dieser Unterschrift folgen acht und zwanzig Blätter ohne Blattzeichen. Sie enthalten ohne einen Titel die alphabetische Inhaltsanzeige, und eine andere Ta-

 belle

der geringste Zweifel
eines typographischen
welches auf die entsc
Erfindung der Signatur
hof von Lübeck,
Cöln, zusichert. Wir
genden Abschnitte sehe
Cöllner Drucker zuerst
oder Seitenzahlen in de
Gebrauch machte.

Zweiter Abschnitt.

Von den Ziffern.

Man mufs sich wundern, dafs der Gebrauch der Ziffern, ein so bequemer und nützlicher Gebrauch, welcher auf eine so schnelle Weise unsere litterarischen Untersuchungen erleichtert, von den Druckern des fünfzehnten Iahrhunderts vernachläfsigt worden sei. Indefs kann man nicht sagen, dafs dieser Gebrauch nicht sehr früh, selbst vor der Zeit der Druckerei, bekannt gewesen sei, denn man findet nicht selten Handschriften aus dem fünfzehnten Iahrhunderte, welche Seitenzahlen haben, und ihre Epoche in der Druckerei ist früher als die der Signa-

Signaturen, wie wir bald sehen werden. Dem allen ungeachtet findet man die Ziffern sehr selten, in den Ausgaben des fünfzehnten Iahrhunderts, im Verhältniſse mit andern typographischen Zeichen, ein Umstand, welcher um so merkwürdiger ist, da man in den Tabellen einiger alten Ausgaben Nachweisungen auf die Zahlen der Blätter findet, von welchen man voraussetzt, daſs man sie darauf geschrieben habe. Uibrigens ist es gewiſs, daſs diese Ziffern, wenn gleich unvollkommen, bei dem Zusammenfügen der Lagen, die Stelle der Signaturen vertreten konnten; sie konnten ferner die groſse Anzahl von Nachweisungen, die man

claris mulieribus, welches im Iahre 1473 von Iohann Zainer von Reutlingen zu Ulm in Fol. gedruckt ist. Meermann setzt in f. Orig. typogr. cap. V. not l. den Ursprung derselben erst ins Iahr 1477; und schreibt nach dem Zeugniss des Herrn Cheviller. die Ehre, den ersten Gebrauch davon gemacht zu haben Ulrich Gering und seinen Collegen zu, ein Irrthum, den P. Laire in seinem Specimen histor. typogr. Romanae, XV saeculi, pag 10. in der Note, nach ihm begieng.

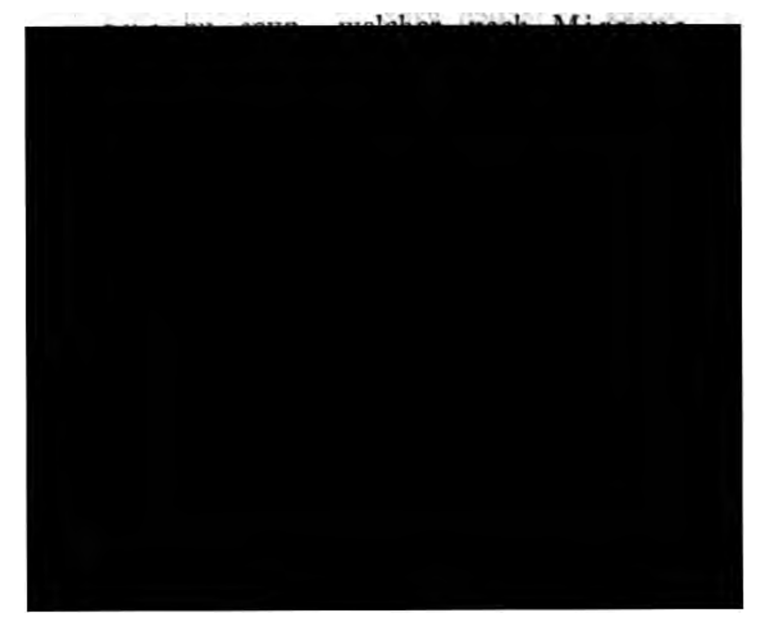
Es ist jedoch ganz ausser Zweifel, dass der Gebrauch der Ziffern in der Druckerei schon im Iahre 1471 bekannt war, weil in diesem Iahre, einer der ältesten und berühmtesten Drucker von Köln Arnoldus ter Hoernen, dieselben zuerst in einem sehr wenig bekannten Werke anwandte, wovon hier die Beschreibung folgt:

Liber

Liber de remediis vtriusque fortunae. Coloniae, Arnoldus ter Hoernen, 1471, in 4°.

Man muſs dieses sehr wenig bekannte Werk nicht mit dem von Petrarch, welches denselben Titel trägt, noch mit dem Fragmente verwechseln, welches wir unter dem Namen Seneca de remediis fortuitorum besitzen.

Nach einer Note, welche sich zu Anfange meines Exemplars befindet, scheint sein Verfaſser Hadrianus Carthusia-



Abhandlung, in zwei Bücher, wovon das erste von der Glückseligkeit, und das zweite von dem Unglück spricht. Uibrigens gleichen sich diese beiden Werke nur dem Gegenstande nach, welcher moralisch ist.

Unsere Ausgabe ist sehr selten, in langen Linien gedruckt, wovon auf der vollständigen Seite sich 27 befinden, sie hat Ziffern, ist aber übrigens ohne Signaturen, ohne Custoden, oder Rubriken. Diese Ziffern sind arabische Zahlen, welche auf dem Schöndrucke der Blätter in der Mitte der Ränder stehen.

Die Charaktere, welche zum Drucke desselben angewendet wurden, sind eckig gothisch, und gleichen denen, welche Ulrich Zell von Hanau, der berühmte Künstler anwandte, der die Buchdruckerkunst nach Cöln brachte.

Alle Blätter dieses Bandes sind beziffert, von 1 bis einschlüſslich 143; er fängt mit folgenden Titel an:

Liber

Liber de remediis vtriusqȝ fortune prosper scilicȝ et aduerse per quendā. A. poetam prestantem nec ñ ſacre Theologie professorem eximium nouiter cōpilatus. Prefacio libri incipit.

Diese Vorrede endigt sich auf dem dritten Blatte verso; darauf folgt der Text, an dessen Ende und auf dem letzten Blatte, welches mit 143 beziffert ist, verso, liest man folgende Unterschrift, unter welche das Schild des Druckers gesetzt ist, alles dies ist roth gedruckt.

Explicit liber de remediis fortui torum casuum nouiter ꝯpilatus et impressus Colonie per Arnol dum ter hoernen finitus. Anno domini M° cccc° lxxi°. die veneris octaua mensis februarij. Deo gras.

Nachdem ich nach gewiſsen und existirenden Beweiſsen die wahre Epoche des ersten Gebrauchs der Signaturen und der Ziffern

Ziffern bestimmt habe, so bliebe mir noch ein Wort über das Register und die Custoden zu sagen übrig; allein da ich nichts neues demjenigen hinzuzusetzen habe, was Herr Marolles schon in seinen Recherches sur l'origine et le premier usage des registres; etc. welche schon mehreremale angeführt wurden, über diesen Gegenstand bekannt gemacht hat; so werde ich mit ihm sagen: daſs das Register über die Lagen, (registrum chartarum) zum erstenmale im Iahre 1469 von Conrad Sweynheim und Arnoldus Pannartz, berühmten Buchdruckern zu Rom, wohin sie die Buchdruckerkunst im Iahre 1467. brachten, angewendet wurde.

Was die Custoden betrifft, so glaube ich nicht, daſs der erste Gebrauch derselben Iohann von Speier, ersten Drucker zu Venedig, sondern Vindelin, seinem Bruder angehöre, denn diesem muſs man die Ausgabe des Tacitus zuschreiben, welche ohne Iahrzahl, aber mit Custoden, gegen das

 Iahr

Iahr 1470. in Fol. gedruckt wurde. Und in der That, wenn Iohann von Speier in der Unterschrift von Ciceronis Briefen an seine Freunde, diesen Druck von 1469. sein erstes Werk nennt, „Quum labor hic primus calami superaverit artem“ wie konnte er den Tacitus Artis gloria prima suae nennen? Dieses läfst sich nur auf Vindelin von Speier anwenden, welcher im Iahr 1470. den Druck Augustini de civitate Dei, welcher durch den Tod seines Bruders Iohann unterbrochen war, beendigte. Nur nach Beendigung dieser Ausgabe, unternahm Vindelin von Speier allein den



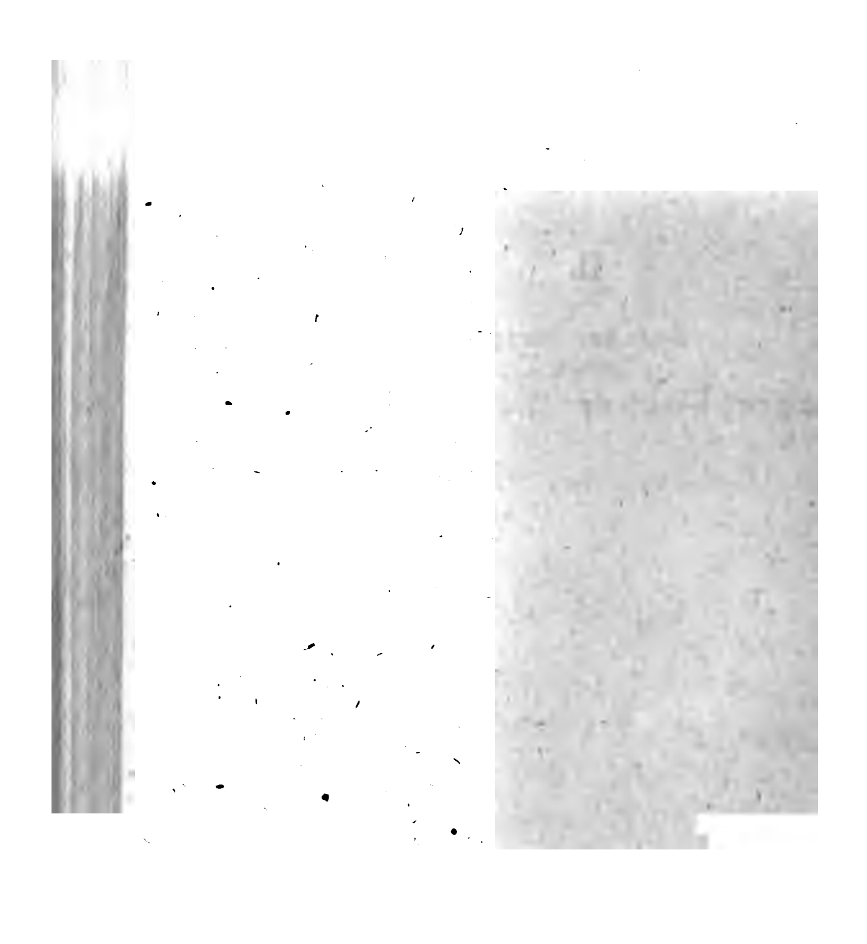
Qui docuit Venetos exscribi posse Iohannes,
Mense fere trino centena volumina Plini
Et totidem Magni Ciceronis Spira libellos
Ceperat Aureli, subita sed morte perentus
Non potuit ceptum Venetis finire volumen,
Vendelinus adest ejusdem frater et arte
Non minor. Hadriacaque morabitur Vrbe.

M. CCCC. LXX.

In dieser Unterschrift wird der Werke des Plinus und Cicero, welche Iohann von Speier in der Zeit eines Iahres, in welchem er seine Kunst in Venedig ausübte, druckde, Meldung gethan, ohne ein Wort von den Werken des Tacitus zu sagen. Und in der That kennt man keine andern Drucke von Iohann von Speier, als Cicero's Briefe an seine Freunde, wovon er im Iahre 1469. zwei Ausgaben besorgte, und die Werke des Plinius, welche in demselben Iahre gedruckt sind. Der Tod überraschte ihn über dem Anfange des Drucks von Augustinus

II.

Beschreibung
typographischer Seltenheiten.



Fortsetzung

der Schilderung von Druckdenkmalen, welche aus der Presse Ulrich Zell's zu Cöln hervorgegangen sind.

Wir haben in der vorigen Lieferung vorzüglich zwei Typenformen der Zellischen Preſse näher kennen lernen, seine Bibeltype oder die gröste und schönste, welche er nur in wenigen seiner Drucke angewandt hat, und welche der Schönheit der Mainzer Bibeltype nichts nachgiebt, auch der Form nach ihr am ähnlichsten ist.

Die zweite Art von Typen oder die Mitteltype welche gleichsam unter den frühern Formen seiner Charaktere der Gröſse nach mitten inne ſteht, und mit den Mainzer Paulus - typen verglichen werden kann,

Der gemischte Druck
ter No. 60. (Vierte Li
sprachen, nämlich der P
ctrinalis Alexandri
enthält noch zweierlei For
mehr, welchen ich aber
Beschreibung widmete, da
lischen Presse als eigene
sche Buchstaben angehör
den Typen anderer Pressen
zehende der ersten Druck
stimmen.

Es bleibt uns vorzügli
te charakteristische Typen
schen Presse zu schildern
die kleinste, welche zw
tatype Schöffer's, und

Abbildung findet sich auf der Platte der vorigen Lieferung unter No. 3.

Es ist ein hagerer schmaler Charakter, welcher mehr Schwung, als die Catholicontype, aber weniger Fettheit und Kraft als die Rotatype Schöffer's hat.

Mit dieser kleinsten Type Ulrich Zell's sind folgende Werke gedruckt, die noch von keinem Typographen beschrieben sind.

74.

Guilelmi epistolae et evangelia de tempore et sanctis. in Fol.

Auf der Rückseite des ersten Blattes fängt die Einleitung oder Vorrede mit folgenden Worten an:

Vitam bonā et exitū beatū.
Ego frat' gwillermꝰ sacre the
ologie pfessor mīmꝰ parisiꝰ educatꝰ

Am Schluſse dieses Blattes:

 Epistola

lia dmcales simulet de
sensū ex plurimorum sac
pfessoꝝ litterabilibus ex
collecte p religiosū patre
Gwillermū theologū exi
strum Parisiensem nouis
ſe āno salutis millesimo
tesimo octuagesimo secun
septimo kal. Augusti: fini
in ſancta Colonia.

Dieses Werk, welche
vatbibliotheck des Herrn
ſser zu Mainz zu sehen
würde man sogleich, auch
ort nicht genannt wäre,
Druck, und zwar von Ulr
nen, wenn man die Typen
le eines jeden neuen Absch

die schöne Bibeltype Zell's. (S. die Abbildung der vorigen Lieferung No. 1.) Der Text übrigens und selbst die Uiberschriften haben die kleinere Type von No. 3.

Der Druck ist in gespaltene Columnen getheilt, wovon die vollständige 49 Zeilen enthält. Man findet Blattzeichen und Seitenzahlen, welche durch römische Ziffern angegeben sind. Das merkwürdige dabei ist, daſs die beiden einander gegenüberstehenden Seiten mit derselben Zahl bezeichnet sind. Das Papier ist sehr schön, stark, weiſs und glatt, hat das Zeichen des Ochsenkopfs, des lang geschwänzten d und der Kanne. Die Custoden fehlen.

Der ganze Druck besteht aus 125 Blättern, wovon die letztern drei das Register enthalten. Die Anfangsbuchstaben sind hineingemahlt, oder da, wo man es unterlies, ist ein leerer Platz geblieben.

Die Predigten, welche auf alle Sonntage und Festtage im Iahre paſsen, sind

aus

aus den Schriften der besten Ausleger der heiligen Schrift genommen, wie der Verfaſser in der Vorrede versichert. Mit vieler Gewiſsenhaftigkeit hat er aber einem jeden das Seine zuzutheilen gesucht, und durch die Abkürzungen im Texte, wie Ly. Gor. Glo. int' li. Glo. or. Ra. Tho. Wil. Ior. Vin. anzudeuten nicht vergeſsen, wenn er sich im Nicolaus de Lyra, oder Nicolaus de Gorra, oder der Glossa interlinearis oder ordinaria, im Rabanus, Thomas de Aquino, Wilhelmus Lugdunensis, Iordanis oder Vincentius Rath zu holen

Blattes mit denselben Worten und mit denselben Typen an: (v)itā bonā et exitum beatū Ego frat' gwillerm9 sacre theologie pfessor mīm9 parisius educat9. Es hat ebenfalls gespaltene Columnen und in der vollständigen 49 Zeilen, auch Blattzeichen von a ij bis r ij, allein die Blatt- oder Seitenzahlen fehlen wie die Custoden; auch zeigt Papier, Schwärze des Drucks und die noch reine kräftige Form, daſs dieses Buch vor 1480. gedruckt sei. Das Papier hat verschiedene Zeichen, das d mit der Rose, das Wappen mit drei Lilien. u. dgl. m.

Dies als typographische Verschiedenheit von dem vorigen, allein auch dem Inhalte nach, wenn gleich die Bücher, von einem Verfaſser sind, und von ihm selbst auch beide Postillen genannt werden, zeigt das letztere eine ganz andere Einrichtung.

Unten auf der Rückseite des ersten Blattes lieſst man:

Expoſitōes ſive postille ep l'arū ꝛ euangelioꝝ cū textu de tempe ꝛ de sā

ctis

ctis p totū annū ex diversis doctori bus collecte incipiūt.

Und am Ende lieſs man:

Finiūt felicit' postille frīs Guiller mi mgri parisiēſ ſup epl'as ⁊ euangelia tā de tempe q, de ſcīs cuȝ textu vtrorūqȝ nouiter sup addito.

Die letzte Seite, indem sich die Unterschrift auf dem letzten Blatte recto befindet, ist leer gelaſsen.

In diesem Werke sind nur drei Zeilen

Diese jetzt beschriebenen Auslegungen finden sich in der öffentlichen Bibliotheck zu Mainz angebunden an einer anonymen (Baseler) Ausgabe von Meffret pars aestiualis sermonum alias hortulus reginae de tempore dictus, eine Ausgabe mit gespaltenen Columnen, Blattzeichen, und Randbuchstaben die sich auf das Register beziehen, nach welchem man den Vers liesst:

Mellifluos fructus frondosis lector in hortis
Inuenies. nardum. balsama cũq; croco.
Sepe etiã succos hortus desudat amaros
Et salices lentas fert simul ⁊ tribulum (sic)
Sic varios fructus noster. tibi candide lector,
Dat liber. etc. etc.

76.

Summa Pisani, cum supplemento. in Fol.

Auf der Rückseite des ersten Blattes befindet sich die Tabula abbreuiaturarum:

Tabula dans modũ legẽdi aliqs abbreuiaturas in h° libello ɔtentas.

auf

auf dem zweiten Blatte, recto, ist denn der Anfang selbst;

Summa Pisani cum supplemen
to Incipit Feliciter que al's Magi
ſtrutia ſeu Pisanella appellatur.

Am Ende und zwar vor dem Register liest man; das heiſst: recto des CCCXXXVIII. Blattes:

Ei vero q̃ potens est nos cõſeruaē
ſine pctõ ⁊ cõſtituere añ ɔſpectũ glo
rie ſue immaculatos in aduentu xpi
ih'u ſit laus nũc ⁊ ĩ oĩa ſcl'a ſcl'oꝝ Aⁿ

Diese Worte stehen einige Zolle vom Texte abgesondert. Weiter unten unmittelbar über dem Blattzeichen V iij wird die Tabelle angekündigt: Sq̃t̃ tabula om̃iũ capituloꝝ huiꝰ libri etc. Die denn auf der folgenden Seite wieder mit einer neuen Uiberschrift: Incipit tabl'a omniũ Rubricaꝝ etc. anfängt.

Nach dem Register, d. h. Blatt CCCL. recto

recto in der zweiten Columne gegen die Mitte folgt noch ein Anhang:

Incipiũt canones pnĩales excti dⁿ verbo ad verbũ de ſũma fratris Aſtẽ ſis ordinis minoꝝ. li. v. ti. xxxij

mit dem Schluſse auf dem CCCLIII. Blatte recto:

Expliciũt canones pnĩales.

Die Einrichtung des Drucks ist vollkommen den vorigen gleich und mit denselben kleinen Zellischen Typen verfertigt. Es befinden sich hier gespaltene Columnen, wovon die vollständige 49 Zeilen enthält. Es finden sich ferner hier Blattzeichen und Blattzahlen a ij bis z iiij und dann von A i bis Y iij. Die Blattzahlen sind mit römischen Ziffern angegeben und gehen, da das Ganze aus 153 Blättern besteht, bis CCCLIIJ. Immer sind die gegenüberstehenden Seiten, nämlich verso des vorigen und recto des folgenden Blatts mit einer-

E lei

lei Ziffer bezeichnet. Diese Ziffern stehen über den äufsern Colonnen, und über den innern befindet sich mit der Zellischen Bibeltype die Uiberschrift, z. B. Confessio. Emphitheosis. — Testis. Votum. Vsura. Das Papier ist vorzüglich schön, hat einen starken Körper, vorzügliche Weiſse und einen feinen Stoff. Doch ist es nicht alles von gleicher Güte, das Einhorn, das Ulmenblatt, das einfache d, u. s. w. bezeichnen die Mühlen seiner Fabricanten.

Dieses Buch findet sich an der Mainzer öffentlichen Bibliotheck.

fentliche Bibliotheck, wo man es an Francisci Philelfi orationes cum quibusdam aliis eiusdem operibus, der Ausgabe Mediolani 1504. angebunden findet. Nur Schade, daſs die erste und zweite Lage entkommen ist. Es ist mit derselben schon beschriebenen Zellischen Type gedruckt, und zwar habe ich aus diesem Buche die Probeschrift genommen; Aus der Lage c, Blatt c iij, Capitel xxj Diuisio capituli de animalibus; omne animal hñs pulmonē habet vocē ꝫ e conuerso. Oīnc animal habēs ſanguinē hꝫ cor ꝫ epar- ꝫ e cōuerso. Oīe animal carēs ſanguine est parui corpīs valde timidū ꝫ debile etc. Aus den vorigen hat man schon gesehen, daſs sich hier Blattzeichen finden a j — f iij. Uibrigens ist es mit auslaufenden Zeilen gedruckt, deren sechs und dreiſsig auf der vollständigen Columne stehen. Das Papier ist stark und hat das d mit der Rose zum Zeichen. Für die Anfangsbuchstaben hat der Drucker ei-

 nen

Leser blos durch einige
thun können. Nachdem
nur mögliche Complex
Körpers sowohl, als d
entwickelt hat, folgt
notitia partium corporis
Hier finden sich mehrer
heutigen Physiologen woh
ben mögten; z. B. Cere
partibus corporis frigidit
contrarium caloris cordis.
breviaturen lieſst man in
handlung, welche selbst
einer Menge von Druckfe
ben; vñ vnū statt vnum od
neben einander; die Zeil
natural'r aliter est
cior qua hūidit.

richtig, wie er sie in der Handschrift sah, indem er sich aber das Wort ganz ausdachte, so setzte er noch das aliter hinzu. Von bösen Träumen merke man die Beobachtung des Verf. Cap. lv. Quando in corpore sunt mali humores et nimis regnant, homo videt in somniis se ire per loca coenosa, foetida, putrida; tangere limum; stercus siccum; menstruum rem turbulentam et similia his. Ich habe hier in dieser Stelle die Abkürzungen weggelassen, und selbst die Interpunction willkührlich geändert. Sehr merkwürdig ist auch das Capitel über die Kenntniſs des Nieſsens: Sternuto, tas, verbū est ſt t3e (vermuthlich sicut teutonice) nyesen of pruystē. Im dritten Theile folgt denn die eigentliche Physiognomie, indem der Verfaſser alle Theile des Körpers durchgeht, vom Barte bis zum Nagel, und aus der Bildung derselben Schlüſse auf den Charakter des Menschen macht.

cola ſaltẽ modice sap
errores valide et apte
nare ; eos tam ex nost
priis prophetis efficaciſ

Am Ende.

Opus istud a rabi S
cōtra iudeos. Impres
apud Lijskirchē. ſ. a

Derselbe kleine Chara
nicht nur durch seine
mit den vorigen schon vol
wird, sondern besonders n
berschriften, welche mit d
fertigt sind, Zell's Preſse
kann. Das ganze besteh

aber keine Custoden auch keine Seitenzahlen haben. Die Columnen haben auslaufende Linien, und deren 37 auf der Seite, wenn die Colonne nicht durch eine Uiberschrift unterbrochen wird. Das Papier hat das Zeichen des Steinbocks.

79.

Bulla indulgentiarum Sixti et Innocentii. in Fol. patente von 1485.

Dergleichen Bullen sind so selten geworden, weil einzelne Blätter so leicht verlohren giengen, daſs ich es nicht unterlassen kann, dem Leser eine von Zell mit seiner kleinsten Type gedruckte Bulle auf einem fliegenden Blatte vorzulegen. Ich besitze dieselbe zwar nicht ganz, indem mir unten einige Zeilen, und an der Seite an den Zeilen einige Wörter fehlen, aber immer genug um ihre Existenz und ihre Erscheinung aus der Zellischen Preſse vollkommen darthun zu können. Die Uiberschrift ist in folgenden Worten abgefaſst:

Per iſtud breue ſoluūt duo dubia q̄
aliq̄ tn ꝯtra tenōrē bulle faciebāt. Primū
erat - vtꝫ deberēt publicari extra regnū
frācie - S c d'm | . . . an mittētes de bonis
suis habeāt oēs facultates sicuti visitātes
licet tn̄ ſatisfactū ſatis erat in bullis. ni-
n
chilominꝰ pp Sixtꝰ ad tolle | . . . . illa
dubia mādauit sequens breue expediri. —
Am Ende dieser beiden Zeilen sind die
weggeschnittenen Sylben leicht aufzufinden,
etwas schwerer ist es in den folgenden.

Es sind zwei Bullen eigentlich; wovon
die erste im Iahre 1483. zu Rom von Six-
tus gegeben ist, sie fängt an: Sixtus

Confirmatio dñi nostri Innocẽtii pape moderni. Sie fängt mit folgenden Worten an:

Innocentius papa- viij vniu'sis xpi fidelib9 pñtes lras inspcũris Salutẽ ʒ apl'icã bñdcõnẽ. etc. und trägt die Unterschrift: Datũ Rome apud Scm̃ petrũ ſub ãnulo piscatoris die vicesima Iulii. M° cccc° lxxxv° Pontificat9 nri anno primo. Die erste enthält 26 Zeilen; die letztere nur 18; Beiden ist nun noch eine dritte Bulle von Sixtus beigedruckt, mit folgender Uiberschrift, welche nur eine Zeile ausmacht:

Ista est bulla p quã habet̃ q, media ps fructuũ huiusmodi indulgẽtie est p tuitione fidei.

Die Unterschrift und folglich auch das Iahr fehlen. Dieses Blatt hat sich, wenn gleich etwas zerstückelt, als Umschlag einer alten Rechnung erhalten.

Weit wichtiger und gröſser ist folgende ebenfalls von Ulrich Zell mit seinem kleinsten Charakter gedruckte Bulle;

80.

Bulla indulgentiarum Sixti pii anni 1482. 6 Blätter in Fol.

Diese Bulle hat, als Titel, folgende mit Zell's Bibeltype gedruckte Uiberschrift:

Summaria declaratio bulle indulgētiarū ecclīe Xāctoneñ eiusdē ꝛ pro tuitione fidei cōcessarum.



Primo notādū ē q, quattuor (sic) gratie principaliter cōcedūt per dictas | bullas cūctis xpi fidelib9 dictā eccām Xāctonēn certis dieb9 visitan | tib9 aut ad illā p nūcios dcē eccīe de bonis suis mittētib9 Prima grā | est jubilei Et q ꝫ iubileo p oīa ꝫ singl'a ɔcedi? cūct9 xpi fidelib9 de boīs suis mittētib9 sicuti visitātib9 dcāꝫ eccāꝫ: necessario attēdēd' ē circa ea q p̃mo cō | cedūt visitātib9 dcāꝫ eccāꝫ vt p illa cognoscat q ꝫ qles indulgētie grē ꝫ facul | tates ɔcedūt mittētib9 piter ad instar visitātium.

Darauf folgt nun der Text der Bulle selbst:

Sequitur textus bulle.

Diese Uiberschrift findet man mit den Worten Textus bulle sehr oft wieder, welche ganz abgesetzt ist, zuweilen aber auch blos in der fortlaufenden Zeile durch das Wort Textus angegeben. Am Ende,

d. h.

ꝛ aplꝰicaꝫ bn̄dictionem S
p̄ces carissimi filii n̄ri luc
x̄pianissimi ꝛ eiꝰ illustr
t̄oibꝫ inclꝰiati eccāꝫ xāc
p̄sequēdā putauimus |
volumus q, indulgentie
nos ei ↄcesse ſb | aliqbꝫ
neraliter quomodo libꝫ
factis aut | deinceps faci
hēſe aut cōphēdāt in po
ſint priſtino robore ꝛ vigo
co ſignificauimus. vt ꝛ ip
telli | gas ꝛ aliis manifesta
me apud ſcm̄ petrum ſub
ris. die xxvj. aprilis.

plicā Sigismūdus Et in supra scriptōe dilcō filio Raymundo peraudi Archidi | acono Aluisień notario ꝛ collectori nr̄o. Videāt piter p̄dicatores clausulā cō | tentam in bulla Clementis sexti in tractatu de purgatorio p̄ ista materia im | presso. q̄ in bulla quam fecit de iubileo istā clausulā p̄ modum auctoritatis in | seruit.

Sequitur clausula.

Itē concedimus q, si vere ↄfessus in via moriatˀ q, ab oībꝫ pccīs suis sit peni | tus absolutus Et nichilominus mandamus angelis paradisi quatenus ani | mam illius a purgatorio prsus absolutā in paradisi gloriam introducant.

81.

Litterae indulgentiarum Innocentii.
ohne Datum in Fol. patente.

Dieser Indulgenzbrief ist mit derselben kleinsten Type Ulrich Zell's gedruckt.

Das

Es scheint mir, al
dem vorigen nur eine
be das weiſse Blatt der
Umschlage gedient. Di
übrigens nicht so wicht
durch die nähere Bestet
verlöhre. Diese Bulle
eine Uiberschrift, welch
ben kleinen Buchstaben

De Indulgētia data pro
rio exiſtentibus.

Videat expſſe ī hac
lib° dyalogoꝝ bti Gregor
diſci | pulꝰ mirat aīas de
bili iudicō ꝯſtitutas potuis
tis eccie | vide textū A
Gregoriꝰ allegās illā auc

c. mortuos ſeu defũctos ec autoritatie a platis posse a penis | purgatorii absolui videat textꝰ ⁊ ɔcessa eſt tāta autoritas p latis ex eo p cipue q, ad h° | factꝰ est caro hō. Deꝰ vt q,tū se humiliauit tātū exaltaret naturā humanā vide textū et nota ſingula verba q laude ſunt digna in iſta materia.

Sequitur textꝰ dicti capituli qd' intitulat de ancill' dei Que pꝰ | mortē pro oblatōe eius cōmunioni ſūt reddite Capl'o xxiiij.

Am Ende.

Sciſſimꝰ dn̄s nr Innocētiꝰ pp octauꝰ ⁊ mod'nꝰ ⁊ mod'nꝰ pdcāns indulgeñ vsqȝ ad finē ap l' p q ſdā | bullas expeditas in mēſe decēbris vltīe lapso plōgauit ɔcessit ⁊ denuo approbauit.

In alten Zelliſchen Drucken welche mit dieſer Type gedruckt ſind, herrſchen eine

noch mehrere Gebetbüc
aber nur an den Ui
sind, welche mit seine
sind, indem der Text
thische Type hat, welc
erscheint, und welche
gabe von Alexandri
gesehen haben. Dahin
folgende zwei noch un

82.

De vita et
saluator; Ihe
deuotissime
ones cū grati
one. in 12°

ohne alle Unterschr

fängt die Prefatio an, unten und am Anfange der Rückseite liefst man, mit der bekannten Zellischen Bibeltype gedruckt:

Incipiūt deuote grārū ac
toes d' toⁿ vita meditatorȝ
dei ⁊ hominū Iesu cristi.
Et p̃mo orō multū excitatiua ad laudāduȝ deuȝ

Diese Columnen sind sehr gut justirt, man findet weder Custoden noch Seitenzahlen aber wohl Blattzeichen welche von b i denn der erste Bogen ist nicht bezeichnet, bis Q i gehen; zu bemerken ist, dafs die Lagen nur 8 Blätter haben, ohngeachtet die Form mit dem Formate übereinstimmt, welche wir 32 nennen. Es sind 22 Zeilen in der Columne, und das Ganze besteht aus 126 Blättern.

Es findet sich in der Mainzer öffentlichen Bibliotheck

Laus de
Impressum Colonie ap

Wer von den Typog
chungen, und an die M
Resultate daraus zu ziehen
verweise ich auf dieses
dem vorigen so ähnlich is
andern, es hat nämlich
weder Custoden noch Sei
vorige; Uiberschriften,
beltype Zell's gedruckt
nen schon beschriebenen
ter zum Texte, und eb
der ununterbrochenen Co
es scheint sogar nur eine I
vorigen zu seyn, dies
zeichen, welche gleich a
te mit doppelter Signatur

Wenn denn dieses von Ulrich Zell gedruckt ist, wie er in der Unterschrift selbst sagt, denn apud Lyskirchen hatte Zell seine Werkstätte, wie wir aus dem schon angeführten und unter No. 60. p. 72 der 4ten Lieferung beschriebenen Alexandri Doctrinale gesehen haben, so muſs wohl das vorige, welches ich lange vorher schon, ehe ich dieses letztere kannte, (welches erst aus der Capucinerbibliotheck in die unsrige gekommen ist), Zell zuschrieb, auch von unserm Ulrich Zell gedruckt seyn.

Der Titel ist eben so frei gedruckt, wie bei dem vorigen.

Die Ueberschrift recto des zweiten Blattes heiſst:

Incipit deuotus trac-
tatul9 dñi Berardi ʒ ut
phanie de spūalib9 ascē-
ſionib9: oībus in spūali
vita pficere volētib9: nō

 ming

minꝰ necessariꝰ qꝫ vtil'.

De qnqꝫ nccāriis ī vita religiosa pficere disponētibus. Capi. I.

Bei jedem Capitel ist denn eine neue Uiberschrift mit der Bibeltype Zell's.

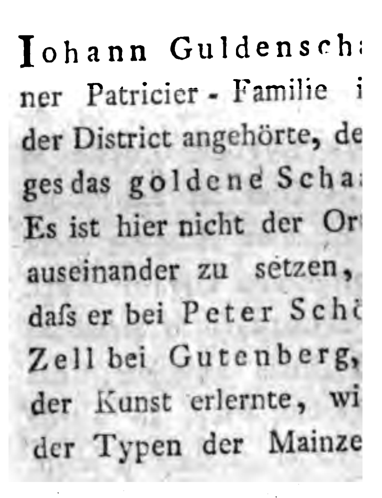
Das Ganze besteht aus 119 Blättern.

So bestimmt übrigens die Charaktere Ulrich Zell's sind, so haben sie doch mit einigen Cöllnischen Drucken eine große Aehnlichkeit, d. h. mit denen von Io-



man in seinen Drucken wohl Aehnlichkeit mit den vorigen, aber auch mehr Ungleichheit in der Nebeneinanderstellung der Buchstaben findet.

Ich habe in einer angesehenen Bibliothek gefunden, daſs man die Ausgabe des Duns Scotus in ſententiam von 1474. auf dem Rücken des Bandes zu einer editio princeps Ulrich Zell's in Cölln gemacht hat, Dies ist ein grober Irthum. In Cölln ist diese Ausgabe nicht gedruckt, am wenigsten von Ulrich Zell. Hätte man dieselbe Mentelin in Strasburg zugeschrieben, oder einem Drucker, der dessen Typen nachgeahmt habe, so würde man der Wahrheit näher gekommen seyn.



Iohann Guldensch
ner Patricier - Familie i
der District angehörte, de
ges das goldene Scha
Es ist hier nicht der Or
auseinander zu setzen,
dafs er bei Peter Sch
Zell bei Gutenberg,
der Kunst erlernte, wi
der Typen der Mainze

*) Zum gulden Schaf f, ab
ein Reynoldus dictus de
tal. pauper. infirmorum
1436 bis 1449 finden wir
Decan zu St. Stephan.
nennt sich in s. Ausgabe
latione beatissim

länglich beweiset, hier ist es genug darzuthun, daſs Guldenschaff, nicht der Menge seiner Drucke nach, sondern nach der Schönheit, mit welcher er seine Drucke ausstattete, zu den vorzüglichern Druckern von Cöln gehöre. Seine Type hat ein freundliches, nettes Ansehen, seine Capitalbuchstaben einen Schwung, welcher das Auge nicht beleidigt, sondern, da er die Buchstaben nicht mit zu übermäſsigen Beugungen und Zügen überhäufte, den Augen vielmehr wohlthut, mit einem Worte, sein Charakter ist so treu wie möglich dargestellt, auf der Kupferplatte der vorigen Lieferung, unter No II.

Man kennt von Guldenschaff nur dieses einzige Typengeschlecht. Mit diesem gedruckt erschienen zuerst:

Statuta ecclesiae Coloniensis 1478, welche bekannt sind, und welche ich in der Nationalbibliothek zu sehen Gelegenheit hatte.

simorum trium r

Auctoritates Ari
cae Boecii, Pl
1487.

Copia bullae s. S
nitivae Concili
wird mit Recht v
Tom. I. p. 343. n
schaff zugeschrieben

Joh. Gerson de co
riosissimae dei
ginis marie. De

Dies sind die bekan
fischen Drucke, denn üb

496; *) kann ich nicht urtheilen; indem ich dieselben nicht selbst vergleichen konnte, Ich habe noch folgende Druckdenkmale aufgefunden, welche unbekannt geblieben, aber mit derselben Type Guldenschaffs gedruckt sind.

84.

Decisio cōciliaris sup dubio pducto de indulgēciis edia p reuerēdū in xpo patrē et dn̄m - fratrē Antoniū de ordīe predicatorū Archiepm florētinū doctorē clarissimū. in 4ª.

Am Ende
ohne alle Unterschrift.

Mainzer Bibl. Cryptotypograph. (No. 2.)

Die Schwärze des Drucks, welche glanzlos, blättrig ist, und nicht gleich auf den Typen haftet, scheint diesen Druck zu einem der frühern Drucke Guldenschaffs zu machen. Dazu kömmt noch die nicht

*) Panzer ebendaselbst.

genaue Quadrirung der Columnen, welche man doch später immer bei seinen Drucken findet und die wenige Sorge, womit die Colonnen aufeinander gepaſst sind, wovon ich später ein sehr auffallendes Beispiel von einem andern Cöllner Drucker anzuführen Gelegenheit haben werde. Ich will nicht von zwei sich gegenübenstehenden Columnen sprechen, denn diese könnten durch den Buchbinder verrückt seyn, nein, sondern nur von denen, die sich decken sollten.

So ist die erste Colonne vollkommen regelmässig und sehr schön justirt, die der Rückseite steht eine Zeile höher; 2tes Blatt giebt denselben Fall; 3tes Blatt, desgleichen; auf dem 4ten und 5ten stehen die sich deckenden Colonnen gar nicht unter einerlei Winkel. u. s. w.

Das Ganze besteht aus 20 Quartblättern, mit auslaufenden Linien, deren 24. auf der vollständigen Columne stehen; man findet weder Blattzeichen, Custoden noch

Seiten-

Seitenzahlen. Das Papier ist ziemlich dick, etwas grobkörnig, und hat in dem Exemplare, welches ich vor mir liegen habe, den Anker zum Zeichen.

Es endet sich der Druck auf dem 24n Blatte recto mit der Zeile:

articulū fidei ꝛ ꝯ det'minacōꝫ vniu'ſal'eccē. Die Anfangsbuchstaben sind hineingemahlt.

85.

Sermo doctoralis summe deuotus ac fructuosus ī die parasceue de paſſiōe dn̄i cū quatuor euāgeliſtaꝝ cōcordancia Incipit felicit.º

Am Ende

Explicit collectura ex diuersis doctoībus sup passionem domini explicatam et descriptam per quatuor euāgeliſtas. Anno domini. Millesimo quadringentesimo. septuagesiō nono.

76 Blätter in 4º.

Auf

Auf der Rückseite des letzten Blatts steht endlich noch die Erklärung der im Buche vorkommenden Zeichen z. B. M. signat Matheſi u. s. w. Dies ist einer von Guldenschaffs seltenen Drucken welcher Blattzeichen hat. Der erste Bogen hat, wie wir es auch bei Zell gefunden haben, keine Bezeichnung; wir finden aber hier noch die Eigenheit, daſs z. B. auf dem ersten Blatte des 2ten Bogens das Zeichen b j und auf dem dritten b ij steht, die übrigen sind nicht bezeichnet. Eben so ist es mit den folgenden Lagen. Auch hier trift es sich zwar zuweilen, daſs Schöndruck und Widerdruck sich nicht recht treffen, doch sind die Linien und Colonnen übrigens genau justirt. Die Linien sind gerade auslaufend und stehen gewöhnlich zu 24 auf der Seite. Die Schwärze des Drucks ist schön, so wie das Papier sehr stark und weiſs, mit einem Wappen, welches die Lilien trägt. Auſser den Blattzeichen findet man keine andern Signaturen.

In

In der Lage G findet man auf der Rückseite des Blattes G. ij einen einfachen Holzschnitt, Christus am Kreutze vorstellend, daher findet man recto auch nur 18 Zeilen, indem da hinein die Figur eingepafst werden muste. Das Ganze besteht aus 76 Blättern und befindet sich in der Mainzer öffentlichen Bibliotheck.

86.

Alberti Magni Postilla in Euangelium Iohannis.

Ein starker Foliant von 361. Blättern ohne das Register.

Dies ist einer der schönsten Drucke Guldenschaff's, welchen wir an unsrer öffentlichen Bibliothek zu Mainz besitzen. Nach 13 Blättern Inhaltsanzeige, welche recto endigt, folgt ein weifses Blatt. Auf dem 15ten oder dem ersten des Textes liefst man:

Venerabilis domini Alberti
magni p̄dicatoꝝ ordinis: quon
dam Ratisponēsis epī: postilla ī
euāge-

Am Ende:

Poſtilla in euangel

Ioh'is venerabilis d

magni Explicit feli

Das Ganze ist seh
starkes Papier mit vor
gedruckt. Das Papier h
nes Ankers und ist sein
tet etwas grobkörnig.
gespaltene, sehr genau lin
che gewöhnlich 37 Zeile
zeichen, Signaturen oder
de man vergebens hier s

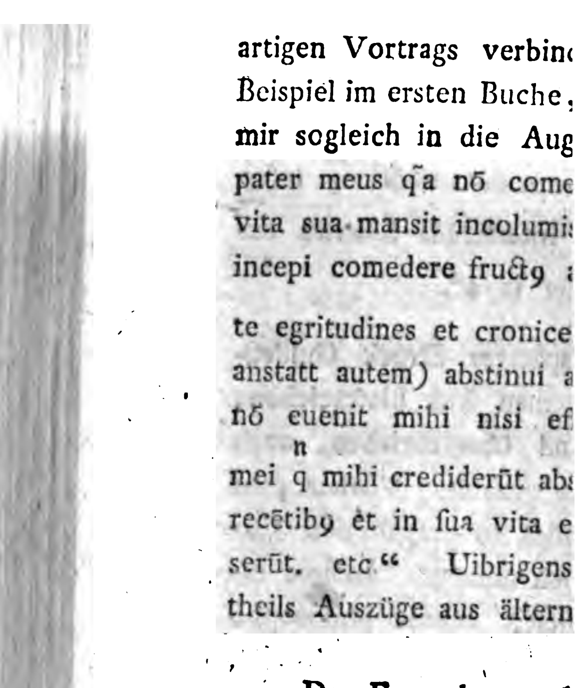
87.

Am Ende

Presens liber quē mensā philosophicā vocant: unicuiqȝ putilis: cōpendiose p tractans inpmis qd in cōuiuiis p cibis et potibus sumendū est. deinde qui sermones illis fm exigentia p sonarū habēdi sūt: et que qstiones discutiēdi: q insup facetie siue ioci interserēdi feliciter explicit. 69 Blätter in 4°.

Dies ist ein späterer Druck Guldenschaffs, auch findet man hier Blattzeichen, und die Bücher sind überschrieben, auch über den Columnen gezählt. Vorher geht ein weitläuftiger Index in gespaltenen Columnen, welcher sich anfängt: Incipit tabula in librū qui dicit. Mensa philosophica. Et p̃mo ponūtur tituli primi libri. Nur die ersten drei Seiten der Inhaltsanzeige haben gespaltene Columnen, denn mit den Titeln des dritten Tractats laufen die Zeilen gerade aus. Auf der vollständigen

Seite



artigen Vortrags verbin
Beispiel im ersten Buche,
mir sogleich in die Aug
pater meus q̃a nō come
vita sua mansit incolumi
incepi comedere fructꝰ
te egritudines et cronice
anstatt autem) abstinui a
nō euenit mihi nisi ef
n
mei q mihi crediderūt ab
recētibꝰ et in ſua vita e
serūt. etc." Uibrigens
theils Auszüge aus ältern

Das Exemplar, wel
Gelegenheit hatte, und
fürstlich Darmstädtischen

etwas gelbliches Papier. In der Mitte ist es am stärksten und schönsten, ohngeachtet überall dasselbe Zeichen sich findet, ein d mit einer Rose und dem gespaltenen Hauptstriche.

88.

Tractatus de praedestinatione.

Am Ende.

A.. M:. E.. N. : . : .

ohne alle andere Unterschrift, 40 Blätter in klein Fol.

—

Ein schöner Druck aus Guldenschaffs Presse. Die Ränder sind ausserordentlich breit, die Zeilen auslaufend, und nur 33 auf der Seite. Das Papier ist eben so schön und entspricht dem übrigen. Es hat das Zeichen des grössern Ochsenkopfs mit schiefer Schnauze und dem langgestielten Kreuze zwischen den Hörnern. Alle Signaturen fehlen, man entdeckt weder Blattzeichen, Seitenzahlen noch Custoden.

In diesem Drucke laßen sich jedoch einige Merkmale auffinden, welche man sonst in Guldenschaff's Drucken nicht findet. Um deswillen werde ich diesen Druck noch als zweifelhaft stehen laßen. Alle Guldenschaffischen Drucke haben nicht diese auffallende Schönheit. —

Weniger wird man mit Guldenschaff's Drucken folgenden verwechseln, welcher Martin v. Verden gehört, den ich aber als Cölner Druck, den vorigen mit beifügen will.

89.

de Aq̄no ſacre theologie doc
toris p̄ clariſſimi. finit felicit'.

9 Blätter in Fol. In meiner Sammlung.

Dieser Druck trägt genau die Merkmale eines Drucks von Martin de Werdena zu Cöln. Das erste Blatt enthält nur den Titel mit Choralbuchstaben, welche auch zu den Uiberschriften über den Columnen angewandt worden sind. Das Ganze besteht aus 9 Blättern mit gespaltenen Columnen, welche gewöhnlich 33 Zeilen enthalten. Es finden sich weder Blattzeichen, Seitenzahlen, noch Custoden, die Uiberschriften finden sich nur über den Colonnen recto, das Ganze endet mit der ersten Colonne der Rückseite des 9ten Blattes und die 2te ist leer gelaſsen.

heimenrath Zap
den Verfaßer. Mai
aire. XII. d. 4 Octo

Ich wiederhole
Herr Geheimerath, deſ
jedem Briefe mir theu
wird, was ich schon
Briefen über Ihre vor
der seltenen Ausgabe
gesagt habe, mein Lo
seyn, da Sie mir ein s
mal damit setzten; und
men, da andere diese A

*) Uiber eine alte und höc
des Ioannis de Turrecre
terium und einige andere

treflich angepriesen haben. Die Wahrheitsliebe mit welcher Sie Ihre Meinung über den Drucker des Catholicon von 1460 zurücknehmen, und es mit mir der Preſse Gutenberg's zueignen, muſs jedem unbefangenen Forscher Achtung abnöthigen. Nur im Vorbeygehen melde ich Ihnen heute eine Entdeckung, die den Uibergang dieser Catholicontypen in Bechtermünzens Hände zu Ellfeld gar nicht räthselhaft läſst. Ein Monument in der Kirche zu Ellfeld vor dem hohen Altar macht es klar, daſs die Familie von Sorgenlach, aus welcher zum Gutenberg oder Gänsefleisch abstammte mit der Bechtermünzischen durch Heurath verwandt war. Die Typen in Bechtermünzen's Händen waren also nicht ähnliche, sondern wie ich immer, und zwar, mich auf die Grundsätze der Schriftgieſser berufend, behauptete, dieselben Typen, welche Gutenberg vorher anwandte, und giengen durch Erbschaft an Bechtermünze über, daher selbst die Reclamation des Dr. Humery nach Gutenberg's Tode. — Uiber

 dieses

den ersten Druck, we
Iahrzahl existirt. Heut
intereſsanten Nachricht
cher genannt Philor
satz zu liefern, welche
nicht alles täuscht, vi
chen wird. Ich vermiſ
Ausgaben seiner zahlrei
che Sie mit so vieler
len, eines seiner frühe
matisches Gedicht, mit
(also ein Melodrama,) we
der Sie noch mehr wu

*) Iakob Locher gena
biographisch und
sicht, ein Beitrag zu
Gelehrten

sick gesetzt und förmlich notirt sind. Diese Schrift wird Sie um desto mehr interessiren, da sie über sein Leben schöne Notitzen verbreitet: Ich werde daher keinen Umstand unberührt lassen, welcher für die Lebensgeschichte dieses Mannes merkwürdig ist.

Die Uiberschrift dieses Werkchens heisst:

Historia de Rege fran/
tie cū nōnullis aliis ver/
sibus et elegiis.
27 Blätter in 4º.

Unter diesem Titel liesst man folgenden Vers:

Tetrastichon ad lectorem.

Perlege: nec pudeat rugosas voluere chartas
Inuenies nugas que nouitate placent.
Hic canitur misere trita inconstantia fortis
Et latio pariter prelia gesta solo.

Auf der Rückseite folgt:

Supplicatio Iacobi Locher philomusi ad lectores;

virum Sigismundu
pontificii doctor
et brixinensis ec
cum prepositum
diese Zueignungsepist
Epigramm begleitet, w
deres folgt, das dem
met ist. Sie ist unt

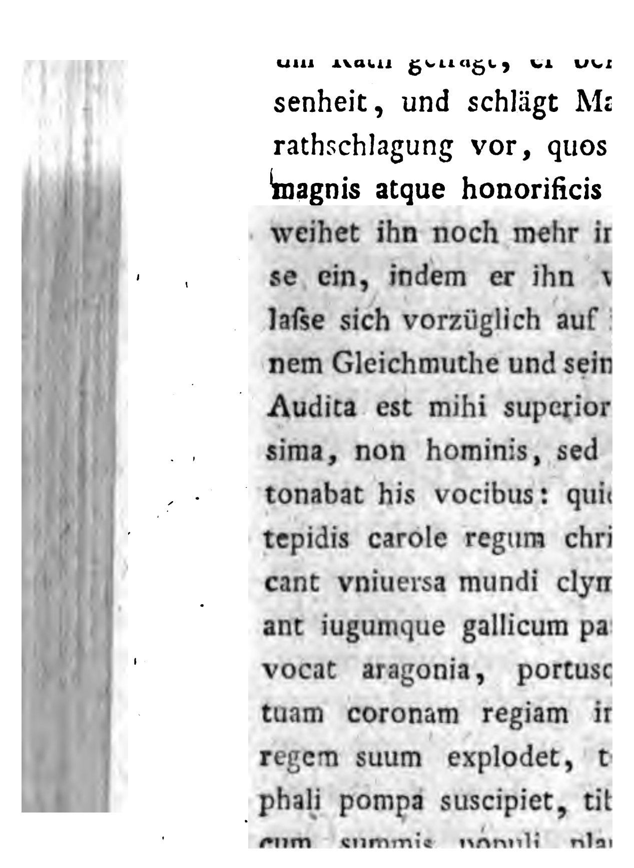
friburgi nonis nou
n
ↄc Mccccl xxxxv. Dafs d
Freiburg von Fridrich
sei, werden wir im Schl
lich lesen.

Ad librum ep

Vade liber: nitidis plausus
Te spectant iuuenes: virg
Uiuet opus quodcumque per

Nuper enim sacris musarum pastus in hortis
Nunc age pyerio carmina digna choro
Vade nec erubeas lepidis te prodere turbis
En tibi cecropia pectora uoce madent.
Non Cato: non Cynicus: non spectet stoicus alter:
Sed te spectabit turba iocosa magis
Spectanti populo debes promittere carmen
Res regum pangens: nil populare sapit:

Ietzt kommen wir denn dem Stücke selbst näher, welches, wie Sie wohl vermuthen werden, mit Prolog und Ermahnung an die Zuschauer ausgerüstet ist. Ob diese Tragödie ganz nach den Regeln der Kunst ausgearbeitet sey, überlasse ich Ihrem und anderer Kunstrichter Urtheil. Sie besteht aus fünf Akten. Im ersten Akte ist Carl, König von Frankreich, die Hauptperson des Stücks, mit dem Herzog von Orlean im Gespräch begriffen. Der König beklagt sich über schwere Träume: quis deorum immortalium: continuis me somniis adeo me terret: vt nullam animi quietem ac tranquillitatem consequi queam. Venit ad penetralia regia repetito saepe gradu veneranda



senheit, und schlägt Ma
rathschlagung vor, quos
magnis atque honorificis
weihet ihn noch mehr ir
se ein, indem er ihn v
laſse sich vorzüglich auf
nem Gleichmuthe und sein
Audita est mihi superior
sima, non hominis, sed
tonabat his vocibus: qui
tepidis carole regum chri
cant vniuersa mundi clym
ant iugumque gallicum pa
vocat aragonia, portusc
tuam coronam regiam ir
regem suum explodet, t
phali pompa suscipiet, tib

Surge, quo te fata vocant, contende, non fauor deorum, non mortalium suppetiae deerunt, ad tam celebre (ce₈bre) magnificumque facinus moliendum. Der Herzog macht, nachdem er sich über diese Größe gefreuet hat, einige Einwendungen, diese werden aber beseitiget.

Diese Scene oder Akt, welches eins ist, beschließt der saphische Chor, wovon ich Ihnen die Musick auf der beigefügten Kupfertafel vorlege. Ich bitte Sie, diesen sowohl von Seiten der Composition, welche damals immer ohne Vorzeichnung, also in der kleinen Terze, wie noch heutiges Tages die Gesänge der Priester am Altare, modulirte, als auch in Hinsicht der schriftlichen Darstellung zu betrachten, welche Sie in Forkel's vortreflicher Geschichte der Musick noch vermissen werden.

Die ersten Strophen werden immer bis zum Zeichen wiederholt, oder die drei ersten

ersten Zeilen nach einer Melodie gesungen, nur der Dactyl des Schlußes ist auch in der Musick besonders bemerkt. Er macht am Clavier eine sonderbare Wirkung, wenn man ihn aber dreistimmig singt, so wird eine wahre Psalmodie oder Litaney daraus. Hier haben Sie den Text zu jener Musick:

Quisquis [illegible] cupit ad nepotes
Nomen educi celebremque famam
Impiger claros cupiat labores
pectore forti.

Rebus in nostris [illegible] et [illegible]
Et sacra dignum veneratione
Viribus [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
ingenioque.

Fratribus [illegible] [illegible] [illegible]!
Gloria et [illegible] [illegible] [illegible]
Hic quid [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible].

Gloria patris [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
Legibus [illegible] et patriis [illegible]
Vacuus [illegible].

Hac

Hoc parit virtus studiosa nomen
Et facit diuo similes tonanti
Principes terrae proceresque sacro
Numine firmat.

Ergo virtutis monumenta quisque
Integer vitae colat, vt nepotes
Sic suos reddat memores; et acta
Candida linquat.

Alter heros capiat labores
Et duces bello cupiat potentes
Vincere; insignes agat vt triumphos
Victor et auctor.

Alter attrectet studium sophiae
Gustet et sacras epulas mineruae
Vt queat duros superare casus.
Fataque rerum.

Zweiter Akt.

Interlocutores Carolus gallorum Rex et Ludouicus Mediolani princeps.

Der König eröffnet dem Fürsten, daſs eine Sache von Wichtigkeit ihn veranlaſse," ihn in seinen Rath zu ziehen, er bringt ihn auf

tam, qui cum ingeni
industria maxime po
singularique animi ma
ac voluntate uti poter

Diesem Gespräche
Chor, welcher über c
gang des Kriegs Klage
versuchen, Ihnen, v
Composition durch Buc

Discant.	f	d	d	d	e	e	e
Tenor.	f	f	f	f	g	g	g
Baſs.	f	b	b	d	c	c	c

Discant.	d	d	d	d	e	d
Tenor.	f	f	f	f	g	g
Baſs.						

Es ist natürlich Allabreue, die läng- sten Noten habe ich durch den doppelten Strich (=) des langen Sylbenmaafses anzu- deuten gesucht. Hier folgt nun der Text zu dieser Musick.

Mortales misera turbantur sorte, nec vllus
  Iam status immota conditione manet.
Multi bistonio pereunt mauorte perempti
  Multorumque truci vulnere membra cadunt.
Aequora nonnulli sulcant mercede coacti
  Et se praecipites ad sua fata trahunt.
Seuius at nemo rutilo sub sanguine mortem
  Exercetque mars corpora lapsa necans.
Non sibi magnanimi possunt obsistere reges
  In bello cunctos exitus vnus habet.
Iulius hac caesar quondam et clarissima proles
  Scipiadum misera conditione ruit.
Hac quoque priamides! hac larisseus Achilles
  Hac etiam Cyrus conditione ruit.
Currunt ad mortem plures et fata suprema
  Nec metuunt stygios tartareosque canes.
Ast ita fata volunt, moesto vt mortalia casu
  Facta cadant! tristi depereantque lue
Attamen o superi: dum nos sic pace fugata
  Bella magis trepido marte iuuare solent.
Supplicibus votis iam numina diua precamur

Vt

Dritte

Tabellarius Caroli
bella narrat.

Dieser Abgesandt
die Aufmerksamkeit d
fesseln: Attendite s
mi; missus sum a lon
vobis res praeclare
Dieser erzählt nun de
Alpen, seinen Fortga
Ietzt folgt ein Chor,
sick gesetzt ist.

Chorus h

Regia gallorum partos res
Debet; et armiferis specta
Hi quia victori cognomin

Dieser Iubel geht fort in 21 Versen, dann folgt aufs neue ein Trauerchor nach der vorigen Melodie:

Inclita victores debent monumenta dicare!
Et superos praecibus saepe vocare deos.
Auxilium cunctis celso manat olympo
Mittit et ad terras arma trisulca tonans. etc.

Vierter Akt.

Der König von Neapel stimmt eine ängstliche Klage an über die Veränderung des Schicksals. Er verwünscht den Zustand des Menschen, prophezeihet den Königen der Erde ein ähnliches Loos; bittet endlich den grösten und besten Gott, er möge diesen Iammer endigen. Dieser Monolog endet mit einer

Lamentatio elegiaca.

Inuida fatorum series, specimenque negatum
Stare dui (fic); voluit me impia iura pati.
En cecidi misero casu: qui nuper in orbe
Rex fueram clarus: imperioque potens
Heu cecidi: famam nec quaestio tollit obortam
Heu cecidi sortis impietate meae.

Nil prosunt gemitus; haud haec querimonia prodest,
Hunc lapsum nobis stella profana dedit.
Hoc igitur quisque tristes sub pondere lapsus
Temperet: a dulci ne statione ruat.
Exemplum dedimus mortalibus vsque timendum
Quo possint celerem nunc superare (sic) rotam.

Fünfter Akt.

Interlocutores nuntii regis Romanorum:
Venetorum: et ducis mediolanensium.

Nach diesen Nachrichten verliert Carl mehr als er vorher gewonnen hatte. Der Abgesandte des Königs schließt, wie er die verschiedenen Nachrichten gesammelt hat, mit den Worten:

gia facta spondet; und unter der Conclusio Iacobi philomusi ad lectores, welche aus sieben Dystichen besteht, lieſst man

Finis opusculi
de rege francie.

Ietzt aber erst, Hochgeehrtester Herr Geheimerath, folgen die intereſsantesten Dinge, seine Epigrammen und Elegien, aus welchen sich sehr viel auf sein Leben schlieſsen läſst. Er setzt diesen wiederum eine kleine Vorrede voraus, welche an eben den Sigismund Kreutzer in Regensburg gerichtet ist.

Clarissimo viro Sigismundo Kreutzer
Iacobus locher philomusus ſ. d.

Cum ad manus impressoris theatricam historiam dedissem, placuit mihi vt leues meos elegos epigrammataque diuerso conscripta tempore primis lucubrationibus adderem, vt et rerum varietas et libelli magnitudo non indecora cresceret, pura simplicique tela nostros ardores contexIMUS,

Quid enim est per im
lese ich die Abbreviatur
magis ab humanitate a
literarum et munus eloc
odiumque conuertere.
pestate plures rerum sc
disertosque satis esse n
bendo vnumquemque
enim scribitur: aut liu
aut penitus damnatur.
bulae balatronisque can
dentes formidans: biblo
cas compressi ne pura
lem vitream male dig
quam musis fauorem ac
rem. Si Alexandri gall
afficiunt; vt legant spect
lectores affuturos esse

praeceptum dedi meis versibus, vt in quibuscumque conuiuiis, symbosiis, scholis aut theatris sint, meos praeceptores Conradum Celtis et Sebastianum Brant epicos ac aeolios vates colant, venerentur, obseruent. Sunt isti qui me pene puerum in politioribus doctrinis instituerunt; hos precor adhortorque vt industriam adolescentis discipulique probent ac tueantur. Praeterea Sigismunde charissime, pacata fronte secundam illam lucubrationem tibi dedicatam excipe. Vale.

Sie sehen daraus, daſs auch Sigmund Kreutzer zu seinen Freunden; und Conrad Celtis zu seinen Lehrern gehöre. Daſs aber Locher bei seinem Dichter-Genie, bei der auflodernden Flamme seines Geistes auch die sanfte Wärme der Liebe empfinden muste, dies lieſse sich schon aus seinen Gesinnungen gegen seine Lehrer schlieſsen, und besonders aus mehrern Gedanken abnehmen, welche er in vorigem Briefe geäuſsert hat. Wir finden aber in

 seinen

seinen Elegien an seine Panthia, daſs auch er für seine Laura dichte und lebe; diese Elegien werden durch folgendes Tetrastichon begleitet:

Qui legis imbelles elegos tenerosque iocellos.
Qui legis et gracili carmina facta pede.
Parce precor vati, flagranti parce furori
Qui me votiuis prodidit in tabulis.

Die erste Elegie spricht über die Gewalt der Liebe, sie verdiente mit den übrigen fünfen wieder abgedruckt zu seyn. Da die zweite aber vorzüglich die Gelieb-

Nec puerum mollem phrygia rapuisset ab ida
  Panthia si fuerit tunc bene nota ioui.
Littus ad oebalium non nauigasset adulter
  Vt raperet sponsam tristis atrida tuam.
Panthia si paridi dudum conspecta fuisset
  In facie cuius forma stupenda nitet.
Bigna fores plectro venusino, dignaque vatis
  Alcei cythara, pyndaricaque lyra.
Tu quoque digna fores, cui dulcia verba tibullus
  Pangeret aut vmbri docta thalia quoque.
Me potius tristes voluisti condere versus
  Qui forme canerent nunc monumenta tuae.
Aurea non lepidae superat mihi vena loquelae.
  Sed mihi de sterili flumine uerba cadunt.
Non ego bullatis cupio te flectere nugis
  Vt venias oculis conspicienda meis.
Nos simul electi conjunxit syderis astrum
  Et manet a superis conciliata fides.
Sed nimium tardo nostris applaudis amore
  Deliciis, ero et gaudia nostra foues.
Si te concursus populi si fama lacessit:
  Si pudor a nostro terminat ipse thoro
I fuge, nil poterit nobis mala lingua nocere:
  Nec poterit nostros laedere turba iocos.
Ad molles trahimur lusus ductore valente
  Cuius ad aspectum pectora cuncta tremunt.

Tangere et in molli m
Panthia cara meos exaudi
Et desiderio da bona v
Quicquid ago, duros mal
Concinit, et perago qu
Panthia sola meis studii e
Ingenium quidquid part
Illa dat eloquii vires, dat
Illa dat aeolios ad mea
Praebet et haec calamos, e
Praebet ad numeros trist
Quid queror! infandas in l
Quid queror imperium
Ad tua iam supplex venier
Vota, precor miserum c
Oscula da lepidis nobis iu
Oscula da roseis liberiora
Quid metuis famam vulgi,
Crimina, quidque homin
Accipe nunc fidei constantia
Atque animi foedus

Non obstent nostris nunc mystica tempora votis
 Omnis amor pura religione vacat.
O tecum possem si tempore semper in omni
 Viuere, nulla quies gratior inde foret.

Zwischen diesen Elegien hat der Verfaſser immer einige Epigrammen an Ulrich Zasius eingeflochten. Wollen Sie Locher's Wünsche noch deutlicher ausgedrückt sehen, so lesen Sie in der vierten Elegie folgende Verse:

Quid mihi diuitiae prosunt, quid copia rerum.
 Fulua vel aurigeri quid iuvat vnda tagi!
Optarem potius gracilem tractare puellam
 Languidaque in molli ponere membra thoro.
Has puto delicias! haec est perfecta voluptas
 Dum fovet amplexu dulcis amica virum.
Quod metuis famam vulgi turbata malignam
 Nil agis! incassum vera benigna teris.
Huc pudor accessit facti, tamen ille nocebit
 Nil tibi, nam semper mens tua casta fuit.

Ich berühre die folgenden Gedichte, da sie alle als einzelne Werke zu betrachten und also als Beiträge zu Ihrem litterarischen

ein Gedicht vo

In inuidum, qu. Io
Bononie sepulchru
ein Gedicht
und Pentameter

Ad hieronimum c
Iacobi locher epig
10 Dysticha en

Nenia ad musam in
Pellendorfer a iac
diese enthält 26

Ad Zasium Iacobi Lo
gramma.
20 Verse.

Sapphicon eiusdem de
10 Strophen

Sotericôn Iacobi Locher philomusi ad Uldaricū Zasium.
20 Verse.

Endecassyllabon ad eumdem.
10 Verse.

Epitaphium Christi quo christicolas in die parasceues alloquitur Iacobi Locher philomusi.
25 Dystichen.

Sapphicon iacobi locher de chorea.
15 Strophen.

Ad Zasium Epigramma. I. L. P.
14 Verse.

Ad federicum bellauita.
8 Verse.

Diesem folgt ein Tetrastichon, welches so lautet:

Chartaceos dudum timuit mea musa cucullos
Et strombros metuit salsigerumque garum.
Laetatur rursus cedros meruisse vetustos
Perpetuosque sibi constituisse lares.

Ohne

Ohne Locher's Verbindungen genau zu kennen, würde man diese Verse undeutlich finden. Ferner:

Ad conradū Sturzel inuictissimi romanorū Regis Concellariū doctorē ꝛ oratorꝫ disertissimū Ia. L. philo. carmē.
28 Hexameter und Pentameter.

Sapphicon ad eundem.
5 Strophen.

Diesen Gedichten folgen zwei Briefe, welche Ihnen, verehrter Freund, gewiſs wichtig scheinen werden: der eine ist von Lo-

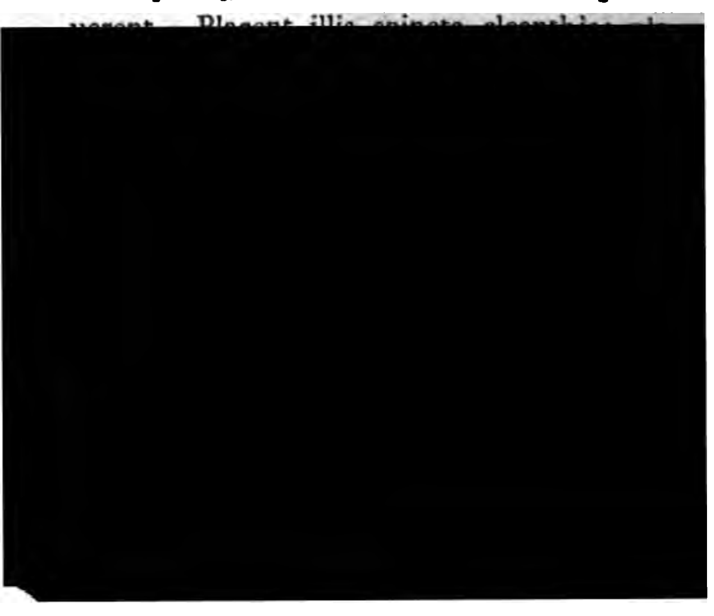
wohl als der Interpunction des Originals copiren.

Iacobus Locher Philomusus ad magistrū Iohannem vetter wilpergensem praeceptorem suum.

Gratularis maiorem in modum, Iohannes in studiis nostris eminentissime: me ausoniam liquisse theutonicosque lares: et solum patrium advolasse, non iniuria factū. id arbitrari soleo, cum naturale sit p longas peregrinationes: tandem patriam dulcissimā monumentis lustrare: Non ideo diuus plato magos mēphiticos ꝛ philosophos pytagoricos in metaponto accessit: vt Athenas patriam speciosissimā: illustremqꝫ academiam: que sua dogmata personabat: penitus desereret. Sed ut rerū diuinarum humanarumqꝫ aliunde thesauris congestis Atticam tellureꝫ cunctis orbis gentibus gloriosiorē faceret. Ego quippe priscos imitatꝯ oenotriā ac galliam cisalpinā cū magna sollicitudine peragraui. vates pariter et oratores in omni dicēdi genere cultissimos quesiui: orphicos

vates

vates colui: Platoicos sectatores veneratus sum. vt aliquid gustarem: quod olim nostratib9 quibus sydera quandoq3 leges prescribunt: iucūditatem et splendorem sit allaturum. Feci periculum longe per latias palestras: ut et legendo et scribendo nomen germanicum pene extinctū suscitarem. Gaudeo plurimū ac letor iam ortos esse: qui crassa3 ītractabilemq3 sermonis barbariem: procul a finibus nostris propellerent. attamen patria nostra nondum hercule dextro insciciam rerum explodit. Sunt qui clanculum. eloquentes mordeant: et in suis tenebris loquaciq3 verborum cōmentatione perse-



plateas latrant. Non eget etas nostra cynicis: non socraticis! sed tantum ingeniosis qui desertam germaniam politioribus doctrinis et suauiusculis musis decorent. Adhortaris me: ut aliquid scribam: quod mihi posterisqȝ sit gloriosū: facerem quādoquidem si torrens Isei vena: grauitas Catonis: copia platonis Theophrasti dulcitas: vis demosthenis: ardor Aeschyni: memoria porcii latronis: aut Ciceronis nusqȝ laudata satis eloquentia: ut de hypparcho ait plinius: mihi abunde responderet. Scribam tamen pro viribus non tumido scloppo: aut heroica calliope: sed tenui filo contexam epigrāmata: non que artificio: sed nature bonitate facilitateqȝ ingenii constēt. Vale igitur amantissime preceptor: et accipe epistolam scabram scōbrisqȝ et tineis dulcem.

Warum Locher von Zasius in der folgenden Epistel Alumnus genannt wird, dies überlasse ich Ihrer Erklärung.

Udalricus Zasius Prothonotarius friburgensis in Brisgow Iacobo Locher Philomuso

so illustriū principum Caroli et Christoferi (sic) Marchionū Badensium Alumno Salutem.

Si vnqꝫ alias secula apud nostrates; ob florem bonarum litterarum fuere felicia. Iacobe Philomuse: id presenti tempestate ingenue fateor: tacitis tamen plerisqꝫ quibus plurimum laudis tribuitur. Tu tamen ita nostrates: ita secula adornas presentia: vt nesciam quispiam sit: qui tibi: modo equi iudices adsint: promineat. Conradū celtis fama apud omnes clarissima iamdudum inualuisse. Egregium preterea et iureconsultum et poetam Sebastianum Brant. Iacobum Vimphelingum

dedicasti vt humanitatis studio: inipsis censeare cunabulis iniciatus. Quo fit tuis lucubracionibus tibi fastigii futurū portendi: nemo eat inficias. Est enim in tuis dictaminibus videre: qua sententiarum vbertate floreas: quam sis nature quadam bonitate diffluidus. Adde si placet! que concinnas poemata ita esse stilo iucunda: sententiis viuida: vt suapte effigie opificem prese ferant: non grandeuum non ponderosum! sed adoleſcentem (ſic): lepidum: gratum: facilem. Quod cum in vniuersis tuis epigrammatis facile conspitiat: in hac tamem tua elegia dinoſcitur: vbi qua amenitate amoris officinam expoliueris: feruor in panthiam tuam apertissime probat. Itaq; vt breuibus agam: vnus ipse e plurimis sperari (modo dii fata prohibeāt) qui: veluti alii delphico afflati numine grādiora moliuntur: ita placidis comitatus nymphis: iucundiora texens poemata: celebratissimus procul dubio ab optimo quoq; predicabere. vale ex edibus nostris Kalendis nouembribus. Anno

salutis

salutis nostre quinto et nonagesimo supra quadragentesimum.

Diese Dinge waren es vorzüglich, von welchen ich mich überzeugt hielt, daſs sie für Sie, verehrter Freund, den Biographen unsers Lochers ein besonderes Intereſse haben würden. Ietzt bleiben mir nur noch einige Bemerkungen über das typographische übrig.

Der Druck hat, wie alle die in den Iahren von 1490. nichts ausgezeichnetes, stimmt aber mit der gothischen Type am meisten überein, welcher sich Michael Fur-

dem Schlufsepigramm angegeben, welches so lautet:

Iacobi Locher Philomusi ad Federicum Riedrer. virum acutissimum epigramma.

Si nullus parto fraudari debet honore:
  Si debent semper et benefacta coli:
Tu venerandus eris: nostri Fedrice laboris
  Mire opifex: studii presidiumq3 mei.
Quod mihi clarisone dictant heliconis alumne
  Hoc tu candidulis imprimis vsq3 notis.
Quidquid habet neruos rerum: verique saporis
  Olfactum: quidq3 et dexteritate nitet:
Te solet assidue ad claros excire labores —
  Nec pereunt operis te duce scripta mei:
Vale.

Sie werden verzeihen, verehrter Freund, daſs Sie diesen Brief nur in abgerissenen Stücken sahen, und nur erst durch unsern Freund Lechner vollständig erhalten, mein Hauptzweck gieng vorzüglich dahin, daſs unsere berühmten Männer, auf welche Deutschland stolz seyn kann, und deren Nachsicht ich diese Lieferung vorzüglich empfehle, indem ich ihre Namen an die

Spitze derselben zu setzen wagte, mit diesen jugendlichen Gedichten Iacob Locher's durch mich bekannt werden mögten.

Sollten Sie grösseres Interesse haben, diese Schrift selbst einzusehen, so dürfen Sie sich nur an unsere öffentliche Bibliotheck wenden.

Mit hochachtungsvoller Ergebenheit

Ihr

Fischer.



91.

impressū Anno ꝛc. Nonagesimo sexto,
12 Blätter in 4°.

In meiner Privatsammlung.

Die Typographen kannten bisher nur die zweite Ausgabe von dieser Schrift, welche in Ulm von Iohann Schäffler 1497 gedruckt wurde. Diese wird von Denis und Zapf beschrieben und von Panzer in seine Annalen (Tom. 3. p. 540. n. 50) aufgenommen. Die von uns hier zu schildernde Ausgabe ist die Originalausgabe, welche sich vorzüglich durch ihren netten Notendruck auszeichnet. Auf der ersten Seite findet man nur den Titel mit etwas größerer Type (mit einer Choraltype) gedruckt, als der Text. Auf der Rückseite fängt der Prolog an, welcher sich mit vier Zeilen auf der folgenden Seite endet.

Dieses Werkchen ist für den Musiker sehr wichtig und schlechterdings keines Auszugs fähig, indem es ganz aus Regeln zusammengewebt ist, selbst wenn ich blos über die Methode einige Worte sagen wollte,

 müſs-

graphische, und bemerk
von a ij bis biiij, den
Signaturen, die auslaufe
von deren 31 auf der voll
hen; das starke schöne Pap
eines d; und endlich die

Die Form der Not
vorigen ganz ab, wie d
welche sich unter 1496
fel befindet, sie sind eckig
dicke Schwänze, wie ma
später in Choralbüchern
wohl in Holz geschnitten
Art, wie dieselben einged
darüber noch in Zweifel
chische Tonleiter mit der

Hec est scala vera et

ta omnem obscurationem debite demonstrans per tonos et semitonia.

ist in Holz geschnitten, dies beweiſst die Feinheit der Linien, allein man entdeckt keine Spur der Form, wie sie aufgelegen hat. Vermuthlich hatte die Holztafel genau die Form der Figur, so daſs dieselbe mit in die Columne eingesetzt wurde, wie wir es heut zu Tage mit in Holz geschnittenen Vignetten oder andern Figuren noch thun.

Sehr reinlich sind ganze und halbe Zeilen eingedruckt, wo Text untergelegt ist. Daſs es aber dennoch in Holz geschnittene Noten sind, die mit der ganzen Linie eingegraben waren, beweisen die gleichen Linien, welche ununterbrochen fortgehen; und auch einerley Dicke haben. Man wuſste schon vorher durch kleine zusammengesetzte Stücke eine Linie zu formiren, wie der Druck eines Conrad Kachelofen beweiſst, den ich in der zweiten Lieferung recensirt habe.

lüd9 Studētñ.
friburgensium cum Prophetia mirabilis in fi

mit dem Dystichon:

Mathias Sanbuccellus.

Ingeniosa cohors ludas paradigmate miro
Quod tibi muruerius (sic) condidit ecce Thom
Quo bene si ludis caute quoq3 ludere noscis
Concito quanta foret syllaba queq3 scies.

Am Ende

Soluite problema ludentes.
Beatus Murner Argentinen
Francophordie imprimebat
Anno dñi M. D. XII.

nolph durch die Inschrift an seinem Hause andeuten wollen, daſs er der erste eingebohrne war, der in Frankfurt druckte, denn Murner war aus Strasburg und hatte sich in Frankfurt niedergelaſsen. Auch zeigen seine Typen, daſs er nicht deutsche, sondern Pariser Muster vor Augen gehabt habe. Auf dem Titel sieht man einen zierlichen Holzschnitt, einen Alten mit der Brille, welcher mit einer nicht jungen Dame, Dame. spielt. Die Rückseite des ersten Blatts ist leer gelaſsen; auf dem zweiten Blatte fängt die Vorrede an: Vitus. Geyſʒ felha genoi9 Liberalium artium magister studiosis adulescentibus Salutem. Nach dieser steht eine Nachschrift, Thomas Murner lectori; und dann folgen die Erklärungen des Spiels, die vielleicht für einen andern ein gröſseres Intereſse haben werden, als für mich. Auf der Rückseite des dritten Blattes sieht man eine Hand, in welcher die verschiedenen Lineamente durch Buchstaben bezeichnet sind, unten auf der Hand steht der Name Murner, ein Um-

 stand

stand der mich glauben läßt, daß Thomas Murner selbst diese Figuren in Holz geschnitten habe; Unter diesen zeichnet sich besonders der Spieler mit seinem Stichbrete und aufgehobenen, Aufmerksamkeit erregenden, Zeigefinger aus, welcher sich auf der Rückseite des vierten Blattes befindet.

Die Auslegung und Erklärung des Schachspiels mit dem Holzschnitte, die Erklärung des Würfelspiels mit dem Holzschnitte Exemplaris alea ludentium sind sehr merkwürdig in historischer Hinsicht. Endlich findet man auch sogar ein Glücksrad abgebildet, was mit den rouge et noir ziemlich viel Aehnlichkeit hat. Auf der Rückseite des letzten Blattes entdeckt man noch einen Holzschnitt. Zwei ziemlich unfreundliche Genien halten die Posaune in der einen Hand, mit der andern ein Schild, mit der Innschrift: Paciencia. Die Colonnen haben auslaufende Linien, wovon 33 auf der vollständigen Seite stehen; man findet auch Blattzeichen a ȝ b j bz b ȝ.

III.



III.

Nachrichten

von merkwürdigen Handschriften.



1.

Aelteste deutsche Urkunde.

von 1251.

Nichts kann für den Sprachforscher anziehender seyn, als sich in diejenigen Zeiten zurück zu versetzen, wo Sprache, Ausdruck und Schreibart noch das auffallende Gepräge der Kindheit haben. Stücke, oder auch nur Fragmente aus dieser Epoche geben den Schlüſsel zu einer Menge von Beugungen, selbst Bildungen von Worten, die der scharfsinnigste Grammatiker durch bloses Forschen und Vergleichen mit neuern Bildungen nicht errathen haben würde.

Des gelehrten Diplomatikers, Herrn Kindlinger's Aufenthalt in Mainz hat mich in den Stand gesetzt, einige sehr seltene altdeutsche Sprachfragmente studieren zu

zu können, die sein grofser Fleifs an verschiedenen Orten auffand. Er war es, welcher diese Urkunde entdeckte. Sie ist auf Pergament erst in lateinischer Sprache, und dann in der Uibersetzung in deutscher Sprache darunter geschrieben. Wir wollen, da beide Sprachen das Original ausmachen, das lateinische dem deutschen folgen lafsen, damit es diesem in undeutlichen Fällen zur Vergleichung diene.

In Name des Vadir inde des Sunis inde des heiligen Geistis. De Ummint, de was tuschin deme Buschove Cunrade van Coilne up eine Siede, inde Grevin Wilhelme van Guleche up ander Siede, de is uvermitz gudin Ludin iere beider Rade alsus giffint inde gegudit, dat dir Greve sal, so wanne ieme ove sinen Ervin der Here van Hensberch, Her Henric ove sine Ervin, wieder gevint die Penninge, die dir Greve ieme up dit Hus ze Holkerode inde dit Lant gegieven hait, so sal he ove sine Ervin ieme ove sinen Ervin. dat Hus inde

de dat Lant leidich wieder lazin. Hie intuschin sal dir Greve dat Gůt haldin in sulchin Rechte inde in sulcher Wiesin, alsit hilt dir Greve van Seyne.

Dana van Wanle, dat dir Greve virgoldin hait, ist alsus gesprochin: Ovid Dienestmannis Gut is des Bischovis, ove Mannisgut; sone magit dir Greve nit behaldin sundir sinen Willen.

Vort van Zulpeche ist so geschröchin, dat dir Bischof inde sin Gestict sin Gut in sulcheme Rechte behaldin sal, alsit was undir din Bischove Engilbreche inde den Bischove Henriche: inde alse dir Scheffen deilet; inde alse dis Grevin Altvorderin sazin, so sal dir Greve besitzin. inde dir Bischove inde dir Greve sulin on dir mirde lazin genugin.

Van Lomuntzheim inde van Kente inde van ardieme Gude, dat dir Bischof ze Pante heldit van der Grevinnin van Seyne, ist so geschrochin, dat dir Greve deme

Bischove

Bischove wider geve dat Korn, dat da genomin is, alse he ieme bit sinen Wordin gelovit hait; inde des sal man me Grevin alse viele ave slain, alse sinin Ludin genomin wart, da man vir Toneburch lach.

Van me Herin van Hensberch is so gesprochin, dat he ove sine Ervin dit Hus van Hilkerode inde dit Lant losin sal, inde los machin van me Grevin van Guleche inde sinin Ervin ane Argelist intuschin hie inde sente Martiniſs Meſsin: inde of hes nit endede, so sal he bit sinin Burgin, dere sievene sont, ze Duze in varin, alse sin offin Brief spricht. Dar wider sal dir Bischof den Heren van Hensberch wider setzin in al sin Gut, alse sine Hantvestene sprichit, inde ieme levendich Urkunde giet, inde da inne beschirmin sunder Argelist.

Vort sal dir Bischof deme Herin van Hansberch sine Lude, die ime Iohan van Hurte, dir Ampcman van Waldinberch, afgevangin hat, los machin inde ledich; inde dat

dat Gut, dat ime Iohan genomin hat, widir gevin ove geldin na Warheide sundir Arge lost. Inde van den Ludin, darumbe die Zveuinge is, des sal man an die gude Wairheit gain, inde die sulin irvarin, die man darzu senzin sal.

Vort sal dir Bischof deme selvin Herin van Hensberch dun, alse he schuldich is ze dune sime ledigeme Manne, in hewidir deme Bischove, alse ein ledich Man sime recheme Herin.

Ze Urkundinne, inde stede zu haldenne diese Sune unde die Vurworde wir Bruder Huge van Godes Genadin Cardinal van sente Sabinin, des Paus Legait, Greve Allf van den Berge, Herzoge Walrave van Lomburch gebedin van den Bischove van Colne inde van me Grevin van Guleche, so hain wir unse ingesigele an disen offinin Brief gehangin. Dit geschach ze Nusse, dis neistin Dais unsir Vrowin dir Laszere, sint dat Got geborin wart Dusint jar, zuei-

hundirt Iar inde des ein inde vunftigestin Iaris.

L. S.	L. S.	L. S.
Fridrici Hugonis	Adolfi Comitis de monte	Walerami Ducis de Lemborch

In nomine patris et filii et Spiritus sancti amen. Discordia, que fuit inter Dominum Cunradum, Colon. Archiepiscopum ex parte una, et nobilem virum, Wilhelmum, Comitem Iuliacensem ex parte altera, mediantibus viris bonis, Consiliariis utriusque hoc modo est concordata et terminata: quod

Comes Iuliacensis praefatus vel ejus heredes tenebunt ipsa bona in eodem jure et modo, quo tenta fuerunt a bone memorie - - Comite Seynensi.

De Wannele, quod Comes Iuliacensis emit, sic est concordatum, quod si bona illa sunt bona ministerialia vel vasallica Ecclesie Coloniensis, tunc Comes Iuliacensis ea tenere non poterit absque Archiepiscopi Coloniensis voluntate.

De Tulpeto sic est concordatum, quod Archiepiscopus et Ecclesia Coloniensis bona sua ibidem sita in tali jure tenebunt, in quo fuerunt sub Archiepiscopis bone memorie Engelberto et Henrico; et secundum sententiam Scabinorum ejusdem loci: et sicut progenitores Comitis in bonis suis in loco eodem sitis fuerunt, ita et ipse permaneat in eisdem; et uterque eorum tam Archiepiscopus quam Comes Iuliacensis eisdem juribus sit contentus.

De domino de Henesberg ita est ordinatum, quod ipse vel heredes ejus Ca-

 strum

nesberg hoc non face
ejus heres cum suis
tem sunt, intrabunt T
cesſuri, quousque p
secundum quod in
continetur, quam sup
piscopo memorato. E
chiepiscopus coloniens
Henesberg vel heredes
ſesſionem bonorum suo
in littera inter ipsos su
tinetur, et secundum
perhibent vivi teſtes;
sum et ejus heredes al
defendet. Ad hec Do
homines Domini de
quos cepit Iohannes de
Waldenberg, faciet abs

justam estimationem bona fide absque dolo et fraude.

Questio autem, que fuit inter Archiepiscopum et Dominum de Henesberg super Mancipiis sive hominibus quibusdam per bonos viros ad hoc a partibus statuendos secundum investigationem veritatis terminabit; et super hec omnia ipse Archiepiscopus ipsi domino de Henesberg faciet in omnibus, sicut Dominus tenetur facere ligio suo Vasallo; et versa vice Dominus de Henesberg faciet Domino Archiepiscopo, sicut ligius Homo tenetur facere Domino suo; et hoc hinc inde bona fide sine fraude et dolo.

In testimonium predictorum nos frater Hugo, miseratione divina titulo sancte Sabine presbiter Cardinalis, apostolice sedis Legatus, A. Comes de Monte, et Wat. Dux de Limburg rogati a partibus predictis nostra Sigilla presentibus litteris duximus apponenda, et formam Compositionis hu-

 jusmodi

jusmodi in latino et theutonico in uno volumine conscribi placuit, ut latinum non aliter quam theutonicum sonat subscriptum exponatur. Actum Nusse, Anno Domini. M° CC° L° primo, in Crastino nativitatis beate Marie.

2. 3.

Merkwürdiger noch sind folgende beide Fragmente, welche Herr Kindlinger in einem Pergamentnen Codex in Esen auffand. Dieser Codex besteht, wie gewöhnlich die meisten Handschriften der Klosterbibliothecken, aus verschiedenen Abhand-

Vui lesed tho scs bonifacius pavos an roma uuas. that he bedi thena Kiesur ad-vocatum. that he imo an romô en hus gefi. that thia luidi uuilon pantheon heton, wan thar uuer thôn alla afgoda inna begangana. So he it imo tho iegiuam hadda. so wieda he it an uses Drohtines eraende usero Fruón sce Mariun ende allero cristes martiro. te thiu also thar er inna begangan vuarth thiu menigi thero diuuilo. that thar nu inna begangan uuertha thiu ge hugd allero godes heligono. He gi bod tho that al that folk thes dages also the kalend novem ber anstendie te Kerikôn quami endi also that gôdlika thianust thar aln ge dôn vvas so wither gewarsmanno ge wilik fra endi blithi te hus. Endi thanana. so warth gewonohed that man hôdigô ahter allero thero Waroldi beged thia ge hugd allero Godes heligono. te thiu so vuat so rui an allemo themo gera uer gomeloson that wi it al hôdigô gefullon endi that vui thur thero heligono gethingi bekuman te themo ewigon liva. helpandemo usemo Drothine.

Als er es ihm gegeb
er es zu unsers Herr
Sct. Marien und allen
daſs, wie zuvor darin
fel verehret wurde, r
tage aller Heiligen G
Er gebot da, daſs all
als den ersten Nove
Kirchen käme, und als
daselbst all verrichtet
jeder Geschäftsmann f
Hauſse. Und so wurd
Gewohnheit, daſs man
in aller Welt die Festtä
ligen begeht. Damit
wir so an allem dem ge
heute erfüllen (möchten)
der Heiligen Fürsprache

Das zweite Fragment, welches als Zinsregister noch mehr Schwierigkeiten in der Uibersetzung hat, ist eben so alt indem es von eben der Hand geschrieben ist.

Van uehus ahte ahtedeg mudde' maltes ende ahte Brod tuena ſostra ertto. uiar mudde gerston uiar uother thiores holtes. te thrun hoge tidon ahte tian mudde maltes ende thriuu uother holtes. ende uiarhteg bikera. ende usero herino misso tua crukon.

Van ekan ſcetha similiter.

Van rengerengthorpa similiter.

Van Hankretha similiter ana that holt te then hoge tidon. that negeldec thero ambatho neuue thar.

Vàn Brokhuſon lethen hogetidon nigen mudde maltes ende tuenteg bigera ende tua crukon.

Van Horlon nigen ende uiſtech mudde maltes ende tue uother thiores holtes. tue mudde gerston. uiar brot en ſluster ertto.

 tuenteg

tuenteg bikera. endi tua crukon nigen mudde maltes tethen hoge tidon.

Van nian hus similiter.

Van Borthbeki similiter.

Van Drene te usero herano misso tian ember honegas. Te pingoston siuondon halvon ember honegas endi ahtodoch bikera endi uiar crukon.

Vom Viehaus acht und achtzig Müdde Malzes und acht Brod, zwei Sester Eier, vier Müdde Gersten vier Fuder dürres Holzes zu drei hohen Zeiten achtzehen Müd-

Von Brockhausen zu den hohen Zeiten neun Müdde Malzes und zwanzig Becher und zwei Krüge.

Von Horl neun und fünfzig Müdde Malzes und zwei Fuder dürren Holzes, zwei Müdde Gersten, vier Brod ein Sefter Eier, zwanzig Becher und zwei Krüge, neun Müdde Malzes zu den hohen Zeiten.

Von Nienhaus ebenfalls.

Von Borbeck ebenfalls.

Von Dren auf unser Herren Meſse zehen Eimer Honig. Auf Pfingsten ſieben halbe Eimer Honig und achtzig Becher und vier Krüge.

Diese beiden Fragmente der niederdeutschen Sprache, aus welcher so viele Worte in mehrere neuere gekommen sind, lies Herr Kindlinger in den allgemeinen Leipziger litterarischen Anzeiger einrücken; der Leser wird dieselben gewiſs nicht ungern hier wiederfinden, da folgendes Zinsbuch, welches in eben

der

der Sprache geschrieben ist, einen nicht unwichtigen Beitrag zur nähern Kenntniſs derselben liefert.

Zinsbuch in niederteutscher Sprache in Herrn Kindlingers Sammlung.

Thit ſint thie sculdi uan the mo urano uehusa uan themo houe ſel uomo. tuulif gerstena malt. ende X. malt huetes ende uu. muddi ende uu. malt roggon ende ahte muddi ende thru mud-di banano. ende uier Kogu en-de tue ſpec ſuin uier cosuin uier embar smeraſ. ende alle thie uerſcange the hirto hered other half hunderod hanero

muddi. ende tuentigh muddi gerston endi uiertih muddi haueron endi sehs muddi erito. endi fier malt rokkon, ende en muddi. endi en muddi huetes ende tue ſpekſuin. ende tue ſuin iro ie huethar ahte penningo uuerht.

Uan lac ſeton uif malt gerstina gimelta ende fier malt rokkon ende en muddi ende tue ſpek ſuin. ende tue ſuin iro ge huuethar ahto penniggo uuerth. Uan emie ſa harnon fiertein muddi gerston gi melta ende en spek ſuin ende tue ſuin iro gei huue thar ahto penningo uuerth. Van ſchar ez zehon Rikbraht tue malt rokkon tue gerstina malt gimalana. ende lunggi uan themo ſeluon thorpa thritigh muddi rokkon ende ahte tein muddi gerstinas maltas. Van fieht tharpa Azelin tein muddi rokkon ende tein muddi gestinas maltas. Van radis thorpa azelin en malt rokkon. Van uuestar lok ſeton Lanzo tuentich muddi rokkon. ende en gerstin malt gimelt. Van thero musna

hezil

hezil tuentich muddi rokkon. ende en ger-
stin malt gemalan. Ende uan themo feluon
thorpa fforo tuentich muddi rokkon ende
tuentich muddi gerstinas maltes. Ende Tie-
zo uan thero mufna en malt rokkon. Van
graf thorpa Williko tuulif muddi rok-
kon. ende en gerstin malt. Reinzo uan
themo feluon thorpa en malt rokkon. Ende
Hemoko uan themo seluon thorpa tue
malt rokkon ende engi malan malt gerston.
Van anon leliko tue malt rokkon. Van
fmithehuson Eizo en malt rokkon.
An themo feluon thorpa Also tuentich
muddi rokkon. Van hurfti Emma tuen-
tich muddi rokkon. Uan uelt feton

Raziko an themo ſeluon thorpa alſo. Gat mar uan themo ſeluon thorpa ahtetein muddi rokkon Witzo thritich muddi rokkon uan themo ſeluon thorpa.

Van grupilingi Vitzo en malt rokkon. Radbraht uan themo ſeluon thorpa en malt rokkon. ende en embar honigas. Van ſciphurst Manniko .... Uan hot non Lieuiko ſehs muddi rokkon. Raduuard an themo ſeluon thorpa en malt rokkon ende tuentich muddi gerston. Uan gron hurst Makko, tein muddi gerstinas maltes gemalenas. Hemuko an themo ſeluon thorpa ſehs muddi rokkon tein muddi gerſtinas maltes gimalenas. Tiezo an themo seluon thorpa tuentich muddi hauoron. Lieuikin an themo ſeluon thorpa tein muddi gerstinas maltes gimalena. ende tein muddi hauoron. Uan ſtelting thorpa Boio tuentich muddi gerstinas maltes gimalenas Uan uriling thorpa Abbo †) thritich muddi hauoron Endi an themo

†) Cuniko, Anmerkung des Originals. Entweder bedeutet es den Zunamen des genannten Abbo, oder, was mir wahrscheinlicher ist, einen spätern Beständner.

themo feluon thorpa tuentich muddi hauoron. Sizo an themo feluon thorpa en gerstin malt gimalan. endi tuentich muddi hauoron. Neribarn an themo feluon thorpa fehs malt hauoron ende ahte muddi. Wizil an themo feluon thorpa en malt huetes. Eiliko uan pikon hurst en embar hanigas.

Thit fint thie sculdi the an then hof feluon geldad to Aningerola etc.

Dies sind die Schulden von dem Frohn-Viehhofe, von dem Hofe selbst. Zwölf Malter Gersten, und X. Malter Waizen und



sechs Müdde Waizen, und zehen Schock Garben, Und von demselben Osternhauß fünf Malter geschrotene Gerste, und sechs Müdde. und zwanzig Müdde Gersten und vierzig Müdde Haber und sehs Müdde..... und vier Malter Roggen und ein Müdde. und ein Müdde Waizen und zwei Speckschweine; und zwei Schweine deren jedes acht Pfennige werth ist.

Von Lackseton fünf Malter geschrotene Gerste und vier Malter Roggen und ein Müdde und zwei Speckschweine; und zwei Schweine deren jedes acht Pfennige werth ist.

Von Emshorn vierzehen Müdde geschrotene Gerste, und ein Speckschwein, und zwei Schweine deren jedes acht Pfennige werth ist.

Von Scharzzohn Reichbrecht zwei Malter Rocken, zwei Malter geschrotene Gerste. Und Lunge von demselben Dorfe dreisig Müdde Rocken und achtzehen Müdde geschrotene Gerste. Von Fichtdorp Azelin zehen Müdde Rocken und

zehen Müdde geschrotene Gerste. Von Rastorp Azelin ein Malter Rocken. Von West Lechzeton zwanzig Müdde Rocken; und ein Malter geschrotene Gerste Von dem Müsen Hezil zwanzig Müdde Rocken und ein Malter geschrotene Gerste. Und von demselben Dorfe For zwanzig Müdde Rocken und zwanzig Müdde geschrotene Gerste. Und Tiez von den Musen ein Malter Rocken. Von Grastorp Willig zwölf Müdde Rocken; und eine geschrotene Gerste. Reinz von demselben Dorfe ein Malter Rocken. Und Hemock von demselben Dorfe zwei Malter Rocken und ein Malter geschrotene Gerste. Von Einen Lelick zwei Malter Rocken. Von Schmidthausen Eiz ein Malten Rocken. In demselben Dorfe Als zwanzig Müdde Rocken. Von Horst Emma zwanzig Müdde Rocken. Von Veltsen Tiezich zwei Malter Rocken. Bernhard in demselben Dorfe zwanzig Müdde Rocken. Von Holzseten Azelin ein Malter Rocken. Wikmund in demselben Dorfe und Da-

gerad

gerad und Azeko alle gleich ihm. Von Buchholz Tiedich zwei Malter Rokken Von Oronbeck Kanko ein Malter Rocken. Von Fiehdorp zehen Müdde Rocken.

Razich in demselben Dorfe ebenfalls. Gotmar von demselben Dorfe achtzehen Müdde Rocken. Witzo dreisig Müdde Rocken von demselben Dorfe.

Von Groppelingen Witzo ein Malter Rocken. Radbreht von demselben Dorfe ein Malter Rocken, und einen Eimer Honig. Von Schiphorst Manniko..... Von Hotnon Liewiko sechs Müdde Rocken, Radward in demselben Dorfe ein Malter Rocken und zwanzig Müdde Gersten. Von Grünhorst Mako zehen Müdde geschrotenes Gersten-Malz. Hemako in demselben Dorfe sechs Müdde Rocken, zehen Müdde geschrotenes Gerstenmalz. Tiezo in demselben Dorfe zwanzig Müdde Haber. Liebekin in demselben Dorfe zehen Müdde geschrotene Gerste; und zehen Müdde Haber. Von Steltingtorp Bojo zwanzig Müdde geschro-

 tenes

tenes Gersten - Malz. Von Frilingtorp Abbo dreisig Müdde Haber. Und in demselben Dorfe zwanzig Müdde Haber. Sizo in demselben Dorfe ein Malter geschrotene Gerste; und zwanzig Müdde Haber. Neribarn in demselben Dorfe sechs Malter Haber, und acht Müdde. Wizil in demselben Dorfe ein Malter Waizen. Eiliko von Pikonhorst ein Eimer Honig.

Dies sind die Schulden welche auf demselben Hofe zu Eingerlo haften u. s. w.

Ich übergehe hier eine und eine halbe Seite weil auf denselben keine neuen Worte vorkommen. Die folgenden Zeilen darf ich wegen einiger fremden Verbindungen in der Wortfügung nicht übergehen.

Thit sint thie sculdi uan themo houa ſeluemo to bale harnen tuilif gerstina malt gimalena ende fiertich muddi gerſton. ende ſehs malt hauoron ende ahte muddi to tegothon. ende tein malt huetes ende ſiuon muddi. ende ahte tein muddi erico. ende fier malt rokkon ende ahte muddi. ende tuulif ſculd lakan ende fif Kou ende tue ſpec-

ſuin

ſuin ende fier Koſuin. ende tue ſuin iro ia hue-
thar ſi ahte penningo uuerth ende thru em-
bar hanigas . ende ,other half hunderod honero
ende tue muddi eiiero ende ſehs ende ni-
chonte muddi ſaltes. ende thie ferſcanga ende thie
Kieſas the to themo thienoſte hared. That thero
Abdiſſcon on ſuin the ſi ſehs tein penningo uuerth
ende en ſcap. ende tue embar hanigas ende ſehs
muddi huetes. Ende uan theſ mei ieraſ huse ende
uan then houan the thar in hared. uan thero hóva
bithemo dica ende uan rugikampon ena kó
ende tue gerstina malt gimalena ende fier muddi
huetes ende tue maldar brades fueninas to mein
hardes geraſ daga. Uan ſuihtin houile Mannikin
ſehsta half malt gerstina gimalena. ende tuentich
mudi gerston. ende fiertich muddi hauoron. to te-
gathon. ende ſehs muddi erito ende fiermalt rok-
kon ende en muddi. ende en muddi huetes. ende
tue ſpecſuin. ende tue ſuin iro ia huether ahte
penningo uuerth. Uan uue diſſcara Bunikin
ende lebo iro ia huethar tue gerstina malt gima-
lena. Uan uorkon bikie Geba tue Gerstina
malt gimalena. Uan rokkon hulisa Amoko
thritich muddi gerston. Uan aſſchaſ berga Wuu-
za ſiuon muddi gerſtinas maltes gimalenaſ. ende ſi-
uontein muddi gerſton. Wiziko bithemo hu......

Drei Eimer Honig und anderthalb hundert Hüner und zwei Müdde Eier und sechs und neunzig Müdde Salz. und die Frischlinge und die Käse, die zu demselben Dienste gehören. Dies ist es was die Aebtissin (zu empfangen hat). ein Schwein, sechzehen Pfennige an Werth und ein Schaf, und zwei Eimer Honig und sechs Müdde Waizen. Und von des Maiers - Hausse und von dem Hofe der dazu gehöret. Von dem Hofe Bithemdick und von Rugikampon eine Kuh und zwei Malter geschrotene Gerste, und vier Müdde Waizen und zwei Malter Brod

Von Schwitenhofe Mannikin fünf und ein halb Malter geschrotene Gerste; und zwanzig Müdde Gersten und vierzig Müdde Haber zu zehenten; und sechs Müdde Eier und vier

Hier schliefst fich das seltene Fragment von einem Zinsbuch oder vielmehr Hebregifter, welches durch die Schriftzüge und eben so sehr durch die seltene Abtheilung der Worte sein hohes Alterthum verräth. Um den Leser von meiner Aussage zu überzeugen, habe ich einige Zeilen zur Probeschrift in Kupfer ftechen lafsen, welche mit der gröften Genauigkeit nachgeahmt find.

Die Form mehrerer Worte hat nur durch die Endung ein befremdendes Ansehen. Wir wollen hier diesen Fragmenten ein kleines Wörterbuch folgen laffen, mit Vergleichung der Formen in einigen neuern Sprachen, nur in so weit als es unsere kleine Sprachkenntnifs erlaubt.

Zahlwörter in alt-niederdeutscher Sprache; welche aus vorigen Fragmenten entlehnt sind.

1. en, enon;
2. tuo, tue;
3. thru.
4. fier, uier.
5. fif, uif.
6. fchs.
7. fivon, (fiuondon, der siebende;)
8. ahto, ahte.
9. nigen.
10. tein, tian; (tegothon, der zehente;)
11.
12. tuulif, tuilif.
13.
14. fiertein;
15.
16. festein, sehstein;
17. fiuontein.
18. ahtetein;
19.
20. tuentich, tuentigh.
30. thritich, thritigh.
40. fiertigh, uiertigh, uiertih.
50.
60.
70.
80. ahtodoch.
90. niehonte.
100. hunderod.
150. other half hunderod.

Es

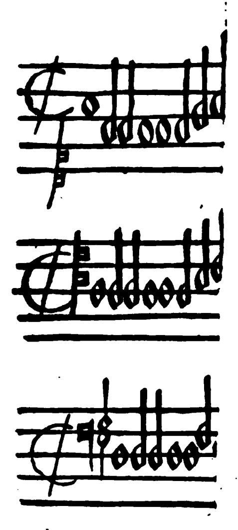
Es würden sich aus diesen Fragmenten allein schon interessante Vergleichungen machen lassen, mit lebenden Sprachen, und ihren Abänderungen nach ihren verschiedenen Dialecten und mehr nach den verschiedenen Zeitaltern.

Das Schreiben eines Münstermannes im Münsterschen gemeinnützigen Wochenblatte. 7ter Iahrg. XL. St. hat mir in dieser Hinsicht sehr gefallen, er vergleicht die Gesaenge der Kinder zu Münster am Vorabende des heiligen Lambertus, wenn sie vor den Häusern anstimmen:

Hier wûent wûal en gûeden Mann
Dê ues wûel wat gleven kann
Laet uss hier nich lange staen
Wy mölt een Huesken föddergaen.

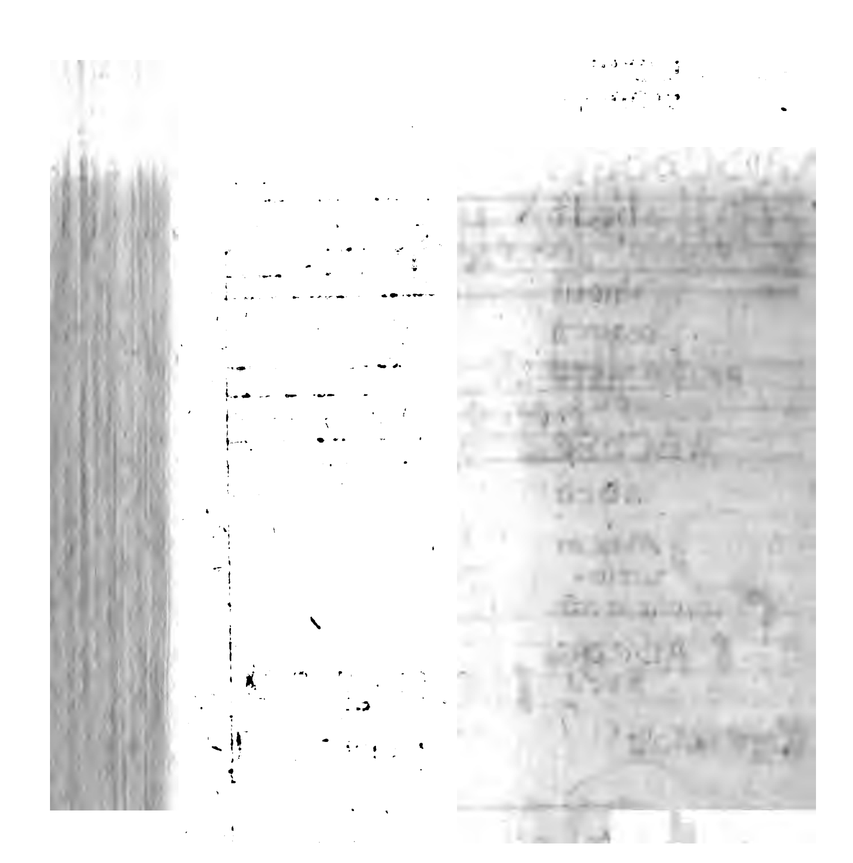
mit denen, welche die Kinder zu Samos singen. Herodot hat uns eins dergleichen aufbehalten, was ich im Originale in diesem Augenblicke nicht wieder finden kann. Der Sinn ist beinahe derselbe:







Capitale sexti



Ectypon. Typ...
I...

1. ¶Explicit...
de honest...
pūcta. m...
ctōnem...

AaBCDDEF...
VX. abcd...

2. HVnc li...
orator a...
omnes impet...

ABCDEF...
abcd...

3. OMne a...
uerso...
a epar. a eco...

ABCDE...
abcd...

II. ...

4. O...

abcd...

ad G. Fischeri M...

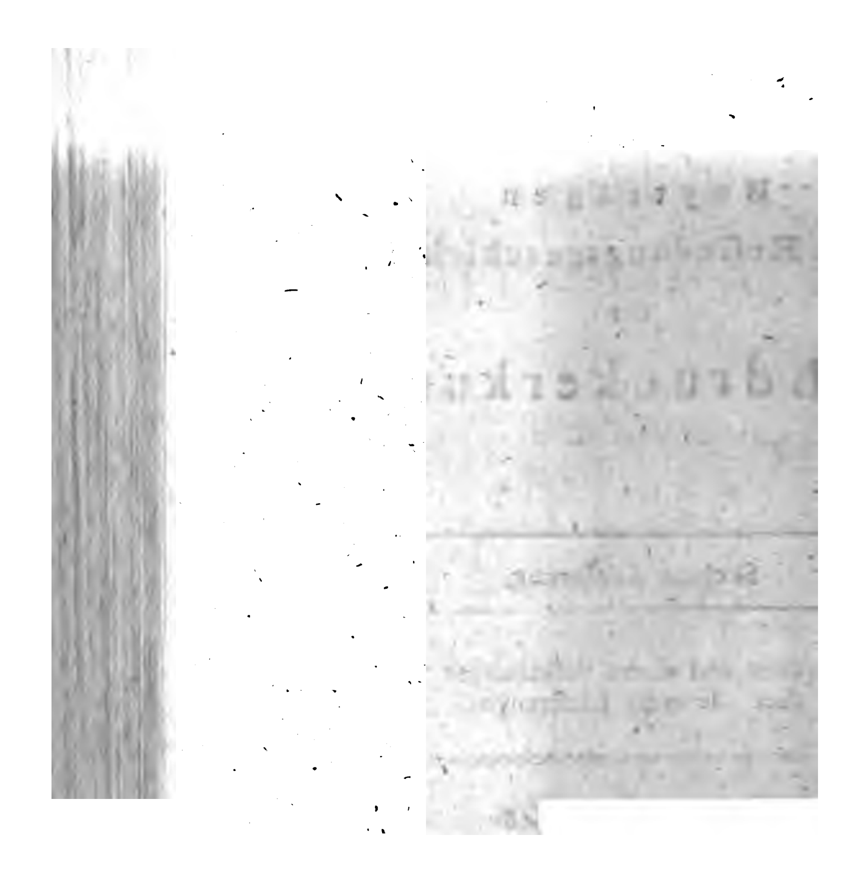


G. Fischer's
Beschreibung
typographischer
Seltenheiten
und
seltner Handschriften
nebst
Beyträgen
zur Erfindungsgeschichte
der
Buchdruckerkunst.

Sechste Lieferung.

Mit 2 Kupfern und einem vollständigen Register über alle sechs Lieferungen.

Nürnberg,
im Verlage der Ioh. Leonh. Sixt. Lechner'schen Buchhandlung.
1804.



Dem

grofsen Unterstützer

wissenschaftlicher Talente

Herrn

Heinrich Christoph Thiele

in Freiberg

mit hochachtungsvoller und dankbarer Ergebenheit

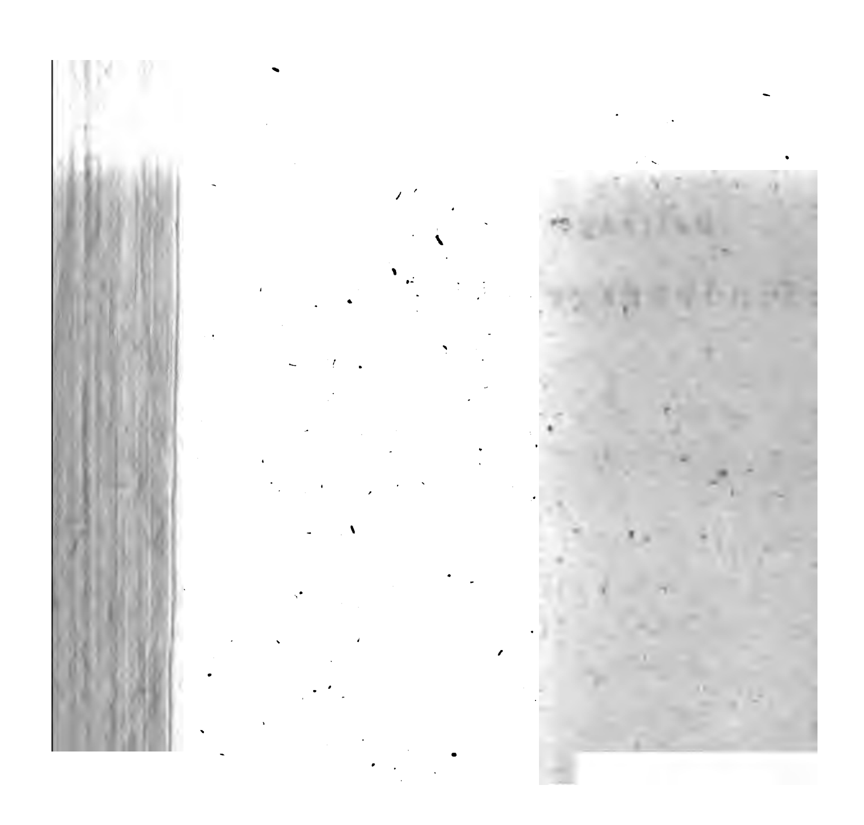
gewidmet

vom Verfasser.



I.

Beiträge zur Erfindungsgeschichte.



Wichtiger Nachtrag zu meinen Nachrichten.

Uiber die ersten gedruckten Donate.

Donate, Schulbücher und überhaupt Dinge, von welchen man sich den gröſsten Absatz versprach, beschäftigten die erſten Preſsen des fünfzehnten Iahrhunderts eben ſo ſehr als gröſsere Werke, welche groſse Auslage erforderten. Täglich lehrt uns dies die Aufmerkſamkeit, auf alten verlegenen Schalen einige Druckdenkmale in Fragmenten aufzufinden, täglich überzeugt uns die hierin gemachte Erfahrung ſelbſt davon. Dies muſs aber auch den Bibliographen ſehr behutsam in der Beſtimmung von dergleichen einzelnen Dingen machen, um nicht durch eine ſpätere Entdeckung wieder mit ſich in Wi-

derspruch zu gerathen. Ich sage das in vorzüglicher Beziehung auf mich selbst, der ich, von heiligem Eifer für die gute Sache entflammt, bei jedem Donatblatte, welches ich auffand, glaubte, es müsse oder könne von Gutenberg gedruckt seyn, ein Irthum, den ich in Ansehung der einen Ausgabe des Donats, sogleich eingestanden habe, wie spätere, bessere Erfahrungen mich vom Gegentheile überführten. Man muß, bis wir genug Thatsachen haben, um einst auf festem Grunde das Gebäude der Erfindungsgeschichte sicher hinstellen zu können, nur Data aufstellen, sie genau beschreiben, und dann zwar kalt seine Meinung über

waren, über die Erfindungsgeschichte mit gröſster Wahrscheinlichkeit errathen liesen; wir werden später mehrere Documente auffinden, die nur die Schlüſse, nicht aber die Thatsachen ändern werden.

Mein College Br. Wyttenbach, Bibliothecar in Trier, Br. Boutenschön, Profeſsor am Lyzeum zu Mainz und ich haben wieder Fragmente von eben den Donaten aufgefunden, von welchen ich schon in meinen Lieferungen und in meinen Essai sur les monumens typographiques de I. Gutenberg gesprochen habe. Ich spreche nicht von denen Blättern, welche zu einer oder der andern Ausgabe von 35 oder 37 Zeilen gehören, welche mit Gutenbergischen oder mit den Typen der anonymen Bibel gedruckt ſind, aber zwei Unterschriften verdienen einer ehrenvollen Meldung, wovon die eine, von Herrn Wyttenbach entdeckte, zu dem Donat von 37 Zeilen mit gemahlten Anfangsbuchſtaben gehört, und überaus wichtig iſt, und die andere, die wir dem thätigen Forschen Herrn

 Bou-

Boutenschön's verdanken, einer ganz neuen, noch unbekannten, aber nicht in Mainz gedruckten Donatausgabe zugehört.

Ich spreche von der erſtgenannten zuerſt, weil ſie Einfluſs auf die Erfindungsgeschichte hat, und namentlich eine meiner Meinungen zu Boden wirft.

Ich habe nämlich S. 74. meines Essai sur Gutenberg, aus Gründen, die mir damals ganz untrüglich schienen und dort klar vorgetragen ſind, Gutenberg's mechanischen Fertigkeiten, Einfluſs in die Verfertigung der schönen Initialbuchſtaben zugeschrieben, ja ich habe es faſt geglaubt

te hatte, und welche ich vor kurzem ſelbſt an der Nationalbibliothek vergleichen konnse, (Br. Wyttenbach hat nämlich, wie ich die meinigen, ſeine Donatfragmente in der Nationalbibliothek niedergelegt, wo mein eben ſo gelehrter, als für die Vervollſtändigung der ihm anvertrauten ſo überaus koſtbaren Sammlung von Druckdenkmalen beſorgter Freund, Br. Vanpraet, die Ausgabe mit gedruckten Anfangsbuchſtaben und die Unterſchrift in einem prächtigen Bande zu vereinigen ſuchte,) dieſe Unterſchrift lautet ſo:

Explicit Donatus. Arte noua imprimendi. ſeu caracteri- | zandi. per Petrum de geʒrnſʒheym. in uʒbe Moguntina | cū ſuis capitalibus absqʒ calami exaratione effigiatus.

Sie iſt, wie gewöhnlich, roth gedruckt und beweiset alſo deutlich, daſs Schöffer einen Donat mit ſchönen Anfangsbuchſtaben, die er die ſeinigen oder ſein Werk nennt, gedruckt habe. Wir können das Iahr nicht errathen, aber doch ſo viel aus der Weglaſ-

fung von Fuſt's Namen ſchlieſsen, daſs dieſe Ausgabe vom Donat nach Fuſt's Tode gedruckt ſeyn müſse.

Der Charakter iſt bekannt genug nach den Schriſtproben, die ich davon gegeben habe, nämlich derſelbe, welche in der anonymen Mainzer Bibel vorkommen, und welche ein Werk von Gutenbergs und Fauſts Bemühen war.

Daſs dieſe Charaktere der Bibel, wie überhaupt das ganze Druckerwerkzeug, welches Gutenberg und Fuſt zuſammen angeſchafft hatten, in Fauſts Hände fielen, wie er jemand gefunden, der mit mechaniſchen

Lebzeiten Gutenbergs in keinem Buche wieder angewandt hat, es müssen alle diese Drucke verlohren gegangen seyn. Nach Gutenbergs Tode sehen wir dieselben, wie schon gesagt, in gedruckten Bullen; in einem Donate, in der Agenda und besonders häufig noch später in Iohann Schöffer's Drucken.

Was folgt nun aus dieser Entdeckung?

1. dass die Schlüsse, welche von diesen Donatfragmenten auf die erste Bibel von mir abgeleitet wurden, vollkommen wahr seyen, dass nämlich nur die mit diesen Typen gedruckte Bibel, die Mainzer, sogenannte Gutenbergische sey;

2. dass aber die Schlüsse, welche von mir umgekehrt, von der Bibel auf die Donatfragmente übergetragen wurden, nicht durch diese Unterschrift bestaetigt werden. Ich hatte behauptet: weil die Bibel Gutenberg's Werk ist, deren Kostbarkeit die Compagnie mit Fust entzweite, also müssen auch die mit denselben Typen gedruckten Donate Guten-

die Stadt errathen, wo dieses Fragment gedruckt seyn könnte, etwas, das in den ersten Iahren der Buchdruckerei dem geübten Auge durchgängig möglich ist.

Ich kann dieses Fragment nicht kenntlicher machen, als wenn ich es hier mit Angabe der Zeilen copire:

luissent Futuro velim velis velit Etplr̄ |
ut̄ velimus velitis velint Coniunctiuo |
modo tempe presenti cum velim velis ve- |
lit Etpl'r cum velimus velitis velint Pre- |
terito mperfecto cum vellem velles vellet
Et | pluraliter cum vellemus velletis vel-
lent | Preterito pfecto cū voluerim vo-

ſecto et plusquam p fecto voluisse. futu-
ro | caret. Gerundia sunt hec volendi
volendo volendum. Supinis caret. Vnum
partici- | pium habet quod est volens.

Explicit donatus. laus ſit deo pri Amē.

Die Zeilen sind sehr ungleich geendigt. Die Schwärze hat nicht auf allen Punkten gleich gehalten, in der Mitte oder am Ende sind die Buchstaben weiſs geblieben. Uiber die Form der Charaktere selbſt, will ich nur noch die Anmerkung beifügen. Die i haben gar keine Bezeichnung, weder den Halbcirkel noch den Punkt. Wohl findet man aber den Punkt als Schluſszeichen der Periode in die Mitte der Linie gestellt, und Abtheilungszeichen, welche in schiefen Linien bestehen, am Ende der Zeile, wenn das Wort nicht geendigt ist.

Wenn ich jedoch meine Meinung über das Alter desselben sagen soll, so beweiſst das ganze Ansehen des Drucks, die Consistenz der Schwärze und des Papiers, wel-

chem schon viel Kalk beigemischt ist, daſs dieser Druck nicht weit über 1480 hinausgehen könne.



Uiber doppelte Columnen in alten Druckdenkmalen.

Man muſs sich in der That wundern, daſs in alten Drucken, wo man die Signaturen noch nicht kannte, nicht gröſsere Verwechselungen und Fehler, sowohl von dem Drucker selbst, als von den Buchbindern ge-

zelne Columnen setzten und abdruckten. Daſs sie aber auch ganze Columnen umänderten, um einige Fehler, oder die Verwechselung der Columne selbst zu verbeſsern und nun die neu-gedruckte Columne über die alte klebten oder leimten, dies ist ein merkwürdiger Umstand, welcher eben so vieles Licht über das Mechanische der Kunst zu verbreiten im Stande ist, wie der vorige. Von beiden will ich den Lesern hier einige sehr intereſsante Beispiele vorlegen.

Die Ausgabe ther Hoernen's von dem:

liber Alexandri magni regis macedonie de preliis in 4°. oder 8° maj.

enthält zugleich auffallende Beweise von der einen und der andern Art. Das Ganze besteht aus 70 Blättern und einem weiſsen Blatte, und hat die Unterschrift:

Explicit hystoria alexandri magni.

Man entdeckt keine Signaturen in demselben, weder Blattzeichen, Custoden noch

Seitenzahlen. Die Zeilen sind gerad auslaufend, am Ende ungleich linirt, und nach vorn bei Anfange der Capitel, welche immer Uiberschriften haben, für den hineingemahlten Anfangsbuchstaben eingerückt. Die vollständige Seite enthält 27 Zeilen. Ich erinnere mich dieselbe Ausgabe schon gesehen zu haben, ohne jedoch diese Umstände zu bemerken, welche ich so eben anführen werde. Ich besitze diesen Druck selbst, indem mir Herr Canonicus Batton in Frankfurt, ein sehr gelehrter Diplomatiker und weit umfassender Bibliograph, ein sehr angenehmes Geschenk damit machte. Dieser hatte schon die verschobenen Co-

der Anfang derselben richtig mit dem Anfange des richtigen Standpunkts zusammentrift, nun aber die erste Zeile und folglich die ganze Columne so schief steht, daſs am Ende der Zeile, drei Zeilen von der dekenden darüber heraussteheu, und die Columne nach unten also mit dem Anfange ihrer Zeilen ganz in den Band hineinkömmt. Oder wenn ich es mathematisch bestimmen soll, so macht die verschobene Columne mit ihrem wahren Standpunkte, den sie haben sollte, einen Winkel von 50 Graden. Diese Richtung würde nichts für den Druck einzelner Colonnen beweisen, wenn die, welche mit dieser auf einmal nach jetzigen Grundsätzen gedruckt werden konnten, eine ähnliche Richtung hätten. Diese schief stehende ist aber die einzige in der ganzen Lage.

Mehr noch aber die Verwechselung der Colonnen beweiſst, besonders durch Stellung, wo es geschah, daſs wenigstens dieses Buch Seitenweis gedruckt wurde.

Auf die Rückseite des 16ten Blattes hatte der Setzer die des 22ten gebracht. Um den Fehler wieder zu verbeſsern, hat er beide Columnen noch einmal abgedruckt, und über die andern geleimt. Die erstere fängt mit den Worten an: ut primum cum animalibus transirent. Deĩde' omnis apparatus eius exercitus ꝛ post hoc iussit militibus suis vt transirent. und schlieſst mit der Uiberschrift: De congregatione exercitus darii. Uiber diese Seite ist ein andres Blatt, welches nicht gröſser ist, wie die Columne, aufgeleimt. Dieses ist nur auf einer Seite gedruckt, fängt mit den Worten an: p vobis ꝛ p equis; welches

transirent ist die aufgeklebte, also die eigentlich hier stehen sollte und die mit den Worten q̃ super muros ciuitatis sſtabāt endigende, die unterdrückte oder gedeckte. Einige kleine Verschiedenheiten scheinen zu beweisen, daſs diese aufgeklebten Colonnen neu gesetzt sind. In der einen macht die Uiberschrift, welche am Ende der Seite die letzte Zeile ausmacht, „De congregatione exercitus darii", eine eigene Zeile und ist in die Mitte gerückt. Hingegen ist das vorhergehende Wort abgekürzt. Auf der neu gesezten Columne ist das Wort reuertemur ausgedrukt, so daſs also die Uiberschrift nicht mehr eine Zeile allein ausmacht, sondern am Ende der Zeile und selbst abgekürzt dasteht. Nämlich De ɔgregacōe exercitus darii. Dieser Umstand, mit dem vorigen zusammen genommen, beweiſst offenbar, daſs manche Drucker, zu gewiſsen Zeiten d. h. vor Erfindung der Signaturen, ihre kleinen Traktate Colonnenweis, eine Seite nach der andern, abdruckten. Allein der letztere Fall läſst auch noch vermuthen,

 daſs

dafs man, ehe der Druck angefangen wurde, wenn nicht das ganze Buch, schon gesetzt hatte, um darnach den Papier-Vorrath zu beurtheilen und herbeizuschaffen, wenigstens lagenweis die Columnen gesetzt, vollkommen bereitet hatte. Denn die hier beschriebenen Veränderungen betreffen eine Lage, nämlich die Rückseite des ersten und die Rückseite des letzten Blattes, einer und derselben Lage; also unmöglich Seiten, die auf einmal zu einer und derselben Zeit unter der Presse seyn konnten; da man nun aber schon die zweite mit der letzten derselben Lage verwechseln konnte, so mufste die letzte Seite eben so früh gesetzt seyn,

Uiber einen Calender von 1457.
den ersten Druck mit gedruckter Iahrzahl und beweglichen Typen.

Ie mehr wir unsere Aufmerksamkeit auf jedes gedruckte Fragment des funfzehnten Iahrhunderts wenden, es sey nun hinter Decken versteckt, oder auf denselben aufgeleimt, oder diene als Vorsetzblatt, desto mehr werden wir Beweise auffinden, daſs die ersten Preſsen ebenfalls das nützliche zuerst vervielfältigten, als da sind Calender, Schulbücher, vorzüglich Donate, daſs sie dann erst gröſsere Werke vornahmen, wie diese Dinge, die zugleich das Vertrauen auf die Möglichkeit der Ausführung nährten, erhielten, und erweiterten, den gehörigen Absatz fanden.

Dieser Gedanke wurde blos durch die Aeuſserungen einiger geschickten Typographen erzeugt: als seyen die ersten Preſsen wirklich zu stolz, und mit zu groſsen

Dingen beschäftigt gewesen, als daſs sie an Kleinigkeiten, wie jährige Calender, ihre Zeit hätten verschwenden können. Ich brauche nur die von mir aufgefundenen Calender zu nennen, um diesen Irthum zu berichtigen.

Der erste verdient alle Aufmerksamkeit des Publicums, es ist derselbe, welchen ich so eben beschreiben will, vom Iahre 1457.

Beschäftigt mit dem Gedanken: ob man nicht in alten Rechnungen, die Beweiſse für das Alter des Papiers und also auch seiner Zeichen finden könne, weil es damals nicht Sitte war, Rechnungen zu copiren, oder

nungen beschäftigt, finde ich in einem Faszikel von mehrern Iahren, von 1420 bis 1460, um die Rechnung des Iahrs 1457. einen gedruckten Umschlag mit der Uiberschrift:

Registr- capli ecclēs sancti
gangolffi intr mu24 mogę
acceptaʒę ʒ dist' butarɡ
Anno lvij p Iohan
Keſs vicarɡ eccles. ſ. Dñ.

Der Druck schien mir der Form der Typen noch sehr bekannt, und schon war ich, der schriftlichen Nachricht zu folge, überzeugt, daſs dies ein Druck vom Iahre 1457 seyn müſse. Wie groſs war aber mein Erstaunen, als ich, bei genauerer Untersuchung, die Natur dieses Druckes und die gedruckte Iahrzahl fand! Beide sind in folgenden Worten ausgedrückt, in welchen ich die Länge der Zeilen mit Strichen bemerke:

Cōiuctiōes ʒ opposicōes Solis et
lune ac mīucōes electiē nec nō

dies

dies p medicīs | laxativis sumendis
In anno dñi M CCCC lvij
Cui9 b lra dñicalis XIIII aure9
nūs | Intervallū IX ebdomide
Concurrentes una dies .:. .:. .:. .:. .

Es ist also ein Calender und zwar ein jähriger Calender, welcher auf eine Seite eines offenen Folio-Blattes gedruckt ist.

Ich nenne diesen Calender den ersten Druck mit gedruckter Iahrzahl, weil die Natur eines Calenders für 1457. verlangt, daſs er schon zu Ende 1456 gedruckt seyn muſste, und weil das Psalterium von

Unglücklicherweise hat Kefs, um ihm die Form seiner Rechnung zu geben, die Hälfte davon schneiden müſsen, zum groſsen Glücke aber, doch der Nachwelt die Uiberschrift ganz gelaſsen. Man kann aber leicht aus den sechs übrig gebliebenen Monaten das Ganze beurtheilen. Ieder Monat hat, wie die Uiberschrift, drei Zeilen, das Ganze hat also aus 39 Zeilen bestanden, wovon ich habe zwölfe sehr genau nachstechen laſsen. Um von dem Inhalte irgend eines Monats ein Beispiel zu geben, wähle ich den Februar:

Februarius — Opposîcio die applonîe hora xĵ añ meridîē Incēsio die mathiē apl'i hora v añ | merîdīē Minucoēs ſabb'o z dñica p9 applonîe v z vj p9 va lē tînî z iij p9 mathîe | laxatiua ſumenda v vj vij xiiij xv xvi xxiii xxiiij ac xxv die hujus mensis

Die Form des Charakters gleicht der, welche sich in dem einen von mir beschriebenen Donatfragmente finden, wovon ich sowohl

sowohl in meinem **Essai sur Gutenberg**, als in den **Beschreibungen typographischer Seltenheiten** Schriftproben gegeben habe. Es sind nämlich Charaktere, wovon ich immer behauptet habe, sie haben Albert Pfister zum Model gedient, indem Pfister's Typen dieselbe Form, (mit einigen Ausnahmen, die ich an andern Orten angegeben habe,) nur aber einen weit dickern, wenn ich so sagen darf, plumpern Körper haben.

Daſs es bewegliche Typen waren, beweiſst die Rückseite des beschriebenen Blattes, welche ganz ungleiche Erhabenheiten

stehung, und wir würden gar nichts von diesem erfahren haben, wenn nicht ein Vicarius des Heil. Gangolph - Stifts zu Mainz seine Präbend - Rechnung darin eingebunden hätte. In der damaligen Zeit existirten nach allen Thatsachen, die bekannt worden sind, nur zwei Preſsen in Mainz, die von Fust und Schöffer und die von Gutenberg und Compagnie. Fust und Schöffer haben in den vielen Werken, welche sie gedruckt lieferten, diesen Charakter nie wieder angewandt, also kann dieser Calender nur von Gutenberg gedruckt seyn.

Fragmente dieser Art müſsen zum öffentlichen Beweiſse an einem öffentlichen Orte niedergelegt werden. Ich habe die Nationalbibliotheck zu Paris gewählt, um dieses Fragment, mit den Bruchstücken von Donaten dort nieder zu legen, weil man dort die gröſste und schönste Reihe von Druckdenkmalen zu vereinigen gesucht hat, und weil ich überhaupt diese Anstalt für ständiger halte als irgend eine andere. Ich höre die Frage: warum

wähl-

wähltest du dazu nicht die Mainzer - Bibliotheck, die doch vielleicht die meisten und ersten Ansprüche hatte? — Antwort: weil sie in Kurzem in ein Nichts zusammen sinken wird, welches mich jetzt schon die viele Arbeit bereuen läſst, die ich auf die systematische Aufstellung derselben wenden muſste, weil sie von vaterländischen Producten nur einige wenige, allerdings sehr schätzbare, Denkmale verschlieſst, die ihr aber in Kurzem ebenfalls werden entriſsen werden. Ich schreibe dieses in einem Augenblicke, wo ich die noch brauchbaren, vor Kurzem zum Theil erst angekauften naturhistorischen und andere Werke an das Lyzeum abliefern muſs, wo der Beschluſs des Ministers des Innern vom 8ten Frimaire XII. den Bibliothecar nur zu einem Handlanger des Provisors und des Märes macht, und die Alterthümer der öffentlichen Bibliotheck, das einzige, was noch an ihre alten Rechte, an die Erfindung der Buchdruckerei erinnert, nach dem Wunsche der einen Parthei verkauft werden sollen, um den Kindern des Lyzeums, Schulausgaben dafür anzu-

anzukaufen, oder nach dem Wunsche der andern, dem Schicksale andrer Bibliothecken zu folge, an die Nationalbibliothek geliefert werden müssen. Der Catalog liegt auch von diesem Theile der mir anvertrauten Bibliotheck bereit, und ist, wenigstens zum Theile, schon gebunden. Bei meinem letzten Aufenthalte in Paris wünschten mehrere Bibliothecare, ich solle das System meiner Eintheilung und Aufstellung bekannt machen. Es liegt auch wirklich in der Abschrift, einzelnen Theilen nach, bereit. Jetzt habe ich aber zu seiner Bekanntmachung alle Lust und allen Muth verlohren.

Um wieder auf den Calender zu kommen, bemerke ich, daſs von der sehr genau nachgestochenen Platte nur einige Probeabdrücke gemacht worden sind, die ich nur mit einigen Zeilen unter dem Titel begleitete: Notice du premier monument typographique en caracteres mobiles avec date connu jusqu'à ce jour découvert dans les archives de Mayence et deposé à la biblio-

thèque nationale de Paris par G. Fischer à Mayence chez Th. Zabern. 1804. 4°. Die eigentliche Bekanntmachung der Platte selbst werde ich mir für eine neue Ausgabe meines Versuchs über die Druckdenkmale Gutenbergs, oder, wenn es meine Zeit erlauben sollte, über die Erfindungsgeschichte der Buchdruckerkunst überhaupt vorbehalten.

Die Behauptung, daſs sich die Preſsen des fünfzehnten Iahrhunderts auf eine sehr natürliche Weise mit dem gemeinnützigsten Dingen abgaben, wird durch folgende theils von mir, theils von andern aufgefundene jährige Calender unterstützt.

1. ein merkwürdiger jähriger lateinischer Calender von 1460. in klein 4°. aus der Sammlung des Herrn Kunsthändlers Giuseppe Podozzi, welche sich jetzt in dem prächtigen Museum des Fürsten von Darmstadt befindet. Eine genauere Beschreibung findet der Leser in dieser Lieferung No. 99.

2. Ein

2. Ein jähriger deutscher Calender von 1470. in Fol. pat. Diesen hat Herr Steigenberger entdeckt und beschrieben. S. desselben historisch-litterarischen Versuch von Entstehung und Aufnahme der kurfürstlichen Bibliotheck in München. 1784. 4°. S. 44 — 46. Er befindet sich jetzt an der Nationalbibliotheck zu Paris.

3. Ein deutscher von mir aufgefundener Almanach vom Iahre 1483. (zu Speier von Peter Drach gedruckt) Ich habe denselben in der dritten Lieferung meiner Beschreibung typographischer Seltenheiten No. 50. S. 129. beschrieben. Er ist, glaube ich, durch Herrn Payne nach England in eine Privatsammlung gekommen.

4. Ein Nürnbergischer deutscher Calender von 1484. in Fol. pat. S. diese Lieferung No. 104.

 5. Sulz-

5. *Sulzbach's* **Practica**, ein deutscher Calender von 1486. S. diese Lieferung No. 113.

6. Ein deutscher Mainzer Calender vom Iahre 1493. in 12°. Dies ist ein Denkmal der Holzschneidekunst und findet sich in der Privatsammlung des Herrn Canonicus Batton zu Frankfurt. S. diese Lieferung No. 101.

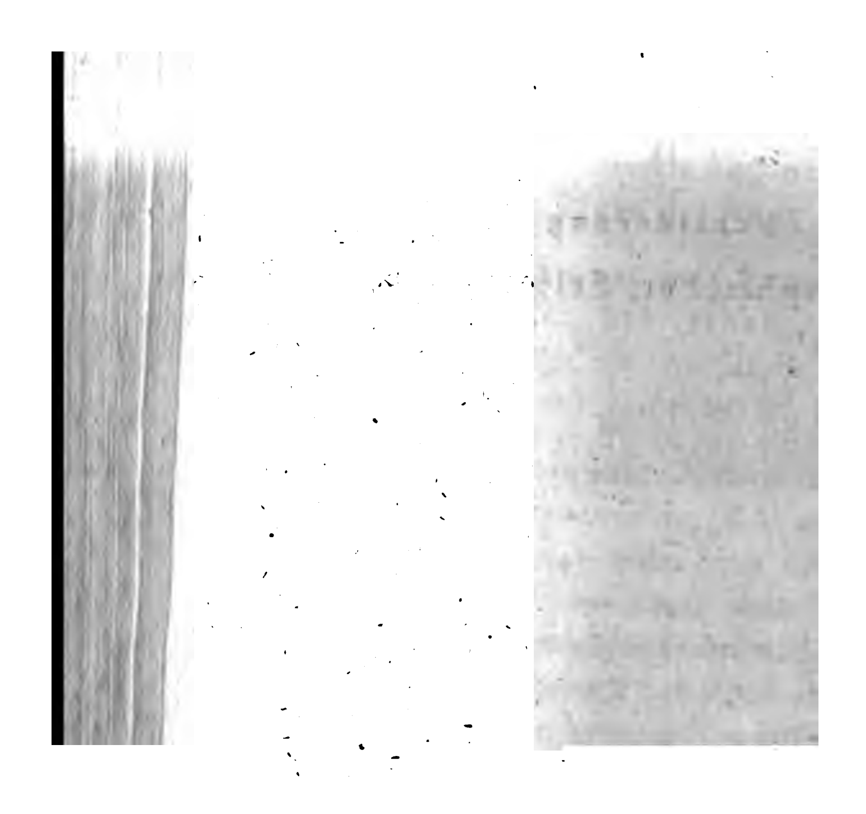
7. Ein Mainzer von Peter Schöffer gedruckter jähriger Calender in Fol. pat. vom Iahre 1496. Siehe diese Lieferung N. 102.

So wird uns wahre Aufmerksamkeit mit



II.

Schilderung typographischer Seltenheiten.



Schilderung
einiger noch ganz unbekannten Mainzer Drucke.

92.

Ein Indulgenzbrief von 1463. 5 Blätter in Fol.

Dieser seltene noch ganz unbekannte Indulgenzbrief findet sich in der Churfürstlichen Bibliotheck zu Aschaffenburg. Er hat einen mit den bekannten Choraltypen gesetzten Titel, welcher so lautet:

Bulla cruciata sanctissimi
domini nostri Pape cōtra
turchos.

Auf dem zweiten Blatte fängt derselbe mit folgenden Worten an:

Pius Epūs ſuus ſuoꝝ dei etc.

Dies ist eine der stärksten Bullen welche Fust und Schöffer gedruckt haben, sie hat den Charakter Rota und endet mit folgenden Worten:

Anno incarnacōis dñice M. cccc lxiii. XI. Kl' nouembris pontificatus ñri. Anno sexto.

Wie man in den Drucken der damaligen Zeit immer eine Menge Abbreviaturen findet, so ist es besonders in einigen frühern Drucken dieser Presse, wie in den spätern. Die Werke der mittlern Druckperiode Schöffers sind weniger mit Abbreviaturen überladen. Die Columnen sind ziemlich win-

Eine unbekannte Bulle von Schöffer gedruckt, welche drei Typen vereinigt. Die Uiberschrift ist mit den kleinern Missaltypen gedruckt, welche ich Choraltypen nenne, welche aber noch kleiner sind, als die, die in den Ausgaben des Psalters vorkommen. Die erste Zeile: Sixtus episcopus seruus seruorum dei. ist mit der gröſsten Missaltype gedruckt, welche ſich in den Psalterien von 1457, 59 und 1502. findet, und der Text hat die Paulus-Type. Ich habe dieselbe von der Decke eines alten Buchs losgeleimt, da aber das Buch nicht so groſs war, wie die Bulle, so sind unten einige Zeilen verlohren gegangen. Auch in der Mitte, wo dieselbe von dem Buchbinder getheilt wurde, vermiſst man einige Buchstaben.

Die Uiberschrift bezeichnet den Zweck dieses Briefs vollkommen; die Stelle, welche mir das Iahr des Druckes verräth, da diese Art von Bullen gleich nach der Erlassung durch den Druck vervielfältigt wurden, ist folgende: Altaria ſua diruūt et legē suā pdere conātur manus porrigāt adiutrices

 quo

quo exinde nō solū eoꝝ tpali ꝑiculo in quo vniuersi . . . i cōstituti sūt occurrere injurias xpi nostri et eis q̃ xpiani noīantur illatas vt iuxta diuine et humane legis mādata tenētur vlcisci ſꝫ amplissima comoda ꝑ aia . . rū ſalute adipisci cognouerint de oñipotētis dei miſcd'ia et btôꝝ Apl'oꝝ eius Petri ⁊ Pauli auctoritate cōfisi vniuersis xpi fidelibꝰ utriusqꝫ ſexus vere penitēlib, ⁊ ᵒf . . qui aliquā ecclesiis ubilib; ꝑ vniuersū orbē alibi tñ q, in urbe ꝯsistentibꝰ quas ad H° deputari cōtigerit qñcūnqꝫ a pmis veſpis diei domi-

adiu ... plenariā oīm ſuoꝝ peccatoꝝ indulgētiā omnimodā remiſſionē etc.

Die Seite enthält 47 Zeilen, so weit ich dieselbe besitze.

94.

Ein Indulgenzbrief von Peter Schöffer gedruckt, in Folio. ſ. a.

Dieser Indulgenzbrief ist mit Rotatypen auf die innere Seite des Bogens gedruckt, und hat in der einen Colonne, ohne die Uiberschrift, welche in drei Zeilen mit Choraltypen gedruckt ist, 40 Zeilen, und in der andern und lezten, 47 Zeilen. Das Papier ist schön weiſs und hat das Zeichen eines d mit der Rose. Im Grunde scheint es ein Auszug aus der vorigen Bulle von 1463 zu seyn. Sie besteht aus folgenden Artikeln.

Sequūtur articuli abbreuiati vltime bulle ſacra | tiſſimaꝝ indulgētiarū ſacre cruciate cōfirmatiue | declaratiue et prorogatiue dictarū indulgentiarū.

Soweit

Soweit die Uiberschrift. Nun folgt der Text:

Primo vult sanctissim9 dñs nr q3 in germania. gallia et quibuscūq3 aliis locis sub pena exōicationis ⁊ suspensionis a divinis interdicti ⁊ maledictōnis eterne put amplius in p̃mis lris desep cōfectis plenius cōtinetur publicari libere debeant.

Itē q3 paupes quib3 facultates nō suppetūt sive religiosi existāt siue nō faciendo pces p sanctissimi dñi nri et romane eccie p speritate ⁊ fidei orthodoxe tuicōne ad deū effuderint fc d'm ordinationē cōmisfario24.

habeat remissionē plenissimā et gratiā Iubilei dū tamē manus adjutrices totiēs quotiēs volent p mereri dictas indulgentias Iubilei p tuicōne fidei porrexerint.

Item S D N vult q; religiosi etiā mēdicantes de obseruātia et etiā alij q̃ sine suoꝝ licētia platoꝝ manus adjutrices porrigere minime valent. et q̃ apti fuerint ad dictas indulgentias p dicandū ꝛ ꝯfessiones audiendū nō minus cōsequātur dictas indulgētias gras et facultates q; si manus adjutrices porrigerīt dū tamen labores in publicatione indulgentiarū vel cōfessionib; audiendis i'm ordinationē cōmissarioꝝ assumere velint si ad hoc faciendū sint apti. sin autē tenebūtur fundere p ces p p speritate romane ecclesie put ceteri pauperes.

Itē S D N dat facultatē cōmissariis assumēdi ꝛ deputādi idoneos verbi dei p̃dicatores clericos seculares vel regulares cujuscūq; ordinis etiā mendicantiū de obseruantia deū timentes totiens quotiēs eis visū fuerit in virtute sancte obedientie et sub excōicacōnis

late



pulctas in quibuscuq;
cōmiſſariis videbitur ex
ter publicēt pdicent de
cōtribuendū hm̄oi et r
ſioni pposse inducant

Item SDN dat fa
riis declarādi et interp
possent oriri tam ex l
tioñ. dñm Sixtū q; ex
tiū ppam moderuū cō
cōne dictarū indulgent

Item SDN ne
indulgentias p,mereri
ſtretur ꝫ devotio vult q
ex hm̄oi indulgētia p

instar ecclesiarū vrbis tribus clavibꝫ claudendis. quarū vnā cōmissarius vel deputatus ab eo. aliā aliqua pſona nobilis ecclesiastica. terciā vero vnus de rectoribꝫ et gubernatoribus civitatis loci in quo erūt indulgentie habebūt et cōservabūt.

Item S D N vult xpifideles indulgentias p mereri volentes tā p ſe ipis qꝫ p aīabus parentū ꝛ amicoꝝ defunctoꝝ teneātur ppriis manibꝫ niſi aliqua racōnabili cā impediti fuerint suas elemosinas in dictis cistis siue capsis ponere. alioquin illis nō ſuffragabitur.

Itē nō pt etiā Cōmissarius pncipalis neqꝫ qui cūqꝫ alius. pecunias ex hmoi indulgentia jubilei tā p vivis qꝫ p defunctis pueniēn. neqꝫ etiā pecunias q pueniūt ex aliqua dispensatione irregularitatis aut infamie ā cōmutacōne quorūcūqꝫ votoꝝ aut ex cōpositione fructuū male pceptoꝝ ex beneficiis obtentis p ſimoniā ad manus ſuas ſub pena ſentētie late recipere ymo tenetur ſub eisdē penis xpi fideles forsitan ppter defectū debite informa-

cōmis



cte pecunie ex cntis
vari in pſentia illoꝝ c
putandorꝝ ab eis et v
in quoꝝ pñtia in hoſp
in alio ſcd'm qȝ sibi
rari fideliter et inſtru
bet in mēbranis sive
set et dictū inſtrume
dictos dños Cōmissari

Item S D N inhib
interdicti quibuscūqȝ
abbatibȝ. ppositis. dec
pſonis tam ſecularibȝ
palibȝ ne aliqd de p
geñ. puemeñ. directe
quesito colore p ſe v
ā recipiāt nisi qd' fu
Cōmissariis

Item q₃ S D N intellexit q₃ plures magistri fabrice se reddunt difficiles p collocacōne indulgentiarū in eoꝝ ecclesiis nisi ptē sive quotā pecuniaꝝ ex dictis indulgentiis pueniantiū recipiāt cōtra mentē sanctissimi dñi nostri qui mandat ⁊ pcipit dictis magistris sub penis supdictis ac indultoꝝ prulegioꝝ ecclesiis in quib₃ hmōi capse seu ciste ponātur vel poni deberent cōcessoꝝ pvacōnis ut capsas sive cistas hmōi in eoꝝ eccijs benigne ⁊ sine ullo impedimēto poni pmittāt ac cōsiliū auxiliū ⁊ favorē ad hoc prestēt neq₃ de pecuniis ex hmōi indulgētiis in eoꝝ ecciis pvenieñ. directe vel indirecte quovis quesito colore quicq₃ audeāt recipe seu detinere nisi eisdē gratiose et spōte ab eisdem Cōmissariis fuerit oblatū.

Item S D N papa modernus supplet omnes defectus si qui in dictarum indulgentiarū publicacōne inter venerūt temporibus retro actis et quos in posterū fortasse intervenire cōtigerit.



nis in sup dictis litt
se promptos et fav
dulgētiarum admissio
hibere teneantur.

Diese Bulle ist
der Zeit, d. h. von
wesentlichen Artikel
beschriebenen.

95

2 Ablaſsbriefe von

1. Der eine ist v
auf einen halben Bo
mehr als 27 Zeilen.
würdig ist bei diesem
weiſst, daſs man damal

ſteht auf einem Bogen zweimal geſetzt und gedruckt. Um einer Menge Kleinigkeiten nicht zu gedenken, die den doppelten Satz beweiſen, brauche ich nur das erste Wort zu erwähnen, welches verſchiedene Initial-Buchſtaben hat. In der Mitte ſind mehrere Zeilen freigelaſſen, um den Tag, Monath, auch den Namen des Trägers hinein zu ſchreiben.

Er lautet ſo:

Vniversis presentes litteras inſpectu-ris Raymūdus peraudi ſacre pagine pfessor Archidiacon9 Alniſieñ. in ecclesia Xanctoneñ. ſedis apl'ice ptho notarius. ad Almaniam vniuersaq; et singula puicias. ciuitates terras et loca germanie Sacro romano imperio principibusq; electorib9. ac ſubditis vbilibet ſubiect'. Orator nūcius et cōmissarius apl'icus Salutē. Notū facim9 quaten9 ſanctissim9 dñs noſter Innocētius ppa octauus et modern9 cūctis vtriusq; ſexus xpi fidelib9 p tuicōne orthodoxe ſidei cōtra thurcos iuxta ordinationē nra; man9 adiutrices porrigētib9 pter iubileū

et alias indulgētias gras facultates qs ſupdicti xpi fideles obtīne' dūtaxat pn̄t visitādo eccīas p nos aut p cōmiſſarios n̄ros deputādas, ac ſi viſitassent eccīas vrbis tpe Iubilei put in bullis apl'icis deſup cōfectis plenius cōtinetur. poſſint elige' ɔfeſſorē idoneū ſecularē uel regularē q eos vita comite ab om̄ib9 exceſſib9 ⁊ delictis pterq3 ſedi apl'ce reſeruatis totiēs quotiēs opus fuerit abſolue' poſſit. Et inſup totiēs quotiēs ad talē ſtatū deuenerint vt veriſimiliter de eoꝝ morte dubitet'. etiā ſi tūc eos ab hac luce decedere nō ɔtingat, atq3 in vero mortis articulo plenariā oīm ſuoꝝ pccoꝝ remiſſionē eis valeat imptiri de ſue plenitudine potestatis facultatē cōceſſit Voluitq3 idē ſanctiſſimus dn̄s nr motu pprio oēs ⁊ ſingulos hm̄oi bn̄factores at3 eoꝝ parētes defūctos et eoꝝ bn̄factores q cū caritate decesserūt in oīb' pcib9, suffragiis, missis, elemosinis, ieiuniis, oroib9, diſciplinis ⁊ ceter' om̄ib9 spūalib9 bonis q fiūt et fieri potert in tota vniversali ſacroſcā xpi eccīa militāte et oīb9 mēbris eiusdē in pp tuū pticipes fieri. Cū

itaq3

itaqȝ deuot . . . in xpo . . . .
(hier ist für den Namen Platz gelassen,) . . . .

ad ipi9 fidei piā subuētionē et defensionē iux sūmi pōtificis intētiōȝ et nraȝ ordinacōȝ pnt p pńtes tras sibi ī hmoi testimoniū a nob' traditas approbam9 de suis bonis ɔtulerit eiusdē auc͞te pontificiȝ sibi ut indulgētia p pdicta tuicōne fidei cōcessa quo ad in supeioribȝ ɔtēta vti et gaude' valeat, merito cōstat esse ɔcesssum. Datum sub sigillo nr̄o ad hoc ordinato. Die . . . . Mensis . . . . Anno dn̄i M. cccc. lxyx viij.

Forma absolutionis in vita totiens quotiens.

Misereatur tui IC. Dn̄s nr ihesus xps p meritū sue passiōis te absoluat. auc͞te cui9 ꝛ apl'ica michi in hac pte ɔmissa et tibi cōcessa ego te absoluo ab oīb9 pccis tuis In noīe patris et filii et spiritus sancti Amen.



auĉte ipius et ap
cõmissa et tibi cõ
ab omi sentẽtia
mioris quã incurri
pccis tuis cõtritis
ferẽdo tibi plenari
missionẽ. remitten
rii In noie patris
ĉti Amen.

No. 2. iſt auf I
und enthält von Wort
laſsbrief, welcher abe
rakteren und, wie es
italienischen Drucker

Er enthält eben

Folio. Dieser ist aber nicht doppelt gesetzt, denn man findet auch bis zum kleinsten Punkte Uibereinstimmung.

Dergleichen einzelne Drucke sind gewiss unzählige verlohren gegangen, ich schliesse dies aus den kleinen Entdeckungen, welche ich in meiner typographischen Laufbahn, auf den Decken machte. Uiberhaupt wünschte ich, dass die Typographen alle die Fragmente sammelten, welche sich auf den Einbänden alter Bücher loslösen lassen.

Nur erfordern diese Entdeckungen ein geübtes Auge, welches einem einzelnen Blatte auf dem ersten Anblick seinen Drucker zuzuweisen versteht; besonders aus der Ursache, sich nicht unnöthige Mühe zu machen, wenn der nur auf einer Seite gedruckte Bogen, den Druck nach innen wendet.

97.

Incipit q̄stio notabilis et corde bñ ruminā-
da de custodia lingue. Venerabilis mgri
Iohānis Gerson. sacre Theologie docto-
ris p̄clarissimi et cancellarii parisiensis.

Am Ende:

Explicit q̄stio notabilis et corde ruminād̄a
de custodia lingue Venerabilis viri magi-
stri Iohānis Gerson. Sacre theologie do-
ctoris et Cançellarij Parisienſ.

6 Blätter in klein Quart oder groſs 8.

Ein den Typographen bis jetzt ganz un-
bekannt gebliebener Mainzer Druck aus der
Presse Fust's und Schöffer's.

Es ist die Rotatype, mit welcher Au-
gustinus de vita christiana und alle dieienigen
Werke gedruckt sind, die ich anderswo be-
schrieben und angegeben habe. Das Papier
ist stark und hat das Zeichen der Lilie unter
welcher ein Schild steht mit den Buchstaben
b l c Der Druck hat übrigens weder Blatt-
zeichen, Seitenzahlen noch Custoden und 30
Zeilen auf der vollständigen Seite.

Das

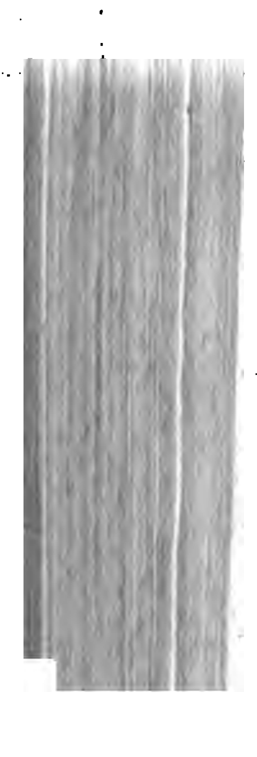
Das Exemplar ist ganz rein und nicht illuminirt.

Vermuthlich giebt es von diesem Drucke mehrere Ausgaben, besonders zeichnet sich unter denselben die Zellische aus. Da aber der Tractat zu bekannt und zu unwichtig ist, würde eine Vergleichung dieser verschiedenen Ausgaben ganz ohne Nutzen seyn.

Ich fand diesen Druck in Herrn Podozzi's Privatsammlung, welche ietzt das Darmstädtische Museum bereichert.

Ulrich Zell's Ausgabe ist mit der bekannten Mitteltype gedruckt, welche grösser ist als die Mainzer Rota-type. Daher diese Ausgabe nur 27 Zeilen auf der Seite enthält, ohngeachtet das Ganze ebenfalls aus 6 Blättern besteht. Das Papier ist vortreflich. Die Signaturen fehlen. Diese Ausgabe findet sich an der Mainzer Bibliotheck Cryptotypographen No. 8. und No. 20. und hat folgende Uiberschrift, die von der vorigen in einigen Kleinigkeiten abweicht.

 Incipit



Explicit questio
gue ꝛ corde bñ rumi
Joh' Gerson. Sacre
cellarii parisieñ.

Es giebt noch e
eben diesem Tracta
6 Blättern besteht,
noch Custoden, noc
gende Uiberschrift l

Incipit Notabilis
lingue. ꝛ corde b
Mgri Iohañis gers
doctoris p̄clarissi

am Ende ste

viri magistri Ioh' Gerson. Sacre theologie doctoris. et cancellarii parisien.

Diese Ausgabe hat ebenfalls nur 27 Zeilen auf der Seite, ist von Arnold ther Hoernen zu Cölln gedruckt und befindet sich an der Mainzer öffentlichen Bibliotheck. s. Cryptotypogr. No. 20.

98.

Carmen Philippi
Beroaldi de domince passionis (sic)
6 Blätter in 4°.

Das Werk eines noch ganz unbekannten Mainzer Druckers, welcher sich in den Wappen mit dem Rade m. 5. unterzeichnet. Der Schwärze, dem Papiere nach u. s. w. zu urtheilen, hat derselbe zu Ende von 1480 gedruckt. Man findet Blattzeichen mit arabischen Zahlen angegeben, welche aber nach der alten Form, von 2 bis 5 ausgedruckt sind. Die Verse sind weit von einander abgerückt, so daß nur 15 Zeilen auf der Seite stehen.

Der

Der Titel, oder vielmehr das erſte Wort iſt mit gröſſern Buchſtaben gedruckt, wie die Abbildung davon beweiſst, welche ſich auf der Kupferplatte befindet.

Unter dem zwei zeiligen Titel, befindet ſich ein Holzſchnitt, welcher in wenigen Strichen ſehr charakteriſtiſch iſt. Er hat 4 Zoll 9 Linien Höhe und 3 Zoll 3 Linien Breite. Er ſtellt wahrſcheinlich den Beroaldus vor, welcher am Oelberge vor dem Creutze ſteht, und auf den daran gehefteten Chriſtum deutet. An dem Creutze hängen noch überdies die Geiſeln und Ruthen.

Auf der Rückſeite des erſten Blattes wird der Titel, aber richtiger, wiederhohlt, denn auf dem erſten Titel iſt das Wort d i e ausgelaſſen und für den erſten Buchſtaben, welcher hineingemahlt werden ſollte, iſt Platz geblieben, wie ſich aus dem folgenden ergiebt: indem ich für nöthig halte, den Leſer ganz mit dieſem Gedichte bekannt zu machen, da es, wie ſein Drucker ganz unbekannt und in keiner Ausgabe von B e r o a l d i o p u s c u l i s anzutreffen iſt.

Carmen

Carmen Philippi Beroaldi de die dominicae passionis,

Enit moesta dies: rediit lachrimabile tempus.
Sancta salutiferi celebrantur funera christi
Nunc oculi rubeant fletu: nunc pectora planctu
Liuida sint: crebris singultibus ilia vellat.
Quisquis amat christi nomen vel numen adorat
Haec lugenda dies nigroq; notanda lapillo est:
Gaudia: nequitiae: ucneres *): convivia. lusus.
Scoma. voluptates. risusq;. jociq;. salesq;
Este procul. veniant cum solicitudine fletus.
Cura. dolor. gemitus. moeror. suspiria. luctus
Haec est atra dies atro signanda colore.
Nunc sunt pullati. proceres. pullataq; turba,
Atratri pariter veniant juvenesq; senesq;
Omnis vestitu veletur foemina fusco.
Moereat oīs ager mōs. silvae fluia colles
Moereat oē gen9 pecudū. gen9oē feraꝝ.
Squāosūq; pec9 pisces. pictaeq; volucres.
Aer. vulcanus. tellus. mare. cyntia. titan
Sidera. caelicolae. mund9. Sint oīa moesta
Haec ī moesta dies moeroris cōscia magni.
Nūc heracleti lacrimas uultusq; saeveros
Crassi. ʒ xenocratis faciē frōtēq; Catonis.
Squalētēq; decet barbam usurpare reorū.
Nemo vl' infectas coco vl' murice vestes

Induat

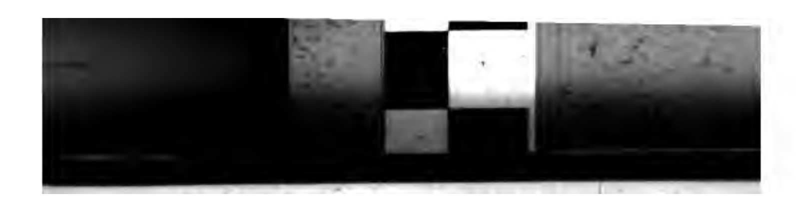
*) Druckfehler statt veneres.

Induat. estrini nemo tyriiq; coloris
Vestimenta gerat. non fulvo spēdeat auro
Torqs. nec digitos oneret car būculo ardēs
Nec pmat articl'os adamas v'idisq; smaragdo
Impexaeq; comae. sit crinibo emula barba
Non cernsatis incedat foemina buccis
Nullaq; pigmētis linat os. ā labra coloret
Non matrona potēs gēmata mōllia gestet
Nec legmēta ferāt aut lutea flāmea spōsae
Haec est illa dies, qua ptormēta labores.
Mille alapas mille 2 colaphos. cōvicia mille
Mille flagelliferos tortores. v'bera mille
Et recutitorum ludibria judeorum.
Ille opifex re24. christus. mūdiq; capacis
Cōditor excellens. 2 inenarrabilis auctor
In cruce. Suffixis māibo. pedibōq; pependit
Spica serta gerēs. mirataq; pocl'a gustās

O Scel9 o labes. mõstrum portentaq3 dira
Asportãda pcul. irasq3 agitãda p omnes
Tu ne palestimae soboles nequissĩa gẽtis
Audebas tã grãde nephas. ut pdae velles
Qui te servavit p saecula plurĩa christũ.
Qui sacras leges divinaq3 dogmata mosi
Tradidit. ꝛ sriptas solymoꝝ ĩmõte tabellas
Ut tu palmiferis sancta ĩ regionib9 esses
Heu quas p solvis grates pro munere tãto
Heu quae pro meritis tãtis ĩgrata repẽdis
Ec quod idumeo reperitur crimine majus
Crimine q' nulli possint aequare nepotes
Crimiẽ. quod cũctis sit detestabile saeclis
Nulla ne vesanũ potuit cohibere furorem
Religio. nõ cana fides. non inclita virtus
Priscorum. nõ tanta pii miracula christi.
Non tot veridicis p dicta oracla pphetis
Sacrilegis valuere aĩos rvocare furẽtes
Consiliis. tam dira lues praecordia pssit.
O mortale genus vecors. O pectora caeca
O gens infoelix solymoꝝ et caeca futuri
Perdere dũ Christũ affectas. te pfida pdis.
Nã vos dira manẽt tormẽta. ꝛ saeva gehẽne
Supplicia. excruciãt ignes flamaeq3 purũt
Sulphureae. luitis meritas sempq3 luetis
poenas p scelere hoc ĩfãdo ac talib9 ansis
Sors natos eadẽ insequit̃. Seriẽq3 nepotũ
Cũctaq3 posteritas huic ẽ obnoxia culpae.

Et

Et purgare datur nulli commissa parentum.
Quī vōs dira coquāt mortis tormēta scelāt.
Sic circūcisae mulctant crimīa gentis.
Sicqȝ patres. nati. Sic qui nascentur ab illis
Nullus habet stabiles sedes judeꝯ appella
Nulli certi domus. nulli sua rura coluntur.
Utqȝ procelloso jactat in aequore cimba
Quā velis ⁊ remigio ac rectore carentem
Sudificꝯ boreas rapit huc. notꝯ humidꝯ illuc.
Hinc euri vertat rabies. ad circius illinc.
Afflictamqȝ rotāt infesto turbine venti.
Haud aliam degens vitam fugitiuꝯ ⁊ erro
Errabunda trahit vestigia. fertur ⁊ illinc
Huc redit. ⁊ nusq̄ȝ figit patrimonia verpꝯ.
Lucifuga. infamis viciato foedus odore.
Utqȝ aquilam cignꝯ. cornicē noctua. milvū



Insidiatoris fracta cervice draconis
Extinxit. rupit pedicas. nodosq; resolvit.
O mors tu nobis vitalia lumina praebes.
Nectar & ābrosiae succos tu sancta ppīas
Per te tartareos mānes, immane barathrū
Infernosq; lacus stygios plutonia regna
Effugimus, per te sublimia tecta petuntur.
Panditur elysium per te sedesq; beatae.
Per te syderei penetramus lymen olympi,
Per te parta salus: per te caelestia regna. 5.
Haec nobis optāda dies venerādaq; cultu
Praecipuo. niveis haec est signāda lapillis
Quare o cultores Christi fideiq; probatae
Quos habitu mō squaleti lugere jubebā.
Mutato cultu. pro moestis sumite laetas
Pro nigris tyriasq; togas. īfectaq; cocco
Pallia. sint gemae digitis. cervicib9 aurū
Pro lachrymis risus p plāctu gaudia fūto
Pro moerore joci. pro sollicitudine lusus
Haec celebrāda pio sēp venerādaq; cultu
Haec nobis est festa dies. qua saguine fuso
Christus tormētis & funere funct9 acerbo
Faucib9 eripuit sathanae. aētnisq; gehēnae
Suppliciis mortale gen9 ac morte sed'a.
Christe patris Summi nō enarrabile v'bū
Criste dei virtus. sapientia summa parentis
Aeterne aeterno mūdum cū patre gubernās

 Criste

Criste potens rerum Maria dē virgine nate
Quae genitrix ſine patre fuit. ſinceraq; virgo
Sola ſalutiferam peperit ſine conjuge prolem.
Oī potens te Christe p̄cor miserere Philippi
Si puro te corde colo. ſi numen adoro
Christe tuū. legesq; tuas. ſi dogmata ſector
Criste tua. et trinum ueneror te nomine ɀ vnum
Da veniam erranti. parcas peccasſe fatenti.
Succurasq; meis Rex claementisſime rebus.
Ut vivam foelix ɀ mente ɀ corpore ſanus
Aeterniq; fruar post mortem luminis aura.
Christe piā matrē fratres charosq; p̄pinquos
Et mihi jocundos per tempora lōga ſodales
Custodire velis. quaeso o Rex maxime regū
Hoc p̄cor ī p̄mis. haec ſint rata vota p̄cātis.
Bentivolum pilia nobis aetate parentem
Bētivolamq; domū ſerves. ut p̄ſpera foelix
Floreat. utq; diu patriae moderetur habenas.
Fortunata bonis cunctis. ɀ pervide gaza
Auxiliumq; feras miſeris mortalibus. Amen.

Darunter das Wappen, welches nach Art des von Fuſt und Schöffer zwei Schilder an einem Aſte hängend, vorſtellt, wovon das eine das Mainzer Rad, das andere den Namen des Drnckers m. 5. enthält. Man ſehe die Kupfertafel.

Es

Es ist allerdings noch die Frage: ob das Rad auf Mainz, als den Wohnort des Druckers, oder auf den Drucker in Absicht anderer Umstände Bezug habe? Allein mit mehr Wahrscheinlichkeit läßt sich gewiß für das erstere entscheiden, da das Rad als Mainzer Wappen schon allgemein bekannt war, und da auch andere Buchdrucker in ihren Schildern das Zeichen der Stadt führten, wie Michael Furter zu Basel u. d. gl. m.

Wenn sich der Drucker mit einem W, Wagner, unterzeichnet hätte, nun so könnte man mit eben der Wahrscheinlichkeit behaupten, daß das Rad auf seinen Namen anspiele, wie der Drache in Peter Drach's Wappen, auf den seinigen.

So viel ist gewiß, daß der Charakter nach keinem Mainzer Charakter geformt ist, und daß dieser unbekannte Drucker denselben anders woher ziehen mußte, wie auch schon Peter Friedberg, Medenbach, und Heumann gethan hatten.

Etwas muſs ich über die Schreibart ſelbſt noch ſagen; daſs dieſelbe in den Abkürzungen in Wegnahme, und Zuſetzung der Buchſtaben eben ſo unbeſtimmt ſey, wie in andern Drucken dieſer Zeit, dies hat der Leſer bei Durchleſung des Gedichts wohl ſelbſt bemerken können. Nur eine Abkürzung habe ich genauer bezeichnet befunden, als in andern Drucken, nämlich das pro und per. Das erſte deutet er durch den Strich vor dem p an; z. B. p heiſst pro; hingegen p mit dem Striche nach vorn p bedeutet per.

Das Papier iſt etwas gelblich, indem ich dieſen Druck aus einem alten vermoder-

99.

Ein Calender von 1460.

6 Blätter in 4º.

Herr Podozzi, Kunſthändler, hatte dieſe Blätter von einer Decke losgelöſst, welche er ſogleich für einen Calender halten muſste, da die Namen der Monathe ziemlich deutlich darauf ausgedruckt waren. Der Druck ſchien ihm mit einem Schöfferiſchen Aehnlichkeit zu haben. Er hatte die Güte mir denſelben zur Beſtimmung und Beurtheilung zuzuſchicken. Ich fand ſogleich, daſs die Typen vollkommen mit denen übereinſtimmten, welche ſich in der Celebratio missarum dioececeos moguntinae finden und die von Gutenberg ſelbſt im Iahre 1463 an die Carthaus geſchenkt wurden. Man ſehe meinen Essai sur les monumens typographiques de Gutenberg No. 6 und 7. pag. 79 und folg. Dieſe Unterſchrift habe ich genau nachſtechen laſſen und werde dieſelbe einer zweiten Ausgabe dieſes Buchs einverleiben.

Die Einrichtung dieses Calenders ist folgende:

Auf dem ersten Blatte liest man statt des Titels:

Particula prima de dño āni et significatīs ēius ad que humana ratio ptingere potest.

Diese Worte sind mit der gewöhnlichen Type, mit der Texttype gedruckt. Nun folgt eine Zeile mit Missaltypen, die denen gleichen, welche ich von vorigem Buche erwähnte und welche ich auch habe in dem angeführten Werke nachstechen lassen.

Consideratis singulis planetarum dignitatibus in figura reuolucōnis āni lx

Nun folgen einzelne Uiberschriften, die theils mit dem folgenden eine Zeile machen oder auch abgesondert sind.

De bellis h° anno p̄ flagitis
De Egritudinib9 et infirmitatib9 h° anno.
De mortalitate ꝛ peste.
De fertilitate ꝛ sterilitate.

Nun

Nun folgt auf dem zweiten Blatte recto ohngefehr in der Mitte mit Missaltypen.

Particula secūda de ſtatibus ſectarum.

De Criſtianis.

Status xpianoꝝ ex mercurio et signo ꝟginis dep̄henditur eo qꝫ tale signū hora natiuitatis xpi vñ fides nr̄a depēdet aſcēdiſſe legitur. Criſtiani igit̃ magna impedimenta patientur a thurcis et ab in fidelibꝰ. et a ſeinuicē maxime diſſentirent ppter mercuriuꝫ ꝯbuſtū aſpicientē ſignū v'ginis ex opposito in reuolucōne.

De Thurcis et tartaris

De Iudeis.

Sarraceni.

Nun folgt:

Particula tercia de criſtianis ut ſequitur.

Hier fehlen einige Blätter, denn auf dem dritten Blatte folgt, nach einem Abschnitte von acht Zeilen, welcher, — Dies in decembri Fleubothomia apti, — überschrieben ist, ſeptima particula, also

also müſsen wohl die übrigen dazwischen fehlen. Die siebende Partikel lautet denn so: De impſſionib9 aeris ad regionem nram. Hyems ad latus caliditatis declinabit. Ver huīditatis cū vento♃ flatu. Eſtas ad ſup. fluā caliditatē et siccitatē Autūnus a natura sua parū egreditur ad latus siccitatis declinādo.

Ietzt folgen die Monathe nach einander, davon nur einige zur Probe.

Mayus.

Circa ſcd'm et terciū dies mars tēpeſtatē faciet cū pluuiis et ventis auſtralib9. circa iiij. diē humiditas uel ventus appāre-

October.

Circa sui principiū alternacōem faciet cū calore pluuia. circa. iij. diem aeris obscuritatē cū ventu forti. circa diem. vij. cū humiditate dabit ventū vel aliā aeris alternacōȝ. circa. xiij. humiditatem dabit. circa xv. et ppe hos dies alteracō p pluuias ventos et aeris obscuritate apparebit. circa xxi. in regionibus nris accidet frigus ventus et sequitur nix fortis. circa xxiiij. v. vi. vii. et hos dies et hos dies alteracō validissima p frigora ventus geladia et mues. et erunt dies satis frigidi. Circa. xxviij. et in fine mēsis iterū alteracō p aliq. pdcō4 et pruma cū nebulis dēsis.

Das Papier ist sehr stark, läſst sich aber nicht genau beurtheilen, da durch das Feuchtmachen und die gelbe Pappe von Roggenmehl, welche noch hie und da darauf hängt, seine eigentliche Farbe, sein Ansehen überhaupt und selbst die Fläche etwas geändert ist.



Dyalogus inter.
uerium. ſup l
tissime elabor

Dyalogus ſup libe
compositus feli

we

Omnia ↄſilio prius
Vt nequit

20 Blä

In G. Podozz

Dieſes Geſpräcl
kes Papier gedruckt
nes d hat mit dem

unbekannter Druck, welcher nach den Vergleichungen der Typen und dem ganzen Ansehen des Druckes offenbar von Gutenberg gedruckt ist, wenn nicht die gedruckte Unterschrift in dem Speculum Sacerdotum, — impressumque Maguntie, — und die schriftliche Notiz in der Celebratio missarum von 1463 beide falsch sind, was wohl Niemand behaupten wird, der diese Gegenstände selbst untersucht hat.

Man bemerkt, wie man schon voraus wissen kann, weder Blattzeichen, Seitenzahlen noch Custoden, und eine vollständige Columne hat 31 Zeilen oder 5 Zoll 1 Linie Höhe, und 3 Zoll Breite.

In dem vorigen Calender von 1460 sind wahrscheinlich der Uiberschriften wegen die Columnen nicht gleich hoch. Die erste Seite hat 5 Zoll 7 Linien Höhe; die 2te nur 5 Zoll 6 Linien; die dritte hat 5 Zoll 3 Linien Höhe; die 4te nur 5 Zoll 2 Linien; die 5te Seite, oder vielmehr die, welche mit der Uiberschrift anfängt, „Dies in

in decemhri fleubothomia apti." ist der vorigen ganz gleich; die Rückseite hingegen ist wiederum 5 Zoll 6 Linien hoch, die folgende desgleichen. Die letzte Seite in diesem Exemplar, welche sich mit der Beschreibung des October anfängt, ist 5 Zoll 3 Linien hoch. Die Breite ist im Gegentheil ganz übereinstimmend, 3 Zoll, 5 Linien.

Was nun das Gespräch über die Freiheit der Kirche selbst betrift, so tritt Hugo mit dem Oliuerius zuerst auf: Dic michi, sagt Hugo, Oliueri verũ ẽ quod audio consulatũ thenẽ. clero abstulisse antiquissima priuilegia et credere hoc posse de

cher ihn endlich noch auf seinen Collegen Cato verweißt. — interroga socium tuū quem asseris iuristam si verum dixi.

Oliuerius.

Dic michi cato ē ne ita in cedula vti hugo retulit.

Cato.

Tota quod est in cedula retulit et $\overset{n}{q_3}$ plura pro parte nostra addidit.

Oliuerius.

Hugo estimasse3 sp te ptē cleri faue' et p illa pte iura studuisse. iā ut intelligo eī studuisti p pte cītatis ꝛ laicoꝝ. qd' tñ plures de ꝯsulatu vix credūt q̃ tibi soli resistētiā a clero factā impīgūt ꝛ nulli altei ideo voluisse3 q3 te sicuti nos audiuissēt ꝛ cessaret suspicō indubie.

Cato (nimmt des Hugo Partie.)

Dñe oliueri rogo nolite estimare dñm hugonē ppter iuriū hmōi allegacō3 ꝯclude' velle p cītate quīimo hec pmpta īpius allegatis iuriū p nobis faciētiū vehementē michi



ſeinen Namen, da:
chen und endlich
bezeichnet wird.
ein kleines Bild, v
oder die Geſchicht
darüber sind die I
mit ihren Symbol
durch einige Buch
In der Mitte ſtehe
die Tage in der W
Striche bei denſelb
scheinlich auf die
noch ein anderes
mit Querſtrichen,
lich auf das gute o
beziehen. Denn d.
in diesem nicht wi

Wir wollen nun in dieser Hinsicht die verschiedenen Monate durchgehen.

Rückseite des ersten Blattes.

Ienner XXXI.

dazwischen steht das Monatszeichen mit einem Stern, und unten an der Tafel steht der auf den Monat anspielende Holzschnitt, welcher die Geburt Christi und die Ankunft der Könige aus dem Morgenlande vorstellt.

Die Heiligen dieses Monats, so wie die Feste desselben sind, wie folgt, angegeben:

beschneid.	ein Kind, und der Priester mit dem Messer.
oberst.	die drei Könige durch drei Cronen bezeichnet.
echart	Eckhard, der Erzbischoff, mit der Toga, dem Stabe, und dem Bischofshute.
anto	Antonius, durch eine Schelle.
seba	Sebastianus, mit grünen Zweigen auf seinem Haupte.



Man sieh
tet, und eine
Feuer wärmt.

Die Heiligen un
heilig licht.

d

blasi	Bla
	gei
	ein
Dorothe	Dor
	sche
foola	durc
	Hanc
valentei	Valer

mathias, durch einen Mann mit dem Beile.

Auf der Rückseite steht der März.

Mertz (Widder) XXXI.

Die Landleute fangen an das Land zu bauen

gregori Gregorius
gerdraut Gertrud
benedict Benedictus in ihrem ganzen Costum.
marierkund Mariaeverkündigung. Der Engel tritt zu Marien.

Drittes Blatt. Recto.

April. (das Lamm) XXX

Zwei Männer beschneiden die Bäume.

Heilige.
Ambrosi, Ambrosius im Bischofsornat, Maria.
tiburtz, Tiburtius?
iorgrittir, der Ritter Georg,
maria vitalis.

Auf der Rückseite desselben Blattes



Das Bild, w
den May seyn
Paar, auf der
liebkosend umfass
sitzen zwei ande
sich ein Gläsch
Monats finden wi

Erasin Erasmu
veit, iohañes,

Gegen di

Brachmont

Der Acker
Landleute mit de

Auf der Rüc

Ulrich,	mit dem Fische.
Marga,	Margarithe,
xypotē?	magda, Maria Magdalen;
	iacob.

Heumon (Löwe) XXXI.

Hier finden wir die Schnitter auf der Wiese.

Fünftes Blatt.

Peter, Petrus wird blos durch den Schlüſsel angedeutet. oſwalt; laurētz; maria; ſebolt trägt ein Schloſs auf seinen Schultern; bartho, Bartholomeus mit dem Schwerte; auguio.

Augustmon (Iungfrau) XXXI.

die volle Erndte, das Korn ist gefällt, die Garben werden gebunden und aufgehäuft.

Auf der Rückseite dieses Blattes ist vorgestellt, gilg? Maria; kreutz, (Kreutzerhöhung;) mathe; moritz (als Ritter); heirat? mich; ierom;

Herbstmon (Wage) XXXI.

Das Bild spielt auf das neue Ausſäen an, die Egge wird über das Feld gezogen, und ein andrer ſtreuet den Saamen aus.

Sechstes Blatt.

Flanas'; gallus; lucas durch den Ochsen; XI tausendmeid, die 11000 Iungfrauen werden durch eine einzige mit dem Lichte dargeſtellt. Simon mit der Keule; Iudas mit einer Säge.

Weinmon (Scorpion) XXXI.

Man iſt beschäftigt Trauben zu schneiden.

Rückseite.

allheili, aller Heiligen werden durch eine Menge von Köpfen vorgeſtellt.

allſelm Aller Seelen, durch eine Menge nackender Kinder.

h' marti Der heilige Martin wird auch schon hier durch eine fette Gans, welche am Bratspieſse ſteckt, symbolisirt.

elisa;

elifa; maria; kathe; andre;

Wintermon (Schütze) XXX.

Der Schäfer hütet die Heerde, und leert dabei in vollen Zügen sein Fläschgen Kratzer aus.

Siebendes Blatt.

barbā, barnabas? nico; maria; thomas der heilige Thomas wird durch eine Hand, die in eine Wunde greift dargeftellt; crist; steph; iohā; kindlein;

Cristmon (Steinbock) XXXI.

Die Scene des Chriftmonds füllen Maria und Iofeph und das Chriftkindlein, welches an der Erde liegt. Hinter Iofeph fteht das Oechslein und das Efelein.

Die Rückfeite des fiebenden Blattes, enthält die Aderlaſstafel. Eine nackte Figur ift von allen Himmelszeichen umgeben. Iedes ift mit krummen Linien mit der Figur in Verbindung gezogen und deutet dadurch die die Stelle an, auf welcher man wahrfcheinlich unter diefem Geftirn am beften die Ader fchlagen könnte.

Das achte Blat giebt darüber gleichsam eine nähere Erklärung durch die Buchstaben welche nun noch bestimmter die Tage des Monats andeuten, an welchen gut Aderlassen oder Schröpfen ist.

Die Rückseite wiederholt die Angabe einiger Feste durch Buchstaben, und besonders des Sonntagsbuchstaben.

Ich habe geglaubt, selbst die Heiligen dieses Calenders nennen zu müssen, weil, wie man sehen wird, viele Feste sich seit dieser Zeit geändert haben.

102.

Ein Mainzer Wandkalender von 1496. in Fol. patente.

Nur seitdem ich gelesen hatte, dass einige Gelehrten die Pressen des XVten Iahrhunderts zu stolz oder zu grofs, oder mit zu grossen Unternehmungen beschäfftigt, glaubten, als dass sie ein so einfaches, wenn gleich allgemein nützliches Ding hätten liefern sollen, sammelte ich mit vorzüglicher Aufmerk-

samkeit

ſamkeit für dieſe Art von Druck, welche man natürlicher Weiſe nirgend wo anders als auf Decken, oder in alten Rechnungen ſuchen durfte. Wie glücklich ich in dieſer Art von mühſamen Excurſion war, mag mein Mainzer Wandkalender von 1457 beweiſen, wovon ich der gelehrten Welt ſchon eine kurze Schilderung in den erſten Stücken der Leipziger Litteraturzeitung mitgetheilt habe, wovon man aber eine ſehr treue Copie in einer neuen Ausgabe meines Essai sur les monumens typographiques de Gutenberg finden wird.

Der vor mir liegende Calender hat ebenfalls einer alten Rechnung zum Umſchlage gedient, weil derſelbe aber da theils durch den Faden, welcher ihn anheftete, durchſchnitten, theils durch das öftere Begreifen durchlöchert wurde, ſo iſt er ziemlich fragmentariſch in meine Hände gekommen.

Dieſer Almanach iſt auf einen offenen Folio-Bogen gedruckt und hat folgende Überſchrift.



ctos oſtendit. Ad
bisextilem currēte
iclus ſolaris. xxj. li
cio anni vsqȝ ad f
vero b vsqȝ ad exit
allum vij. ebdoma
Septuagesima dñica
Dñica Eſto michi e
pfecto ambrosii. R
hānis ante portā la
poſt sophie virgini
poſt Katherine.

Ietzt folgen d
positiones auf der
Seite.

Cōm

	hore	Minuta
Cōiunctio dominica Efto michi. ante meri.	xj.	xxj.
— — tercia feria poſt gregorii. ante meri	ij.	xviij.
— — quarta fe. poſt dnicā q ſimōgeniti. p9.	ij.	xviij.
— — die ascensionis domini. poſt meri.	xi.	xxxv.
— — ſabbato poſt bonifacii. ante meridiē.	vij.	v.
— — die septē fratrum. poſt meridiem.	j.	lj.
— — secunda feria poſt sixti. poſt meridiē.	ix.	iij.
— — in vigilia natiuitatis marie. ante me.	v.	xlvj.
— — quinta feria poſt Franscisci. poſt meri.	iiij.	xlij.
— — ſabbato poſt omniū ſancto℞. an mę.	vj.	xxvij.
— — die barbare virginis. poſt meridiē.	x.	lj.

Dieſen gegen über ſtehen die Oppositiones, wovon ich nur einige herſetzen will.

Opposiciones.

	Hore.	Minuta.
Oppositio ſabbatho poſt cōuerſioīs ſ. pauli. ante	ij.	xix.
Opposicio domica Reminiscere. poſt meri.	j.	xxiiij.
Oppositio terçia feria poſt dnicā palmarū. an mę.	j.	xvij.
Opposicio qrta ferią. poſt marci. poſt meridię.	j.	lviii.

Nun

Nun folgen die Monate mit der Angabe der Feſte, und der Planeten. Um nur ein einziges Beiſpiel zu geben, folgt hier:

December.

Quinta feria et ſexta poſt andree	Scorp.
Die cōceptionis ma. ſexta fe. et ſab. ſeqn. vȝ p̄ter crura	aqua.
Dominica et ſecunda feria ſeq̄n valet. p̄ter pedes.	pisces.
Quarta feria poſt lucie valet. preter caput	aries.
Die thome appoſtoli valet. preter pulmaticū	cācer.
Die johānis baptiſte valet. preter nates.	libra.
Quinta feria poſt jnnocentum.	Scorp.
Profesto et die ſilueſtri valet. preter coxas.	ſagit.

Daſs auch hier die Anweiſungen Arzneien zu nehmen nicht weggelaſſen ſeyen, werden die Leſer wohl ſchon im Voraus erwarten. Dieſe Anweiſung macht den Beſchluſs.

Pharmaciarum quoqȝ dies modo . . . . facile invenies. Farmacie dantur in electuariis pilulis decoctione. vnde si cuipiam diei supra in tabula notato. Cancr signum aſſcriptum inuenies valet eo die farmacia in electuariis. Li . . . . . (libra ubi a) pponitur valet eo die farmacia in omnibus. Scorpio si diei aſſcribitur valet farmacia in pocione. Aquarius si diei adiicitur far . . . . (macia vale) t in omnibus. . Pisces si cuiquam (mit umgekehrtem i) diei annotantur valet eo

eo die farmacia in pilulis. Reliq̄ vero signa ad farmacias dandas in vti (lia.)

Der Drucker dieses Calenders ist Peter Friedberg zu Mainz, weil derselbe mit eben dem Charakter gedruckt ist, den wir in andern mit seinem Namen unterzeichneten Drucken wieder finden.

103.

Ein Nürnbergischer Wandkalender von 1484. in fol. patente.

Die Einrichtung dieses Calenders stimmt genau mit dem überein, welche ich von 1483 in einer meiner vorigen Lieferungen geschildert habe. (S. 3te Lief. typograph. Seltenheiten N. 50. S. 129.)

Eine sogenannte Vignette ziert oben das Blatt, den Zug der Heiligen drei Könige aus dem Morgenlande vorstellend. Auf der einen Seite sitzt Maria mit dem Kinde auf dem Schoose, und Ioseph hinter ihr, einen Kasten öffnend. Der vordere des Zugs kniet vor dem Kinde nieder und reicht ihm ein Käst-

chen



ren angebracht.
Anfange seine eig
schnitte sind zieml

Auf der einen
den Verzierungen
re, auf der andern

Die Uiberschr
ten begriffen:

Dis jores als n
herrē geburt.
ist. iij. die gu
büchstabe, vn
das. C. würt s
russ wañ es ist

Um nur noch eine kleine Probe zu geben, so wollen wir die Schilderung des Ienners hören.

Der Initialbuchstabe, ein D, macht das Titelkupfer. Ioseph und Maria beten im Stalle, das Kindlein liegt auf Stroh zu ihren Füssen. Im Hintergrunde fressen die Ochsen aus der Krippe und auf der andern Seite sieht man in der Ferne eine Stadt und am Himmel den Stern. Daſs auch hier in der Beschreibung das Blutlassen nicht wegblieb, wird der Leser in dem folgenden finden.

Der Ienner.

Das erst nü würt vff Sant Iohans mit de guldin mund tag nachmittag so die glogk. x. schlecht. vnnd. xiij minuten. Der bruch würt an mitwuch vor sant veltins tag nach mittag so es. viij. schlecht vñd xxiij. minute. Vñ ist d' tag IX. stundē lang vñ. xxij. minuten. An dornstag frytag nach sant Iohans crisostomus tag ist der mon in fischen ist mittel An samstag vñ an vnser Frouwen liechmeſs oben ist d' mon im wider ist gut lossen

ſen Am ſanſtag ſuntag nach sant Dorotheen tage ist der mon im krebs iſt mittel An sant veltins tag vnd andern tag ist d' mon in der wogen iſt gut loſſen An montag zinſtag mitwuch nach ſant veltins tag iſt der mon im ſcorpiō ist mittel An dornſtag frytag vor ſant peter ſtůlung tag iſt d' mon im ſchützen iſt gůt loſſen An ſant mathis oben vńnd am tag ist der mon in waſſerman iſt gut loſſen.

In dieſem Geſchmacke ſind die Nachrichten der übrigen Monate. Dieſer Calender iſt von Anton Koburger in Nürnberg gedruckt. Ich brauche die Art die Stunden zu zählen, nicht als Beweiſs für Nürnberg anzuführen, es iſt genug, wenn man die Typen dieſer Preſse hier wieder erkennt.

104.

Speculum Donati.

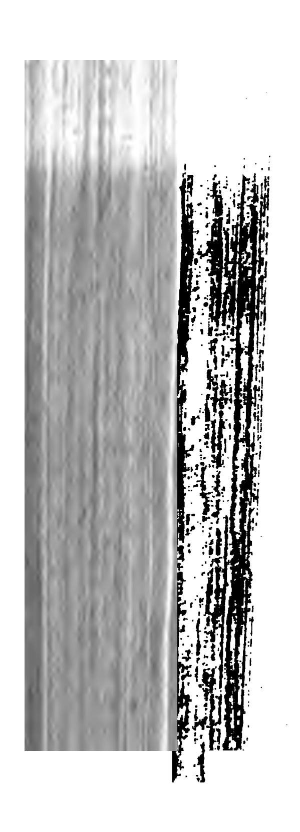
Argentor. Grüninger.

in fol. pat. (1490.)

Dieser Donat welcher in mehrerer Hinsicht merkwürdig ist, hat zwei Hauptcolumnen, in der einen steht der Text, und in der andern die Erklärung, oder wie es der Verfasser nennt, Glossema. Unter der oben angeführten Uiberschrift, Speculum Donati finden sich folgende Verse:

Praesens typus proponitur, facillime
Donatum ut hinc puer minorem intelligat,
Haec rudis informatio rudes decet,
Idonei magis legant idonea.

Nun folgt ein grosser Holzschnitt von 8 Zoll 6 Linien Breite, und 5 Zoll 9 Linien Höhe. Dieser Holzstich enthält lächerliche Anspielungen auf die Latinität, welche man wohl schwerlich verstehen würde, wenn nicht der Zeichner selbst der Einbildungskraft zu Hülfe gekommen wäre. Im Hintergrunde bemerkt man ein Schloss



dem Chorbuben,
und einen Betei
ihm. Der Priel
welche seine Bel
hält: Plebanus,
Der Bube mit d
positio septima
Bittende: coadiut

Ietzt komme
des Königs und
die Bedeutung in
Rex verbum 3 p
ucrbium 4. ps.

Vor diesen
Schellenkappe, Stu

ren ſteht ein Bettelmönch mit der Aufschrift: monach9 mendicans participiū 5. und im Vordergrunde ſteht eine alte Frau im Wasser heraufgeschürzt mit Waschen und Wäschklopfen beschäftigt, nach französischer Sitte mit einem breiten Brete. Die Uiberschrift bei derselben lautet so: vetula. fidelis informator et ſtudiosus ſcola 7.

Dieses Bild wird nun durch folgende Verse als Text und dem Glossema als Erklärung weiter aus einander gesetzt. Im Originale ſteht der Text mit rotund auf der linken Seite und die Erklärung mit einer gothischen Type auf der Rechten. Wir werden, um den Platz zu sparen, die Erklärung immer unter den Text setzen.

I. Inclyta de doctis arx Rhomana fertur Achivis
Haec adem rudibus ſcrmo Latinus erit.

Quia Latinum e Graecorum fontibus ortum habuiſſe conſtat, ideo typice per arcem delatam a Grajis Rhomam figuratur.

II. Mons arcem facilis per quem conſcendimus ipſam
Quaedam cum normis eſt elementa ſuis.

Principia, et regulae ſermonis Latini per omnem quo ſcandimus arcem ſignantur. Quoniam per

 iſtius-

iſtiusmodi Latinum eloquiū adquiritur, ſicut per montem itur ad arcem.

III. Quotq; homines habet arx totidē ipſa oratio partes,
Sed cuiusvis ſunt acta notanda tibi.

Partes orationis ſunt octo, quot & in ipſa arce homines eſſe ſpectantur, quorum ſi conſideraveris officia ſinguli ſingulas partes notabūt.

IV. Nomen erit dicens fac tantum, ac tale ſacerdos
Ut dentur meritis coelica regna tuis.

Orationis pars prima Nomen, ſignificatur per ſacerdotem (quem paroetianum vocant) de mundanis et coeleſtibus corporibus ac rebus praedicantem.

V. Eſtq; Sacellanus pronomen, deficiente
Iſto cōmiſſas nam gerit ille vices.

Partem ſecundam Pronomen inſinuat Sacellanus (quem noſtri divinorum adjutorem adpellitant) quod is in abſentia paroetianī exequatͬ illius offi-

Adverbium pars quarta per Reginā insinuatur qua Regis uxor Legitimi ceu vincula jubent socialia lecti, omnia ad nudum illius queadmodum adverbium significationem verbi explanat, atq; implet.

VIII. Quintam per monachum fingamus participantem
Huic praebent munus praeſpiter, ipſeq; Rex

Per fratricellum mendicantem significatur Participium. Nam ſicut hic a ſacerdote et rege ſupremis in arce et ſeorſum et ſimul ſtipem expoſtulat, ita illud a nomine genera et caſus, a verbo tempora et ſignificationem, ab utroque numerum et figuram recipit.

IX. Qui fundit dulcem tibi ſit pars ſexta Lyeum
Nectitur hoc medio linguaq; mensq; viro.

Caupo vina propinans notat conjunctionem. Sicut enim illa ſūt Tentatura pedes olim vincturaq; linguam, ita haec pars reliquas partes et ipſam ſententiam annectit, atq; ordinat.

X. Significat ſacra ſeptenam ſervus in aede
Qui reſono minuit, aereq; mutat opus.

Septima pars non abſurde per famulum delubri (quem vocant aedituum) ſignatur. Is enim pulſu timpanorum quaecunque geruntur, haut ſecus atq; praepoſitio reliquarum partiū ſignificationem, cōplet, mutat, ac minuit.

XI. Octavam (quae Rhomanis eſt ultima) partem
Moribus inſinuat noliger ipſe ſuis.

Octava et ultima per fatuū intelligitur variis modis ridentē, gaudentem, dolentem & gementem: per-

 inde



num docentem.
torem nihil n..

Annotandı
partes orationis
cipia, et gerund
dite non segrega
xere adverbio, 1
haec adulti sciai
Valete qui bene.

Ringmannus. 1
Pressit (

Hier finden
terschrift den N
Iesius Ringma
Grüninger zu

Ich habe die
ebenfalls auf einer

105.

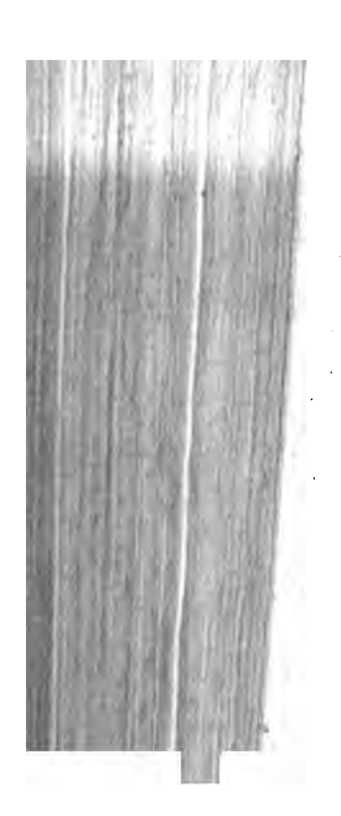
Eine gedruckte Urkunde von 1499.

(Ein Affiliationsbrief des Klosters Buurlo in Münster)

Daſs man später anfieng Briefe, welche vertheilt werden sollten, häufiger zu drucken, beweiſst diese Urkunde, welche ich der Güte des thätigen Sammlers, Herrn Kindlinger's, verdanke, deſsen schätzbare Sammlung der Geschichte noch reiche data liefern wird. Der Drucker davon ist mir unbekannt. Sie iſt auf Pergament, auf länglich Querοctav gedruckt, welches mehr, wie viele dergleichen Urkunden, einem Streifen ähnlich iſt. Die gedruckte Columne hat in der Breite 7 Zoll 3 Linien und ohngefehr 2 Zoll Höhe. Die hineingeschriebenen Worte habe ich durch den cursiv Character andeuten laſsen:

Frater Hermānus Rees prior monaſterii vinee beate marie in nouo Buurlo ordinis Ciſterciensis Monaſteriensis dyocesis. In chriſto nobis dilecte *ac honeste matrone dicte Eli jabeth Euerardes habitanti in Nottelen* Salutem in do-

mino



hac parte gracios
nẽ omnium bono
his. ieiuniis. elen
psalteriis. discipli
in dicto nostro m
bus ꝛ singulis toti
vtriusqȝ sexus pe
diffusis salubriter
ribus domino largi
pariter ꝛ in morte.
deus felicem faciat
tus: ibidem tanqȝ
qȝ missarum ꝛ ora
fratribus ꝛ sororibus
ctis fideliter et deuo
mini particeps et c
nasterio nouo Buurlo
ratus sigilli. Anno d
tesio Nonagesimo no

Der Druck ist sehr schön, wie aber alle die gothischen Typen schwer zu bestimmen. Es ist gerade die Type, welche Ienson und Koburger in den Anmerkungen zu der Glossa de Lyra angewandt haben, allein da diese Charaktere in dieser Zeit schon gemeiner wurden, da es um diese Zeit wahrscheinlich öffentliche Schriftgieser gab, welche ihre Typen verkauften, so wird die Bestimmung dieser Drucke zu Ende 1480 und 1490 sehr zweifelhaft bleiben, außer bei denen Pressen, welche ihre eigenen und bestimmten Typen immer beibehielten.

Merkwürdig ist dabei noch dieses, daß der Siegelhalter, ein Streif von Pergament, einige Zeilen aus demselben Affiliationsbriefe enthält, aber nicht nur mit anderer Zeileneintheilung, sondern auch mit verschiedenen Typen, so daß dieses noch mehr zum Beweise dient, daß man die Pressen schon häufig zu Kleinigkeiten der Art anwandte, und daß auch die ältern Pressen gern arbeiteten, wenn nur etwas dabei ge-



einer Menge v
men, deren Exi
mal ahndeten.

Litterae inuitat
moguntini de
patente 1507

Ein Brief
tern Type welc
te. Dieser ist i
würdig, daſs er
werden verdient.

Iacobus dei
sedis Archiepisc

maioris Sanctor̄ Petri Stephani. Victoris. Btē Marie in campis. Btē Marie ad gradus Mauricii. Iohānis Gingolffi. intra et extra muros civitatis nostre Maguntineñ Sctor̄ Petri et Alexandri Aschaffenburgeñ Scti Petri Fritzlarieñ beate Marie et Sancti Seueri Erfordeñ. Scti Bartholomei mōtis beate Marie et beator̄. Marie et Georgii. als̄ Sancti Leonhardi Franckfordeñ. Sancti Martini Pingueñ. Sancte Katherine in Oppenheim. Moxstateñ. Celleñ. Licheñ. Heiligenstadeñ. Isnaceñ. Goteñ. Dorlaneñ. Burslaueñ. Bebruceñ. Northeimeñ. Ameneburgeñ. Iechburgeñ. Northuseñ. Embiceñ. Casselleñ. Rodenburgeñ. Geismarieñ. oiūq; aliar̄ et singularū ecclīarum Collegiatar̄ nostre Moguntineñ. Diocesis prepositis Decanis scolasticis, cātoribus Custodibus Thesaurariis Subcustodibus Canonicis ꝛ Capitulis: Necnō vniuersis Abbatibus Abbatissis Prioribus Priorissis Prepositis Prepositissis Cōmendatoribus Preceptoribus Cōuentibus ꝛ officiatis quibuscūq; monasteriorū ꝛ Conuētuū ac domorū tam regulariū quā secularium personaꝝ quorūcūq;

rūctūqʒ ordinuʒ vtriusqʒ Sexus hominū. cujuscūqʒ gradus p̄eminentie seu conditionis exis. tāt seu quocūqʒ nomīe nūcupētur. Necnō Decanis Ruralibus Archip̄lbiteris diffinitoribus ꝛ Camerariis Sediū et pastoribus p̄posituraꝛū p̄dictarū ac prefatarū Metropolitice et Collegiatarū Monasteriorū Conuentuū et parrochialiū ecclesiarū ꝛ capellarum Rectoribus Plebanis Uiceplebanis Uicariis perpetuis Capellanis. Altaristis Ebdomadariis Presbyteris Officiatis et aliis beneficiatis p dictas nostras ciuitatem ꝛ diocesim Moguntineñ. vbilibet constitutis deuotis nostris dilectis. ad quos presentes nostre littere peruenerint, seu quos p̄sens tangit negociū seu tangere poterit quomodolibet in futurū cōmuniter et diuisim salutē in dño Sempiternā et p̄sentibus nostris cum obedientia dare fidem: Uenerabiles religiosi honorabilesqʒ deuoti nobis dilecti. Etsi vereamur institutū nostrum a nōnullis (licʒ nec insolita neqʒ indigna ab eis petant) criminari solere. Idpʒ qō neces. sario ꝛ rationabiliter cōtingit in cupiditatis speciem vertere conent.

Sciant

Sciant tamen ⁊ certū habeāt. nulla nos delectatione duci nec libidine impelli. vt onus aliqđ ſubditis nr̄is temere imponamus. Qui potiꝰ (boni pastoris more) oues nobis cō-missas pascereqꝫ carpere. fouere qꝫ dissipare cuperemꝰ. Sꝫ q₂ in oelīs ⁊ apto est: quot ⁊ quātas post electionē de nobis cōcorditer factā: et cōfirmationē illius a ſede aplīca obtentā pro pallio expēsas ⁊ ſumptus īmo-dicos nos facere. Quantaqꝫ Stipendia in regie maiestatis obsequio. armatis ⁊ militibus nostris in Austriam missis, impendere oportuit. Quātoqꝫ cōmeatu in cōuentu regio paulo ante apud Constantiā celebrato ad obtinenda regalia nostra opus fuerat. Et nunc longe maiora nos expectant. dum regiam maiestatē in gloriosissima sua ad vrbem pfectione pro corona imperiali adipiscenda per oratores nostros ⁊ expeditos | comitari ⁊ prosequi ex debito et iure teneamur: Ad que omnia ſubeunda cum facultates nostre nō bene. non cōmode ſufficiant. totqꝫ onera | ſine ſubditoꝝ nostroꝝ auxilio pferre nō possimus. Dignū arbitramur vt et ipi

de

de quoꝝ conseruatione ⁊ Salute agitur | dum paci consulit. Ad hoc pium desideriū nostrum ex caritate de suis contribuāt ⁊ cō-ferant volentes | vt tandē sub ꝓtectione regie maiestatis imperij ⁊ nostra | tanqȝ sub vmbra alta ⁊ leta pace fruantur ⁊ cōquiescant: Sciturīqȝ dum mēbra stomacho ⁊ capiti que necessaria sunt subministrabūt | vicissim ⁊ ipsa ab his salubriter conseruant. Que si illis forte subsidiū et auxiliū prestare recusant | seipsa tandem cum capite viribus destituūt ⁊ ad extremā deducunt destructionē ⁊ perniciem. Dabitis igitur cōsultationibus ⁊ tractatu desup cum venerabilibus ⁊ honorabilibus Deçano et Capitulo ecclie nostre. Motiqȝ tandem rationibus supradictis alijsqȝ multis vrgentibus causis, maiorū vestigia sequeñ. de consilio ⁊ Assensu eorudē decani ⁊ capituli ecclesie nostre magutiñ sepedicte. Collectā admodū duoꝝ subsidioꝝ maiorū et sex procurationū taxandi omniū et singuloꝝ prouentuū redditū et emolimētoꝝ quottidianis distributionibꝰque presentie nuncupātur duntaxat excep-

exceptis. de prelaturis dignitatibus prebendis monasterijs domibus beneficiis et altarib9 vestris ecclesiasticis que in titulū vel cōmendā obtinetis pro vna in festo sancte Martini patroni nostri huius psentis Anni dñi Millesimi quingētesimi septimi. et altera medietatib9 in festo eiusdē sancti martini Anni dñi millesimi quīgētesimi octaui imediate deinde sequeñ. aut infra sex dies quolibet hujusmodi festoꝝ cōtinue sequeñ seu terminū vel terminos per nros Cōmissarios infra nomīatos pfigendū vel pfigēdos quovis annorū huiusmodi dimidiā partē eiusdē collecte loco caritativi subsidii imponēdā exigēdam et levandā decreuim9. et in dei noīe postulam9 imponim9. et exigim9. per psentes Quocirca has nostras postulationē impositionē et subsidiū caritītiuū pstandū vobis oñibus ⁊ singulis supradictis coniūctim ⁊ divisim tenore presentiū intimamus. insinuamus et notificam9 ac ad vestras certas et indubitatas noticias volumus peruenire vosq3 oñes ⁊ singulos supradictos obediētię nostre filios cū affectu vere caritatis hortamur

mur requirimus et monem9 primo secūdo tercio et peremptorie vobisq; omībus ; singulis supradictis cōmuniter ; divisim in virtute sancte obediētie, et sub infra scriptis sentētia4 penis districte precipiēdo mādāmus Quaten9 vnā die Sancti Martini proxime futura huius anni millesimiquingētesimiseptimi. Et alterā dimidietates p̄fate collecte sic vt p̄mittitur loco caritatiui subsidii īposite de eiusdē sancti martini Anno millesimo quingētesimo octauo proxim̄ deinde futura seu si per vos non steterit quominus p̄sentiū notitiā habueritis infra sex dierum spaciū post quodlibet dicto4 duorū festo4 imediate sequentium Quorum sex dierum

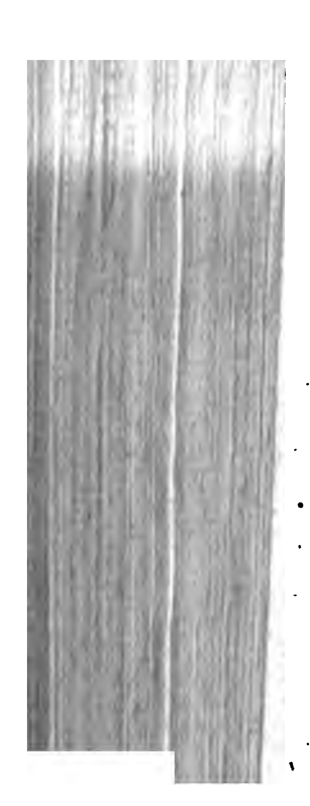
ſpiritualib9 vicario Iohãni de Hatstein Adolf-
fo de Stockheim dicte maioris nostre et Iuo-
nirvittich Sancti victoris extra muros ma-
guntiñ ecclesiarũ Canonicis quos ad hoc
negociũ Cōmissarios nostros fecimus et de-
putauimus ac facimus et deputamus per
pſentes de vestris ecclesiasticis beneficiis
tradatis, et ſine cõtradictione ſoluatis et
vestrũ quilibet iuxta quottã ſe cõcernentẽ
tradat et ſoluat expedite realiter et cum
effectu Alioquin vos prepositi Decani Sco-
lastici Cantores Custodes Thesaurarij ſubcu-
stodes canonici Capitula nec non Abbates
abbatisse Priores priorisse prepositi prepo-
sitisse Cõmẽdatores preceptores Officiati et
conuentus Decani Rurales Archipsbiteri diſ-
finitores Camerarij ſedium pastores Plebani
Viceplebani Uicarij Altariste Ebdomadarij
presbiteri officiati et Beneficiati ecclesiarũ
monasterioꝝ et conuentuũ domorũ et ca-
pitulorũ pdictorum quilibet prout ipsum
concernit prefatã impositionẽ et ſubsidiũ
huiusmodi vt pmittitur infra terminos pre-
nominatos vel per Cõmissarios nostros pre-

 dictos



tibus dederitis
lium vel favore
cte vel indirecte
copus predictus
nicatoīs In capi
linqueñ suspensi
delinquentiū ecc
capellas interdict
extunc et extuñ
nonica monītioñ
tis: et etiā in d
prefatis nr̄is col
ipsoꝝ cuilibet in
damus quatenꝰ a
gulorū p̄missoꝝ i
contin̄etiam ⁊ ten
preuia procedant

colligendo predictã subsidii impositione a vobis omnibus ꝛ singulis supradictis nulli super hoc deferendo persone cuiuscũqꝫ cõditionis et status existat. Cum potestate hos nostros processus seu alios per eos emittẽdos et fulminãdos continuandi aggrauandi et reaggrauandi de solutione prefate collecte et impositionis in toto vel in parte quietãdi liberandi et absolũedi pactum, de ulterius nõ petendo soluta faciendi terminos et dilationes dandi et concedendi Unum vel plures succolectorem vel succollectores de nostra tamen scientia substituendi Eosqꝫ reuocãdi quotiens oportunuꝫ fuerit. Nec non omnes et singulas personas capitula collegia conventus ecclesias Monasteria domos et capellas qui vel que prefatas nostras vel a collectoribus nris aut eorum Altero latas vel ferẽdas sentẽcias Aut earum aliquam incurrerint quoquomodo in forma ecclesie consueta absoluendi agendiqꝫ dicendi gerendi exercendi et ordinandi que pro executione pmissorum coniũctim vel divisim fuerint utilia et quomodolibet oportuna super quibus



sum. Date apı
ciuitate nostra
mensis Augusti
quingentesimosep

Ma
mi
Th
rari

Das Ganze
hat einen grosse
Verzierungen, w
die bekannte Sc
che der Friedb
aber doch durch

107. 108.

De terra sancta et itinere jherosolomitano et de ſtatu eius et aliis mirabilibus que in mari conspiciūtur videlicet mediterraneo.

Am Ende

Finit feliciter libellus de itinere ad terram sanctam ꝛc.

34 Blätter in Folio.

Daſs von dieser Reise zwei beinahe vollkommen gleiche Ausgaben erschienen sind, dies iſt den Typographen unbekannt geblieben. Beide sind mit einerlei Charakteren gedruckt, mit denen eines Hugo von Göppingen, beide haben ein gleiches, ſtarkes, weiſses Papier, beide haben eine gleiche Anzahl Blätter, beide fangen mit einem kurzen Regiſter an, welches in gespaltenen Columnen gedruckt und in der vierten Columne, ohngefehr in der Mitte, also auf der Rückseite des erſten Blattes endigt, beide haben weder Blattzeichen, Sei-

tenzahlen noch Custoden; in beiden fehlen die Namen der Drucker. Der einzige Unterschied der Ausgaben besteht aber darin, daſs die eine gespaltene Columnen hat durchaus, die andere aber vom zweiten Blatte, oder von da an, wo die Erzählung wirklich anfängt, in auslaufenden Linien gedruckt ist. Da das Werk selbst bekannt ist, so habe ich für nöthig gefunden, diese Merkwürdigkeit anzuführen, welche beweiſst, daſs diese Schrift zu den interessantesten ihrer Zeit gehörte, da sie so viele Auflagen erlebte, wovon diese beiden noch gar nicht bekannt waren.

109.

Siluula Hermanni Buschii Pasiphili de Puellis Lipsiensibus: Cum lepidissima Ouidii, poete Fabula de amore Pyrami et Thisbes: ex quarta metamorphoseon libro descripta.

Am Ende das Wappen des Druckers Landkirch.

Busch

Busch der Schüler eines Rudolph Agricola, ein Mann von Geschmack, welcher Italien bereifste, um unter dem schönen Himmel zu dichten, hat so schätzbare Gedichte geliefert, dafs man dieselben sorgsam gesammelt hat. Um so mehr ist es zu bewundern, dafs den Sammlern und seinem Lebensbeschreiber zwei sehr wichtige Gedichte entgangen sind, dieses nämlich und sein Gedicht Flora, welches zu seinen interefsantesten gehört.

Dieses vor mir liegende besteht aus sechs Blättern und hat Blattzeichen A ij iij aber aufserdem weder Custoden noch Seitenzahlen, ist ziemlich splendid und weitläuftig gedruckt, denn es sind nur 20 Zeilen auf der Seite; das Papier ist stark und ohne alles Zeichen.

Gleich auf der Rückseite fängt das Gedicht von Ovid an:

Pyramus ꝛ thisbe iuuenū pulcherrimꝰ alter
Altera qs oriēs habuit: prelata puellīs:

 Dieses



Nun folgt sein
Schönen, mit e

Hermanni
puellas

Lips inter claras o
Delubrisq3 deū: d
Et fecunda viris:
Et centum ingenua
Nunc visa est mei
Luminibus: licet h
Laudibus illa locos
Prouocat: hec fausti
Menia: fulgentes h
Hic eternam posuit

Preterea nulle (
Tot numerant forme
He superant paphias

Non mihi nunc quisq̃ veteres Heroidas vltra
Narret: abi: verbis non hic contende vetuſtas.

In diesem Tone fährt er fort, die Schönheit zu mahlen. Man lese z. B. folgende Verse:

Auricolore caput redimitur crine: genarum
Candor inardescit: grato ſpectabilis igne
Fronsq; ſupina nitet: sunt emula lumina puris
Aſtrorum radiis: equis ſine fine Cupido,
Flammea tela iacit: redolentes mollia spirant
Ora rosas: vnde Charites fragrantia nectunt
Serta comis: dentes per punica labra renident
Lactea caucaseas imitantur colla pruinas
Sunt laquei ſermo: blandi ſunt ſacchara riſus
Et iucunda leves prebent incendia nutus.

Das ganze Gedicht beſteht aus 78 Versen, welchen noch ein besonders Epigramm auf die Leipziger Schönen folgt.

Idem ad Puellas Lipsienses.
Hec mea felices ne spernite dona puelle
Mittit que vobis officiosus amor
Ocia cum fuerint mihi commodiora parumper
Pangentur veſtro tunc meliora Choro.

110.

H. B. P.

Flora.

Flora vocor: vernis hospes mea tempora sertis
Cinge. nec has dura neglige fronte preces
Si tibi nō videor. Satis hec ego dona mereri
Illi quā celebro. nō dabis ista mihi.

Dies der Titel. Am Ende liefst man blos:

Finis Anno. M. D. viij.

Dieses Gedicht besteht ebenfalls aus 6 Blättern in 4º. und ist mit einem runden Charakter gedruckt, welcher den Drucker schwerlich wird errathen lassen, wenn nicht die Uiberschrift des Gedichts einen Wink dazu giebt. In diesem Gedichte bemerkt man nur auf dem dritten Blatte, ein Blattzeichen iij, sonst aber weder Custoden noch Seitenzahlen.

Auf der Rückseite des ersten Blattes fängt an:

In

In amplissime. clarissimeqȝ vrbis Colonie
laudē Hermāni Buschii Pasiphili
Sylua. cui titulus Flora.

Floricomū ver est. Floralia rettulit olim
Maius. quū ȝephyri floribus aura fauet
Aprili ſata ſum. maijs recitata calendis
Hinc domine florum nomine. Flora vocor.

Nun folgt das Gedicht, welches aus 290 Hexametern beſteht, wovon auf der erſten Seite 27 Zeilen, und auf der letzten 32, auf den übrigen aber immer 33 Zeilen ſtehen. Es ſcheint, als habe Buſch ſich es vorzüglich zur Vorſchrift gemacht, immer ſeine Gedichte zu Ehren einer Stadt zu überſchreiben. Dieſes iſt denn der Stadt Cöln gewidmet, was er auch im Eingange des Gedichts wiederholt, indem er die Muſe anruft:

Deside iam somno. desueta ad munera verte
Et mea triſticie detergens pectora nube
Imbue pympleis. arentia guttura. lymphis
Conatusqȝ juva. quibus ordiar edere carmen
Vrbis ad Agrippe laudes. et nobile nomen
Illius (his noſtris presentia Numina votis

Si

Si mereor. Si dat vires mihi phebus apollo
Ingeniiqȝ rudis si vento implenda secundo
Vela. Sinusque regit. placidam si commodat auram
Aeolus) audaci mittam trans equora cantu
Perqȝ omneis spargam populos. tradamqȝ legendum
Qua romana patet facundia sermo latinus
Qua penetrat. etc.

Dieses Lobgedicht auf Cöln, welches man nicht unter dem Titel Flora oder silua vermuthen sollte, schließt dann, mit folgenden Versen:

Hec et mille alias virtuteis. claraqȝ gesta
Atqȝ sophocleo tantū celebranda cothurno
Vel de quo inter septem vrbes certatur Homero
Quā videam tenuis. nostras excellere longe



Herausgabe dieses Gedichts gewiſs für das Publicum von groſsem Intereſse seyn.

III.

Copia indulgentiarum de inſtitutione feſti beatae mariae anni 1468.
12 Blätter in Folio.

Lange habe ich über diesen Drucker geforscht, denn er hat in seiner Manier weder etwas mit einem Mainzer, noch mit einem Cöllner gemein, aber doch so etwas charakteriſtisches, daſs ich mir gewiſs bewuſst war, einen ähnlichen Druck schon gesehen zu haben: es war aber vergebens mir ihn wieder ins Gedächtniſs zu rufen. Schon hatte ich es aufgegeben, dem Leser über den Drucker dieser wichtigen Bulle Licht zu geben, als auf einmal das Breviarium des Marienthaler Cloſters vor mir ſtand. Ich hatte mich in der That nicht geirret, so wie ich es nun wirklich herbeigeholet hatte, so fand ich die vollkommenſte Uibereinſtimmung mit den Typen dieses Drucks. Es wird um so wahrscheinlicher,

cher, daſs diese Bulle in dem Marienthaler Kloſter gedruckt iſt, wenn man den Gegenſtand ihrer Erlassung selbſt in Betrachtung zieht. Die erſte Seite iſt leer gelassen, auf der Rückseite fängt der Druck an, mit folgenden Worten:

> Copia indulgēcia4. d' inſtitucoē festi pñtacōis btē marie p r'ue'ndiſſimū dñm Adolffū Archiepm magūtinū concessa4.

Unten auf derselben Seite: Dat' in citate nra magūtina die penultiā mensis Auguſti Anno dñi Millesīō quadrīgētēiō ſexage-

gie. Der Geſang und die Gebete, welche der Prieſter zu ſingen oder zu beten hat. Die Zeilen welche mit Noten überſetzt werden ſollten, ſind weit aus einander gerückt, um die Noten-Linien dazwiſchen aufzunehmen. Zuweilen fehlen Buchſtaben in der Mitte eines Worts, wahrſcheinlich, weil da Buchſtaben roth dazwiſchen gedruckt werden ſolkten. Alle Anfangsbuchſtaben fehlen, weil man ſie ſpäter illuminiren laſsen wollte. Merkwürdig iſt, daſs in zwei Exemplaren, welche ich von dieſer Bulle zu ſehen Gelegenheit hatte, kein Ende da, war. Das Ende des Geſanges endigt ſich auf dem 9ten Blatte der Rückſeite oben, mit den Worten, — os ergo ſic tue aris vt fructu quo gloriaris fruamur in patria. Amen.

Die letzten beiden Blätter enthalten noch eine Rede, welche ſich mit den Worten endigt: Q aũt aſcēdit. q'd est ñ q̃a deſcēdit p̃mo ad infe'iores ꝑtes terre. qui deſcēdit ipe est et q̃ aſcēdit sup celos. vt imple't oia. Tu autē —

Dieſer

Dieser Schluss, welcher sehr gewöhnlich ist, ist wahrscheinlich ohne selbst das Zeichen der Folge beizusetzen, hier weggelassen, weil sich mit diesen Worten Columne und Zeile endigte.

112.

Gerson de praeceptis decalogi in 4º

Am Ende:

Explicit opusculũ triptitum de
preceptis decalogi De confessione
⁊ de arte moriẽdi. p eximiũ
sacre theologie p fessorẽ Ma-
gistꝝ iohãnem de Iersona

thek zu sehen, Gelegenheit hatte. Die eine Ausgabe, findet sich auch in der öffentlichen Bibliothek zu Mainz.

Dieser vor uns liegende Druck besteht aus 34 Blättern, ohne das vorderste und hinterste leergelassene mitzuzählen. Man entdeckt hier weder Blattzeichen, Seitenzahlen noch Custoden. Die Columnen sind unregelmäſsig linirt, und haben gewöhnlich 25 Zeilen. Die Anfangsbuchstaben sind hineingemahlt. Das Papier ist sehr stark und hat den kleinen Ochsenkopf zum Zeichen.

In dem Exemplare, welches ich hier beschreibe, hatte eine andere Hand durch Angabe der Anfangsbuchstaben mit sehr kleinen hineingeschriebenen Lettern, dem Illuminator vorgearbeitet.

Die Marienthaler Drucke haben so etwas charakteristisches, sowohl in der Form der Buchstaben, als in der Schwärze. Die Form verdiente nachgestochen zu seyn, weil dadurch vielleicht andere Forscher dieser Druckerei näher auf die Spur kämen. Die Ver-

salbuchstaben haben in einigen Zügen etwas ähnliches mit denen, in dem einen Alphabete Conrads von Homborch, allein keine völlige Uibereinstimmung wird kein Beobachter mit keinem andern Drucker der damaligen Zeit finden. Manier, Charaktere, (eine grössere und kleinere Type, welche beide in dem genannten Breuiarium vorkommen) und sogar die Schwärze deuten einen besondern Drucker an, welchen wir bisher nach dem Ausspruche des Prologs des Breuiarium als in dem Rheingaue zu Marienthal existirend angenommen haben.

113.

Ein deutscher Mainzer Galender von 1486 mit der Uiberschrift:

Mars vnd luna sint regirer dysz iaersz. Practica pauli Ecken von Sulczpach auff das eingende Iare christi Tausent vierhondert Achundachczig geordent.

in 4º minori.

Nach den Monaten zu schliessen, welche auf den von mir aufgefundenen Blättern stehen

hen, mag das Ganze aus 6 Blättern in Klein Quart bestanden haben. Die Seite enthält 32 Zeilen, wovon immer die Namen der Monathe abgesondert sind.

Die Charaktere verrathen den Drucker auf den ersten Blick. Es ist die Type von Peter Schöffer, welche er in dem Herbarius von 1484 mit vielen Holzschnitten schon angewendet hat. Alle Signaturen fehlen.

Mit solcher Genauigkeit verkünden uns die heutigen Calendermacher nicht die Witterungsveränderungen als es Herr Paulus Ecken von Sulzbach that. Ich will in dieser Hinsicht einige Proben hersetzen. Zuerst die Vorrede:

> Es wirt beweget eyn volck wider das ander vnde eyn reich vber das ãder schreibet marcꝯ der euãgelist an seinem. viij. capitel Angesehender mẽschen bewegung. als sich zu dieserczeit das volck allẽthalbẽ czu bereitschafft. czu krigẽ schiket. bin ich beweget worden die Kunste des gestirnes zu ersuchen. ob solchs ongeuarde oder auſs des hemels eynflus sich begebẽ mochte czu wissen. So ich dan vermergkt

mergkt hab des gestirnes eintrechtigkeit auch zu kriegsleufftē sich schickend hab ich diese practica got czu lob der hocherhabē iunckfrauē marie zu eren vnde dem gemeinē nucze zu gute. furgenomen czu machen vñ in acht teyl wie hernach volget gespalden.

Das erste teyl von den wirdigisten planeten die man nennet Herren des iares.

Bei dem 2ten Theile fehlen mir einige Worte.

Das dritte teyl von mancherley standt der leute. Insunderheit den geistlichen Regirerñ Ertzbischoff Bischoff — Officiall Doctores vñ ander.

Der vierte Theil handelt vom Laufe des

leiden. Und im lenczen werden vil frauen schwerlich gheberen Im herbst werden Leute clagen am Milcz Am bruche vnd Podagra.

Nun fehlen mir 2 Blätter, welche die übrigen beiden Theile und einige Monaths-tage enthalten.

Ich füge dem Vorhergehenden noch eine Beschreibung eines Monats bei.

„Heumonde"

„Neumon am montag nach corporis cristi in nachuolgenden nacht bey eilfen wirt ser kalt vnde windig. Volmonde am abent iohannis des tauffers in nachuolgender nacht nach .xij. kalte vnd vnstete.

Tage.

Am dinstag nach corporis cristi kelde vnde grauppen. Am morgen nach barnabe volgen etlich kalde tage, Am abent viti regen. am tag viti windt vnd regē am morgen nach sant veyt reisse. Donrstag nach viti verwandlung des weters Sonabent nach viti regen Sontag darnach gem abent regen. An sant iohānis abent gewulket. am morgen nach iohannis oder do bey regē mit grossen winde. Am

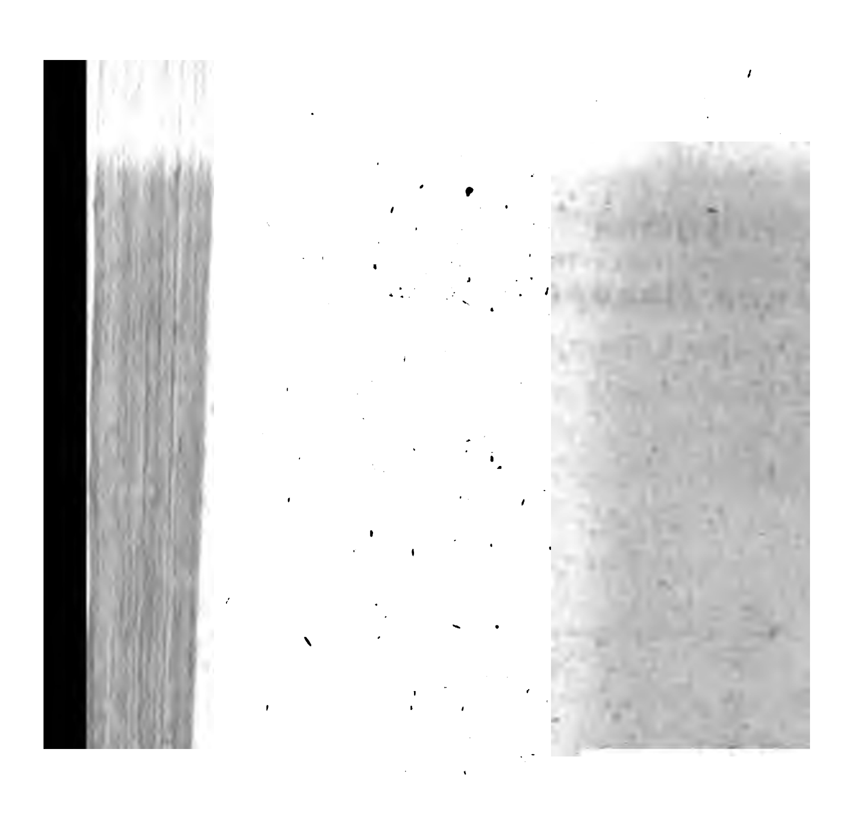
freitag nach iohännis wandlüg. Am sonabent dar- nach regen. Petri vnd pauli feuchte. Am morgen nach petri pauli windt vnd regen. am tag der be- suchung Marie gewulket Am morgen darnach re- gen vnd windt. Sonabend nach vnser frauen tag ſtark regen. am montag darnach kalte regen. am dinſtag volgende windig."

Noch iſt zu bemerken, daſs der Ver- faſser ſeinen Calender mit dem Iänner (Gen- ner) ſchlieſst, welcher überhaupt eine andre Eintheilung von Tagen umfaſst, wie der heu- tige Ianuar. Nach des Verf. Eintheilung fällt Mariä Empfängniſs, Luciä, der Chriſt-tag u. s. w. im Ianuar.

III.

Nachrichten

von seltenen Handschriften.



Versuch

die Papierzeichen als Kennzeichen der Alterthumskunde anzuwenden.

Das Zeichen im Papier, oder die Wassermarke ist nichts anders, als der Beweiss, dass dieses oder jenes Papier, von dieser oder einer bessern Sorte in der oder jener Papiermühle fabricirt worden sei. Es kann also dann, oder zu der Zeit, wo es der Papiermühlen schon mehrere gab, d. h. zu Anfange der Druckerei und im Verlaufe derselben für den Forscher, wenn er es mit angiebt, nichts mehr und nichts weniger bedeuten, als dass der Drucker dieses oder jenes Papier von einer bessern oder geringern Qualität zu seinem Werke wählte.

Ich habe es schon in meinen vorigen Bemerkungen gesagt, und brauche es al-

so hier nicht zu wiederhohlen, daſs in den Druckmonumenten von den Papierzeichen allein gar kein Beweiſs für das Alter derselben hergenommen werden könne.

Allein wenn man zurücke geht, und der Erfindung des Leinenpapiers nachspürt, wenn man in diesen Zeiten die seltenen Papierzeichen sammelt, so kömmt man auf Resultate, welche uns mit vieler Wahrscheinlichkeit das Alter des Documents, oder der Handschrift, welche auf das Papier mit dem oder jenem Zeichen geschrieben iſt, errathen läſst.

Alle zweifelhaften Documente abge-

Meermann und Breitkopf gehabt habe, von 1302. oder 1303, wenn mich mein Gedächtniſs nicht trügt. Da ich es aber nicht gesehen habe, so kann ich über seine Beſtandtheile nicht urtheilen. Der Leser wird dadurch auch nichts verlieren, denn, wie ich später erfuhr, hat es der Besitzer an den Herrn Prof. Oberlin, den so verdienten Forscher der Alterthumskunde in Strasburg geschickt. Von deſsen Analyse und Einsichten haben wir gewiſs intereſsantere Resultate zu erwarten, als meine Kräfte mir in einer ähnlichen Untersuchung erlaubt hätten.

Ich biete hier dem Leser blos dar, was ich in kurzer Zeit und bei meinen übrigen Arbeiten sammlen konnte.

Wie läſst sich aber das Alter der Papierzeichen erfahren, um von deſsen Vorkommen wieder auf das Alter der Handschrift schlieſsen zu können?

Nicht auf Papier geschriebene Urkunden gewähren uns, des Datums und Siegels ungeach-

ungeachtet, den wahren Beweifs für das Alter des Papiers, worauf dieselben geschrieben sind, nur gesammelte Rechnungen der älteften Zeiten bieten uns die gröfste Wahrscheinlichkeit dar, dafs das Papier auf welchem die Rechnung von dem und dem Iahre geschrieben war, auch in diesem Iahre schon exiftirt haben müfse, wenn nicht andere Beweifse eintreten, dafs diese Rechnungen in spätern Iahren copirt wurden.

Da meine Inftruktion als Commiffär-Archivift im Departemente vom Donnerberge, alle alten Rechnungen als unnützes Papier auf die Seite zu werfen mir auflegte,

In dieſer Hinſicht werde ich dem Leſer nur diejenigen Papierſorten ſchildern, ihre Papierzeichen beſchreiben, die älteſten ſogar abzeichnen. welche ich vom Urſprunge des Leinenpapiers bis zum Iahre 1450 aufzufinden ſo glücklich war.

Bei der Zeichnung der Papierzeichen des XIVten Iahrhunderts, welche ich dem Leſer hier beilege, bitte ich nur auf die Form zu ſehen. Alle Zeichen ſind verkleinert, aber ohne Verhältniſs verjüngt, welche Mühe auch ganz unnöthig war, da es hier auf den Umriſs ankömmt. Ich werde nichts deſto weniger, um deſto genauer zu ſeyn, in dem Verlaufe meiner Beſchreibung, auch die wahre Höhe und Breite der Zeichen anzugeben ſuchen.

Um aber nicht gleich zu Anfange einen Miſsgriff zu thun, Baumwollenpapier mit dem, was der Zeit nach auf jenes folgte, mit Leinenpapiere zu verwechſeln, ſollte ich vorher die Kennzeichen feſtſetzen, welche beide von einander unterſcheiden. Dies wird gar nicht ſchwer

ſchwer ſeyn, es in ſo weit thun zu können als es ohne chemiſche Zerlegung möglich iſt.

Das Baumwollenpapier hat immer einen beträchtlichen Leib; (es iſt natürlicher Weiſe nicht von dem die Rede, welches wir in arabiſchen Handſchriften finden, und durch Preſsen glätter als unſer heutiges Velin iſt, oder in chineſiſchen Drucken antreffen, welches an Feinheit und Dünne unſer ſchönſtes Seidenpapier übertrift, daher auch nur auf einer Seite bedruckt wird.) Wenn wir vom Baumwollenpapiere, als Vorläufer des Leinenen, ſprechen, ſo iſt die grobe, ſonſt noch nicht verarbeitete Maſſe gemeint, welche die einzelnen, haarigten, faſt ganz unverarbeiteten

Haare, ist mehr oder weniger körnig und blasig, und zeigt deutlich die Stäbe oder Fäden des Netzes, auf welches die, einer grössern Zubereitung benöthigte, Masse geschüttet wurde. Auf dem Risse bemerkt man nur ganz kurze Zasern. Diese Zasern sind auch grösstentheils nur einseitig d. h. von den äussern Flächen herrührend, da bei dem Baumwollen-Papiere die Zasern durchaus gehen.

Ich hätte die Anzahl der Zeichen unendlich vermehren können, hätte ich die Handschriften dazu benutzen wollen, welche mir zu Gebote standen; allein, da es hier blos auf richtige Angabe des Iahres ankam, so habe ich blos dieienigen gewählt, welche ich in Rechnungen mit bestimmten Iahren fand. Ich nehme mir überhaupt die Freiheit die Archivisten auf diese Art von Untersuchung aufmerksam zu machen. Sie wird uns gewiss in der Folge noch sehr wichtige Resultate über das Alter des Leinen - Papiers liefern.

Wie sehr aber auch Unterschiede sich aufdringen, welche von Zeit, Lage und Umständen

ständen abhängen, wie z. B. ein Papiermüller an dem Orte schon dreisig Jahr früher ein schöneres Papier machte, als ein anderer an einem andern Orte später, wie doch die Kunst vollkommener seyn sollte, dies werde ich an mehrern Stellen zu bemerken Gelegenheit haben. Ich schliesse hier alle Untersuchung über den Ort der Fabrication sorgsam aus, es würde mich theils zu weit von meinem Zwecke entfernen, theils zu Vermuthungen fortreissen, die aus diesen Bemerkungen ganz ausgeschlossen seyn können und müssen.

1301.

Das erste Papier, mit einem Cirkel auf

lich sieht, sondern auch, wenn gleich schwach, die Längefäden entdeckt. Die Querstäbe sind kaum Linien-weit von einander entfernt, welches das Papier selbst für das Gefühl ungleich und narbig macht. Unter der Luxe entdeckt man eine vermischte, aufgelöste, kaum fasrige Masse.

1303.

Ein Papier von starkem Körper mit dem Zeichen einer 9, oder einer umgekehrten 6, oder eines verkehrten C, hat nur Längestriefen; das Papier was ich mit diesem Zeichen sah, war glatt und haarig, wie ein von Leinen und Baumwollen vermischtes Papier.

1307.

Narbigtes Leinenpapier mit dem Zeichen einer nicht ausgebildeten Krone; starker Körper; uneben anzufühlen, auf dem Risse wenig zasrig; unter der Luxe wie aufgelöste Masse ohne Haare.

1310.

In diesem Jahre erscheint schon ein Papier mit dem Ochsenkopfe, der auf der Stan-

ge einen Cirkel trägt. Ich habe ihn veriüngt gezeichnet und nachstechen lassen. Seine Gröſse im Papier ist 3 Zoll 1 Lin. Höhe, seine gröſte Breite von einer Ohrspitze zur andern 1 Zoll 9 Linien.

Das Papier ist stark narbig, nur sind die Querstäbe feiner und also entfernter. Es gleicht an gelblicher Weiſse den vorigen Papiersorten, sehr leicht rissig, besonders auf den Querstreifen, wo es natürlich immer dünner wird.

1311. 1312.

Der Ochsenkopf ohne Stange bezeichnet ein dem vorigen in allen Stücken sehr ähnli-

unten vorsteht. Man sehe die Abbildung. Oben und in der Mitte ist ein Stern oder ein Creuz, welches auf der Stange liegt.

Ein rauhes, ungleich geripptes, oder narbiges Papier, wo die Eindrücke der Querleisten nicht so tiefe Eindrücke machen.

Das Zeichen in seiner ganzen Länge, nimmt 3 Zoll 5 Linien ein.

Von eben diesem Iahre findet sich ein Papier mit einem Ochsenkopfe, welches sehr stark narbig ist. Die Form desselben ist sehr einfach, die Linie von der Schnauze geht gerad aufsteigend bis zu den Ohren, deren abgerundete Spitzen 2 Zoll 4 Linien von einander entfernt sind.

1318.

Papier mit dem Hahne ohne Bart. Ein sehr starkes, schönes, enggeripptes Papier, welches viel Körper hat. Die ganze Figur hat von dem hintersten Fuße bis zur obersten Spitze seines Kammes 2 Zoll 6 Linien. Man sehe seine Gestalt auf der Kupferplatte. Man

 muss

mufs damit nicht den mehr ausgebildeten Hahn verwechfeln, welcher eine fchönere Crone, und auch einen Bart hat, und wenn gleich aus derfelben Fabrik, aber doch ein Papier von ungleich feinerem Stoff bezeichnet, welches erft in den Iahren 1330. erfcheint.

1324.

Papier mit gefpanntem Bogen. Grobgewebt, mit fehr eng liegenden Querftrichen, welche fehr dick find.

Diefes ift von einem Briefe copirt, welchen Herr Kindlinger in feiner Sammlung befitzt; diefer hatte die Güte mir ihn mitzutheilen und zu erlauben, davon Gebrauch zu



gen. Es findet sich davon eine verjüngte Abbildung auf der Kupferplatte. Die wahre Höhe ist 3 Zoll 9 Linien und die Entfernung der einen Ohrspitze von der andern 1 Zoll 10 Linien.

Das Papier ist stark gerippt, und das Papierzeichen von beiden Seiten eingedrückt. An Weisse übertrift dieses alle vorigen Gattungen.

1330.

Papier mit dem stark gespannten Bogen, wahrscheinlich aus derselben Fabrick, welche wir vorher anzeigten.

Dieses hat weitere und folglich schmälere Querstäbe, und wird dadurch gleicher. Es ist dünner und weniger weiss, als das vorher beschriebene mit dem Ochsenkopfe, aber etwas weisser wie das schon angezeigte mit dem Bogen.

1336.

Diese drei sich folgenden Zeichen finden sich in sehr ähnlichen Papieren, welche aber bestimmt älter als die Angabe sind.

 Ich

Ich habe dieselbe aus einer Handschrift genommen, welche sich an unsrer Bibliotheck befindet. Iacobi de Veluisio expositio super vsibus feudorum. Ich fand anfangs nicht gleich wieder warum ich in meinen Zeichnungen diese, auf 1336. gesetzt hatte, bis ich endlich die Zeile finde: Anno M. CCC° xxxvj° — conscripta sunt haec vtensilia etc. allein die Dinten des Hauptmanuscripts, und deſsen was später hinein geschrieben iſt, ſind ganz verschieden. Das Iahr dieser merkwürdigen Papiere iſt also zweifelhaft, deſto genauer müſsen wir die äuſsern Kennzeichen schildern.

Weit merkwürdiger noch ist das Papier mit dem Posthorne und dem O und I. Das eine Blatt des Bogens hat das Horn und das O oder eine Figur, die beinahe so aussieht, und das andere das Horn und das I.

Es ist ein sehr dickes, ungepresstes, fast undurchsichtiges Papier, in welchem man gar keine Querstäbe bemerkt, die Längefäden waren nicht angespannt, sondern hiengen ganz schlaff, so dass sie zuweilen ganz Bogenförmig, krumm und schief erscheinen.

Die Zeichen selbst sind auf jedem Bogen beinahe anders, wenigstens haben sie nie dieselbe Stelle, zuweilen steht das O oder das Horn nahe am hintern Bruche, zuweilen in der Mitte des Blattes u. s. w.

Dies Papier, welches so deutlich die blosen Versuche verräth, ist entweder weit früher gemacht, als die Angabe versichert, oder wirklich von der Zeit, aber der erste Versuch eines neuen Papiermüllers. Es ist übrigens Leinenpapier, indem man keine

haarigte Verwebung, sondern selbst unter dem Microscop eine ganz aufgelöste Maſse sieht.

Das Papier mit den **Eicheln** ist wiederum eine Maſſe von weit feinerer Textur, es ist engnarbig und verräth deutlich die Spur des Leims. Seine Farbe ist gelblich weiſs.

Da dieſe drei Zeichen auf der beiliegenden Kupfertafel verjüngt ſind, ſo muſs ich hier die wahre Gröſse desſelben noch bemerken.

Das Zeichen mit den drei **geſtielten Beeren** hat, nach der höchſten ge-

tern ſind in ihren Maaſsen ſehr veränderlich.' — Wahrſcheinlich hat dieſer Papiermüller, nach dem I und dem Iagdhorn zu ſchlieſsen Jäger, geheiſsen.

Die Eicheln haben, an der längſten Stelle gemeſsen, eine Höhe von 5 Zoll.

Bekanntlich haben die Papierzeichen, wie die der Buchdrucker, Bezug auf den Namen des Verfaſſers, oder des Hauſes, oder auch des Landes, welches derſelbe bewohnte. Dieſe Unterſuchung über den Urſprung der Zeichen iſt ganz gemacht, um den Scharfſinn und die Geſchichtskunde eines Mannes zu üben. Wir beſchäftigen uns hier blos mit ihrem Alter und ihrer erſten Erſcheinung.

Mehrere Zeichen einer und derſelben Fabrick beziehen ſich blos auf die verſchiedene Güte.

1340.

Das Papier mit einer Art von Kappe iſt zwar ſtark, hat aber weniger Körper als die vorigen. Die Querſtäbe liegen ſehr eng, ſo daſs man dieſelben nur durchſcheinend bemerkt.

merkt. Die in der Länge gespannten Fäde[n] zeigen in diesem Papiere ihre gesponnen[e] oder gedrehte Gestalt sehr deutlich. Di[e] Farbe ist ziemlich weiss, und die Stärke gut, weil der Leim auch gut ist. Das auf der Tafel verkleinerte Zeichen hat in der wahren Grösse 1 Zoll 3 Linien Höhe.

Von diesem Iahre habe ich auch ein sehr stark geleimtes, dickes aber sehr narbigtes Papier mit dem Ochsenkopfe, ohne Stange oder Creutz, wie ihn Breitkopf abgebildet hat und wie wir denselben schon 1310. beschrieben haben.

Wer überhaupt über diesen Gegenstand

erforschen. Leipzig 1784. in 4º. und den zweiten, von meinem unglücklichen Freunde Roch herausgegebenen Theil von 1801.

1348.

Das Papier mit dem grofsen Kruge ist ein stark geleimtes, enggeripptes, graulich weisses Papier. Es ist auf dem Bruche weniger spröde als die vorigen.

Die wahre Höhe dieses Zeichens ist 3 Zoll eine Linie.

In diesem Iahrzehende erscheint auch ein sehr gutes Papier mit einem schiefmäuligen Ochsenkopfe, dessen Hörner oben gespalten sind. Es ist gut geleimt, ziemlich weifs, und die Rippen oder Querstäbe weniger auffallend.

1350.

Hier kommen auf einmal wieder weit gröbere Papiersorten zum Vorscheine.

Das Papier mit den beiden Cirkeln, welche ein langes Creutz verbindet

von

von 1358, ist eine grobe zwar stark geleimte aber doch narbigte Maſse. Es giebt zwei Sorten, eine mit gröſsern und eine andere mit kleineren Cirkeln; die mit den gröſsern Cirkeln ist gröber, engrippiger, stärker geleimt.

Die Länge des Zeichens mit kleinen Ringen iſt 3 Zoll 6 Linien, und die der gröſsern Cirkel beinahe 5 Zoll, — 4 Zoll 11 Linien.

Das Papier mit der Kanne, welche oben einen Hacken hat, iſt ein ungleich weiſseres, zwar narbigtes, aber stark geleimtes und schönes Papier. Nur ist die Mas-

dicht und sind im Papiere sehr stark sichtbar. Der Leim ist gut und die Oberfläche doch gleicher, glätter.

Die wahre Gröſse dieses Zeichens ist, vom Barte bis zur obern Schlinge gemeſsen, 3 Zoll 6 Linien.

1360.

Papier, mit einer Piramide, ist dünn und ungleich, gelblich weiſs und stark narbig.

1364. ist ein ähnliches Zeichen, wie vorher mit zwei Ringen, oder Cirkeln, die durch ein Creutz verbunden sind. Es ist mit der vorher schon 1358. beschriebenen Papiersorte vollkommen übereinstimmend.

In eben dem Iahre erscheint auch Papier mit einem Vogel, welcher aber gröſser ist, als der, schon beschriebene Hahn. Das Papier mit diesem Zeichen ist ziemlich glatt; die Querstäbe sieht man nur durchscheinen, wenn man das Papier gegen das Licht hält; es ist aber schlecht geleimt.

1370.

In diesem Iahrzehende fangen an, die

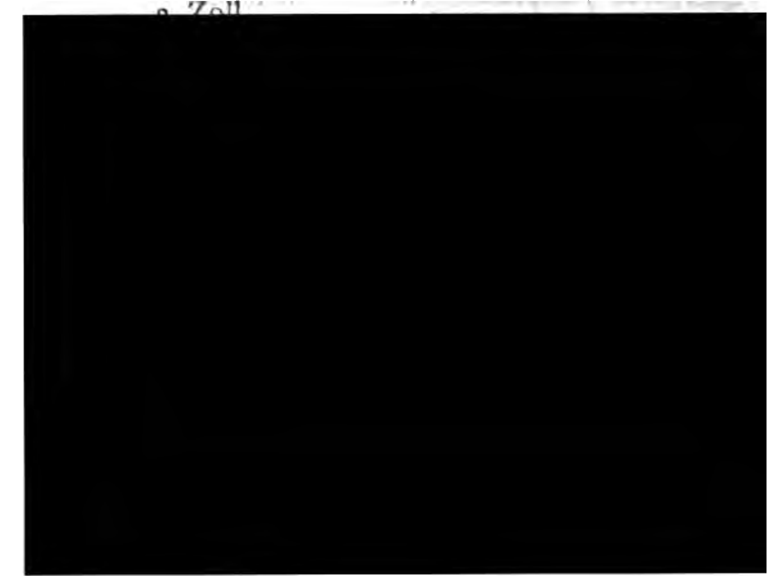
Papier-

Papierzeichen häufiger zu werden. Ein Beweifs dafs auch die Fabricken sich vermehrten.

1375.

Papier mit einem Zeichen, das einem Handschuh ähnlich seyn würde, wenn es fünf Finger hätte. Es ist ein Papier, in welchem die Querstreifen fast gänzlich verschwinden und nur die gespannten Fäden sichtbar sind; auch ist der Körper weniger stark, die Maſse gelblich weiſs und ziemlich gut geleimt.

Man findet eine Abbildung auf der Kupfertafel; die wahre Gröſse desselben ist



Das Papier mit dem einfachen Ochsenkopf gleicht sich immer. Es ist stark geleimt, stark narbig und von dickem Körper.

1377.

Ebenfalls der Ochsenkopf aber mit der Stange zwischen den Hörnern, welche einen Stern trägt. Eine viel feinere Maſse, als die vorige, zum Beweise, daſs vielleicht die verschiedenen Gattungen des Ochsenkopfs nur verschiedene Sorten von Papier Einer Fabrick in den ersten Zeiten andeuten. Denn daſs es mit den Ochsenköpfen, welche eine beliebte Papiergattung bezeichneten, gieng, wie mit den neuern Sorten, indem man z. B an der Pfriem u. a. a Orten auch holländisches Papier mit der Bezeichnung Honig und Zoon verfertigt, läſst sich wohl leicht vermuthen.

1378.

Ochsenkopf, zwei Cirkel mit dem Stern in der Mitte, von derselben Güte, wie schon vorher; so wie die Pyramide 1379 von eben der Beschaffenheit.

1379.

1379.

Ein Papier von besondrer Güte und Stärke, etwas stark rippig und brüchig, mit einem Cirkel, und einer Stange, welche durchgeht und an beiden Enden einen Stern trägt.

1380.

Der einfache Ochsenkopf von derselben Stärke.

Die Sehne, die wie ein V in ihrer Mitte einen Pfeil trägt, fällt in dieses Iahr und bezeichnet ein Papier von sehr feiner Textur, welches glatt, gut geleimt, nur etwas gelblich weiſs ist.

1381.

Ein Papier mit einem ungestalten Menschenkopfe, ist fein körnig, ohne Narben aber schlecht geleimt.

Merkwürdig ist das Zeichen einer Flinte in einem stark gerippten Papiere von eben dem Iahre. Schloſs, Kolben und alles ist deutlich. Gern würde ich dieses Zeichen auf die Platte gesetzt haben, wäre dieselbe nicht schon gestochen gewesen. Die Länge des Gewehrs ist 2 Zoll 3 Linien, die Breite des Kolbens acht Linien.

Papier mit dem Mohrenkopfe hat eine reine Maſse, welche stark durchscheinend ist. Die Querstäbe sind, gegen das Licht gehalten und auch beim blosen Anblicke, stark sichtbar, doch machen sie das Papier nicht narbig. Es ist schwach geleimt.

Die Abbildung dieses Kopfs ist auf der Kupferplatte zu sehen. Die wahre Gröſse deſselben hat 1 Zoll 9 Linien Höhe.

1382.

Der einfache Ochsenkopf mit

schmaler Schnauze. Ein starkes und schönes aber noch narbiges Papier.

Der Ochsenkopf mit dem Sterne, mit der Verschiedenheit, daſs auch die Nase angegeben ist; ein sehr schönes, stark geleimtes, streifiges aber kaum bemerkbar narbiges Papier.

Der Ochsenkopf oder vielmehr Widderkopf mit abwärts gebeugten Hörnern, bezeichnet ein sehr dünnes, schlecht geleimtes und stark narbiges Papier.

Der Widderkopf mit der Stange und dem Sterne hingegen, ein starkes, wohlgeleimtes Papier, deſsen Querstreifen es doch

1388.

Der sehr verschobene Ochsenkopf bezeichnet ein ziemlich gutes, wenn gleich etwas narbiges Papier.

1389.

Das offene Posthorn, welches an einer Schnur hängt und der Gestalt nach von dem vorigen ganz verschieden ist.

Es ist ein starkes, gut geleimtes Papier ohne Streifen, aber etwas rauh anzufühlen.

Der Mopskopf mit heraushängender Zunge bezeichnet ein sehr fein körniges Papier, welches durch Weiſse, Glätte, und guten Leim sich besonders auszeichnet. Die Figur findet sich auf der Kupferplatte, sie hat ihrer wahren Gröſse nach mit der Stange, welche das Creutz oder den Stern trägt, 2 Zoll 11 Linien.

1390.

Ein Ochsenkopf mit sehr groſsen Hörnern aber einem sehr zusammengedrückten Kopf, findet sich in einem feinkörnigen, glatten, gutgeleimten und sehr weiſsen Papiere.

Das Papier mit dem Mopskopfe wird ungleich schlechter.

1392.

Der Ochsenkopf ohne Augen, ohne Sterne auf der Stange, mit einer blosen Schlinge an derselben. Das Papier ist stark, gut geleimt, beinahe spröde und sehr narbig.

1393.

Papier mit dem einfachen Ochsenkopfe, welches sich an Güte gleich bleibt.

Es wechseln in diesen Iahren verschiedene Formen von Ochsenköpfen. Der mit den eckigen langen Eselsohren bezeichnet die schlechteste Papiersorte.

man bis auf die kleinen Unebenheiten sehr vollkommen nennen kann.

Da nun, zu Anfange des fünfzehenten Iahrhunderts, die Papiersorten anfangen beſser zu werden; da die Papiere mehr Gehalt, mehr Glätte und überhaupt mehr Uibereinstimmung bekommen, so werde ich jetzt in den noch zu schildernden Papieren des künftigen halben Iahrhunderts kürzer seyn und nur die Form des Zeichens so genau wie möglich andeuten. Ich übergehe dabei alle schon erwähnten.

1400.

Eine Krone mit einem Strich auf weiſsem, nicht sehr starkem Papiere.

Der Ochsenkopf mit ganz kleinen Augen und breiter Nase.

1403.

Die Gans mit einem Ringe über dem Kopfe; ein starkes, etwas grobkörniges Papier.

Der Mohrenkopf mit doppelter Schleife, sehr aufgeworfenen Lippen, und langem Halse.

 Die

Die kleine Lilie mit kürzern Seitenblättern.

Der Ochsenkopf mit Oefnung der Nase zu beiden Seiten.

1404.

Ein Zeichen, welches der Form des Versal S in Strasburger Drucken gleicht.

1405.

Eine einfache Krone, wovon die äusersten Branchen ausgezackt sind, die mittlere gerade aufsteigt, und mit einem Knopfe versehen ist.

1410.

1411.

Zwei Schlüssel in einem Zirkel über das Creutz gelegt.

1412.

Der blose, einfache Cirkel.

1413.

Der einfache Ochsenkopf mit sehr spitzer Schnauze und herabhängenden Ohren.

1414.

Die Pyramide mit der doppelten Rose, oder vielmehr ein Kegel, auf welchem eine Rose eine Stange trägt, auf deren Spitze wieder ein Röschen sitzt.

Das Kleeblatt.

1415.

Die Krone mit hohen einfachen Aesten.

1416.

Der Mohrenkopf mit dicker Nase und dem Cirkel über dem Scheitel.

Der Ochsenkopf mit schiefem Maule.

Der Ochsenkopf, deſsen Stange zwischen den Hörnern nicht länger ist, als die Hörner selbst.

1418.

Das Malteserkreuz.

Das A mit zwei Strichen und dem Kreutze.



Dasselbe Zeichen, mit doppelten Hauptstrichen im A.

Die Lilie regelmäsig gebildet.

Die Glocke, von ziemlicher Gröſse.

1423.

Die Traube, ein sehr schönes, weifses sehr beliebtes Papier, von sehr gutem Leim.

Die Schlüfsel und die Krone sind in diesem Iahrzehende die häufigsten Papiere, welche man antrifft.

1426.

Der Mond im ersten Viertel.

1427.

Der Mohrenkopf mit einer andern Modification, einer ungeheuern Nase und sehr hinausstehender Kopfbinde.

1428.

Ein ganzer Ochse erscheint in diesem Iahre zum erstenmale auf sehr starkem, gut geleimtem, ziemlich weifsem Papiere.

Das Gewehr mit aufsteckenden Ladestocke.

1429.

Das alte Weib mit dem Creutze in der Rechten. Ein sehr gleich gearbeitetes Papier mit gutem Leim, etwas gelblich weiſs. Das erste Zeichen, welches schon viele Zeichnung ausdrückt.

Die Rose, ein italiänisches Papier.

1430.

Der Hammer mit dem Creuze.

1432.

Die Hand oder der Handschuh, ein etwas grobes, starkes, aber doch ziemlich weiſses Papier.

Das Lamm mit der Fahne, in einem groſsen Cirkel, welcher 1 Zoll 9 Linien im Durchmesser hat.

1433.

Die Hand mit einem Viertelsmonde, oder Cirkelstück an den mittelsten Fingern.

1436.

Das Malteserkreuz mit Trauben an den obern Spitzen.

Der Cirkel mit durchgehender Stange, welche oben und unten einen Stern trägt.

Dasselbe Zeichen um die Hälfte verlängert.

In diesem Iahre erscheint zuerst ein d mit der Rose.

1440.

Der schief gewandte Bockskopf, ohne Bart mit breiten, weit auseinander laufenden Hörnern.

Der gröſsere ganze Ochse. Dieser ist 2 Zoll lang, und vorn, von den Vorderfüssen bis zu der Spitze der Hörner, 2 Zoll 8 Linien hoch.

1445.

Der Altar mit einem darauf brennenden Herze.



Ein breiter
dern und S

Ein kleiner
Stange welc
oben den St
unten unmit
geht,

Das Kammra

Der Wallfisc
sen Brustflo

Der halbe M
seiner Krüm

Die Armbä

1453.

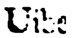
Das alte Weib mit grofser Nase und einer Warze an derselben. Ein Band mit grofser herabhängender Schleife umgürtet das lockige Haar.

Dieser Versuch mag genug seyn, um zu beweisen, daſs man durch diese Vergleichungen auf ziemlich richtige Resultate über das Alter des Papiers, und folglich auch der Urkunden und Handschriften, welche darauf geschrieben sind, gelangen könne.

Ich habe diese Beobachtungen nicht weiter ausdehnen wollen, da die in gedruckten Büchern enthaltenen Papierzeichen gröſstentheils mit der Iahrzahl versehen sind, hingegen bei denen, welchen dieselbe fehlt, nicht hinreichen. Bei Beurtheilung typographischer Monumente müſsen mehrere Kennzeichen aufgesucht, die vorzüglichsten aber von der Manier des Druckers im allgemeinen hergenommen werden. Ich habe nur einige Gedanken über die Bearbeitung und

Behand-

lung typographischer Monumente in meine
ersten Lieferung gegeben. Es fehlt uns dar
in an systematischen Grundsätzen, die ge
wiſs, wenn sie sicher gestellt wären, die Be
stimmung von Druckdenkmalen ohne Druck
ort, Drucker und Iahr unendlich erleichter
würden.



Uiber ein sehr altes Document der Blechschrift in Deutschland.

Zu den kurzen Nachrichten, welche man in den vorigen Lieferungen über Blechschrift findet, habe ich eine Entdeckung hinzuzufügen, welche ich der Aufmerksamkeit des Herrn Kindlinger's verdanke. Wie wir einst über diese Art durch Blech zu schreiben und von den Unterzeichnungen einiger Kaiser auf diese Art, sprachen, so erinnerte sich Herr Kindlinger, daſs er Notariatszeichen gesehen habe, die wohl auch nicht anders als durch Blech gemahlt seyen und hatte dabei die Güte mir folgende Urkunde vom Iahre 1342. Ex Archivo transaquense vorzulegen, auf welcher sich in der That ein durch Blech gezeichnetes Notariatszeichen findet. Ich habe dasselbe auf der Kupferplatte nach seiner Handzeichnung nachstechen lassen, und theile dem Leser sowohl dieses als die Urkunde selbst in seiner Abschrift mit:

In noie Dni amen. Anno Nativittis ejusder Millo trecentesimo quadragesimo se'do, indicto' decima, die mensis aprilis duodecima, hora non vel quasi, in Aula venerablis Dne . . Abbe Sc Marie trans aquas Monast, in mei Notarii public et testium infra scriptorū pntia, sedente rvda Dn Iutta, divina pvidentia Abba Monasterii scē Mari trans aquas Monast tenens quandā Cartam in man sua, quam michi exhibuit, q; requirens me sul juramento meo simul petens, quatinus sibi dc Cartam sub signo meo ɔsueto publico fideliter co piarem. Quam cum diligentius examinassem, ap paruit m non abrasa nec abolita nec in aliqua su parte vitiata, erat q; sigillo predecessatricis sue Dne Yde bone memorie, necnon sigillo Civitatis monasteriensis firmiter roborata, cujus tenor era talis . . I. Dei gr mōn Abba oib; pns scriptū inspi cientib; salutem in vero salutari. Quoniam fre quenter ea, que legtme fiunt, ppt; diurnitatem t'porū a labili mortaliū memoria solent aboleri, ni si scripture testio fulciantur, ea que a nobis rite acta sunt, pnti pagina duximus annotandum. Sane noverint oes xpi fideles, quod nos quosdam agros Ecce nre sitos prope Eccam scī Mauritii decem et ... o videlicet jurnalia vel paulo amplius. Ger hardo de Remen, civi monsi, quoad vixerit, villi catois noie ccessimus possidendos, Gertrudi vero

uxori

uxori ipsius usu frm eorundem ɔcessimus agrorũ, tali tamen pacto et ɔditoẽ apposita, ut ipse Gerhardus, quoad uixerit, annuam pensoẽm, quatuordecim modios salis minoris mensure monsis in die natiuittis bte Marie singulis annis ecce nre de eisdem psolvat agris hoc addito, quod si idem Gerhardus sine prole, quam de presata Gertrude generavit vel generabit, decesserit, idem agri libere vacent Ecce. si autem pueros reliquerit de Gertrude natos, quamdiu aliquis eorũ supvixerit, agri p d ci nullo modo nre vacare poterunt ecce. Senior vero puerorũ iporũ agros psatos de manu Dnẽ Abbe nri Cenobii recipiet. et supdiam pensoem salis, singulis annis die statuto psolvet, solutis tamen prius sex solidis monast monete pro jure, quod wlgo dicitur Curmedhe. Ille vo puer Gerardi, si ad matrimoniũ ɔvolaverit, puerosq; genuerit, senior ex ipsis patre defuncto patri in eodem jure et onere succedat. Hoc etiam adjecto, quod iste secundus heres jus, quod habebat in agris supradcis, in morte sua in frẽs suos vel sorores transfundere non pt, sed tm in prolem. si vero sine prole decesserit, Abba Ecce sce Marie, que tunc aministrabit pro tpre, liberam de eisdem agris disponendi habebit facultatem. Adjectum est ptcrea, quod quicumq; fuerit ille heres, qui eosdem agros de manu Dne Abbe tenebit, fidelitatem

faciet Ecce nre et abbe. pstito corporaliter juramento, nec ipsi agri inter plures psonas debent dividi, sed semp unicus, quicumqz fuerit heres futurus, agros eosdem possidebit in solidum. Vt autem hec rata et inconvulsa pmaneant, psens scriptum ascribi, et tam sigilli nri impressione quam Civitatis Monastz fecimus communiri. Acta sunt hec Anno Dni. Millesimo. ducentesimo. tricesimo primo, tertiodecimo Kalendas Ianuarii. Hujus rei testes sunt Godefridus Canonicus sci Pauli, Everhardus Plebanus sce Marie, Bernardus plebanus sci Lamberti, Henricus de Lon senior, Hermannus incisor, Heinricus Alabrandine, Gerhardus Stevenine, Bernardus de Bocholte et alii quam plures. Data est hec Copia anno, mense, die, hora, et loco, quibz supra, pntibz discretis viris Dno Iohe Pepercorn Decano et plebano sce Marie transaquas mon, Iohanne d' Busche Capellano ejusdem Ecce et Godefrido dio Dichman Cive Monast specialiter ad hoc vocatis et rogatis.

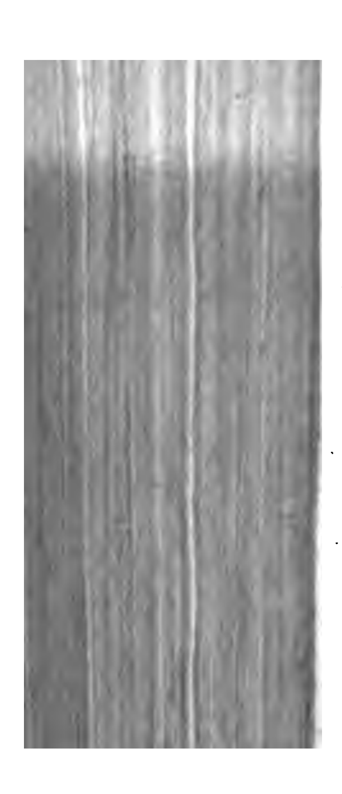
L. Signi notariatus.

Et ego Hermannus Lyborii pbr Monastien dyocz. publicus impiali aucte Notarius pmissam Cartam in publicū instrumentū redegi, meoqz signo consueto signavi rogatc.

I. Ver-

I.

Verzeichnifs der in den sechs Lieferungen enthaltenen Abbildungen.



gament. VI. 10;
Alberti magni p(
in Fol. f. l. et a.
V 93. n. 86.
Alexandri Prim
kirchen per Ul
72. n. 60.
Antonii Decisi(
indulgentiis. f.
(ed. Colonienis.
V. 89. n. 84.
Athanasii symb
Arnold ther H
Augustinus de
(Colon. Ulr. Z(
— — de arte
(ed. M(
— — Epistola
nymi f. l. et a.
(Colon. Ulr. Z(
Augustini foliloq
(Colon. Arnold

Bernardi tractatus de ſpiritualibus aſcenſionibus. Coloniae apud Lyskyrchen. ſ. a. in 12. V. 82. n. 83.

— — Speculum de honeſtate vitae. ſ. l. et a. in 4.
(Colon. Ulr. Zell) IV. 57. n. 53.

Beroaldi, Philippi, Carmen de die dominicae passionis. (von einem unbekannten Mainzer-Drucker) VI. 59. n. 98.

Bibel der alten und neuen Ehe; eine alte Handſchrift auf Papier. III. 161.

Biblia latina Ioannis Gutenbergii mit 42 Zeilen in Fol. III. 72. n. 32.

Boëtii de consolatione philosophiae libri quinque. ſ. l. et a. in 4.
(Coloniae Arnold ther Hoernen) II. 83. n. 19.

Bonaventurae, Ioannis, tractatus de praeparatione ad miſſam. ſ. l. et a. in 4.
(Colon. Ulr. Zell) IV. 59. n. 54.

Bulla indulgentiarum plenae remissionis in fol. pat. 1480.
(Mogunt. Pet. Schöffer) IV. 40. n. 93. Vid. etiam Copia; Litterae. —

Buschii, Hermanni Pasiphili flora. ſ. l. 1508. in 8. VI. 122. n. 100.

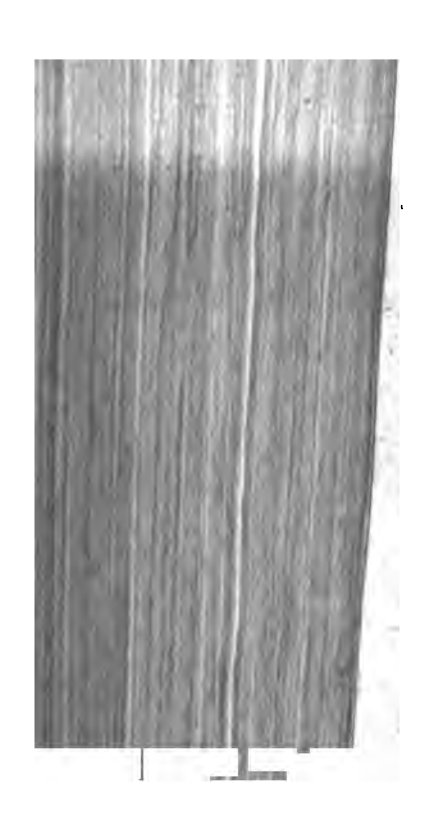
— — Siluula de puellis Lipsiensibus. ſ. l. et a.
(Lipsiae, Landkirch) VI. 118. n. 109.

* * *

Caesarei Prologus in dialogum miraculorum ſ. l. et a. 309. Bl. in Fol.
(Colon. Ulr. Zell) IV. 61. n. 55.

Calendarium anni 1457. in Fol. patente, erſtes Druckdenkmal mit beweglichen Typen. VI. 25.

— — anni 1460; 6 Bl. in 4. VI. 69. n. 99.



Cassiodori hi
(Colon. Ulr. Z
Codex laminib
ctorum III. 13
mo
Ev
Conradi de Za
s. l. et a. in 4.
(Mogunt. P. Sc
Copia indulgent
riae virginis an
(zu Marienthal

Declaratio qua
s. l. et a. in Fol.
(Coloniae A. the
Dictes des douze
I. 81. n. 8.
Directorium Mis
fer. III. 126 n.

Donate mit beweglichen Typen. III. n. 35. 36.
— — mit gedruckten Anfangsbuchstaben. VI. 9.
— — eines unbekannten Druckers. VI. 14.
Donati Speculum. Argent. Grüninger in Fol. pat. 1490.
VI. 97. n. 104.

* * *

Epistola lugubris et moesta simul etc. de expugnatione Insulae Nigropontis. s. l. et a.
(Colon. Ulr. Zell) IV. 66. n. 58.

* * *

Formula uiuendi s. l. et a. in 4.
(Coloniae A. ther Hoernen) II 89. n. 18.

* * *

Gedicht mit Holzschnitten s. l. et a. II. 69.
Gerson, Ioann. de praeceptis decalogi 34 Bl. in 4to. s. l. et a.
(im Closter Marienthal gedruckt) VI. 128. n. 112.
— — Ioh. quaestio notabilis de custodia linguae et corde bene ruminanda. (diese Worte sind durch einen Druckfehler versetzt) 6 Bl. in 8. maj. oder 4. s. l. et a.
(Mogunt. P. Schöffer.) V. 56. n. 97.
— — Ulrich Zell's Ausgabe. IV. 95. 68.
— — Arnold ther Hoernen's Ausgabe. IV. 96.
— — de efficacia orationis s. l. et a. in 4.
(Colon. Ulr. Zell) IV. 93. n. 67.
— — tractatus de mendicitate spirituali. s. l. et a. 66 Bl. in 4. IV. 91. n. 66.

Grammatica rimata, 1467. Fol. minor,
(Mog. Fust. et Schöffer) III. 112. n. 41.
— — 1468; (ibidem per eosdem) III. 114. 42.
Guilielmi epistolae et evangelia de tempore et sa
ctis. Coloniae 125 Bl. 1482. (Ulrich Zell) V. 57. n.7
— — Postillae ſuper evangelia et epiſtol. 126 Bl. i
Fol. ſ. l. et a.
(Colon. Ulr. Zell.) V. 60. n. 75.

* * *

Hermanni de Saldis ſpeculum ſacerdotum, Mogu
tiac impreſſum 16 Bl. in 4.
(ed. I. Gutenberg) IV. 13. n. 51.

* * *

Iacobi Archiepiscopi mogunt. litterae inuitatoriae
ſubsidio dando. in fol. pat. 1507. (Ioh. Schöffer) V
106. n 106.
— — de Erfordia de contractibus. ſ. l. et a. in 4.
(Colon. Arnold ther Hoernen) II. 87. n. 15.
Innocentii bulla indulgentiarum in fol. pat. ſ. l. et
(Colon. Ulr. Zell) V. 77. n. 81.
Ioannis episcopi carnotensis de nugis curialinm et v
ſtigiis philoſophorum. Fol. ſ. l. et a.
(Colon. Arnold ther Hoernen) II. 100. n. 31.
— — de Ianua Catholicon. Moguntiae. 1460. Fol. I. 6

* * *

Langer, Ioann. de Bolkinhayn oratio in 4. 1489.
(Mog. P. Schöffer.) III. 118. n. 43.
Libellus de raptu animae Tundali et eius visione. 11
in 4. ſ. l. et a.
(Colon. Ulr. Zell.) IV. 96. n. 69.

Libe

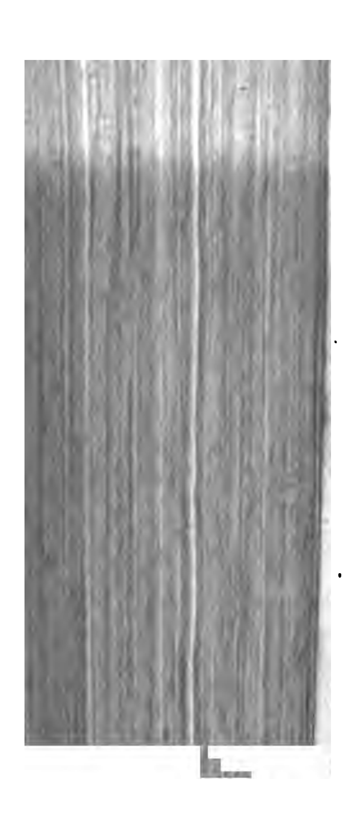
Libellus de regimine rusticorum in 4. s. l. et a.
(Colon. A. ther Hoernen) II. 97. n. 26.
Litterae indulgentiarum 1463. 5 Bl. in Fol.
(Moguntiae Fust et Schöffer) VI. 39. n. 92.
— — (Peter Schöffer) VI. 43. n. 94.
— — 1480 in Fol. oblong. VI. 50. n. 95. 96.
Locheri, Iacobi, historia de rege franciae. Freiburg.
Fr. Riederer. 27 Bl. in 4. 1495.
V. 103. n. 90.

* * *

Manuale parochialium sacerdotum in 4.
(Mogunt. P. Schöffer.) III. 121. n. 45.
(Mathaei de Cracouia) tractatus rationis et conscientiae. (ed. I. Gutenberg) III. 79. n. 33.
Meditationes de vita et beneficiis Saluatoris Iesu Christi. in 12. s. l. et a.
(Colon. Ulr. Zell) V. 80. n. 82.
Mensa philosophica. 69 Bl. in 4. s. l. et a. (späterer Druck Guldenschaffs in Cölln) V. 95. n. 87.
Methodii Epistola de regnis gentium s. l. et a.
(Colon. Ulr. Zell.) IV. 64. n. 57.
Michaelis de Insulis quodlibet et veritate fraternitatis. (Colon. Arnold ther Hoernen.) 1480. in 4.
II. 95. n. 25.
Modus promerendi indulgentias. s. l. et a. Fol.
(Mogunt. P. Schöffer.) III. 120. n. 44.

* * *

Opusculum de octo nota dignis usibus s. utilitatibus instrumenti musici dicti monocordum s. l. et a. in 4.
(Mogunt. Ioh. Fust et P. Schöffer.) III. 125. n. 47.



Philippi de Br
teriarum. s. l. e
(Colon. Ulr. Z
Pisani Summa
(Colon. Ulr. Z

Quaestiones
a. Fol.
(Colon. Arn. t
— — de fide
mann. s. a. in 4

Rabi, Samuelis,
kirchen. V. 70.
Reinspeck, Mis
Furter. 1495. 12
Roderici, Zamor
in 4. s. l. et a. F

* * *

Thomas

Thomas de articulis fidei. f. l. et a.
(Mogunt. I. Gutenberg) III. 82. n. 34.
Tractatus de celebratione missarum in dioecesi m
guntina. 30 Bl. in 4. f. l. et a.
(Mogunt. I. Gutenberg ante 1463.) IV. 18. n. 52.
— — de praedestinatione in Fol. minor. f. l. et a.
(Col. Ioh. Guldenschaff) V. 97. n. 88.
— — de vinea spirituali f. perfectu religionis in
f. l. et a.
(Colon. Arn. ther Hoernen.) II. 86. n. 16.

* * *

Vegei, Mafei, dialogus inter Alithiam et Philalethe
f. l. et a.
(Colon. Ulr. Zell.) IV. 105. n. 78.
Vitae patrum f. liber Colacionum zu teutsch Confek
buch f. l. et a.
(Leipzig, Kacheloffen,) II. 52.
Vocabularius latino - germanicus ex quo. Altavill
Henr. Bechtermünze. 1467. in 4. III. 89. n. 37.
— — ed. ibid. 1469. I. 62. n. 5.
Urbani Oratio in 12. f. l. et a.
(Colon. Arnold ther Hoernen.) II. 99. n. 30.

* * *

Widmann's Ioh. Rechnung auf alle Kaufmannsschaf
Leipzig. Conrad Kacheloffen. 1489. in 12. II. 39. n.
— — 2te Ausgabe von 1526. Augsburg in 8. II. 51.
Wyrsung's, Marc. Recept für die Krankheit de
Franzosen. Augsburg. 1518. 4°. II. 75. n. 12.

III. Ve

III.

Verzeichnifs einiger merkwürdigen in den sechs Lieferungen enthaltenen Sachen.

Biblio-

te

Gedic

Lili

N.

O.

P.

Phil-

Zell,

N. S. Die grosse Entfernung von dem Druckorte wird mich entschuldigen, wenn einige Druckfehler in dieser und den vorigen Lieferungen unberichtigt blieben.

G. F.

In meinem Essai sur les monumens typographiques de Iean Gutenberg, wovon Exemplare in der Andreäischen Buchhandlung zu Frankfurt a. M. zu haben sind, wird der Leser ersucht, folgende Druckfehler zu verbessern:

Seite.	Zeile.	
6.	9.	von unten Schnorrii.
9.	16.	Institutions
15.	4.	Agésilas inquiet voyait.
23.	2.	von unten typographie.
24.	2.	couvent.
38.	7.	Lambinet.
39.	4.	von unten quos
40.	11.	cette époque que
42.	3.	von unten à quelles
44.	letzte.	celle - ci
51.	8.	vraisemblable
53.	2.	von unten ευδαιμονιστας
57.	6.	von unten tueris.
71.	9.	238.
72.	8.	les deux
81.	9.	von unten est fort et porte
83.	4.	à la fin.

G. Fischer.

Ectypon Typographi[?] moguntini incogniti

CARMEN Philippi Beroaldi de dominice passionis.

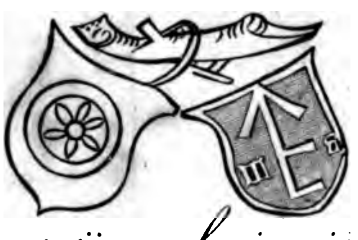
Quos creat oĩs ager mõs. siluae fluia colles

Quos creat oẽ genꝰ pecudũ. genꝰ oẽ feraꝝ

Equoreũqꝫ pecꝰ pisces. pictaeqꝫ volucres.

Aer. vulcanus. tellus. mare. cyntia titan.

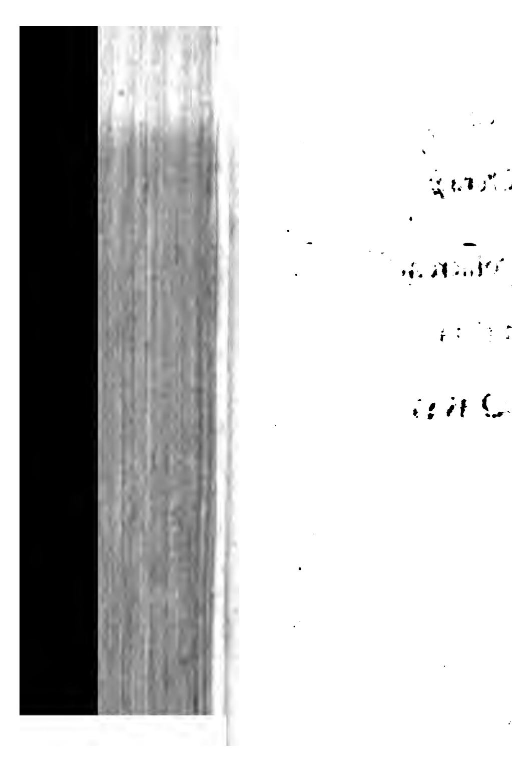
A B C D E F G H I L M N O P Q R S
T V.

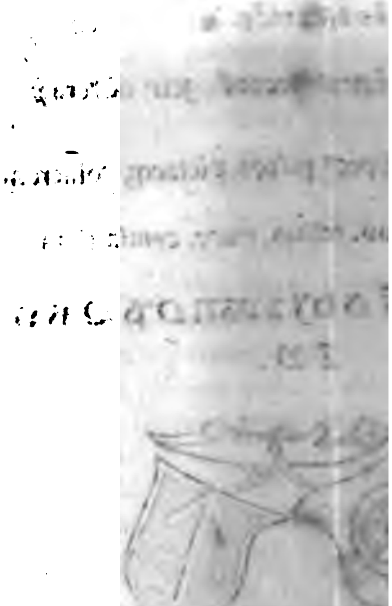


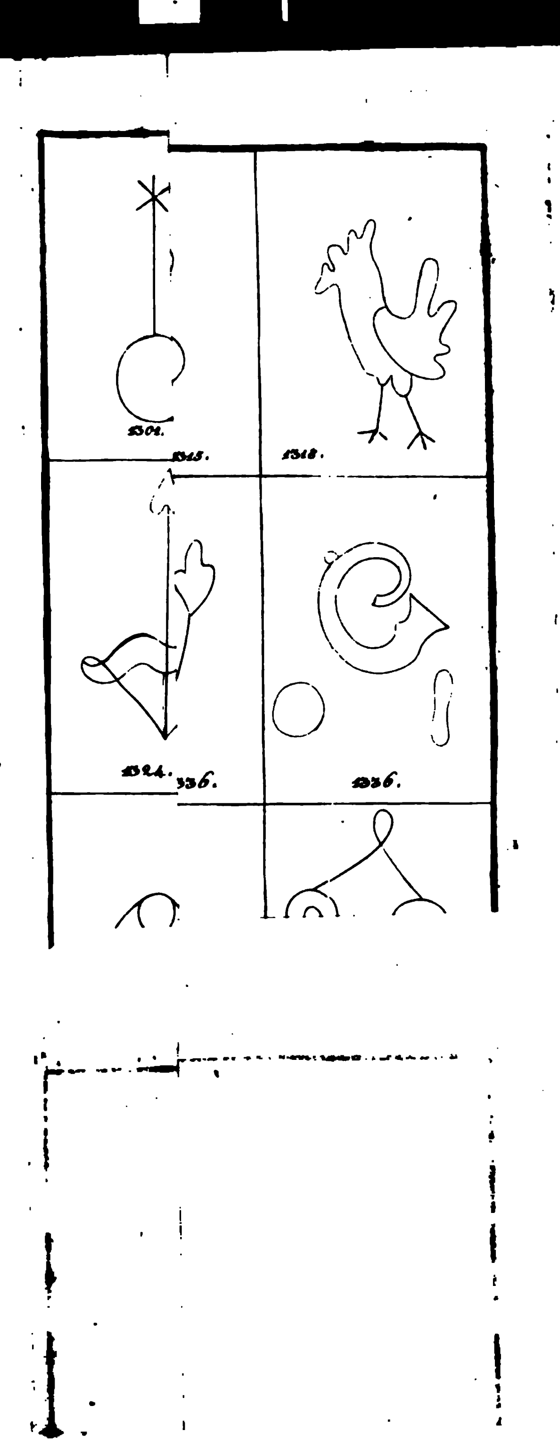
Signum notarii a. 1342. laminae incisum.



Agnes [illegible] Sculpsit Mog.






1301.
1315.
1318.
1324.
336.
1336.

